B. L. ital. p. 205.

<36604343930017

<36604343930017

Bayer. Staatsbibliothek

S. a. ital. ~~456~~
455 (2
Gozzi

Oc 6 2487 2

Theatraliſche Werke

von

Carlo Gozzi.

Aus dem Italiäniſchen überſezt.

Zweyter Theil.

D: fec:

Bern,

bey der typographiſchen Geſellſchaft.

1777.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Innhalt.

Die Frau eine Schlange.

Zobels.

Das blaue Ungeheuer.

Die glücklichen Bettler.

Die Frau eine Schlange.

Ein tragicomiſches Mährchen
in
drey Akten.

Bayerische
Staatsbibliothek
München
BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Meine theatraliſche Vorſtellungen von Mährchen hatten einen glücklichen Fortgang, wie ich immer in meinen vorhergehenden Vorreden zur Steuer der Wahrheit angemerkt habe.

Die hämiſchen Verſuche von den Anhängern der Herrn Chari und Goldoni wurden wenig mehr geachtet. Sie waren nun nichts mehr als eine Beleidigung für das Publikum, das bereits eingenommen, und mehr dergleichen Mährchen auf dem Theater zu ſehen, begierig war.

Dieſe Art war von beyder erſtgenannten Dichter ihrer ſo ſehr verſchieden, daß ſie ihren regelmäſſigen und gelehrten Producten keinen Schaden hätte thun ſollen. Und doch hat ſie unſchuldiger Weiſe ihnen vielleicht Schaden gethan. In einem Krieg zwiſchen theatraliſchen Dichtern entſcheidet der Uebergang des Publikums von einem zum andern Sieg und Verluſt.

Eine der vielen Schwierigkeiten, welche dieſe neue Art begleiten, war die Vermeidung ähnlicher, und die Erfindung neuer und intereſſanter Umſtände.

Das Wunderbare iſt für ein kleines Talent, wie das meine, ein kleiner Behuf. Wer aber Genie genug hätte, einen Plan, der auf die verſteckte Darſtellung unſrer Sitten und Leidenſchaften gegründet wäre, mit Wahrheit und Würde anzulegen, wer ihn mit Wärme ausführen, und dem Wunderbaren dabey ſeinen wahren Platz anweiſen würde, ſollte das Wunderbare reichhaltig genug, und von der längſten Dauer auf den Theatern Italiens finden, ſo wie es für die italiäniſchen Schauſpieler das einträglichſte iſt.

Indeſſen kann ich verſichern, daß ich alle meine Geiſteskräfte aufgeboten habe, meine zehn Mährchen in Plan und Ausbildung verſchieden zu machen.

Die Frau eine Schlange war mein fünftes Theater-Mährchen. Nachdem ſie den 29. Octo-

der 1762 zu Venedig das erſtemal von der Truppe Sacchi auf das Theater von St. Angelo gebracht worden, wurde ſie während dem Herbſt und dem nächſten Carneval ſiebzehnmal mit beſtem Erfolg wieder vorgeſtellt.

Die fünfte Scene des dritten Akts von dieſem Mährchen iſt eine von den Erfindungen, welche die ernſthaften lächerlichen ſchiefen Zeitungs- und Satyren-Schreiber triviale Poſſen zu nennen belieben.

Weil dies Schauſpiel eine Menge Wunder enthält, und ich ſowohl Zeit als für die Truppe Unkoſten erſparen, und ſie nicht nöthigen wollte, viele wunderbare Begebenheiten, die der Zuſchauer nothwendig wiſſen mußte, wirklich darzuſtellen, ſo ließ ich den Truffaldin wie einen von jenen lumpichten Gaſſenbettlern auftreten, die gedruckte Relationen durch die Stadt verkaufen, indem ſie mit ihren ungereimten Zuſäzen den Innhalt davon ausſchreyen.

Der Truffaldin Sacchi kam heraus mit einem kurzen zerriſſenen Mantel, einem löcherichten Hut,

und einem Bündel gedruckte Relationen unter dem Arm, rief ihren Innhalt aus, nach Art ſeiner Originale, erzählte die vorgefallenen Begebenheiten, und reizte das Volk, den Bogen für einen Kreuzer zu kaufen.

Dieſer unerwartete Auftritt, den Sacchi mit viel Wahrheit und Anſtand, und mit einer von jenen immer, beſonders auf dem Theater glücklichen Nachahmungen ausführte, verurſachte unter den Zuſchauern einen allgemeinen Tumult, und unaufhörliches Gelächter; und man warf ihm von den Logen aus Geld und Confect zu, um die Relation zu haben.

Dieſer trivial ſcheinende Einfall deſſen ich nach meiner angebohrnen Freyheit mich bedienet habe, ward von guten Köpfen mit Beyfall aufgenommen; brachte die ganze Stadt in Bewegung, und machte ſie begierig zu kommen, und das Schauſpiel zu ſehen.

Sobald der Erfolg dieſer Scene den Relationen-Verkäufern zu Ohren kam, vereinigten ſie ſich, ſtellen ſich mit einer Menge unbrauchbarer und ſchimmlichter Relationen, die nichts mit meinem

Schauſpiel zu thun hatten, an die Thüre des Theaters, und fiengen an, als die Zuſchauer heraus kamen, ſo laut ſie konnten die Relation der wunderſamen Begebenheiten in der Frau eine Schlange auszurufen. Mit Hülfe der Nacht betrogen ſie das Volk und verkauften eine unzähliche Menge ihrer Makulatur; giengen hierauf in das Weinhaus, tranken auf die Geſundheit des Sacchi, und veranlaßten ſo manche Geſpräche, die der Truppe nicht anders als höchſt vortheilhaft ſeyn konnten.

Eine Trivialität, die auf einem Theater ausgebildet, und in den Geſichtspunct geſtellt wird, worinn ſie gefällt und ſtarke Senſation macht, hört auf Trivialität zu ſeyn. Sie wird zu einer angenehmen und nüzlichen Erfindung. Ob ſie angenehm ſey, frage man das Publikum, ob nüzlich, frage man die Schauſpieler; und man wird ſie vielleicht der Vorſchrift von Horaz angemeſſen finden.

Es iſt unnöthig zu ſagen daß dies Mährchen jedes Jahr vor einem Publico wiederhohlt wird, das jedes Jahr, es wieder zu dulden, die Güte hat.

Perſonen.

Farruſcad, König von Teflis.

Chereſtani, Fee, Königin von Eldorado, ſeine Gemahlinn.

Canzade, Farruſcads Schweſter, Amazone, Geliebte von

Togrul, Vezier, getreuer Miniſter.

Badur, der zweyte Miniſter, ein Verräther.

Rezia, Bedredin } Kinder, Zwillinge von Farruſcad und Chereſtani.

Smeraldina, Cammerjungfer bey Canzade.

Pantalon, Hofmeiſter des Farruſcad.

Truffaldin, Jäger deſſelben.

Tartaglia, Unterminiſter.

Brigella, Bedienter bey Togrul.

Farzana, Zemina } Feen.

Ein Rieſe.

Soldaten und Cammerfrauen, die nicht ſprechen.

Verſchiedne Stimmen von Perſonen, die man nicht ſieht.

Der Schauplaz iſt theils in einer unbekannten Einöde, theils in der Stadt Teflis, und in der Nähe auſſer der Stadt.

Erſter Akt.

Kleines Gehölz.

Erſte Scene.

Farzana und Zemina, Feen.

Zemina.

Und du weinſt nicht, Farzana?

Farzana.

Und warum weinen, liebe Zemina?

Zemina.

So haſt du vergeſſen, meine Freundin, wie Chereſtani, die liebenswürdige Fee, die Tochter von Abdelazin, König in Eldorado, einen ſterblichen Menſchen, und von der holden Fee Zebdon, wie ſie, unſer geliebte Geſpielin, ihren Liebhaber Farruſcad, einen ſterblichen Menſchen, heurathen, und unſterblich, wie wir, ſterblich wie er werden wollte?–und wie unſer König Demogorgon aufgebracht war und ihr rieth abzuſtehen, oder . . .

Farzana.

Ja, Zemina, ich weiß daß Demogorgon ſchwur, wenn ſie mit Sonnenuntergang den zweyten Hundstag dieſes Jahrs geendigt habe, ohne von ihrem Gemahl verflucht zu ſeyn, ſo ſoll ſie, weil ſie es ſo haben wolle, ſterblich werden wie er.

Zemina.

O Gott! Morgen iſt der fatale Tag. Wir verlieren ſie, am glänzenden Morgen ihres Lebens die liebenswürdigſte Fee, die ſüſſe Geſpielin, die ſchönſte von uns. Wir verlieren das Kleinod unſers Cirkels. Du weiſts, Farzana;

Farzana.

Erinnerſt du dich nicht, was alles Demogorgon ihr für Grauſamkeiten auferlegt hat, die ſie dem Schein nach morgen gegen Farruſcad begehen muß? Und daß er ſie verurtheilt hat, acht Jahre lang und einen Tag ihm, wer ſie ſey, und das Geheimnis ihrer Handlungen zu verhehlen? Glaub mir, der morgende Tag geht nicht vorbey. Wirſts ſehn, ſie wird verflucht von ihrem Gatten und bleibt unſer.

Zemina.

Aber du weißſt, daß Farruſcad ſie niemals zu verfluchen ſchwören muß, und meineidig muß er ſie doch verfluchen, und ſo bleibt ſie Fee.

Farzana.

Gut; er wird ſchwören, wird meineidig ſie doch verfluchen; ſie bleibt Fee.

Zemina.

Er wird nicht ſchwören.

Farzana.

Er wird ſchwören.

Zemina.

Wann er ſchwört, wird ers halten.

Farzana.

Nein, Zemina, er wird ſie verfluchen. Sie bleibt unſer.

Zemina.

Grauſame! Und du haſt das gräßliche Schickſal vergeſſen, zu dem ſie auf zwey Jahrhunderte lang verdammt iſt? daß, wenn ihr Geliebter ſie morgen verflucht, ſie ihre ſchöne Geſtalt in eine abſcheuliche Schlange verwandeln wird?

Farzana.

Wohl weiß ichs; aber was liegt daran? Für ihr thörigtes Verlangen wird ſie billig geſtraft. Die zweyhundert Jahre werden vorbey gehn; indeſſen ſtirbt ihr vermeßner Geliebter, und unſre Freundin kömmt, nach zweyn Jahrhunderten, in unſern Zirkel zurück.

Zemina.

Ihr Geliebter, wie du weißſt, kann ihre Verdammnis auflöſen: dann iſt ſie ſterblich, und für uns verloren.

Farzana.

Träume! Sterben wird er. Dies muß meine Sorge ſeyn. Mir iſt die Aufſicht über unſre liebe Verurtheilte, mir iſt auf morgen der Tod ihres Liebhabers aufgetragen, damit unſre Gefahr, ſie ſterblich zu ſehen, mit ihm aufhöre.

Zemina.

Aber fürchteſt du nichts vom Negromanten Gnoma, dem Freund von Farruſcad?

Farzana.

Nichts, Zemina. Doch laß uns gehn. Es iſt nicht fein, der Welt die uns anhört noch unbekannte

bekannte Dinge vorzuſchwazen. So könnte ſie, unſer ſchönſtes Geheimniß anhören zu wollen, zum voraus die Geduld verlieren.

Zemina.

Eh' ſie, o Himmel, die Geduld verliere, gehe lieber Chereſtani mit Farruſcad zu Grund! (gehn ab)

Zweyte Scene.

Eine wilde Einöde; Felſen im Grund, und Stücke davon, die zum ſizen dienen können, umhergeſtreut.

Truffaldin und Brigella.

Treten ſich umarmend mit einander auf. Brigella hat eben izt den Truffaldin gefunden; iſt begierig, wie er in dieſe Einöde gekommen, und Neuigkeiten vom Prinzen Farruſcad, zu hören. Truffaldin ſtellt ſich, wie einer, der einem Kind ein Mährchen erzählt, und bedient ſich oft der Formel. So iſts, mein goldiges Herz!! u. ſ. w. Er erzählt, daß im Jahr (er nennt eines nach! unſrer Jahrzahl, das den erſten Termin der acht Jahre ausmache, wovon die beyden Feen geſprochen haben) den zwölften April, wie Brigella wiſſe, der Prinz Farruſcad, Pantalon ſein

Hofmeiſter, er und viele Jäger aus der Stadt Teſlis auf die Jagd gegangen ſeyen. Daß weit von der Stadt in einem Wald ſie eine Hirſchin gefunden haben, weiß wie der Schnee, durchaus mit Blumen und goldnen Schnüren geſchmückt, mit Edelſteinen um den Hals, Ringen um die Läufe, Diamanten auf dem Tuppee u. ſ. w. So ſchön, ſo ſchön... was man nur mit zwey Augen ſchönes ſehen kann u. ſ. w. Der Prinz Farruſcad habe ſich ſterblich in ſie verliebt, und ſey ihr nach. Pantalon hinter dem Prinzen; er hinter Pantalon. Wie der Bliz, laufſt nicht ſo gilts nicht u. ſ. w. Die Hirſchin kam bis ans Ufer von einem Fluß; der Prinz war ihr ſchon auf dem Leib, und alle waren da da da, ſie bey dem Schwanz zu kriegen, als ſie einen Sprung that, ſich in den Fluß ſtürzte, und ward nicht mehr geſehen. Brigella. Sie werde ſich erſäuft haben. Truffaldin. Nein, er ſoll eine Geſchichte von der größten Importanz nicht unterbrechen. Und ſo, mein goldiges Herz u. ſ. w. ließ der Prinz, verliebt in die Hirſchin, wahnſinnig und verzweifelnd den ganzen langen Tag fiſchen, ſie lebendig oder todt zu finden. Fiſch immer

zu! fiſch, fiſch! u. ſ. w. alles umſonſt. Als . . . o Wunder! die ſüſſeſte Stimme das Waſſer durchdrang, rief und ſprach: Farruſcad, folg mir nach. Der Prinz verzaubert konnte ſich nicht mehr halten, und ſtürzte hinunter inn Strom. Pantalon, voll Verzweiflung und den Bart in der Hand, warf ſich ſeinem Herrn nach: er wollte dem Pantalon folgen, allein die Furcht naß zu werden, hielt ihn zurück. Im hinunterſehen inn Strom hab' er nachher auf dem Grund eine Tafel mit vollen Schüſſeln geſehen, und ſo hab' ihn die Treue gegen ſeinen Herrn bewogen, ſich in den Abgrund zu ſtürzen. Wunder über Wunder, er fand keine Tafel mehr, aber die Hirſchin in eine Prinzeßin verwandelt, mit einem Gefolg von Cammerfrauen, eine Prinzeßin ſo ſchön, ſo ſchön! . . was man nur mit zwey Augen ſchönes ſehen kann u. ſ. w. Der Prinz ſey auf den Knien vor ihr gelegen. Pantalon wie ein Strohkopf da geſtanden. Der Prinz habe geſagt: „ ſag mir, wer du biſt, wunderbare Schön„heit. Hab Mitleiden gegen dieß Herz, das „nie von einer ſo mächtigen Flamme gebrannt „hat.„ Die Prinzeßin habe geantwortet: frag

„ nicht wer ich ſey. Der Augenblick wird kom„ men, der dir alles entdecken ſoll. Dein ver„ liebter Wahnſinn gefällt mir, und haſt du „ Herz genug, ſchreckende Prüfungen auszuhalten, „ ſo biſt du mein Gemahl, und dieſe Hand iſt „ dein. „ Der Prinz habe bezeugt er wolle ſie heurathen, und wenn die Welt einfallen ſollte. Pantalon habe geſchrien, und es mißrathen. Man ſeye hernach in einen Pallaſt gegangen, mit Säulen von Diamant, mit Pforten von Rubin, mit Balken von Gold, u. ſ. w. Die Hochzeit ſey, troz Pantalons Einreden, vor ſich gegangen, und neun Monathe hernach habe die Prinzeßin ein Söhnchen und ein Töchterchen gebohren, die ſchönſten Creaturen, Brüderchen, die ſchönſten Creaturen u. ſ. w. Das Söhnchen ſey Bedredin, das Töchterchen Rezia genennt worden; ſie können izt ungefehr ſieben Jahre alt ſeyn. Man habe gut gegeſſen, gut getrunken, gut geſchlafen, und in aller Herrlichkeit mit den Cammerjungfern careſſirt. Pantalon ſey immer bekümmert geweſen, weil er weder das Land noch die Prinzeßin kannte. Der Prinz habe immer wiederhohlt: „ Sag mir, wer du

biſt, Wunderbare, u. ſ. w. und die Prinzeßin geantwortet: „frag nicht wer ich ſey. Der Au-„genblick wird kommen, der dir alles entdecken „ſoll, dein verliebter Wahnſinn gefällt mir. „Sey ſtark genug, die ſchrecklichſten Prüfungen „auszuhalten. Weh mir! nur zu gewiß wird „der Augenblick kommen, für dich mein ge-„liebter Gemahl, ſchrecklich und für mich.„ Nichts als Räthſel, nichts als Geheimniße u. ſ. w. Vor drey Tagen habe der Prinz aus Neugier einen Schreibtiſch von der Prinzeßin aufgebrochen, um einen ihrer Briefe zu finden, und aus der Auf-ſchrift zu ſehen, wer ſie ſey. Die Prinzeßin habe ihn über der That angetroffen, mit Thränen und Wuth ihm ſeinen Ungehorſam verwieſen, einen Schrey gethan, und mit einem Fuß auf die Erde geſtampft . . . o Wunder! verſchwunden war Prin-zeßin, Kinder, Cammerjungfern und Pallaſt; und ſie ſahen ſich in dieſer traurigen Einöde hier. Bri-gella erſtaunt über ſeine Erzählung; wills nicht nicht glauben. Truffaldin ſchwört und proteſtirt, ihn Wunderdinge in dieſer Einöde ſehen zu laſſen. Fragt den Brigella, wie er hieher gekommen ſey. Brigella. Er ſey nicht allein, ſondern mit dem

Vezier Togrul und mit Tartaglia, den treuen Miniſtern des Prinzen Farruſcad hiehergekommen. Er erzählt, der alte König Atalmuck, Farruſcads Vater, ſey nach achtjähriger Betrübniß, weil er keine Nachrichten von ſeinem Sohn hatte, geſtorben. Der Rieſe Morgon, der garſtige Mohrenkönig, mache Anſpruch auf die Krone, und begehre die Prinzeßin Canzade, Farruſcads Schweſter zur Gemahlin; und habe bereits das Reich überfallen, und die Stadt Teflis belagert. Der Vezier Togrul, Liebhaber der Canzade, ſey in die Grotte des Negromanten Groma gegangen, um in dieſen Drangſalen Nachrichten vom Prinzen Farruſcad zu haben. Groma hab ihn auf den Berg Olympus gehen heiſſen, wo er ein Loch, und wann er in dies Loch hinein gehe, den Prinzen finden werde. Er habe dem Vezier noch andre Geheimniße anvertraut, unter andern, weil die Reiſe durch dieſes Loch langwierig, und nirgends weder Speiſe noch Tranck anzutreffen ſey, hab' er ihm ein Pflaſter gegeben, das vorn auf den Magen gelegt die Leute zwey Monathe lang ohne Hunger und Durſt erhalte. Togrul, Tartaglia, und er ſeyen mit dem Pflaſter auf dem Magen,

auf den Olymp, und zu dem Loch gekommen, ſeyen mit brennenden Fackeln hinein geſtiegen, haben vierzig Millionen, ſieben tauſend zwey hundert und vier Treppen gemacht; und ſeyen endlich in dieſe Einnöde gekommen. Truffaldin erſtaunt. Fragt, wo Togrul und Tartaglia ſeyen. Brigella. Er habe ſie nicht weit unter einem Baum verlaſſen, wo ſie ein wenig ausruhen, fragt, wo der Prinz, und Pantalon ſeyen. Truffaldin. Sie irren in der Einöde, weil der Prinz wie unſinnig die Prinzeßin an einem fort ſuche; doch kommen ſie gegen Abend hieher, zu Nacht zu eſſen, und zu ſchlaffen. Brigella. Was man in dieſer Wüſteney, wo er nichts als Steine und Stämme ſehe, eſſen und wie man hier ſchlafen könne. Truffaldin. Man ſchlafe unter einigen Zelten, die nachdem der prächtige Pallaſt verſchwunden, erſchienen ſeyen, und eſſe treflich, Speiſen die auf ein einziges Wort aufgetiſcht werden, ohne daß man ſahe von wem. Brigella. Erſtaunt; fühlt, das Pflaſter, das er auf dem Magen habe, verliere ſeine Kraft. Die zween Monathe ſeiner Wirkung gehen zu Ende. Er iſt matt, kann nicht mehr. Truffaldin. Er ſoll ihm folgen, und ſich nicht bang ſeyn

laſſen u. ſ. w. Brigella. Man müſſe auch dem Togrul und Tartaglia zu hülfe kommen. Truffaldin. Es werde geſchehen; er ſoll' ihm folgen, und werde noch mehr Wunderdinge hören. So iſts, mein goldiges Herz, u. ſ. w. Indem er ſeine Erzählung fortſezt, gehn ſie ab.)

Dritte Scene.

Farruſcad, und Pantalon.

Farruſcad (tritt unruhig auf.)

Vergebens ſuch' ich ſie. Ah, ſoll ich meine ſüſſe Liebe, ſoll ich Chereſtani nicht wieder ſehn?

Pantalon.

Ich habe den Verſtand verloren. Das Hirn kocht mir. Liebe königliche Hoheit, den ganzen Tag unaufhörlich in dieſer Sonnenhize herumziehn, iſt zu viel, wir werden eine Nieren-Entzündung, ein bösartiges Fieber, die Flecken an den Hals bekommen. Und hier iſt weder Doctor, noch Apotheker, noch Chirurgus. Wir müſſen ſterben wie die Beſtien. Liebes Herz, ſchlagen Sie ſich Liebeshändel von dieſem Caliber aus dem Sinn.

Farruſcad.

Wie kann ich, mein Freund, ſo groſſe Liebe,

ſo groſſe Zärtlichkeit, ſo viel Güte und jene Augenblicke mir aus dem Sinn ſchlagen? Ach, guter Pantalon, alles hab ich verloren. All mein Glück iſt auf ewig dahin.

Pantalon.

Und Liebe, und Zärtlichkeit, und all das, von wem? von wem?

Farruſcad.

Von einer groſſen edlen Seele, von der ſchönſten Prinzeßin, die die Sonne, ſeit ſie die Welt beſtrahlt, geſehn.

Pantalon.

Von einer vermaledeyten Hexe, die tauſenderley Geſtalten annehmen kann; die vier oder fünf hundert Jahre auf dem Hintern haben muß. O Angelika's Zauberring, wo biſt du? Du haſt Rogers Augen entdeckt, Alcinens Reize ſeyen eben ſo viel Scheuſale! Hätteſt mir auch dieſen armen Jungen zurecht gebracht; hätteſt ihn in dieſer Dame Chereſtani die alte Vettel ſehen laſſen, die ſie iſt.

Farruſcad (auſſer ſich von einer Seite.

Schöne Haare, wo ſeyd ihr? Wo hab' ich euch verloren?

Pantalon (nachdem er voriges gehört, auf der andern Seite.)

Abgefreſſener Grindkopf, mit ſilberfarben Haaren, an der Zahl vier, wo biſt du? Verbirg dich nicht!

Farruſcad, (wie zuvor.)

Jene Augen, ihr glänzende Sterne, ach!

Pantalon, (wie zuvor.)

Himmliſche Triefaugen, ach, wo ſchielt ihr hin?

Farruſcad.

Du ſüſſer Mund! brennende Rubinen, blendende Perlen, wer hat euch mir geraubt! Soll ich euch nicht wieder ſehn?

Pantalon.

Du himmelblaues Zahnfleiſch, mit vier goldgelben Stumpfen, ellenlang herabhangende Lippen, und du ſchwarzes entzückendes Blackfiſch-Maul, kommt, tröſtet mich in meinem Jammer.

Farruſcad.

Ihr Wangen von Roſen und Lilien, ach, wer entzieht euch mir?

Pantalon.

Du holdes Stockfiſchkinn, bezaubernd ſchlotternde Backen, kommt hervor, ſo wie ihr ſeyd, und heilt mir dieſen Jungen von ſeiner Mondſüchtigkeit.

Farruſcad.

O wollüſtiger Buſen meiner Gattin, glühender Thron der Liebe, wo verſteckſt du dich?

Pantalon.

O garſtiges Ziegen-Euter, lederne Spiegelhoſen eines Wurſtmachers, erſcheint, wie ihr euch meinem Geiſt vorſtellt, und ſchaft dieſem armen Prinzen die Wohlthat, ſeinem Magen Luft machen zu können. (Zu Farruſcad) Prinz, liebes Herz, erinnern ſie ſich nicht an den garſtigen Streich, den die Hexe Dilnovaz dem König von Tebet gemacht hat.

Farruſcad.

Welcher Streich? Was willſt du ſagen?

Pantalon.

Kinderpoſſen! Die Hexe Dilnovaz, die dreyhundert Jahre alt war, verwandelte ſie mit einem bezauberten Ring, den ſie am kleinen Finger

trug, in die Geſtalt der Königin, Gemahlin des Königs von Tebet, ein Kleinödchen von zwanzig Jahren, und bracht' es ſo weit, daß ſie die wahre Gemahlin als eine Betrügerin aus dem königlichen Bett verjagte, und ſie als Königin blieb. In Summa, weil dieſe Hexe eine Meze vom erſten Rang war, ſo ertappte ſie der König eines Tags in einer Situation, die ihm nicht gefallen, mit einem ... was weiß ich? .. von des Teufels Spiesgeſellen. Er konnte ſich nicht enthalten, und fuhr mit einem tüchtigen Säbelzug über ſie her. Das Glück wollte, daß er ihr gerade den kleinen Finger weghieb, an dem der Zauberring ſteckte, der ihn verblendet hatte. Bey meiner Treu ſo ſah er auf einmal ein Rabenaas vor ſeinen Augen, ohne einen Zahn im Maul, mit ſo viel Runzeln und Falten, daß ſie ausſah wie der Magen von einer verhungerten Kuh. Eine wahre Geſchichte, Prinz, nichts weniger als ein Mährchen wie mans den Kindern erzählt. Der arme König ſuchte hierauf ſeine wahre Gemahlin wieder, die arme Creatur, die herum gieng und Allmoſen begehrte, mit den bekannten Worten: Ich bin die Gemahlin des Königs, und bins nicht. Bin

Prinzeßin, und bin nicht, was ich bin. Nehmen Sie von dieſem Schnupftaback. Ich wollte wetten, Chereſtani iſt eine andere Dilnovaz. Nur den Ring, hätten wir nur den Ring!

Farruſcad.

Ach ſchweigt. Wie könnte Chereſtani alt ſeyn, und hat mir zwey Kinder gegeben? Verlorne Kinder, mein Leben, mein Blut! (weint.)

Pantalon.

O was die betrift, die haben auch mir das Herz genommen. Die allerliebſten Creaturen, ſie waren mein einziger Zeitvertreib. Dieſer Junge, dieſer Bedredin hatte ein Leben, einen Geiſt in ſich, o was auſſerordentliches. Und dann die Kleine, unſre Rezia, die liebe die, war gar ein köſtliches Geſchöpf. Es iſt mir immer noch, ich ſeh ſie um mich herum trippeln, und höre, wie ſie mich Grospapa nennen. Ich darf nicht daran denken; das Herz zerſpringt mir. (Weint) Aber guter Prinz, ſie müſſen ſich tröſten, Herz faſſen. Am Ende ſinds eben doch Kinder einer Hexe. Sie müſſen einmal ihrem Herzen Gewalt anthun, und es lehren, ſeinen einzigen Troſt zu vergeſſen.

Farruſcad.

Ach, Pantalon, ich war mein eigner Verräther. Habe meiner Gemahlin nicht gefolgt. Ich hatte das Gebot, bis auf gewiſſe Zeit nie wiſſen zu wollen', wer ſie ſey. Ich wollt' es eher wiſſen. War ungehorſam. Verflucht ſey meine Neugier!

Pantalon.

Was das wieder iſt? Nicht einmal wiſſen ſollen, wer ſein eignes Weib iſt? Dies Gebot, die Wahrheit zu ſagen, iſt mir immer verdächtig vorgekommen, ſo wie ich die ganze Sache nie habe verdauen können. Stell ſich einer vor, eine Hirſchin, oder noch deutſcher, eine Hirſchkuh zur Frau nehmen! Wer ſteht Ihnen dafür, daß ſie heut oder morgen Sie nicht auch zum Hirſch mache. So wahr ich lebe, das Herz zittert mir vor Furcht, nächſter Tagen die Hörner hervor ſteihen zu ſehen. Wiſſen ſie was? danken wir dem Himmel, daß wir dieſer Hexe los ſind, und gehn wir auf und davon. Ein Loch muß irgendwo hinaus gehn aus dieſem Teufelsneſt. Gehn wir den armen Atalmuc, Ihren alten Vater, aufzuſuchen. Wer weiß, wie viel Thränen er um Sie

vergoſſen hat? Wer weiß ob er noch lebt! Der arme unglückliche Herr! Wer weiß ob noch ein Reich da iſt? Sie wiſſen, was wir an dem König Morgon, der Anſpruch auf ihre Schweſter machte, für einen fürchterlichen Feind hatten. Sie werden ein König ſeyn ohne Reich, ein Unglücklicher, ein Bettler Ihr ganzes Leben, der Gemahl einer Hexe, eines Teufels, und ſeiner Grosmutter.

Farruſcad.

Schweigt, Pantalon. Eh will ich ſterben, als dieſen Ort verlaſſen. Das ſchwör' ich. Ich träumte ſchon, ſie zu ſehen, meine Geliebte. Mir iſt, ich habe ſie vor Augen. Lebt mein Vater noch, oder iſt er todt, ſo verzeih' er mir. Einſam will ich immer durch dieſe Haine gehn, und meine Chereſtani rufen, und ſüſſe Rezia, dich, und dich, holdſeliger Bedredin, meine Kinder und meine Gattin! (geht mit Zeichen von Verzweiflung ab.)

Pantalon.

O armer Pantalon! Geh er, wohin er wolle, ich bin nicht mehr dabey.

Vierte Scene.

Togrul, Tartaglia, und Pantalon.

Tartaglia, (hinten hervorkommend, den Pantalon erblickend, auſſer ſich vor Freude.

Herr Togrul, Herr Togrul, Herr Vezier!

Togrul, (auftretend.)

Was iſts, Tartaglia?

Tartaglia.

Pantalon, Pantalon; ſehn Sie ihn nicht?

Togrul.

Iſts möglich? Dank ſey dir, Himmel . . . Dank! Tartaglia, Farruſcad iſt gefunden.

Pantalon, (ſie in der Ferne ſehend.)

Togrul . . . Togrul . . . Tarta . . . ich erworge . . . hab ich den Schwindel?

Tartaglia, (herlaufend.)

O mein lieber Pantalon!

Togrul, (ihn umarmend.)

Mein lieber Freund, wie freu' ich mich, dich wieder zu finden?

Pantalon.

Verzeihen Sie . . . Tartaglia, verzeiht . . Mein

Herz

Herz will berſten … o weh … (fällt in Ohnmacht, Tartaglia hält ihn.)

Tartaglia.

Herr Togrul, der Alte crepiert und hat uns noch nicht geſagt, wo der Prinz ſey. Pantalon, wo iſt der Prinz Farruſcad? Sags und ſtirb dann im Frieden.

Togrul.

Freund, Pantalon.

Pantalon, (wieder zu ſich kommend.)

Herr Vezier, wie ſind Sie ewig in dieſe Einöde gekommen?

Togrul.

Die Geſchichte iſt lang. Zu erſt, ich bitte, ſagt mir, wo Farruſcad iſt. Wir haben keine Zeit zu verlieren.

Pantalon.

Er iſt hier, friſch und geſund; aber verloren, aber bis an die Augen in ein groſſes Unglück verſunken. Sie ſollen alles wiſſen. Und aber wie, wie kommen Sie hieher, an einen Ort auſſer der Welt?

Togrul.

Ich kam mit Hülfe des freundſchaftlichen Zauberers Groma; mit Tartaglia und Brigella. Groma gab mir mancherley geheime Mittel an die Hand, den Prinzen von hier weg zu bringen.

Pantalon.

Geheime Mittel, den Weg zu finden, aber nicht den Prinzen zu recht zu bringen. Ja bey meiner armen Seele? Dazu gehört mehr. Das geht nicht ſo leicht, als wie man einen Rettich heraus zieht.

Tartaglia.

So ſag, wo iſt er, wo iſt er? Altes Phlegma. Halt uns nicht für Narren.

Togrul.

Jeder verlorne Augenblick, Pantalon, iſt von den traurigſten Folgen.

Pantalon.

Er kann nicht weit ſeyn. Er ſpaziert ein wenig herum, und kömmt dann wieder zu mir. Aber weder Bitten noch Thränen werden ihn von hier weg bringen. Und haben Sie geheime Mittel, wie Sie ſagen, ſo iſts beſſer, wir ver-

ſtecken uns, daß er uns nicht ſehe. Wir müſſen berathſchlagen, bedenken, beſchlieſſen. Hier kann ich nicht alles ſagen. Die Geheimniſſe ſind groß. Haben Sie Erhohlung nöthig?

Tartaglia.

Dies freylich. Das Pflaſter verliert ſeine Kraft, ich fühle mich ſchwach, todes ſchwach.

Pantalon.

Was für ein Pflaſter?

Togrul.

Ach nichts. Gehn wir, Pantalon, gehn wir. (Geht ab.)

Gehn Sie hinter jenes Gebüſch, ich bin ſogleich bey Ihnen. Sagt, Tartaglia, hat er nicht geſagt Brigella ſey auch da? wo iſt er?

Tartaglia.

Nicht anders. Er wird hier in der Nähe ſeyn.

Pantalon.

Aber beym tauſend Sapperment! Wenn der Prinz ihn ſieht, ſo iſt alles verhunzt. Was für Geheimniße hat der Prinz, mein alter Herzens-Freund?

Tartaglia.

Herrliche, müßt ihr wiſſen. Hört einmal. (Spricht ihm in die Ohren.

Pantalon.

Narrenpoſſen! da läßt ſich etwas machen. Horcht einmal. Thut eins. Verſteckt euch hier herum irgendwo. Seht ihr den Prinzen, ſo laßt euch bey Leib nicht ſehen. Seht ihr den Brigella, ſo macht, daß er ums Himmels Willen ſich nicht ſehen laſſe, und nichts ſage. Dann kommt dorthin zu mir und Togrul. Gebs der Himmel, daß der Prinz ihn nicht geſehen habe, und daß es uns gelinge, ihn ſeinem Elend zu entreiſſen. (Geht ab.)

Tartaglia.

Ey, ey Pantalon, Wegen dem Eſſen? Schöner Spaß. Sie laſſen mich hier mit dem Pflaſter auf dem Magen. Zwey Monate konnt' es mich ſatt erhalten. Steun und fünfzig Tage und fünf Stunden ſind davon weg; nun kann ichs noch einige Stunden aushalten, und dann bin ich ein Kind des Todes. Es iſt übrigens ein herrliches Ding um dies Pflaſter. Was könnt' es nicht den armen Leuten für trefliche Dienſte leiſten?

Die Hausväter kämen mit dem Pflaſter in der Taſche, fänden ihre Familien: und Plaff! ein Stück Pflaſter auf jeglichen Magen! ſo würden ſie ſich aus der Noth helfen, in der ſie ſtecken. Für ſo manchen Schauſpieler, für ſo manchen Poeten wäre dies ein Manna. O hätte Masgomier * dies Pflaſter, er würdeſeine Rechnung beſſer dabey finden, als mit ſeinem griechiſchen Balſam, und ſeinem Wunderpflaſter des Ritters Burri, für Hüftweh, Mangel an Appetit, und Indigeſtion. Ich ſoll mich hier verſtecken; aber es kömmt mir ein Hunger, daß ich einen Ochſen verſchlingen könnte. (Verſteckt ſich)

Fünfte Scene.

Farruſcad, Tartaglia verſteckt, und eine Weibsſtimme.

Farruſcad, (tritt wie wahnſinnig auf.)

Ach vergebens ſuch' ich ſie, vergebens durchlauf' ich, durchrenn' ich die traurige Einöde. Meine allzubeleidigte, grauſame Chereſtani iſt taub für meinen Schmerz, der mir das Herz zerfleiſcht. Ich war ungehorſam; aber verzeih!

(*) Ein zu Venedig bekannter Scharlatan.

Chereſtani, meine Gattin .. Chereſtani., Laß mich nur einen Augenblick dich wieder ſehn! Laß meine Kinder mich noch einmal küſſen; und nimm, ich bins zufrieden, nimm mir dann das Leben.

Tartaglia, (vor ſich hinten.)

Dies iſt der Prinz Farruſcad ...., er iſts leibhaftig. O welche Freude! .. Ich kann mich nicht zurück halten ... ich muß ihn umarmen. (Kömmt auſſer ſich ein wenig vorwärts, und bleibt wieder.) Aber Tartaglia, was machſt du? Crepiere vor Liebe, aber gehorche dem Befehl, den du bekommen haſt. Verſteckt ſich wieder. Es erſcheint ein kleiner Tiſch mit Speiſen beſezt.

Farruſcad, (den Tiſch anſehend.)

Nein, ich nehme keine Speiſe. Sterben will ich vor Hunger und Schmerz. Welch tyranniſches Begehren, ich ſoll leben, um jeden Augenblick vor Qual zu ſterben, und ohne zu ſterben, tauſend Tode zu leiden.

Tartaglia, (von hinten.)

Dieſer Tiſch war vorhin nicht da. Wer hat ihn hieher gebracht? Ich ſterbe vor Hunger. Könnt' ich vielleicht heimlich etwas wegfiſchen! (Schleicht furchtſam nach dem Tiſch.)

Eine Stimme von auſſen.

Farruſcad, komm und iß.

Tartaglia, (erſchrocken.)

Welche Stimme iſt dies? Wo Teufels haben ſie mich gelaſſen? (Lauft und verſteckt ſich auf der andern Seite.)

Farruſcad.

Stimme, du kommſt nicht aus dem Mund meiner Gattin. Grauſame Stimme, ich habe beſchloſſen zu ſterben, wenn ich meine Kinder und meine geliebte Gattin nicht wieder ſehen ſoll.

Stimme.

Nein, du wirſt nicht ſterben. Erfahre, Ungehorſamer, was du gethan, dem Willen deiner Gattin dich zu widerſezen.

Tartaglia, (naht ſich noch einmal verſtohlner Weiſe dem Tiſch, um etwas weg zu nehmen. Der Tiſch verſchwindet. Tartaglia flieht entſezt, und verſteckt ſich auf der andern Seite.)

Farruſcad.

Zu der Stimme) Sag mir, was ſoll ich thun, meine beleidigte Chereſtani zu verſöhnen? Alles will ich thun. (Hält inn, die Stimme zu

hören, die nicht antwortet; fährt fort) du antworteſt nicht! Sag mir zum wenigſten, ſag mir, werd' ich meine theure Chereſtani nicht wieder ſehn? Meine Kinder, mein Blut, nicht wieder umarmen? (Hält inn, und wie zuvor.) Ach! ſie antwortet mir nicht mehr. Ich bin unwürdig. Verlaſſen, allein verzweifelnd! Meine Leute lachen, eſſen und trinken. Nur Farruſcad ängſtigt, verzehrt ſich in der Wuth ſeiner Marter... Ach unbillig beklag' ich mich über ſie, die frey von dieſer Leidenſchaft ſind! Ich will allein ſterben. Keine Speiſe mehr berühren. Dieſe Steine ſeyen ein Lager für meine ſchwache, vom Tod ergrifne Glieder. (Sizt auf einen Stein, und ſtüzt den Kopf auf ſeine Hand, und ſchlummert ein.)

Tartaglia, (kömmt hervor.)

Mein Kopf dreht ſich herum, wie ein Feuerrad. Was hab' ich nicht alles geſehen und gehört! Mich dünkt, der Prinz ſchlafe.

Sechste Scene.

Truffaldin, Brigella mit verſchiedenen Speiſen, und Tartaglia.

Truffaldin. Fragt noch auſſer dem Thea-

ter den Brigella mit lauter Stimme, wo Togrul und Tartaglia ſeyen. Tartaglia. Iſt wie verzweifelt, und winkt nach jener Seite, er ſoll ſchweigen, und hinten über das Theater weg gehen. Truffaldin und Brigella treten auf. Brigella. Zeigt Truffaldinen den Tartaglia. Truffaldin. Ruft überlaut vor Freude. Tartaglia. ärgert ſich zum verzweifeln. Zeigt den ſchlafenden Prinzen. Sie ſehn einander wie verzaubert an, und nach einer kurzen comiſchen Scene von Pantomime, von Monoſillaben, und Zeichen von Erſtaunen gehen ſie alle drey ab, um zu eſſen.

Siebente Scene.

Pantalon und Farruſcad.

Pantalon tritt auf ohne ſeine gewöhnliche Maske, ſein Geſicht von einem langen weiſſen Bart, unter dem ſein eigentlicher Bart verſteckt iſt, und einem groſſen Knebelbart verſtellt. Trägt einen groſſen Prieſterhut. Unter dieſem hat er ſeine gewöhnliche Maske, ſo daß ſie ihm, ſobald der Hut weg genommen wird, auf das Geſicht fallen muß. Trägt ein Prieſterkleid, das den Pantalons-Habit bedeckt; ſo daß ſich der Prieſter

leicht in den Pantalon verwandeln könne. Uebrigens darf Pantalon als Prieſter nicht das mindeſte Zeichen haben, an dem ihn die Zuſchauer erkennen könnten. Er hat mit angemeßnen Bewegungen zu begleiten, was auſſer dem Theater ein andrer, bis auf den Augenblick der Verwandlung, für ihn ſagen muß; und ſein ganzes Weſen muß ernſthaft, und einem alten Prieſter gemäs ſeyn.

Pantalon, (hinten auftretend, und die Stimme die für ihn ſpricht, mit ſeinen Bewegungen begleitend.)

Farruſcad, wach' auf.

Farruſcad, (aufſtehend.)

Weh mir! welche Stimme iſt dies?

Pantalon.

Die Stimme des Prieſters Keckſaja, der Licht und Gnade vom Himmel erhielt, alles zu ſehen, und beyzuſtehen denen, die dem Himmel und nicht der Hölle gehorchen.

Farruſcad.

Keckſaja, Liebling des Himmels! du biſt, ich zweiſle nicht, Keckſaja, und hieher gekommen, mir beyzuſtehn. Du heiliger, der alles weiß,

ſag mir, ich bitte dich enthülle mir, wo meine Kinder ſeyen, wo ſich Chereſtani, meine Gattin, vor mir verberge?

Pantalon.

Schweig, Gottloſer. Nenn' ihren Namen nicht, der häßlichen abſcheulichen Zauberin. Sie iſt der Fluch des Himmels. Ich komme dich zu befreyen; dich aus den Händen einer neuen betrügeriſchen Circe zu reiſſen. Ach, wie viel!... wie viel, thörichter Jüngling, blind genug dich ihr Preis zu geben, wie viel haſt du auszuſtehen, dieſe Schuld zu büſſen?

Farruſcad.

Wie? Keckſaja?... Nein, es iſt nicht möglich...

Pantalon.

Schweig, Thier, nicht mehr Menſch. Wiſſe, dein Unglück ſchwebt über dir. Alle Thiere, die du in dieſer Einöde ſiehſt, und alle Felſen und Bäume, waren Menſchen wie du. Die ſchändliche geile Zauberin, nachdem ſie ihre Lüſte geſättiget hatte, hat einen nach dem andern auf dieſe Art verwandelt.

Farruſcad, (entſezt.)

O Gott! Was muß ich höen?

Pantalon, (wie vorher.)

Zittre, Sinnloſer. In kurzer Zeit iſt dies dein Schickſal. In einen fürchterlichen Drachen verwandelt, wirſt du Flammen aus den Augen, und aus dem gräßlichen Mund giftigen Geifer werfen, und einen ungeſtalten, unreinen ſchuppichten Körper durch dieſe Einöde ſchleppend, das Gras, und die Früchte, die du beriechest, verdörren, dich vor dir ſelber entſezen, und mit wildem Gebrüll vergebens dein Unglück beklagen.

Farruſcad, (noch mehr entſezt.)

Weh mir! Was ſoll ich thun?

Pantalon, (wie vorher.)

Mir ohne Aufſchub folgen.

Farruſcad.

Ach! Keckſaja! Meine Kinder ſoll ich verlaſſen? Nein, ich kann nicht.

Pantalon, (wie zuvor.)

Schäme dich. Folge mir. Verbanne ſolche Kinder aus deinem Gedächtnis, Kinder unreiner Liebe, Kinder des Abgrunds.

Farruſcad.

Ja heiliges Licht, ich will dir folgen; aber mein Herz bleibt hier... Ich überlaſſe mich dir. (Reicht dem Prieſter die Hand, der ſich in die Geſtalt des Pantalons verwandelt, und ohne ſeine Verwandlung gewahr zu werden, mit eigner Stimme fortfahrt.)

Pantalon.

So gefällſt du mir. Sey gehorſam, Farruſcad. An weiſen Vernunftsgründen, und heilſamem Getränk, das dich Chereſtani, und deine Kinder, dieſe Schlangenbrut vergeſſen mache, ſolls nicht fehlen.

Farruſcad, (nach Zeichen von Erſtaunen über die Verwandlung.)

Wie? Was ſeh' ich? (Tritt ein wenig zurück) der mir Keckſaja ſchien, iſt Pantalon?

Pantalon, (wie zuvor.)

Wahnſinniger! Wie? Es gereuet dich?

Farruſcad.

Verwegner? Du treibſt dein Spiel mit deinem Herrn? Entfern dich, Nichtswürdiger, und komm nie wieder vor meine Augen.

Pantalon, (ſich um und um aufſehend.)

O weh! . . . o weh! . . . Hab' ichs nicht geſagt, mit all unſern herrlichen Geheimniſſen werden wir ihm dieſe vermaledeyte Hexe nicht aus dem Kopf bringen? (geht fliehend ab.)

Farruſcad, (auſſer ſich.)

Chereſtani, du liebſt mich noch. Willſt, daß ich deiner hier warte . . . Aber was ſah' ich? Welch ein Wunder!

Achte Scene.

Togrul und Farruſcad.

Togrul tritt auf, in einen alten König verwandelt, reich gekleidet, in der Geſtalt Atalmucks, des Vaters von Farruſcad. Eine Stimme von auſſen ſpricht für Togrul; er begleitet ſie mit Bewegungen bis auf den Augenblick der vorkommenden Verwandlung. Man ſpielt auf die Art der vorigen Scene. Togrul erſcheint von der Seite, die der entgegen geſezt iſt, von welcher Pantalon aufgetretten war.

Togrul.

Wunder genug! Dieſe hölliſche Zauberin ver-

mag noch ſo wohlgemeinte Mittel zu vernichten; verwandelt ſogar die Prieſter in gefürchtete Verräther. Ich hab' alles geſehen. (Farruſcad da er die Geſtalt ſeines Vaters ſieht, erſtaunt und erſtarrt. Togrul naht ihm, und fährt fort) Ich weiß alles. Wiſſe, mein Sohn, der dir Pantalon ſchien, iſt der Prieſter Keckſaja. Laß ſeine Verwandlung, und ſeine Flucht dich nicht verblenden: es iſt alles das Werk deiner Zauberin.

Farruſcad, (verwirrt.)

Vater . . . mein Vater! wie ſeyd ihr hier?.. In dieſer Einöde!... Ach, theurer geliebter Vater . . . (lauft ihn zu umarmen.)

Togrul.

Entferne dich. Nicht mehr dein Vater, deines Vaters Geiſt! (mit weinender Stimme) dies hat der Schmerz, einen Sohn verloren zu haben, aus mir gemacht. Acht Jahre lang hab' ich um dich geweint; endlich unterlagen meine Glieder dem Schmerz, und ſind nun kalter Staub, und liegen ſtumm im Grab. Es war dein Werk.

Farruſcad.

Ach! So war ich der Tod meines Vaters!

Himmel, was hör ich? (weint.) Wie muß ich meinen Vater wieder ſehn? Die ſchönſte Prinzeßin, die je ein ſterbliches Auge geſehn, hat mich hier zurück gehalten. Sie iſt meine Gattin. Ich habe zwey Kinder von ihr. Vor drey Tagen verſchwand ſie, und...

Togrul.

Halt ein. Verabſcheuen ſollt' ich dich. Chereſtani, die ſchändliche Zauberin, hielt dich zurück. Sie erſchien dir als Hirſchin, und du Thor... ich erröthe fortzufahren... ich erſtarre. Wenn noch ein Funke von Liebe gegen deinem Vater in dir glimmt, ſo folge ſeinem Schatten. Entreiß dich mein Sohn, aus dieſer Freyſtatt von allen Laſtern, Schandthaten und Verbrechen.

Farruſcad.

Mein Vater! Wie durchdringt mich das Unglück, einen Vater wie ihr ſeyd, verloren zu haben? Erkennt, ob ich euch immer angebetet, ob euer Schatten mir noch heilig ſey. Voll Reu und Schmerz will ich euch folgen, wohin ihr wollt. Chereſtani, ich verlaſſe dich. O Gott, du weißſt, wie viel ich Unterſtüzung nöthig habe.

Togrul.

Togrul.

So ſeyſt du geſegnet, mein Sohn. Ich gehe voraus; folge mir. (Iſt im Begriff zu gehen; Atalmuk wird in Togrul verwandelt.)

Farruſcad, (erſtaunt.)

Togrul, Vezier! In meines Vaters Geſtalt! Und hier!

Togrul, (mit ſeiner eignen Stimme, aufgebracht.

Prinz, die Macht dieſer Zauberin iſt zu groß. Meine Bemühungen ſind vergeblich wie mein Schmerz.

Farruſcad.

Wie verwegen! wie ausſchweifend!

Togrul, (mit Stolz.)

Sey ausſchweifend, der es wirklich iſt. Ich kam mit Hülfe des Negromanten Groma hieher, in der Hofnung Sie Ihrem traurigen Zuſtand zu entreiſſen. Ach, er ſagte mirs voraus, ich werde mich umſonſt bemühn. Wenn Zauberkünſte nichts vermögen, ſo rühre Sie die Wahrheit ſelber, die ich Ihnen ſagen will. Ihr Vater iſt geſtorben. Das Reich vom Mohrenkönig Morgon über=

fallen, verwüſtet. Die Felder und Wohnungen und heiligen Tempel ſind geplündert, verheert, eingeäſchert. Schandthaten und Thränen, Ruinen und Ströme von Blut, vom Blut Ihrer Unterthanen, ſind die Tropheen eines verblendeten Prinzen, der in ununterbrochner Unthätigkeit, in den Feſſeln einer ſchändlichen Zauberin, zum Abſcheu der unſterblichen Götter, lebendig ſich ſelber begraben hat.

Farruſcad.

Genug, Togrul! Schweig.

Togrul, (kühn.)

Wen ſoll ich fürchten? Einen der ſich ſich ſelber unnüz gemacht hat? Der unedel ſeine Unterthanen verläßt? ſeine Angehörige im traurigſten Zuſtand? O Farruſcad, vielleicht iſt Teflis izt die Hauptſtadt des Reichs eingenommen, ein Raub der Wuth und der Flammen. Canzade, die edle Prinzeßin, Ihr Blut, Ihre Schweſter, die Leidenſchaft meines Herzens, iſt izt vielleicht dem unmenſchlichen Morgon, der Angſt und Schande Preiß gegeben. Ich allein . . . ich war allein im Stand, dem Rath des treuen Groma

zu folgen der mir verſprochen, auf wunderbare Weiſe ſoll das Reich gerettet werden, ſo bald nur Farruſcad darinn erſcheine. Ich allein, ich konnte allein die Geliebte in augenſcheinlicher Gefahr, an der Spize weniger Unglücklichen, zurücklaſſen, um meinen König, um ſein Reich zu retten. Aber welch einen König! welch ein Reich! Dies vielleicht in der Hand eines Fremden; dieſer ein Sclave eines ſchändlichen Weibs, der ſeinen todten Vater, ſeine Schweſter, der ſeine armen Unterthanen, ſein zerrüttetes Reich vergißt, verachtet, ſich an ihrem Unglück weidet. Farruſcad, ich weiß Sie von hier heraus zu führen. Und wenn das Unglück andrer, wenn Ihr eigner Zuſtand Sie nicht rührt, ſo fürchten Sie die Rache der erzürnten Götter, und wann Sie unbeweglich ſind, ſo erhalte wenigſtens ein treuer Diener, den ſein Eifer zu weit getrieben, Ihre Vergebung. (Kniet vor ihm.)

Farruſcad.

Togrul, nichts mehr. Geh izt, in einem von den Zelten dort der Ruhe zu genieſſen. Wir ſind ſchon weit in der Nacht. Ich will noch einen Augenblick allein hier bleiben, meinem Schick=

ſal nachzudenken. Am frühen Morgen will ich bey dir ſeyn, und dir, wohin du willſt; folgen.

Togrul.

Ach, laſſen Sie uns keinen Augenblick verlieren, Prinz.

Farruſcad.

Laß mich. Geh. Ich ſchwör', in wenig Stunden bey dir zu ſeyn.

Togrul.

Ich gehorche, Prinz. (Geht ab.)

Neunte Scene.

Farruſcad, (allein.)

O welche Quaal! Wie angſtvoll mein Herz! So ſoll ich meine Kinder, meine Gattin verlieren? Ach welche Gattin! welche Kinder! laß mich fliehn, nicht daran denken! Ich vergehe vor Liebe, Verdacht, Schrecken und Ahndung. O wärſt du hier, theure Chereſtani! Hier hab' ich dich beleidigt. Hier biſt du mit unſern Kindern verſchwunden, und mit dem Aufenthalt entzückender Freuden. Freude? Entzücken? Täuſchung der Hölle. Mein Vater, meine Schweſter,

ach meine arme Unterthanen, ihr ruft mich. Ich komme, und verlaſſe dieſe Mördergrube von böſen Geiſtern. Er iſt im Begrif weg zu gehn.) Aber welche Mattigkeit, was für ein plötzlicher Schlummer überraſcht mich, und hält mich zurück? Ich kann nicht fliehen.... Kann nicht bleiben.... möchte... kann nicht... (ſezt ſich auf einen Stein) dieſer wunderbare Schlummer hat etwas mir zu ſagen. (Schläft ein.)

Zehente Scene.

Farruſcad, Chereſtani, Gefolg von Cammerfrauen.

Indem Farruſcad ſchläft, verwandelt ſich die Einöde in einen Garten. Im Proſpect ſieht man ſtatt der Felſen einen prachtvollen glänzenden Pallaſt. Alles dies geht unter dem Thone einer ſanften Symphonie vor ſich; die ſtark und rauſchend ausgeht. Bey dieſem Aufzug wacht Farruſcad erſtaunt auf.

Farruſcad, (um ſich her ſeheud.).

Wie? Wo bin ich? Welche ſüſſe Harmonie?.. (ſieht den Pallaſt, raft ſich plözlich auf.) Ah, Woh-

nung meiner Liebe! Süſſer Traum! . . . O iſts ein Traum, ſo mög' er ewig dauern. (Lauft nach dem Pallaſt, aus dem Chereſtani, reich gekleidet, voll Majeſtät, heraus tritt. Begleitet von Cammerfrauen. Farruſcad fährt entzückt fort) Chereſtani . . . Chereſtani . . .

Chereſtani, (mit edler Traurigkeit.)

Grauſamer! wollteſt mich verlaſſen! Vergeſſen deine Gattin! —

Farruſcad.

Ach, höre . . . meine Miniſter . . .

Chereſtani.

Ich weiß es, haben meiner Liebe dich zu entreiſſen, abentheuerliche Künſte verſucht, die mein Macht vereitelt hat.

Farruſcad.

Aber . . . mein Vater . . .

Chereſtani.

Iſt geſtorben, ich weiß es vor Kummer, ſeinen Sohn verloren zu haben.

Farruſcad.

Mein Reich . . .

Chereſtani.

Iſt überſchwemmt von Blut, iſt dem Schwerdt und Feuer Preis gegeben. Deine Schweſter iſt in Gefahr. O Farruſcad, du liebteſt mich, ich liebte dich. Ich weiß, wie ſehr ich dich noch liebe, und was ich leide, die Urſach all dieſes Unglücks zu ſeyn. Aber es iſt der Wille der Sterne, und meines grauſamen Schickſals. Mein Uebermaas von Liebe zwingt mich ein Ungeheuer zu ſcheinen. Ich bin dem Argwohn ausgeſezt, unter falſchen Schönheiten verberg ich eine häßliche Zauberin; und hierzu verdammt mich die Liebe, die wärmſte Liebe, die ich für dich fühle. (Weint.)

Farruſcad.

Weine nicht, um aller Götter Willen. Warum aber, wenn du ſo viel Liebe für mich fühlſt, haſt du mich verlaſſen?

Chereſtani.

Weil du ungehorſam warſt, uud wiſſen wollteſt, wer ich ſey.

Farruſcad.

Von ſo viel Liebe kann ich die Gunſt nicht

erhalten, zu wiſſen wer du ſeyſt? weſſen Tochter? aus welchem Land? aus welchem Theil der Erde? Sage.

Chereſtani.

Grauſamer! Ich kann dirs nicht ſagen. Wie ſchmerzt mich deine Neugier! deine Liebe für mich iſt zu eingeſchränkt. Ich weiß, du haſt Argwohn; für mich nachtheiligen Argwohn, weil du nicht weißt, wer ich ſey, woher, und weſſen Stamms. Dieß beleidigt meine Liebe. Grauſamer! Dieſe Neugier, deine Tyrannin, wird morgen nur zu ſehr befriedigt werden; morgen wird mein Urtheil vollzogen, mein Urtheil dem aus allzu großer Liebe zu Farruſcad ich ſelbſt mich ausgeſezt. Ich weiß, dein Herz iſt nicht vermögend auszuhalten, was du morgen ſehen wirſt: und Chereſtani, deine Gattin, iſt verloren. Die neue Sonne wird blutig aufgehn, die Luft wird ſich verfinſtern, die Erde beben; Farruſcad wird hier keinen Aufenthalt mehr finden; er wird wiſſen, wer ich bin, wird reuig und umſonſt das Unglück ſeiner Gattin beweinen, und möge dann ich allein unglücklich ſeyn! (weint.)

Farruſcad.

Nein, liebſtes Leben, weine nicht . . . Ach, Miniſter, könntet ihr dieſe Schönheit in Thränen ſehn, um meine Liebe zu entſchuldigen. Chereſtani, welch ein Schickſal! . . welch Geſtirn... ſprich! . . . hat mich . . dich verurtheilt? . . Weh mir! Hab Mitleiden, erkläre mir dies Geheimniß.

Chereſtani.

Ich kann nicht. Aus allzu groſſer Liebe quäl' ich dich und mich. Morgen, ich bitte dich, an dieſem für mich entſezlichen Morgen leid, geruhig, was du ſehn wirſt. Begehre nicht, und niemals die Urſache davon zu wiſſen. Glaub mir, alles wird ſeinen Grund haben. Aber was du ſiehſt, laß niemals den Fluch gegen deine Gattin aus deinem Munde kommen. Ach ich weiß, ich fodre das Unmögliche von dir. (Weint.)

Farruſcad (geängſtiget.)

Mit welchen Geheimnißen, mit welchen Schrecken erfüllſt du mich? Ich vergehe... verzweifle.

Chereſtani, (ihn mit Zärtlichkeit bey der Hand faſſend.

So ſprich, wirſt du, was alles morgen ſoll geſchehn, aushalten?

Farruſcad.

Alles auf Koſten meines Lebens.

Chereſtani.

Ach nein, du wirſt nicht. Ich weiß, du täuſcheſt mich. Ach ſage... ſage mir... Bey dem was ſoll geſchehn, wirſt du ſo weit, Grauſamer, gehn, mich zu verfluchen?

Farruſcad.

Eh ſoll ein Schwerdt dies Herz durchſtoſſen.

Chereſtani.

(Ungeſtüm) Schwörs!.. (geängſtigt) Nein, nein ſchwörs nicht, Farruſcad;.. du wirſt meineidig, und dein Schwur iſt mein Unglück.

Farruſcad.

Bey den heiligſten Göttern des Himmels ſchwör' ich.

Chereſtani, mit Entſezen von ihm weg bebend.)

Grauſamer!.. o Gott!.. unglücklicher Schwur! doch mußt' ich dich von ſeinen Lippen nehmen: das Urtheil iſt gefällt. Von deinem Muth, Geliebter, hängt mein ganzes Daſeyn ab. Ach, ich bin verloren. Deine Liebe reicht nicht

ſo weit, mich zu rächen. (Ihn wieder bey der Hand faſſend.) Geliebter Gemahl, ich muß dich verlaſſen.

Farruſcad.

Nein... warum Undankbare?.. Ach nein, verlaß mich nicht. Meine Kinder, ſprich, wo ſind ſie?

Chereſtani.

Morgen ſollſt du ſie ſehn. O wärſt du blind, ſie nicht zu ſehen!

Farruſcad.

Blind! Wie?.. O Gott!

Eilfte Scene.

Farzana, Gefolg von Cammerfrauen, Farruſcad, Chereſtani.

Farzana.

Chereſtani!..

Chereſtani.

Ja, mein Vater iſt geſtorben. Der Anfang meines Unglücks. Armer Vater!.. (weint.)

Farzana.

Jedes Ufer ſchallt von deinem Namen. Das

haufenweiſe Volk ruft: Chereſtani, Chereſtani. Will dich als Königin. Reich und Thron warten auf dich. Die Unterthanen ſind ungeduldig. Säume nicht länger.

Chereſtani.

Ich verlaſſe dich, Farruſcad. Zum Theil haſt du gehört, wer ich ſey; aber nicht ganz. Der Welt iſt mein Reich unbekannt; wiewohl viel gröſſer als dein Reich Teſlis. Geh, ruhe wenn du kannſt, bis morgen; und dann ſey ſtandhaft und muthig. Ach, dein Leiden übertrift das meine nicht. (Geht mit Farzana und den Cammerfrauen in den Pallaſt.)

Farruſcad, (ihr folgend.)

Ich komm ... ich komme ... mit dir will ich ſterben ... Flieh nicht. In dem er in den Pallaſt gehen will, entſtehen Donner und Bliz, und Erdbeben. Pallaſt und Garten verſchwinden, die erſte Einöde, kömmt in der gröſten Dunkelheit zurück. Farruſcad fährt fort mit aufgehabnen Händen.) Weh mir! Welche Quaal! welche Marter! O Gott, o meine Miniſter, hört, Chereſtani iſt Königin, und eines ſterblichen Menſchen Tochter! Hört Wunder, hört. (Geht ab.)

Zweyter Akt.

Das Theater ſtellt die vorherige Einöde vor.

Erſte Scene.

Brigella und Truffaldin.

Truffaldin. Sagte dem Brigella, er habe dieſe Nacht zwiſchen wachen und ſchlafen ein groſſes Gelärm gehört; fragte, ob er nichts gehört habe. Brigella, er ſey auf das Eſſen und die köſtlichen Weine in einen tiefen Schlaf gefallen; er ſegnete den Augenblick ſeiner Ankunft an dieſem Ort, wo ein ſolcher Ueberfluß herrſche. Bemerkte dabey, wenn ſchon die Speiſen aus der Hölle kommen, ſo ſeyen ſie übrigens von einem ſo delikaten Geſchmack, daß er ſich nichts darum bekümmre. Truffaldin ſezt hinzu, man ſtehe in dieſer Einöde beſſer als in den Städten. Satyriſierte über die Unruhe und Lebensart der Städte; beſonders bey Hof, und hauptſächlich über das mühſelige Leben der Bedienten. Brigella vergröſſerte dies Uebel. Truffaldin fuhr fort, wie übel die Bedienten in den Comödien, die ihren Herrn, aber ihnen nicht gefallen, da-

ran ſeyen. Ihm gefalle der Harlekin; ſeinen Herrn nicht. Ihn' hab' er lachen gemacht; und ſeine Herren haben geſagt, über dies Poſſengereiß lachen, ſey Eſeley. Ob er ſich Nadeln in den Hintern ſtecken ſollte, um nicht zu lachen, wann ihm etwas lächerlich vorkomme. Brigella gewiß ſey man damit übel daran. Wann die Masken in der Comödie etwas ſchnakiſches geſagt haben, ſo hab' er Schanden halber unter dem Mantel lachen müſſen. Truffaldin er habe gar viel Damen, und gar viel Herrn ohne ſich zu ſchämen lachen geſehn; doch ſey es ihm lieb, aus einer Welt weg zu ſeyn, die ſich einen Schein von ſteifer Ernſthaftigkeit gebe, und im Grund von Herzen lächerlich ſey. Dieſe Einſamkeit gefall' ihm u. ſ. w. Sie ſchlugen vor, zu collationieren; die Luft hier ſey vortreflich, und dem Verdauungswerk günſtig. Konnten ſich über die Speiſen, die ſie vom Teufel begehren wollten, nicht vereinigen. Brigella wollte ein hübſches Eſſen mit Ragouts u. ſ. w. Truffaldin wollte, ſpeiſen, wie die Venetianer vom guten Ton u. ſ. w. Noch uneinig über dieſen Punct gehn ſie ab.

Zweite Scene.

Pantalon und Tartaglia.

Treten auf entſezt über das Erdbeben, das ſie dieſe Nacht gehört hatten. Tartaglia er habe regnen hören; habe eine Hand aus dem Zelt hinaus gehalten, und aus den Tropfen wahrgenommen, es regne Dinte, zeigte die Zeichen. Pantalon machte Obſervationen, beſtätigte dieſe Naturbegebenheit; entſezte ſich. Tartaglia hatte die ganze Nacht das Geheul von Nachteulen gehört. Pantalon hatte die Hunde winſeln hören. Tartaglia das Beſte ſey, daß der Vezier Togrul ihn verſichert habe, der Prinz ſey entſchloſſen mit dem Aufgang der Sonne dies Teufelsneſt zu verlaſſen. Pantalon ſah gegen Morgen; ſah die Sonne wie blutig aufgehn; entſezt ſich. Tartaglia entſezt ſich noch mehr: er ſah verdorrte Bäume, und ſah Berge aus ihrer Stelle gewichen, das Waſſer der Bäche blau gefärbt, und andre Zeichen von ſchrecklichen Vorbedeutungen. Sie wollten fliehn, und doch den Prinzen nicht verlaſſen.

Dritte Scene.

Farruſcad, Togrul, und die vorigen.

Nichts von allem, mein Prinz, was ſie mir erzählt, muß Ihren Entſchluß ſchwächen, alles vielmehr muß ihn beſchleunigen.

Farruſcad.

Mein Zuſtand, Togrul, hat mich übermannt. Es ſtehn mir harte Prüfungen bevor; ich will ſie erwarten. Die neue Sonne wird blutig aufgehn. „ So ſagte ſie; ſo iſts. „ Die Luft wird „ ſich verfinſtern; die Erde beben. „ Die Erde hat gebebt; die Luft iſt verfinſtert. Farruſcad wird hier keinen Aufenthalt mehr finden. „ Ich „ weiß, ſie wird mirs halten; ich werde dir fol- „ gen müſſen. Aber das ſchrecklichſte was ſie ſagte; „ die Marter meines Herzens, höre: du wirſt „ wiſſen, wer ich bin, wirſt reuig und umſonſt „ das Unglück deiner Gattin beweinen; und mö- „ ge dann ich allein unglücklich ſeyn „!

Togrul.

Künſte der Hölle, Blendwerke, die Sie fliehen heiſſen. Vergeſſen Sie nicht, daß Sie geſchworen

ren haben dieſen Ort verlaſſen. Dieſe Zauberin begünſtigt den Mohrenkönig Morgon. Ihren und Ihres Reichs Untergang ſucht ſie. Sie zittern.

Pantalon (zu Tartaglia.)

Mein Herz bricht mir, dieſem armen Jungen den Kopf verrückt zu ſehen. Bleibt ihr bey ihm; es iſt mir wehmüthig ums Herz, daß ich zu nichts mehr gut bin, als zum Weinen.

Tartaglia (zu Pantalon.)

Wir ſind hier unſrer drey; Truffaldin und Brigella können nicht weit ſeyn. Wir fünf könnten ihn binden, und weg tragen.

Farruſcad (vor ſich.)

„Morgen, Farruſcad, ich bitte dich, leide „geruhig was du ſehn wirſt. Begehre nicht und „niemals die Urſache davon zu wiſſen. Glaub „mir, alles wird ſeinen Grund haben. Morgen „ſollſt du deine Kinder ſehn, aber o wärſt du „blind ſie nicht zu ſehen!„ (mit Enthuſiasmus zu den übrigen) Freunde... meine Freunde... o Gott! wer kann mir ſagen, was ich zu leiden haben werde.

Vierte Scene.

(Nach einem lauten Donner und Bliz.)

Die Kinder Bedredin und Rezia; die vorigen.

Pantalon (voll Freude.)

Leiden! leiden! Was? O da meine Herrgottsvögelchen! meine Herzkäferchen! (lauft hin ſie zu umarmen) Vögelchen, Vögelchen, ſollt mir nicht wieder ausfliegen, ſeht nur, die goldigen!

Farruſcad.

Meine Kinder! theure, geliebte Kinder! Sagte mirs nicht eure Mutter, ich ſollt' euch wieder ſehen? (Bedredin und Rezia küſſen Farruſcad die Hände.)

Togrul, (zu Tartaglia.)

Was hübſche Kinder! Was Wunder-Kinder? Jch bin auſſer mir.

Tartaglia.

Jch habe den Kopf verloren. Wie Teufels kommen die zwey herzige Piß ins Bett hieher?

Farruſcad.

Rezia, meine Tochter, ſag mir, wo iſt die Mutter?

Rezia.

Die Mutter?.. Bedredin, weiſst du's?

Bedredin.

Sie war, mein Vater, als gekrönte Königin, in einem groſſen glänzenden Pallaſt, mitten unter dem Schalle von wohl tauſend Inſtrumenten, und ſo viel Freudengeſchrey, daß mir ſchwindlicht davon wurde. Aber, was es für eine Stadt war, weiß ich nicht zu ſagen.

Rezia.

Mein Vater, ich und Bedredin waren in einem ſchönen Zimmer, mit hundert Bedienten... O wenn ihrs geſehen hättet!

Farruſcad.

Wie ſeyd ihr hieher gekommen?

Bedredin.

Rezia, weiſſt du's?

Rezia.

Wie du es weiſſt. Ich glaub', es war ein Wind, der uns in einem Bliz hieher getragen hat.

Pantalon (zu Togrul und Tartaglia.)

Hört ihr dieſe Wirthſchaft? Ein Wind, ein Wind.

Farruſcad.

Was ſprach die Mutter mit euch? Was ſagte ſie, eh' euch der Wind weg trug?

Rezia.

Sie kam zu uns in unſer Zimmer. Sah uns unverwandt an, und ſeufzte. Sezte ſich auf einen Stuhl, und fieng an bitterlich zu weinen. Wir liefen hin zu ihr, nahmen ihre Hände, küßten ſie. Sie weinte noch mehr. Den einen Arm ſchlug ſie um Bedredins Hals, den andern um den meinen. Bald drückte ſie ihren Mund auf mein, bald auf ſein Geſicht. O Gott, wie weinte ſie nicht! Wir waren alle voll Thränen. Ich fieng an, mit ihr zu weinen; hernach weinte auch Bedredin, nicht wahr? Wir weinten beyde, ohne zu wiſſen warum.

Farruſcad.

Gott! Was ſoll geſchehn? Und was ſagte ſie zu euch?

Bedredin.

Ich zittre noch. „Geht, Unglückliche, ſagte ſie, zu eurem Vater. Ich vergehe. O daß ich „euch nicht gebohren hätte! Ach wie viel habt

„ ihr zu leiden? Wie grauſam wird eure Mut=
„ ter gegen euch ſeyn? wie grauſam gegen ſich
„ ſelbſt? Geht voran; zu meinem Gatten, eurem
„ Vater; bald bin ich bey euch. Sagt ihm,
„ wie viel ich über euch geweint habe.„ Hierauf
zog uns eine ungeſehene Macht in die Luft, und
wir kamen voll Schrecken hieher. (Weint.)

Rezia.

Ich muß Bedredin, mit dir weinen. Ach, liebſter Vater, rettet, rettet uns von der Gefahr, die uns bevorſteht. (Weint.)

Togrul.

Sie zaudern, Prinz? Was warten Sie? Laſſen Sie uns Ihre Kinder retten, und dieſen Abgrund verlaſſen!

Fekruſcad.

Standhaft will ich mein Unglück hier erwarten. Der Wille meiner Gattin ſoll geſchehn?

Pantalon (entſchloſſen.)

Tartaglia, nimm du dieſen Jungen zur Hand, und laß mich für das Frauenzimmer ſorgen. Strohköpfe, ſind wir eingeſchlafen hier? (will die kleine Rezia nehmen,)

Tartaglia.

Den's reut Pantalon, der breche ſich den Hals. (Iſt im Begrif, den Bedredin zu nehmen. Man hört ein Erdbeben, und nach einigen Wunderzeichen erſcheint Chereſtani, als gekrönte Königin, von Wachen und Hofdamen begleitet. Alle entſezen ſich.)

Fünfte Scene.

Chereſtani, Gefolg und die Vorigen.

Pantalon.

Da iſt ſie, da iſt ſie, beym Teufel, die verdammte Hexe. Es iſt nicht mehr Zeit. (Geht an ſeinen Plaz zurück.)

Tartaglia.

Brich dir den Hals. Es hat dich vor mir gereut. (Geht an ſeinen Plaz zurück.)

Chereſtani.

Haltet inn. Dieſe zwey Kinder können den groſſen Geheimnißen ihrer Geburt nicht entriſſen worden.

Togrul (vor ſich.)

Welche Schönheit! Welche Majeſtät! Ich entſchuldige den Prinzen.

Chereſtani.

Ach meine Kinder, Kleinode meines Herzens! (weint.)

Rezia (ſie wehmüthig bey der Hand faſſend.)

Was iſt dir, meine Mutter? warum weinſt du? warum weinſt du?

Chereſtani (immer weinend.)

Seelen meiner Seele... was ich nicht will... will ich... was ich nicht wollen kann... muß ich wollen... Um euch wein' ich... um mich... um euren Vater. (Umarmt ſie, und küßt ſie weinend.)

Farruſcad.

Chereſtani ängſtige mich nicht länger. Was ſind das für Thränen? Was droht meinen Kindern? Nimm mir auf einmal das Leben; tödte nicht länger an mir.

Tartaglia (vor ſich.)

Welche Geheimniße, Pantalon?

Pantalon.

Wenn ich heute nicht zerplaze, ſo ſterb' ich mein Tage nicht.

Chereſtani.

Denk' an den Schwur, Farruſcad. Du fängſt

an zu wanken. Fodre nie die Urſache von dem was du ſiehſt. Schweig immer. Und ach verſluch mich nicht. Biſt du heut ſtandhaft, ſo iſt dein Glück vollkommen. Aus Liebe zu dir geſchieht, was geſchehen ſoll. Mehr kann ich dir nicht ſagen. Verſtumme. Sieh. Leide. Glaub mir, ich bin grauſamer gegen mir ſelbſt, als gegen dir. Der fatale Augenblick fängt an. (Wahnſinnig, und weinend.) Weh mir! O meine Kinder! (Man ſieht im Grund des Theaters einen Abgrund, aus dem eine fürchterliche Flamme aufſteigt. Chereſtani kehrt ſich nach ihren Soldaten, und fährt mit Ungeſtüm fort) Soldaten, werft mitten in die wüthende Flamme ohne Mitleiden meine Kinder. (Bedeckt ſich das Geſicht, um das Schauſpiel nicht anzuſehen.)

Rezia.

Hülfe, Vater!

Bedredin.

Vater.. mein Vater.. Gott! (die beyden Kinder fliehen von der Scene, zwey Soldaten verfolgen ſie.)

Togrul.

Welche Grauſamkeit! Nein! dies leid ich nicht. (Zieht den Degen; ſteht verzaubert.)

Pantalon.

Aus Liebe zu dir geſchieht, was geſchehen ſoll! Haltet inn, haltet inn, Verfluchte! (zieht den Degen; ſteht verzaubert.)

Tartaglia.

Laß mich machen Pantalon. (Steht, wie die andern. Die zwey Soldaten kommen zurück mit zwey Puppen, die beyden Kindern ähnlich ſind, und werfen ſie in die Flammen. Man hört das Geſchrey der Kinder. Der Abgrund ſchließt ſich.)

Pantalon.

O welche Mutter! Ungeheuer, Ungeheuer! Meine arme Herzkäferchen! (weint.)

Tartaglia.

O Flammen des Abgrunds, warum bratet ihr nicht auch die Hexe die Mutter, röſtet, verbrennt ſie.

Togrul.

Ich bin auſſer mir. Fliehen wir, Prinz, um aller Götter Willen!

Farruſkad (zu Chereſtani.)

Grauſame . . .

Chereſtani.

Schweig. Denk' an deinen Schwur. Ver-

gieb meine Grauſamkeiten. Schon nähert ſich deine Gattin dem fürchterlichſten Augenblick. Farruſcad, geh von hier. Du wirſt hier keinen Aufenthalt mehr finden. Geh in dein Reich. Wiſſe, es iſt im traurigſten Zuſtand. Es hat deine Gegenwart nöthig. Eile mit deinem Gefolg jenem Hügel zu. Eine geheime Macht wird euch wegnehmen; fürchte nichts dabey. Wirſt groſſes Elend antreffen; aber wiſſe, mein Elend wird noch gröſſer ſeyn. Wir werden uns wieder ſehn; aber vielleicht.. Grauſamer, aus eigner Schuld wird deiner Gattin Geſtalt zum leztenmal dir angenehm ſeyn. Meineidiger, wirſt Treu und Liebe brechen. Jahrhunderte lang wird deine feige Niederträchtigkeit mich allen Augen und mir ſelbſt zum Schrecken und Scheuſal machen. (Bey plözlichem Donner und Bliz verſchwindet Chereſtani mit ihrem Gefolg. Die andern ſtehn erſtaunt und entſezt.)

Pantalon.

Wollen Sie mehr? Warten Sie noch, bis auch Sie die Finger hier verbrennen?

Tartaglia.

Schneiden ſie mir die Beine nicht ab, ſo bleib ich ſicherlich nicht länger hier.

Togrul.

Erhohlen ſie ſich, Prinz! Was zaudern Sie?

Farruſcad (ſich erhohlend.)

O Abgrund der Hölle! O meine Kinder verloren! Schmerz, warum tödteſt du mich nicht? Freunde, dem Hügel zu! Mich verfluch' ich, nicht meine Gattin. Laßt uns fliehen. Hülfe! dem Hügel, den Hügel zu! (geht ab mit Togrul, der ihm folgt.)

Tartaglia.

Dem Hügel zu. Lauf Pantalon, die Hexe kömmt. (Geht ab.)

Pantalon.

Mich ſoll ſie nicht in ihre Pfoten kriegen, huſch! (geht ab.)

Sechste Scene.

Truffaldin und Brigella.

Treten voll Entſezen auf. Hatten wie vorher Speiſe begehrt, und Kröten, Scorpionen und Schlangen ſind erſchienen u. ſ. w. Schlieſſen daraus, das Land ſey verwandelt. Sehen ihre Gefährten nicht. Entdecken ſie in der Ferne. Folgen ihnen mit Geſchrey.

Siebente Scene.

Das Theater verwandelt ſich in einen Saal des kö-
niglichen Pallaſtes zu Teflis.

Smeraldina und Canzade ſind als Amazonen
gekleidet und bewaffnet.

Schmeraldina (mit dem Degen in der Hand.)

Mir bebt das Herz. Ich glaube, dieſe Teufel noch auf dem Hals zu haben. Gewislich hab' ich ihrer zum wenigſten fünfhundert umgebracht; allein es iſt ein Ocean. O Gott, ſie ſeh' ich nicht. Canzade, angebetete Prinzeßin, ach zu viel haſt du dich ausgeſezt. Immer allen Gefahren getrozt. Man ſtelle ſich vor, tauſend gegen ein Heer von mehr als hundert tauſend unmenſchlichen Mohren! Wer weiß, welche Schmach ſie der Unglücklichen angethan haben? Hat Morgon ſie zur Gefangenen, ſo iſts aus mit ihr. Ein Rieſe, deſſen Kopf eine Säule entzwey ſtoſſen könnte. Man ſtelle ſich vor, ob Canzade auf dem Eis ſteht.

Achte Scene.

Canzade und Smeraldina.

Canzade (mit bloſſem Degen.)

Ach, Smeraldina, wir ſind verloren.

Smeraldina.

O mein liebes Kind!.. Dem Himmel ſey Dank!.. Wie haben Sie ſich gerettet? Was iſt Ihnen im Feld begegnet? Wo ſind Sie geweſen?

Canzade.

Voll Wuth, Verzweiflung und Wahnſinn trieb ich mein Roß bis an das Herz der feindlichen Truppen, öffnete meinen Weeg mit dem Schwerdt, und ſtieß Ritter und Roſſe zu Boden. Blind von Rache rief ich hier den unmenſchlichen Morgon beym Namen, entſchloſſen zu ſterben, oder ihm ſeinen abſcheulichen Kopf zu ſeinen Füſſen zu werfen. Ich ſah den Rieſen, und gab ihm in die Seiten und auf die Stirne rechts und links, Stiche und Hiebe, einen auf den andern. Mit ſeiner eiſernen Keule führte er verzweifelnd leere Streiche in die Luft. Ich ließ mein muthiges Roß Sprünge machen, und entwich ſeinen Anfällen. Blutend von Wunden, fieng er an zu brüllen vor Wuth wie ein Löwe. Als eine Menge der ſeinigen über mich fiel, und ſo viele Schwerdter und Pfeile um mich her ſchwirrten und clirrten, daß ich mich verloren glaubte. Morgon obſchon verwundet und wüthend, dennoch

verliebt, drohte dem, der mich verwunden würde, weil er mich als Gefangene und lebend haben wolle. Nun ſah ich meine Thorheit. Ich trieb mein Roß durch eine Mauer von Soldaten. Schlug mit den Sporn, ſchwang das Schwerdt, und kam an die Brücke. Verfolgt von unzähligen Feinden fühl' ich mein Roß unter mir fallen. Kehre nun in der Verzweiflung mein Schwerdt gegen die Brücke, und haue, von der Laſt der Mohren und Roſſe begünſtigt, die Balken entzwey: Ritter und Roſſe, Balken und Bretter ſanken in den Fluß; ich umfaßte eine Kette der Brücke ſo feſt ich konnte, und wurde mit Hülfe meiner Soldaten gerettet.

Smeraldina.

Ich zittre. Mehr als Sie bedacht mein Leben zu retten, kam ich hieher, und beweinte Sie ſchon als todt. Den Himmel ſeys gedankt, daß ich Sie noch beym Leben ſehe.

Canzade.

Ach, nicht lange mehr. Der aufgebrachte Morgon will heut noch Teflis eingenommen ſehn. Wir ſind ohne Hoffnung, uns länger zu verthei-

digen. Togrul, mein Liebhaber, läßt ſich nicht mehr ſehn. Mein Bruder wird verloren ſeyn. Canzade wird in kurzer Zeit dem ſtolzen, abſcheulichen Mohren in die Hände fallen, und eh er ſie beſizen ſoll, mit einem Dolch ſich dieſes Herz durchſtoſſen.

Smeraldina (hinaus ſehend.)

Prinzeßin... O was ſeh' ich? der Bruder! Der Vezier Togrul! Willkomm! Willkomm!

Neunte Scene.

Farruſcad, Togrul, und die vorigen.

Canzade.

Farruſcad, Vezier, welch ein Gott bringt euch hieher? Ach, ihr kommt ſpät. (Weint.)

Togrul.

Freuen Sie ſich, Prinzeßin.

Farruſcad.

Schweſter, vergröſſert nicht durch eure Thränen meinen Schmerz mit grauſamen Vorwürfen. Ach dieſe Wände... alles erinnert mich an meinen Vater, und wirft mir ſeinen Tod vor. Ich kanns nicht aushalten. (Weint.)

Smeraldina.

Prinz, Togrul, wie ſtehts mit Tartaglia? mit Brigella? Der alte Pantalon, und Truffaldin, ſind ſie noch am Leben?

Togrul.

In den nächſten Zimmern erzählen ſie ihre Begebenheiten.

Smeraldina.

O da muß ich auch zuhören. Truffaldin noch am Leben! Ach welche Freude! (geht ab.)

Zehende Scene.

Farruſcad, Canzade, und Togrul.

Togrul.

Prinzeßin, Farruſcad, verlieren Sie ſich nicht in leeren Thränen. Denken wir an das kleinere Uebel.

Farruſcad.

Sag, meine Schweſter, ſag mir, in welchem Zuſtand iſt die Stadt?

Canzade.

Im kläglichſten. Verloren iſt ſie. Schon rüſtet ſich Morgon zum lezten Angriff. Es iſt

keine Rettung mehr. Faſt alle Soldaten ſind todt. Die Hälfte der Bürger iſt während der langen Belagerung vor Hunger verſchmachtet. Aus Mangel an Speiſen wurden Roſſe, wurden endlich Hunde, und jegliches Hausthier gegeſſen. Noch mehr. Ich ſchaudre zurück. Geſtorbene Menſchen mußten die Lebendigen ſättigen, Väter ihre Söhne, Söhne die Väter, Gatten ihre Gattinnen. Thränen, Geheul, und Flüche hört man auf den Straſſen und in den öden Wohnungen über deinem Haupte häuffen. Rechne noch dein Leben, meines, und weniger deiner Getreuen; das übrige iſt alles verloren.

Togrul.

Was ſagt' ich Ihnen, Farruſcad?

Canzade.

Ach, hör' auf. Quäle mich nicht mit neuem Jammer. Ich gehe zu Grund. Ach, mein Vater. Theure, geliebte Unterthanen, fodert keine andre Rache vom Himmel; ihr ſeyd ſchon gerächt. (Weint.)

Farruſcad.

Bruder, ich kann dich nicht ganz verzweifelnd

ſehen. Eine Hoffnung bleibt uns noch übrig. Der Miniſter Badur verſprach der Stadt Hülfe. Durch unbekannte Weege iſt er viel Meilen weit gegangen, um Nahrungsmittel aufzutreiben. Vielleicht erhohlen ſich die Bürger. Vielleicht gelingt es deiner und Togruls Tapferkeit, die Mohren zurück zu treiben. Badur muß bald wieder kommen. O bring ihn der Himmel geſund und mit Nahrungsmitteln zurück!

Togrul.

Ich verzweiſle noch nicht. Ich weiß, daß der Negromant Groma mir gewiß verſprochen, bey Farruſcads Ankunft ſoll das Reich auf wunderbare Weiſe gerettet werden. Vielleicht iſt dies die wunderbare Weiſe.

Farruſcad.

Iſt dies nicht Badur? Er iſts. Badur.... Badur... ſag, bringſt du Leben oder Tod?

Eilfte Scene.

Badur, zwey Soldaten, und die vorigen.
Die zwey Soldaten bringen in zwey Körben verſchiedene Flaſchen.

Badur (erſtaunt.)

Sie hier, Prinz?

Farruſcad.

Keine Zeit zu fragen. Sage mir, ob du Hülfe bringſt, oder ob ich mich zu ermorden habe. Sag... ſag mir.

Badur.

Ich kann nichts bringen, als ſchreckliche unerhörte Neuigkeiten.

Canzade.

Weh mir! Sprich, haſt du keine Lebensmittel nach Teflis zurück gebracht?

Badur.

Ich hatte Lebensmittel; aber Gott! unmöglich ſcheint, was mir begegnet iſt.

Togrul.

So ſprich! Was zauderſt du?

Farruſcad.

Sag alles, tödte vollends dies Leben.

Badur.

Ich führte eine Menge Wagen mit Getreide, Wein und Fleiſch nach Teflis. Kam ſicher bis ans Ufer vom Fluſſe Cur, als mich auf einmal ein mächtiger Hauſe Soldaten überfiel. Es wa-

ren waren nicht Morgons, es waren wilde mir unbekannte Völker, in Kleidern, die von Gold und Edelſteinen glänzten. An ihrer Spitze war eine Königin, von unausſprechlicher Schönheit. Sie rief ihren Leuten zu: Auf, vernichtet dieſe Lebensmittel, und jeden, der ſich euch wiederſezt. Was konnte meine Handvoll Leute gegen ſo viele? Die Grauſame ließ Brodt, Getreide, Wein und Fleiſch, und alles was ich mit ſo viel Müh beynah' in Hafen gebracht, hinunter in das Waſſer werfen. Nach dieſem kam ſie zu mir, und ſagte ſtolz und trotzig: Bring dieſe Neuigkeit meinem Gemahl, dem Prinzen Farruſcad, und ſag' ihm, es ſey mein Werk. Hierauf verſchwand ſie, wie der Bliz, mit ihrem Heer. Ich hatte hundert mit mir, und acht und neunzig ſind getödtet. Mit dieſen zweyn konnt' ich noch kaum mich retten, und von dem ganzen Vorrath dieſen kleinen Ueberreſt von Getränken (zeigt die Flaſchen) womit Sie ſich, mein Prinz, ein wenig erquicken können. Das übrige iſt verloren.

Togrul.

Grauſame Zauberin! Die kleinſte Hofnung raubt ſie Ihnen, Ihr Reich und Leben zu retten.

Ah, ſagt' ichs nicht, die Schändliche begünſtige mit ihren Zaubereyn den König Morgon, und die Geheimniße werden mit dem Tod Ihres Vaters, mit dem Untergang des Reichs, der Unterthanen, mit Ihrem Unglück und Leben ſich enden?

Canzade.

Welche Gattin!.. Welch ein Ungeheuer! Ach Bruder! Wir ſind verloren.

Farruſcad (verzweifelnd.)

Schweigt alle. Martert mich nicht mehr. Nun öffn' ich die Augen; zu ſpät! hieher ſchickt mich die Unmenſchliche, daß ich im tiefſten Jammer verſunken, mit eignen Augen mein Unglück ſehn, und niedergedrückt davon, verzweyfelnd zu Grund gehn ſolle. Ich zittre vor Wuth. Ich habe meinen Vater verloren... verloren meine Kinder... und wie? Mein Leben iſt verloren. Durch meine Schuld iſt mein Reich, ſind meine Unterthanen zu Grund gerichtet. Gott!... Wie?.. wie duldeſt du ſo viele Greuel? „ Und „ leid' und ſchweig, und verfluche mich nicht! „ Was hab' ich noch zu leiden. Schändliche? Verflucht ſeyſt du, nichtswürdige hölliſche Zauberin!

Verflucht... Was hilft es meinem Schmerz, dich zu verfluchen?

Zwölfte Scene.

Bliz und Donner, und Erdbeben.

Chereſtani und die vorigen.

Chereſtani (wüthend hervor kommend.)

Grauſamer... o Gott! was haſt du gethan?.. Ich bin verloren. (Weint.)

Canzade.

Wen ſeh ich?

Togrul (zu Canzade.)

Dies iſt die ſchändliche Zauberin, die Gattin Ihres Bruders, die Urſach alles Jammers.

Badur.

Prinz, dies iſt die, von der ich überfallen wurde.

Farruſcad (heftig.)

Gieb mir meinen Vater, gieb mir meine Kinder wieder. Erſeze das Unglück meiner Unterthanen. Deine Geheimniße, Grauſame, haben mir alles geraubt, und werden mir auch noch bald mein Leben rauben.

Chereſtani.

Meineidiger!.. Undankbarer!.. betrogne Liebe! Noch ein Augenblick war deiner Standhaftigkeit übrig, und alles war gewonnen, und du warſt glücklich. Wiſſe Grauſamer... o Gott, gieb mir Stärke, ihn ſein Unrecht fühlen zu laſſen... gieb mir noch einen Augenblick Zeit, ihm was ich bisher verſchwiegen, ihm meine Unſchuld und Liebe zu enthüllen; dann will ich mich ſelber verfluchend, meinem Schickſal mich unterwerfen. (Weint.)

Farruſcad.

Die gewohnten Geheimniße! Was kannſt du Unmenſchliche, zu deiner Entſchuldigung ſagen?

Chereſtani.

Wiſſe, Meineidiger, von einem ſterblichen Mann, und einer unſterblichen Fee bin ich gebohren. Gebohren immer Fee, und unſterblich zu ſeyn. Das glückliche, der Erde unbekannte Eldorado iſt mein Reich. Mein Schickſal, Fee zu ſeyn, misfiel mir; ich fand das Loos zu grauſam, das uns Feen, um uns unſterblich zu erhalten, oft und lang in Thiere verwandelt, uns bey den Sterblichen den traurigſten Begebenheiten, und

nach Jahrhunderten unendlichen Plagen uns Preis giebt. Ich verliebte mich in dich . . . unglückli- cher Augenblick! Erwählte dich zu meinem Gat- ten. Da wuchs das Verlangen in mir, ſterblich zu ſeyn wie du, dein Loos mit dir zu theilen, zu leben mit dir, mit dir zu ſterben, um nach dem Tode noch bey dir zu ſeyn. Dies Glück ſtund in des Königs, unſers Monarchen Hand; ich bat ihn darum. Erzürnt, und fluchend wil- ligt er in mein Begehren; doch unter harter Be- dingung. Ja, ſprach er, du ſollſt ſterblich ſeyn, wenn in acht Jahren und einem Tag dein Gatte dich nicht verfluchen wird. Allein ich gebiete dir, am lezten Tage dem Schein nach ſo gräsliche Dinge zu thun, daß Farruſcad auf die äußerſte Probe geſtellt werde, dich zu verfluchen. Ver- flucht er dich, ſo ſollſt du plözlich mit Schuppen bedeckt, und zur abſcheulichſten Schlange wer- den; und zwey Jahrhunderte Schlange ſeyn. Grauſamer . . . Undankbarer . . . du haſt mich ver- flucht! Ich fühle mich meiner Verwandlung nah. Wir werden uns nicht mehr ſehen. (Weint.)

Farruſcad.

Dem Schein nach? Ich habe das Reich ver-

loren. Bin dem Tode nah. Bin aller Hülfe durch dich beraubt. Grauſame! Iſt dies Schein?

Chereſtani.

Fürchte nichts wegen deinem Reich, und deinem Leben. Alles hab' ich mit Grund gethan, und dirs vorher geſagt, vergebens. (gegen Badur) dies iſt ein Verräther. Die Lebensmittel waren vergiftet. Er iſt mit deinem Feind im Einverſtändniß. Ich habe den Vorrath zu Grund gerichtet. Und du weißſt nun warum.

Badur.

(Geängſtigt bey Seite) Ach, ich bin verloren! (zu Chereſtani.) Nichtswürdige Zauberin... (zu Farruſcad.) Prinz, nein, ſie lügt...

Chereſtani.

Verräther, ſchweig. Und trink' aus dieſen Flaſchen. Verworfner, beweiſe die Wahrheit.

Badur (voll Verzweiflung.)

Prinz... Nur allzuwahr... ich bin verrathen... Von dieſem Gift... und einem ſchändlichen Tod ſoll meine eigne Hand mich befreyn. (zieht einen Dolch, durchſtößt ſich, und fällt hinter die Culiſſen.)

Canzade.

Was ſeh' ich? Togrul, ſage mir!

Togrul.

Ich bin auſſer mir. Sehn wir, was daraus entſtehn wird!

Farruſcad (wahnſinnig.)

Hab' ich vielleicht... Togrul... Canzade... ich zittre... Sag mir, Chereſtani; das Opfer unſrer Kinder wars Schein nur, oder wirklich?

Chereſtani.

Das Feuer das du geſehen, mußte von ihrer Geburt ſie reinigen, um ſie ganz dein, ganz deines Weſens fähig zu machen. (Sieht hinaus.) Hier ſind deine Kinder, ſterblich gemacht, und dein. Treuloſer, ich allein muß dich verlaſſen, zur ſchreckenvollen Schlange werden, meine Kinder verlieren und dich. (Weint bitterlich.)

Dreyzehente Scene.

Bedredin, Rezia, von zwey Soldaten geführt; und die vorigen.

Farruſcad (auſſer ſich.)

Kinder... meine Kinder... Ach das übrige

verhüten die Götter . . . Chereſtani . . . meine Gattin . . . wie elend würd es mich machen!

Canzade.

Vezier!

Togrul.

Canzade!

Chereſtani (in höchſter Bewegung.)

Ich fühls, ich fühls . . . o Gott! .. Barbar! . . . Eiskalter Schauer . . . Gott . . . ich werde verwandelt . . . welch Entſezen! . . . welch Schauder! . . . welch zitternde Angſt! . . . Farruſcad, ich verlaſſe dich. Du könnteſt heut noch mich retten. Ach, ich hoff' es nicht . . . Es überſteigt deine Kräfte . . . Nein, wage dies Leben nicht für mich. Es wird mir auch getrennt von dir, noch theuer ſeyn. Noch einige Wunder vermag ich heut zu thun. Sie ſeyen dir und deinem Reich geweiht. Nimm noch die lezten Zeichen meiner Liebe an. O Gott . . . Vezier . . . Canzade . . . Kinder . . . entfernt euch . . . ach, wendet eure Augen vom Elend eurer Mutter . . . flieht. Ich ſchäme mich, von euch geſehn zu werden. (Zu Farruſcad) Du Grauſamer, ſieh her,

du wollteſt deine Gattin als Schlange ſehn . . . hier iſt ſie, triumphiere. (Sie verwandelt ſich vom Hals an hinunter in eine lange fürchterliche Schlange, in dem ſie geſtreckt auf die Erde fällt.)

Bedredin.

Meine Mutter . . . meine Mutter . . .

Rezia.

Wo iſt meine Mutter ?

Farruſcad.

Halt inn . . . o Gott! . . . Vergieb . . . ach, meine Gattin . . . (lauft ſie zu umarmen.)

Chereſtaani.

Ich bin nicht mehr dein. Entferne dich von mir, Meineidiger. (Sie entſchlüpft unter das Theater.)

Canzade.

Bruder . .

Togrul.

Prinz . . .

Bedredin.

Mein Vater . . .

Rezia.

Lieber Vater . . .

Farruſcad (Verzweifelnd.)

Entfernt euch von mir. Keiner nähere ſich. Erde, die meine geliebte Gattin verbirgt, empfang den meineidigen, elenden Farruſcad. (Geht wüthend ab.

Canzade (die Kinder bey der Hand nehmend.)

Vezier, Kinder, laßt uns dem Vater folgen. (Gehn ab.)

Dritter Akt.

Das Theater verwandelt ſich nicht.

Erſte Scene.

Farruſcad und Pantalon.

(Farruſcad tritt auf, als fliehend vor allen, die ihn tröſten wollen.)

Weg von mir, Verräther! An dieſer Höllenmarter, an meinem Verbrechen, wer iſt mehr Schuld daran als ihr? Ihr habt mit eurem Argwohn mich gereizt, zum Wahnſinn mich gebracht, mich an den Abgrund hin getrieben, worin ich eine ſo liebenswürdige Gattin, und mich ſelbſt hinab geſtürzt. Geht aus meinem Anblick, ſcheus-

liche, verworfne Ungeheuer! Ich will keinen andern Troſt, als den Tod.

Pantalon.

Ihr Majeſtät, der Himmel weiß, was ich darüber ausſtehe. Sie haben Recht, vollkommen Recht. Aber was wollen Sie machen? bleiben Ihnen doch Ihre Kinder. Der König Morgon beſtürmt die Stadt auf eine grimmige Weiſe. Sie müſſen bey Gott ſich Ihrer armen Unterthanen annehmen. Der Vezier Togrul, Ihre Schweſter rüſten ſich zwar zur Vertheidigung, aber bekümmert, aber muthlos, weil ſie Sie nicht ſehen. Faſſen Sie Muth, zeigen Sie ſich auf den Mauren. Sie werden ſehen, was für ein Feuer Ihre Gegenwart unter Ihren Leuten anzünden wird. Einer wird für hundert gelten, und wir wollen ſchon dieſe Hundsfütter die Mohren zum Teufel jagen. Bey meiner Treu wir wollen ihnen auf die Finger geben, daß ſie ausreiſſen ſollen, wie ein Flug Waſſerſchnepfen.

Zweite Scene.

Tartaglia und die vorigen.

Tartaglia (freudig.)

Ihr Majeſtät, eine große Neuigkeit, ein Wun-

der aller Wunder. In einem Bliz, Gott weiß wie, haben ſich alle Kramläden, alle Gaſthöfe und Fleiſchbänke der Stadt, mit Brod, mit Wein, mit Oel, mit Gemüſe, mit Butter, mit Früchten, mit Fleiſch, ſogar mit Lerchen und Schnepfen angefüllt.

Pantalon.

Sprichſt du im Ernſt, Tartaglia?

Tartaglia.

Meinſt, ich werd' ſeiner Majeſtät von deinen Altweiber Hiſtorien erzählen?

Farruſcad.

Neue Marter! Neue Vorwürfe! Dies iſt die Erfüllung ihrer lezten Worte „Noch einige „Wunder vermag ich heut zu thun. Sie ſeyen „dir und deinem Reich geweiht. Nimm noch „die lezten Zeichen meiner Liebe an. O Gott!„ Tödtende Wiedererinnerung!... Geht... Verlaßt mich. Ihr ſeyd mir alle zuwieder, und ich mir ſelbſt am meiſten.

Tartaglia (leiſe zu Pantalon.)

Pantalon, die Entfernung heilt all die böſen Schäden. Er wird ſich geben. Gehn wir zu

Togrul und Canzade, die im Begriff ſind, die Stadt zu vertheidigen.

Pantalon.

In der That, iſts eine Schande, hier zu ſtehn, und hinter den Ohren krazen, da alles in den Waffen ſteht. Es iſt nicht gut Venetia‐niſch. Schicken wir ihm einige Bedienten, da‐mit er keinen Unſchick mache, und gehn wir, ein Schock von dieſen ludermäßigen Mohrenköpfen herunter zu haun. Aber, wir werden unſrer we‐nig ſeyn, armer Tartaglia?

Tartaglia.

Zehn gegen zehntauſend. Hat nichts zu ſagen. Ich fühle übernatürlichen Muth. Es iſt beſſer im Krieg, als vor Hunger ſterben. (Gehn ab.)

Dritte Scene.

Farruſcad, und die Fee Farzana, im Hintergrund.

Farruſcad (vor ſich.)

Doch ſagte ſie mir: „du könnteſt heut noch „mich retten. Ach, ich hof' es nicht. Es über‐„ſteigt deine Kräfte. Nein, wage dies Leben nicht „für euch. Es wird mir, auch getrennt von dir,

„noch

„ noch theuer ſeyn. „ Süſſe Worte, die mein Leben vergiften. Chereſtani, Chereſtani, wie kann ich dich retten? Was liegt an dieſem Leben? Viel werther wird der Tod mir ſeyn. Wenn du es kannſt, wenn du nicht ganz mich haſſeſt, ach, ſo gieb ein Zeichen, wie ich dieſes Leben für dich hingeben ſoll. Erbarme dich meiner. (Weint.)

Farzana.

(Vor ſich) Er werde dem Tod geopfert, daß wir ihre Befreyung von ihm, und ihren Verluſt nicht mehr zu fürchten haben. Izt da alles im Streit begriffen, und er allein hier iſt, ſoll er mit mir unſichtbar dem gewiſſen Tod entgegen gehn. (Kömmt hervor.) Du deine Gattin retten? Kleinherziger; du biſt zu feig.

Farruſcad.

Geliebter Schatten .. . ach, ich kenne dich, ich ſah dich als Gefährtin meiner Gattin. Wo iſt ſie? Sprich, was ſoll ich thun ſie zu befreyn?

Farzana.

Du ſie befreyn? ſchwachherziger, muthloſer als ein Weib! Ein Glück wie dies, und ſolche Schönheit durch Niederträchtigkeit verloren!

Bayerische Staatsbibliothek München
BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Und du haſt Muth ſie zu befreyn? Hiezu gehört ein andrer Arm, ein andres Herz.

Farruſcad.

Beleidige mich nicht länger. Stell mich auf die Probe. Mit Freuden eil' ich dem Tod entgegen. Komm!

Farzana.

Gieb deine Hand.

Farruſcad.

Hier iſt ſie. Führ mich, wohin du willſt; ich folge dir. (er reicht der Fee die Hand, und bey einem plözlichen Wetterleuchten verſinken beyde in den Grund.)

Vierte Scene.

Pantalon und Tartaglia (treten eilig auf.)

Ihr Majeſtät . . . o ein groß Wunder . . . luſtig . . . aber wo iſt er?

Tartaglia.

Er ſollte hier ſeyn. Wir haben ihn erſt noch hier verlaſſen.

Pantalon.

Ach, hab' ichs nicht geſagt, man müß' ihn

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS
Bayerische Staatsbibliothek München

nicht allein laſſen. Jezt da die Zeit wäre ſich zu freuen, gieb Acht, Tartaglia, ob nicht ein groß Unglück zum Vorſchein kommen wird. Er war auſſer ſich, verzaubert von ſeinem Schlangenweib; gewiß hat er irgend eine Beſtialität von Selbſtmord begangen, gewiß.

Tartaglia.

Selbſtmord! Auch ich habe eine Schlange zum Weib, und dulde ſie.

Pantalon.

O, dies iſt gerade die Zeit zu deinen Poſſen.

Tartaglia.

Wir wollen ihn aufſuchen, Pantalon. Dieſer Pallaſt iſt eine Meile lang. Er wird in die Zimmer gegen Morgen gegangen ſeyn. (Geht ab.)

Pantalon.

Gehn wir immer gegen Morgen; aber ich fürcht' ich fürchte, er ſey mit dem Kopf zum Fenſter hinaus gegen Abend gegangen. (Geht ab.)

Fünfte Scene.

Truffaldin, in einem zerriſſnen Mantel, einem löcherichten Hut, und einem Bündel von gedruckten Relationen in der Hand; endlich Brigella.

Truffaldin (die Relationenverkäufer nachah-

mend, ruft folgenden Titel und Innhalt aus.) Neue, ausführliche und glaubwürdige Relation, die da erzählt und beſchreibt die ſchwere blutige Schlacht, die am u. ſ. w. des Monaths u. ſ. w. von der tapfern Stadt Teflis geliefert worden. Zu ſehen, wie der mächtige Rieſe Morgon mit zwey Millionen Mohren einen Anfall auf die Stadt gethan. Zu ſehen, wie tapfer und ritterlich die Stadt und Veſtung allein mit vierhundert Soldaten ſich vertheidigt, und die groſſe Niederlage, die von dieſen höllischen Hunden gemacht worden. Zu ſehen, wie ſich Stadt und Veſtung in jämmerlicher Gefahr befunden. Zu ſehen, wie ſie plözlich und wunderbarer Weiſe mit Zulaſſung des Himmels, der Fluß mit Namen Cur angelaufen u. ſ. w. und das ganze Schlachtfeld dieſer barbariſchen Hunde überſchwemmt habe. Zu ſehen die klägliche Niederlage, und wie ſie alle ertrunken, nebſt der Berechnung der Perſonnen, die todt dabey geblieben. Wer Luſt hat, dieſe ausführliche, glaubwürdige Relation zu leſen, zahlt nicht mehr, als einen Kreuzer. Neue, ausführliche Relation u. ſ. w. Brigella unterbricht ihn, und fragt, was er im Pallaſt ausrufe. Truf-

faldin die Relation der Schlacht und des Wunders u. ſ. w. Brigella wie eine Begebenheit, die noch keine Stunde alt ſey, ſchon geſchrieben und gedruckt ſeyn könne. Truffaldin die Schriftſteller und Buchdrucker, wann etwas zu gewinnen ſey, ſeyen wie der Bliz. Brigella hier, wo man die ganze Begebenheit ſchon wiſſe, werd' er wenig von ſeinen Relationen anbringen. Er giebt ihm den Rath, nach Venedig zu gehn, und den Leuten die Ohren voll zu ſchreyen, er werde Relationen genug verkaufen. Truffaldin um ſie zu Venedig zu verkaufen, müßt er noch dreyßig mal ſo viel Begebenheiten hinzu ſezen. Brigella Er ſey ein Narr. Fragt, wo der Prinz ſey.

Sechste Scene.

Tartaglia Pantalon, die vorigen.

Tartaglia und Pantalon kommen verzweifelnd. Fragen, ob ſie den Prinzen nicht geſehen haben. Brigella er wiſſe nichts. Truffaldin wiederhohlt die Anzeige ſeiner Relation. Sie machen eine verwirrte, lärmende Scene zuſammen.

Siebente Scene.

Canzade, Togrul, Smeraldina, und die vorigen.

Canzade.

Wo iſt mein Bruder?

Tartaglia.

Liebe Prinzeßin, ein groß Unglück. Er war in dieſem Zimmer. Wir waren von ihm weg zur Schlacht gegangen; nun iſt er nicht mehr hier. Ich hab' ihn auf allen Seiten geſucht, und nicht gefunden.

Pantalon.

Es iſt nicht anders. Er war deſperat, und ein Deſperater macht garſtige Späſſe.

Canzade.

Was ſagt ihr mir? O ich Unglückliche!

Togrul.

Was hör' ich? (alle ſtehen wie verzweifelnd da.)

Smeraldina.

O Gott!

Achte Scene.

Die Stimme von Groma, und die Vorigen.

Stimme.

Elende! Was zaudert ihr? Hört die Stimme des Groma und gehorcht. Farruſcad geht nach dem nächſten Berg. Ihn führt eine feindſelige Fee dahin, um ihn dem Tod zu liefern. Führt ſeine Kinder zu ihm, ſucht ihn zu erweichen. Daß er zurück vom ſchrecklichen Abgrund fliehe, dem er wie blind entgegen rennt. Eilt ihm zu Hülfe. Ach, vielleicht kommt ihr zu ſpät. Meine Stimme ſoll noch vor euch, ſo viel ſie kann, dem Prinz zu Hülfe kommen.

Canzade.

Vezier, haſt du gehört?

Togrul.

Laßt uns eilen, der Stimme zu gehorchen. (Geht ab mit Canzade.)

Smeraldina.

Ich eile die Kinder zu hohlen, und komme. (Geht ab.)

Pantalon.

Helfen wir, ums Himmels Willen, dieſem armen verunglückten Ehmann. Kinder, Tartaglia, kommt mir nach. (Geht ab.)

Tartaglia.

Hoff' ich doch, du ſollſt mir nach kommen, du. Gott ſey Dank, hab' ich deine verborgne Schäden nicht, Schwindſüchtler! alter! (Geht ab.)

Brigella.

Unſre Freude wird ſuſpendiert. Laß ſehn, wie dieſer fürchterliche Knoten ſich auflöſen wird. (Geht ab.)

Truffaldin.

Wer fremde Länder ſieht, der ſieht oft Sachen,
Die über allen ſeinen Glauben gehn.

Neue ausführliche und glaubwürdige Relation, die da erzählt und beſchreibt u. ſ. w. (Geht ab indem er ſeine Relation ausruft)

Neunte Scene.

Eine Landgegend. Im Hintergrund ſieht man unter einem Berg ein Grab, auf der einen Seite eine Säule, an der eine Paucke oder ein ähnliches Inſtrument hangt, das angeſchlagen zurückſchalle; neben demſelben hangt ein Stock.

Farruſcad und Farzana.

Farruſcad iſt leicht gekleidet, mit Schild und Schwerdt bewafnet.

Farzana.

Dies iſt der Ort. Nun laßt uns ſehn, wie groß zwiſchen deinen Worten und der Stärke deines Herzens der Unterſchied ſeyn wird!

Farruſcad.

Warum ſpotteſt du noch der Verzweiflung? Tauſend Leben möcht' ich haben, um ſie alle für meine Gattin hin zu geben. Aber was ſoll ich hier? Ich ſehe nichts als dies Grab. Soll ich mit Todten kämpfen? Ach ſag mir, wie kann ich ſterben? Spanne mich nicht länger, auf dieſe Folter!

Farzana.

(Bey Seite) Jch will nicht zögern. (Zu Farruſcad) Haſt du ſo große Luſt zu ſterben, ſo ſchlag' auf jenes Jnſtrument mit jenem Stock. Auf deſſen Wiederſchall wirſt du befriedigt ſeyn. Rechne dein Leben für nichts; doch wirſt du ſiegen, ſo iſt ſie frey, und ſterblich wie du, und dein. (Geht ab.)

Farruſcad.

Nur auf das Jnſtrument ſoll ich ſchlagen! Wohlan! Was zögr' ich? Jch ſchlag' und erwarte den Tod. (Schlägt mit dem Stock auf das Jnſtrument, deſſen Wiederſchall von lautem Donner und heftigem Blizen begleitet wird. Der Schauplaz verfinſtert ſich. Farruſcad fährt fort) Die Erde zittre, die Sonne verhülle ſich, der Himmel überſtröme mich mit Blizen, ich fürchte nichts.

Zehente Scene.

Ein wüthender Stier kömmt hervor, der aus dem Schlund, aus den Hörnern und aus dem Schwanz, Feuer auswirft, und den Farruſcad anfällt.

Farruſcad, hierauf die Stimme von Groma.

Farruſcad.

Ha, trozig Thier, du hofſt mich zu ſchrecken,

und betrügſt dich. (Der Schauplaz erhellt ſich, es folgt ein langer Kampf. Der Stier ſtrömt Flammen auf Farruſcad.) Ach, undurchdringlich iſt die Beſtie.

Die Stimme.

Laß deinen Muth nicht ſinken, Farruſcad. Verſuchs, und reiß das rechte Horn dem Thier heraus. Dein Schwerdt bekämpft es fruchtlos.

Farruſcad.

Dank dir, wohlthätige Stimme. Ich gehorche dir. (Ringt mit dem Thier; reißt ihm das rechte Horn aus; der Stier ſtürzt brüllend und verſchwindet.) Was iſt mir noch zu beſiegen übrig? Mitleidige Stimme, ſprich, wer biſt du? Ach ſage mir, was ſoll ich weiter thun, um meine theure Gattin zu erlöſen?

Stimme.

Ich bin Groma. Du haſt noch wenig beſiegt. Faſſe Muth. Wiſſe, dein Tod iſt unvermeidlich, wenn du den Muth verlierſt. Ermanne dich, halt aus, vertheidige dein Leben.

Eilfte Scene.

Farzana und Farruſcad.

Farzana (im hervor kommen.)

Was wiederfährt mir? Wer ſteht ihm bey?

Farruſcad.

Farzana, ſprich, was hab ich noch zu thun, um meine Gattin wieder in ihrer vorigen Geſtalt zu ſehn. Sie zu umarmen, zu beſizen?

Farzana.

Laß dieſe Hofnungen. Nichts haſt du noch gethan. Schlag wieder auf das Inſtrument, und überwinde den gerufnen Feind. Und überwindſt du ihn, ſo haſt du noch wenig gethan. Armer Jüngling du wirſt nicht Muth haben, dein Unternehmen auszuführen. (Geht ab.)

Farruſcad.

Dein Verdacht iſt ungerecht. Liegts nur an Muth, ſo komme die Hölle ſelbſt. (Geht und ſchlägt von neuem an, Der Schauplaz verfinſtert ſich, man hört eine Erdbeben) bebe nur, Erde. Himmel, donnere. Ich werde nicht fliehen. (Der Schauplaz erhellt ſich wieder.

Zwölfte Scene.

Ein ungeheurer Rieſe mit dem Schwerdt in der Hand, Farruſcad, und die Stimme von Groma.

Rieſe.

Du wirſt nicht fliehen, nein. Wirſt deinen Kopf hier laſſen, und mit ihm und deinem Rumpf die Raben und die wilden Thiere füttern. (Rüſtet ſich zum Streit.)

Farruſcad.

Dies wird vielleicht dein Loos ſeyn. Du kannſt die Raben beſſer ſättigen, abſcheulichs Ungeheur! Gott ſteh mir bey. (Sie fechten; nach verſchiednen Streichen haut Farruſcad' des Rieſen Arm herab, der mit dem Schwerdt zur Erde fällt. Farruſcad fährt fort.) Nun ſtreite, wenn du kannſt. Rette dein Leben; ich will ſonſt nichts von dir. (Der Rieſe bückt ſich, nimmt ſeinen Arm, ſezt ihn an ſeinen vorigen Plaz, und bereitet ſich zu einem neuen Streit.)

Rieſe.

Du willſt ſonſt nichts. Ich will noch mehr. (Thut einen wüthenden Ausfall auf den Farruſcad.

Farruſcad.

Wie? Was iſt dies? Muth, Muth gefaßt! (ſie fechten. Nach verſchiedenen Streichen haut er dem Rieſen ein Bein ab.)

Rieſe.

O ich Unglücklicher! du haſt geſiegt . . . ich ſterbe.

Farruſcad.

Stirb, Ungeheuer! (der Rieſe nimmt das Bein, und ſezt es wieder an.)

Rieſe.

Armſeliger Geck! Stirb! Stirb! Kinderſpiel! du, ſollſt ſterben. (Rüſtet ſich zu einem neuen Ausfall.)

Farruſcad.

Mit wem hab' ich zu ſtreiten? ach Groma, wie kann ich wiederſtehn? = = Ach, keine Antwort. Kräfte verlaßt mich nicht; ich bin verloren. (Neues, hiziges Gefecht. Farruſcad haut dem Rieſen den Kopf ab.) Hier iſt dein Ziel, verfluchtes hölliſches Unthier! Stürz' in den Abgrund zurück, aus dem du hergekommen. (Der Rieſe ſucht auf den Vieren kriechend, ſeinen Kopf, und ſezt ihn wieder an.)

Rieſe (lachend.)

Ah ah ah ah, du Held, ſo weit geht deine Tapferkeit.

Farruſcad.

Weh mir? was ſoll ich thun? Groma . . . mein Schuzgott! Mich verlaſſen die Kräfte, ich muß am Ende unterliegen. (Sie bereiten ſich zu einem neuen Kampf.)

Stimme.

Kannſt du, ſo ſchlag ihm noch einmal den Kopf herab, und hau das linke Ohr davon. Wirſt frey ſeyn.

Rieſe (den Farruſcad anfallend.)

Verwegner, ſtirb, es iſt Zeit!

Farruſcad.

Folgt meine Kräfte, der Stimme des Groma. Stürzt dieſes Ungeheuer. (Wirft den Schild weg, und ſtreitet wie verzweifelt mit dem Schwerdt in beyden Händen; haut dem Rieſen aufs neue den Kopf ab, und nimmt ihn. Indem er im Begrif iſt, ihm das linke Ohr abzuhauen, kriecht der Rieſe auf den Vierren und ſucht ſeinen Kopf. So bald das Ohr weggehanen iſt, fällt der Körper des Rieſen, und ſtürzt unter die Erde.)

Farruſcad (den Kopf hinaus werfend.)

Nun, kannſt du, ſez' ihn wieder an. Wie vielen Dank, Groma! Ohne dich war ich verloren.

Dreyzehente Scene.

Farzana, Farruſcad, und des Groma Stimme.

Farzana (vor ſich.)

Er lebt noch! Hat den Rieſen beſiegt! Wer ewig ſteht ihm bey. Ach, gewiß iſt Groma hierunter verborgen. Zemina ſagte mirs ja, ich hab' ihn zu fürchten. Meine geliebte Chereſtani, wir verlieren dich auf immer. Dich raubt uns Farruſcad, und macht dich ſein. Ich will verſuchen, ihn zu entfernen.

Farruſcad.

Nun denn, Farzana, wo iſt Chereſtani? Was ſoll ich thun?

Farzana.

Du tapfrer Streiter, wie viel Mitleiden hab' ich mit dir? Ach Farruſcad, ſteh' ab von deinem Unternehmen. Du haſt beynahe noch nichts gethan.

Glaub

Glaub meiner aufrichtigen Warnung. Verlaſſe dieſen Ort, und rette dich.

Farruſcad.

Wie? Dieſen Ort verlaſſen? Das Leben will ich laſſen, oder Chereſtani befreyn. Halt dein Verſprechen. Laß mich den Tod, oder Chereſtani finden. Was bleibt mir noch übrig?

Farzana.

Ein allzuſchweres Unternehmen. Geh; ich rathe dirs; und wage dich nicht weiter.

Farruſcad.

Farzana, du redeſt in den Wind. Sie retten will ich, oder ſterben.

Farzana.

Wohlan, Vermeßner. Die Waffen ſind izt unnüz; ſehn wir deine Thaten ohne ſie! Auf jenes Grab (zeigt das Grab im Grund des Theaters) leg deine Hand; und ſchwör bey deinem Propheten, du wollſt auf den Mund küſſen, was für ein Gegenſtand aus ihm hervorkomme.

Farruſcad (eilt mit edlem Muth die Hand aufs Grab legend.)

Hier liegt die Hand. Ich ſchwöre bey Ma-

homed, mit meinen Lippen auf den Mund zu küſſen, was auch für einen Gegenſtand das Grab verſchlieſſe.

Farzana.

Thor! Nimm den Stock, und ſchlage wieder auf das Inſtrument.

Farruſcad.

Sonſt nichts? (ſchlägt auf das Inſtrument; der Schauplaz verfinſtert ſich u. ſ. w. wie vorhin. Der Deckel des Grabes öffnet ſich. Die Scene erhellt ſich wieder.)

Farzana.

Näh're dich dem Grab, und dem Gegenſtand, den du ſehn wirſt, gieb einen Kuß auf den Mund.

Farruſcad.

Die Gattin zu befreyen, ſollt' ich, die kalten Lippen eines todten Körpers zu berühren, mich ſcheuen? Ein kleiner Schrecken für die verzweifelnde Liebe! Ein leichtes Unternehmen! Sollſt es ſeyn! (läuft nach dem Grab, und hält das Geſicht vorwärts, um den verſprochnen Kuß zu geben. Eine Schlange mit einem fürchterlichen Kopf kömmt bis an die Bruſt aus dem Grab hervor. Sperrt ihr Maul auf, und weißt ungewöhnlich lange Zähne; nähert ſich

dem Geſicht Farruſcads, der entſezt zurück ſpringt, die Hand an ſein Schwerdt legt, und fort fährt.)

Ich Unglücklicher! .. weh mir! welch ein Betrug! ... (will nach der Schlange hauen, ſie zieht ſich ins Grab zurück.)

Farzana.

Meineidiger, was machſt du? Erſt hatteſt du mit deinem Schwerd zu überwinden, und überwandſt; izt da du nur mit Küſſen ſiegen ſollſt, ſinkt dir der Muth? Sagt' ichs dir nicht, das Ende ſey das ſchwerſte. Halt deinen Schwur, wenn du's vermagſt. (Bey Seite) Ergreif ihn, Furcht, und lähme ſeinen Muth.

Farruſcad.

Ja, ich vermags. Ermanne dich. (Läuft entſchloſſen aufs neue gegen das Grab; den Mund zum Kuß bereit; die Schlange kömmt, reicht ihm ihr aufgeſperrtes abſcheuliches Maul hin. Farruſcad bebt zurück. Die Schlange verbirgt ſich. Farruſcad zwingt ſich, die Schlange zu küſſen, die immer mehr und ſtärker mit den Zähnen klappernd, ihn zurück ſchreckt) Gott! Eiskalte Schrecken! Die Teufel mögen dich

küſſen. Ach, iſt meine Gattin nicht zur Schlange worden? Vielleicht iſt ſie's! Feiger, was hält dich zurück? (Geht hin, und ſteht wieder ſtill) Vielleicht aber betrügt mich dieſe Fee! und will, nach ſo viel Siegen, hülflos von dieſen gräslichen Zähnen zerfleicht, dem Tod mich überliefern. Was ſoll ich thun? (ſteht nachſinnend.)

Farzana (bey Seite)

Verdopple deine Schrecken, Furcht! zwing' ihn, muthlos, von hier zu fliehn.

Farruſcad (entſchloſſen.)

Ha! iſts auch der Tod, ſo ſeys gewagt! Vielleicht löst dieſer fürchterliche Kuß die Bezauberung auf. (Nähert ſich dem Grab. Die Schlange ſchießt noch ungeſtümmer auf ſein Geſicht los. Er tritt zurück; ſie verſteckt ſich.) Grauſames Schickſal! du konnteſt mich auf keine härtere Probe ſtellen. O Stimme Groma's, warum verbirgſt du dich? Stehſt mir nicht bey in dieſer Noth? Ha, dieſes Schwerdt, das bisher ſiegte, zernichte das Grab und die Schlange. (Im Begriff auf das Grab zu hauen.)

Stimme.

Halt inn, Unkluger, oder wirſt auf immer zu weinen haben. Farzana, hoffe nicht mehr, Chereſtani zu beſizen. Geh zu deinen Schweſtern; ſag ihnen, ſie ſey ſterblich und Farruſcads. Mein Sohn, verzage nicht; küß die Schlange. Es iſt deine Gattin, küß ſie auf den Mund. Haſt ihre Biſſe nicht zu befürchten; alles iſt Blendwerk. Denk' an mich; dein Leiden iſt aus.

Farzana (verzweifelnd.)

Verwünſchte Stimme! grauſames Geſchick! Geſpielinnen, ach Chereſtani iſt verloren. (Sie flieht weinend, und man hört ein wiederhohltes Weibergeſchrey.)

Farruſcad.

Die Augen zu, und Herz gefaßt. Liebſte Chereſtani, ich fürchte nichts mehr. Komm, meine liebe! (naht ſich dem Grab ungeſtüm. Die Schlange erſcheint, wie zuvor. Nach einigen Zeichen von Schauer und Entſchließung küßt er die Schlange. Der Schauplaz verfinſtert ſich. Gewöhnliches Donnern, Blizen und Erdbeben. Das Grab verwandelt ſich in einen prächtigen Triumphwagen, auf dem ſich Chereſtani reich als Königin gekleidet, zeigt. Es wird wieder hell.)

Vierzehente Scene.

Chereſtani und Farruſcad.

Chereſtani (den Farruſcad umarmend.)

Farruſcad, mein Gemahl! welch Entzücken hab' ich dir zu danken!

Farruſcad.

Du liebe, biſt izt mein. Ich werde dich nicht mehr verlieren. Für meinen Ungehorſam, glaub mirs nur, hab ich gebüßt.

Lezte Scene.

Canzade, Rezia, Bedredin, Togrul, Pantalon, Tartaglia, Brigella, Truffaldin, Smeraldina, und die Vorigen.

Farruſcad.

Meine Gattin. Umarme ſie als deine Schweſter. Kinder... o meine Kinder... wie voll iſt mein Herz von Freud! Alle ſollt ihr heut glücklich ſeyn. (Alle umarmen ſich mit Zeichen von Erſtaunen u. ſ. w.

Togrul.

Mein Herr, erzählen Sie...

Farruſcad.

Ein andermal. Chereſtani, ich bin auſſer mir vor Freude. Beſtimme du das Glück von jedem unter uns.

Chereſtani.

Verborgen vor der Welt, ganz mein, beherrſche du bey mir und deinen Kindern das große Reich von Eldorado. Togrul, als Gatte von Canzade, ſoll in Teflis herrſchen. Tartaglia und Pantalon begleiten uns. Truffaldin ſoll Smeraldinen haben. Brigella ſoll eine Gattin mit reichen Geſchenken bekommen. Wer aber lehrt mich, dieſer gefälligen Verſammlung unſre Mährchen ein wenig beliebt, und ihre Hände geneigt zu machen, ein Zeichen von Nachſicht und Güte von ſich zu geben?

Zobeis.

Ein fabelhaftes Trauerſpiel in fünf Akten.

Vorrede.

Dieſe Zobeis iſt ein Måhrchen, das ich zum Theil aus den Arabiſchen Novellen gezogen, und unter dem Schleyer eines finſtern Trauerſpiels ſorgfåltig verſteckt habe.

Den Titel davon (Tragedia Fiabesca) wird, hoff' ich, niemand ſo auslegen, als wollt' ich damit die guten Trauerſpiele lächerlich machen. Ich behalte fůr ſie jene Art von Anbetung, welche die ſchlechten nicht von mir erwarten kônnen; und dieſe mögen immer einen Zug von Parodie darinn entdecken. Im Grund wollt' ich damit nichts anders als auch fůr dieſe Art Vorſtellungen von fabelhaftem und kindiſchen Innhalt einen anſehnlichen Rang behaupten.

In den Sitten und im Character des Mohrenkônigs Sinadab, wůnſcht' ich die Allegorie falſch,

die nur zu ſehr auf unſre Zeiten anſpielt, zum Unglück ſo mancher armen Mädchen, welche den Calendern Abdalac, die in dieſem Stück vorkommen, wenig Gehör geben.

Dies Trauerſpiel wurde von der Truppe Sacchi zum erſtenmal den 10. Auguſt 1763 zu Turin vorgeſtellt. Die Herrn Turiner verſtanden die Allegorie ſehr wohl, und lieſſen ſie wiederholen.

Es kam in nemlichen Jahr den 11 November auf das Theater von St. Angelo zu Venedig, und mußte achtmal wiederhohlt werden. Den darauf folgenden Carneval erſchien es wieder auf der Scene, und wurde wieder drey Abende mit gutem Erfolg gegeben.

Es erhält ſich noch immer auf dem Theater, ob ſchon das Tragiſche darinn ein wenig zu ſtark, und das Stück nur ſelten mit den Lächerlichen unſrer Masken vermiſcht iſt, wodurch dergleichen Vorſtellungen allgemeiner und populärer werden.

Perſonen.

Beder, König von Ormus.

Sale, ſeine Tochter.

Zobeis, die zweyte Tochter.

Skemſedin, Beders Sohn.

Dilara, ſeine Gemahlin.

Maſud, Prinz von Zamar, Liebhaber von Sale.

Sinadab, König von Samandal, Negromant, Mohr, Gemahl von Zobeis.

Abdalac, Prieſter Calender, ein Greis.

Smeraldina, Cammerjungfer der Zobeis.

Truffaldin, Brigella } Hofbediente von Beder.

Pantalon, Tartaglia, } Sinadabs Miniſter.

Die Zwietracht.

Soldaten.

Verſchiedne weibliche Stimmen.

Eine Weibsperſon mit dem abgehaunen Kopf in den Händen.

Der Schauplaz iſt in der Stadt, nnd an den Mauren von Samandal.

Erſter Akt.

Erſte Scene.

Ein königlicher Vorhof. Im Grund eine groſſe verſchloſſne Pforte zu einer Grotte; ein Tyger und ein Löwe in Ketten an der Pforte, vor welcher ſie herum gehn, wie Wachen.

Zobeis (allein, herauskommend.)

Warum dieſe Betrübniß? So kurz ſollten meine hochzeitlichen Freuden mit Sinadab währen? Nur neun und dreyßig Tage ſollt' ich glücklich ſeyn? An dieſem Hofe ſieht mich jeder an und weint. Und keiner ſagt mir warum. Seit geſtern verläßt mich mein Gemahl. Calender, Abdalac, wo biſt du? Du könnteſt mir allein die Urſach ſagen ....

Zweyte Scene.

Tartaglia, und die Vorigen.

Tartaglia kömmt, ſieht ſie an. Sie ſieht

ihn an. Tartaglia macht Zeichen von Mitleiden, thut als hätt' er ihr etwas zu ſagen, beſinnt ſich, ſieht um ſich her, bekömmt Furcht, und geht mit einem Ausbruch von Geheul wieder ab.

Zobeis.

Ich Unglückliche! Was iſts? Was für ein Unglück ſteht über meinem Haupt?

Dritte Scene.

Pantalon und die Vorige.

Pantalon ſieht ſie; bezeugt ſchweigend ſein Mitleiden; weint.

Zobeis.

Sag mir, Miniſter, ich bitte, ſag mir, warum ſiehſt du mich an, und weinſt?

Pantalon.

Ach, mein liebes Leben... ich wollte (ſieht um ſich her.) wenn ich könnte... Was würds helfen?.. Ich kann nicht ſprechen... mir iſt angſt und bang... Heut ſinds neun und dreyßig Tage ſeit der Hochzeit, und morgen... (fühlt ſich den Leib, die Hände, und fährt fort vor ſich) Ach es liegt mir ſchon auf dem Hals, ich werde ver-

wandelt, es iſt mir ſchwer, ich habe Pfoten und Klauen. Sie jammert mich; aber ich darf nichts ſagen, ich darf nichts ſagen. (Geht weinend ab.)

Vierte Scene.

Abdalac Calender, und Zobeis.

Zobeis.

Abdalac, mein Vater! So kann ich dich und dich allein nennen, ſeit ich, von meinem Vater entfernt, nach Samandal gekommen bin. Sag mir, woher kömmt die Betrübnis am Hof? Und warum weint, wer mich ſieht, und wer mit mir ſpricht?

Abdalac.

Ich wünſchte, Zobeis, dich anders ſehn zu können. (Weint.)

Zobeis.

Auch du weinſt? Wie?

Abdalac.

Nein, Zobeis, nein, ich weine nicht. Hab kein Acht darauf. Ich bin ſinnlos dich kleinmüthig zu machen, an einem Tag da du mehr als ſonſt nie Muth nöthig haſt.

Zobeis.

Welch ein Geheimnis? Abdalac, ich beſchwöre dich . . .

Abdalac.

Sag mir, Zobeis, hatte Beder, dein Vater in Ormus noch andre Töchter auſſer dir?

Zobeis.

Ach, mein Freund und Vater! Laß mich nicht daran denken. Ich hatte eine Schweſter, Namens Sale, und eine Baſe, Dilara, meines Bruders Gattin. Beyde waren mir ſo lieb! Jzt eben ſinds fünf Jahre, daß eine nach der andern aus dem väterlichen Pallaſt verſchwand. Wie und wohin, war niemals zu erfahren.

Abdalac.

Sag mir, Zobeis, liebſt du dieſen Mohrenkönig, deinen Gatten? Liebſt du ihn? Sprich.

Zobeis.

So wie mich ſelbſt. Welch ſeltſame Frage!

Abdalac.

Ach, ſo ſeltſam nicht als du glaubſt. Und ſag mir, wie du ſelbſt von Ormus nach Samandal kamſt?

Zobeis.

Zobeis.

Du weißſt es ſchon. Ich gieng, izt ſinds drey Monathe, mit Smeraldinen am Ufer. Wir ſahen einen Fiſcherkahn, mit Angeln und Ruthen verſehn. Stiegen beyde hinein, und waren ſo auf unſern Fiſchfang erpicht, daß als wir endlich uns umſahn, wir unſre Ufer nicht mehr erblickten, und mit Erſtaunen in dieſem unbekannten Reich uns fanden. Mehr kann ich dir nicht ſagen. Noch bin ich voll Erſtaunen, wenn ich nur dran denke.

Abdalac.

Bey deinem Eingang in die Mauren von Samandal, ſage, was iſt dir da begegnet?

Zobeis.

Ich will dirs noch einmal ſagen. Wir ſtiegen erſtaunt ans Land, ſahen die Stadt, giengen nach dem Thor, als eine große Heerde von Kühen, Stuten, Lämmern und Ziegen ſich uns entgegen ſtellte. Nicht trotzig, aber liebreich und voll Eifer ſchienen ſie den Eingang uns verſperren zu wollen. Wir drangen durch. Du nahmſt mich gütig auf. Du machteſt mich zu Sinadabs Gemahlin, und

zur Königin des Reichs. Was du ſo gut und beſſer weißſt, als ich.

Abdalac (mit Zeichen von Mitleiden.)

Sag mir, Zobeis, liebſt du dieſen Mohrenkönig, deinen Gatten? Liebſt du ihn, ſprich?

Zobeis.

So wie mich ſelbſt. Wie ſonderbar du ſprichſt und fragſt! Und ſagſt mir nicht? ...

Abdalac.

Höre mich. Weißſt du, daß unſern Ufern eine Flotte naht?

Zobeis.

Ich hab' es ſagen hören.

Abdalac.

Weißſt, wer an ihrer Spize kömmt?

Zobeis.

Ich weiß es nicht.

Abdalac.

Der König von Ormus dein Vater, Beder; und Skemſedin, dein Bruder, und Maſud der Gatte von Sale', begleiten ihn.

Zobeis.

Wie? Mein Vater ſo weit her. Du bringſt mir gute Bothſchaft.

Abdàlac.

Zobeis! dein Vater kömmt als unverſöhnlicher Feind, und will den Tod von Sinadab deinem Gemahl.

Zobeis.

Warum? Was kann mein Vater wieder Sinadab haben?

Abdalac.

Ach, Unglückliche, du weißſt nicht, wo du biſt. Es iſt Zeit, dir deinen Irrthum zu benehmen. Blick hinein in dein Herz. In welchem Grad, Zobeis, liebſt du den Mohrenkönig? Sprich, in welchem Grad?

Zobeis.

Im höchſten Grad.

Abdalac.

(Bey Seite) beym Himmel, eine ſeltſame Liebe! (zu Zobeis) Und Sinadab, glaubſt du, daß er dich wirklich liebe?

Zobeis.

Ich bins gewiß.

Abdalac.

Heut ſind es dreyßig Tage, daß du ſeine Gemahlin biſt. Entdeckſt du, ſage mirs, kein Zeichen von Kaltſinn bey ihm?

Zobeis.

Keines. Nur dieſe Nacht war er nicht bey mir. Die Zeitung wegen der annähernden Flotte, wird, denk' ich, ihn mit andern Sorgen beſchäftiget haben.

Abdalac.

Nein, nein, Zobeis! Sinadab iſt einer von denen, die keine Flotte zu befürchten haben. Die Flotte mag zittern vor ihm, und du Elende, beweine deinen Vater. Dich ſelbſt! Bereite dich, deinen Gemahl zu haſſen. Verabſcheue mich, ich habe dich ihm geopfert. Aber der Himmel weiß, ich glaubte wohl zu thun. Wiſſe, Zobeis, Sinadab iſt ein ſchändlicher Zauberer, eine ſo häßliche, grauſame, teufliſche Seele, als die Sonne noch keine geſehen.

Zobeis.

Wie? Was ſagſt du?

Abdalac.

Die Wahrheit. Wiſſe, hundert und mehr Prinzeßinnen hat er heimlich durch Zauberey geraubt, verführt; jede davon zu Sättigung ſeiner ſchändlichen Lüſte gerade vierzig Tage bey ſich behalten; ihrer überdrüßig am vierzigſten Tag eine nach der andern in Stuten und Kühe verwandelt und von ſich gejagt. Dies, Zobeis, war die mitleidige Heerde, die dein Unglück vorher ſehend, deinen Eingang in die Stadt verwehren wollte.

Zobeis.

Was kann dich bewegen ſolche Mährchen zu erzählen?

Abdalac.

Ach dieſe Wahrheiten, Zobeis, müſſen dir Mährchen ſcheinen. Sie ſind zu unwahrſcheinlich, und du biſt zu blind von Liebe. Auch hat dies Ungeheuer deine Schweſter Sale, und deine Baſe Dilara geraubt, die lieber ſterben als ſeinem Willen ſich ergeben wollten. Erbittert und ſeiner fruchtloſen Bemühungen müde hat ſie der Zauberer verurtheilt... Ach, Zobeis, ich mag dein

Herz nicht ganz zu Boden drücken. In dieſem Pallaſt ſind die Unglücklichen. Für izt weißſt du genug, du ſeyſt durch ſeine Liſt nach Samandal gekommen, und morgen ſey der vierzigſte Tag. Zittre, Zobeis.

Zobeis.

Und ſoll ich dieſen Träumereyen glauben? Prieſter, ich fürchte, Schwärmerey und hohes Alter machen dich faſeln. Sinadab iſt ein zu zärtlicher Liebhaber; iſt zu menſchlich, zu religios. O ſahſt du, wie er hingeworfen, das Angeſicht auf der Erde, die Sonn' anbetet; wie er brünſtige Gebete zum Himmel ſchickt, und wie auf jedes kleine Vergehen er eilt im Waſſer ſich zu reinigen; du ſprächeſt anderſt.... Nie hab' ich das geringſte Merkmahl von Zauberey bey ihm geſehn, und du willſt ſagen... Gott!. Sprich aus welchem Antrieb kömmt mein Vater?

Abdalac.

Zobeis, du ſollſt mir glauben. Dein Gemahl iſt ein Heuchler, ein Unmenſch; und liebt dich nicht mehr. Seine Abweſenheit iſt das gewöhnliche fatale Zeichen. Dies, Zobeis, iſt die Urſach, warum der Hof, dein Unglück ahnend, mit Thrä-

nen auf dich ſieht; aber die Furcht vor dem Tyrannen, der zu viel weiß und vermag, ſchließt ihren Mund. Dein Vater, der Unglückliche, kömmt, weil ihm die Weiſſager entdeckt haben, ſeine Tochter, und ſeines Sohns Gemahlin, ſeyen in Samandal von Sinadab geraubt. Ich weiß, das du den Grauſamen liebſt, und noch mir nicht glaubſt. Ich will dir unerhörte Dinge laſſen ſehn, um dich zu überzeugen! ... Aber er kömmt, der Unmenſch ... Zobeis, es wird eine Zeit kommen. Entferne dich ... Wir ſehen uns zu einer beſſern Zeit wieder. Laß nichts von allem, was du weißſt, aus deinem Munde kommen, frag' ihn nicht um den Anlaß der allgemeinen Betrübnis. Lieb' ihn noch. Und keimt Haß in dir auf, ſo unterdrück' ihn noch. Verſtelle dich, als liebteſt du ihn noch, ſo heilig dir der Himmel, ſo lieb dein Leben dir iſt.

Zobeis.

Verwirrt, erſtaunt, voll Liebe und Entſetzen, voll Angſt will ich deinem Rath folgen, und wie.. dem Himmel iſts bekannt. (Verſteckt ſich.)

Abdalac.

Nun werd' ich hören, über welchem Bubenſtück er brütet. (Verſteckt ſich.)

Fünfte Scene.

Sinadab, Pantalon, Tartaglia, und Wachen.

Sinadab.

Sagt mir, Miniſter, wie lang iſts ſchon, daß ich über die verderbten Sitten dieſes Volks, und über ihre Zügelloſigkeit klage? Daß ich die Prieſter, Fackire, Derwiſche, Calender bitte, mit Straffen in den Moſcheen zu drohn, um die Vergehn im Zaum zu halten?

Tartaglia.

Freylich, ſchon ſeit lang her. Ihre Majeſtät haben es gewiß niemals weder an guten Exempel, noch an Religionseifer, noch an Erinnerungen fehlen laſſen. Einen Monarchen, wie Sie, hats noch nie gegeben, giebts noch nicht, und wirds in Ewigkeit nicht geben. Die Geſchichtſchreiber, die Ihr Leben beſchreiben werden, wird man gewiß für Lügner halten.

Pantalon (bey Seite.)

Seht mir dieſen Scheiskerl! dieſen Fuchsſchwänzer! Mir iſts unmöglich, unmöglich. Ich kanns nicht. Es iſt einmal nicht meine Sache. Ich fürchte mir ſo gut als er, aber ich mache meinen unterthänigen Diener, und damit iſts aus. (Macht eine Reverenz.)

Sinadab.

Wie viel Wunder hat ohne mein Verdienſt der Himmel in dieſem Reich gethan? Alles vergebens. Man ſieht noch immer keine Beſſerung der Sitten.

Tartaglia.

Poz alle Welt! Was haben wir nicht ſchon erlebt? Schlechte Mannsperſonen in Thiere verwandelt, liederliche Weibsbilder die zu Kühen und Stuten geworden, ſind lauter Gnadenzeichen, wodurch Mahomet den groſſen Verdienſten Ihrer Majeſtät Gerechtigkeit wiederfahren läßt. (Bey Seite) So lang ich kann, will ichs wenigſtens verhindern, daß ihm nicht die Luſt ankomme, mich zum Bock zu machen.

Pantalon. (bey Seite.)

Wanns auf Schmeicheln ankömmt, ſo iſt

ſeine Zunge geläufig genug. Der Racker! Dieß-mal muß ich auch vier Worte dazu ſagen, aber nur ſo zwiſchen den Zähnen. (Macht eine Reverenz, und murmelt etwas.)

Sinadab.

Seht, endlich iſt die Zeit der Strafe gekommen. Eine blutige Belagerung droht meinem Volk den Untergang. Unſchuldige werden mit den Schuldigen leiden müſſen. Man mache alle Zurüſtungen zur Vertheidigung, aber ihr Anfang geſchehe mit dem Himmel, der unſer Glück und Unglück in ſeiner Hand hat. Geht zu den Fa-ckirn, Derwiſchen und Papaſſen; die Talasmaa-nen ſollen auf die Thürme der Moſcheen ſteigen, und zu Gebet und Gelübden das Volk zuſam-menrufen. Ich hoffe viel von den Wundern des Himmels, und von Mahomet. Vielleicht wird der gotloſe Beder, der von Ormus her mich zu bekriegen kömmt, ſein Unternehmen bereuen. Vielleicht will das Verhängnis, daß ich ſterbe. Alles ſteht in der Hand des Himmels.

Tartaglia.

O groſſer König! erhabner König! O laſſen

Sie mich Ihre Füſſe küſſen. Ich eile, Ihre gottesfürchtige Befehle auszurichten.

Pantalon.

(Nebſt ſeiner Reverenz) Auch ich will nicht damit verziehen. (leiſe zu Tartaglia) Fuchsſchwänzer, Speichellecker, Canaille.

Tartaglia (leiſe zu Pantalon.)

Gieb Acht, Pantalon, wie hübſch dir ſchon die Eſelsohren wachſen. (Geht ab.)

Pantalon (ſich befühlend.)

O weh! Er will ſpaſſen, der Spizbub! Aber ſie ſind ſchon im Keimen die Hörner; mir iſt immer, als fühl ich das Schwänzchen heraus ſtechen. (Geht ab.)

Sechste Scene.

Sinadab.

Ha, Beder, dich ſolls gereun, mit Sinadab gekriegt zu haben. Gewiß hat er erfahren, ſeine Töchter und ſeines Sohns Gemahlin ſeyen hier. Und wann, was kann er wollen? Sale und Dilara mögen zittern, und ewig ihr Unglück beweinen. Mit langem Elend ſollen die Thörin-

nen das Vergnügen bezahlen, das ſie halsſtarrig mir verſagten; oder ſich meinem Willen ergeben. Zobeis iſt mir zum Eckel worden. Es iſt Zeit, daß ſie als Kuh ein Raub der Stiere werde, und aus meinen Augen komme. Ihr Vater räche ſie, wann er kann. Nur der Calender Abdalac ſteht mir im Weg; aber meine Künſte ſollen die Oberhand über ſeine behaupten. Ueberall will ich giftige Mittel gegen alles ausſtreun, was meine Abſicht hindern könnte. Wie gerufen kömmt hier Smeraldina.

Siebente Scene.

Smeraldina, und Sinadab.

Sinadab.

Smeraldina.

Smeraldina.

Herr.

Sinadab.

Wo iſt Zobeis?

Smeraldina.

Sie gieng erſt izt, Sie aufzuſuchen.

Sinadab.

Geh, ihr in meinem Namen zu ſagen, ich wer-

de keine Beleidigung von ihrem Vater leiden. Der Himmel werde ſein Recht entſcheiden. Ich werde natürlicher Weiſe mich in Vertheidigung ſezen; doch zuvor, eh das unſchuldige Blut der Soldaten flieſſen ſoll, alle Gelindigkeit gegen ihn gebrauchen, um ihn zu ſeiner Pflicht zurückzubringen. Sag ihr, der Himmel woll' ihn vielleicht gezüchtigt wiſſen; und dann ſey ich zu ſchwach ihn zu retten. Sag ihr, mit Betrug und giftigen Lügen hab' ihn einer hieher gebracht, der vielleicht eben izt daran ſey, auch ſie mit Lügen und Betrug zu hintergehen, damit ich ihre Liebe verliere, den einzigen Troſt dieſes unglücklichen Herzens. (Thut als ob er weine.)

Smeraldina.

Sir, warum weinen Sie? was kann einen ſo frommen, ſo gütigen König beunruhigen? Welcher Nichtswürdige?

Sinadab.

Du gutes Mädchen, man muß auch die Nichtswürdigen dulden. Geh zu meiner Zobeis. Sag ihr, ſie ſoll heut niemand als ihrem Gemahl glauben. Es müſſen heut blutige, unerhörte, geheimnisvolle Dinge geſchehn.... Erſcheinungen.. Himmliſche Eingebung bewegen meine Lip-

pen. Nein, dieß ſag ihr nicht. So gröſſen Vorzugs bin ich unwürdig, mehr als irgend jemand dem Irrthum unterworfen.

Smeraldina.

Laſſen Sie mich ſorgen. Zobeis ſoll wachen und klug ſeyn. (Vor ſich) Welch ein König? wie fromm! Welch ſchöne Seele! Oh, die ſind rar! (geht ab.)

Sinadab.

Hab ich nur was ich will, ſo gehe Zobeis und mit ihr die ganze Welt zu Grund. Und wer giebt mir Geſeze?

Achte Scene.

Abdalac, und Sinadab.

Abdalac (hervor kommend, vor ſich.)

Betrüger! Schändlicher!

Sinadab.

O den Göttern heiliger Prieſter, ich dacht' an dich in meinem Unglück. Du biſt ein Liebling des Himmels. Bete für mich. Du ſollſt dazu reiche Geſchenke aus meinen Schätzen bekommen.

Abdalac.

Sir, in unſerm Herzen liegt der beſte Schaz. Sind Flecken dort, ſo opfre ſie dem Himmel. Irrdiſche Schätze reizen mich nicht. Meine Jahre ſind Schätze für mich. Sie haben mich nahe zum Tod, und an den Ausgang aus einem Schauplaz von Läſtern und Verbrechen geführt.

Sinadab.

Nur allzuwahr, o heiliges Licht, iſt was du ſagſt. Eine Mördergrube iſt dieſe Welt.

Abdalac.

Erklären wir uns, Sinadab. Du weißſt. Wir kennen uns. Ich wollte die unglückliche Zobeis, die ich bey mir aufgenommen hatte, dir nicht überlaſſen, weil Sinadabs Verfahren mir bekannt war, daß er nach vierzig Tagen die armen Creaturen von ſich jage, ſie verwandelt in Kühe, den zügelloſen Stieren Preis gebe. Ein gräsliches, unmenſchliches Verfahren. Ich wußte andre dergleichen Handlungen von dir. Du batſt mich oft, ſie dir zu geben; ich gab ſie nie. Mit deinen Künſten, wie du wußteſt, war mir nicht beyzukommen. Zulezt ſchwurſt du auf einem Altar, erinnere dich, du ſchwurſt vor mir auf

einem heiligen Altar, du habſt die Zauberey verlaſſen, habſt deine böſe Denkungsart verbannt; du begehreſt Zobeis allein, um eine Gattin zu haben, um ein ruhiges beglücktes Leben mit ihr zuzubringen, mit ihr zu beſchlieſſen. Und hätt' ich auch die Schwüre nicht gehört; was wärs? Die hohen Götter haben ſie gehört. An ſie waren ſie gerichtet; ihnen ſtell' ich ſie heim. Auch ich, ich muß es bekennen, betrog mich = = wer die Götter fürchtet, hoft ſo gern das Gute = = betrog mich mit der Hoffnung, eine in den Verbrechen begrabene Seele könne ſich wieder in die Höhe raffen. Ich überließ hierauf Zobeis meinem Monarchen, den ich bey allem dem verehre.

Sinadab.

Abdalac, hör auf. Deine Reden, ich seh' es wohl, ſind auf Verdacht gegründet. Du beleidigſt mich; allein ich kann verzeihn. Ich verehre die Götter, und weiß meine Schwüre zu halten.

Abdalac.

Heucheley (bey Seite) Was hilft es, Sinadab, mit mir Verſtellung und Künſte zu brauchen. Erſt heut erfuhr ich, in deinem Pallaſt

ſeyen

ſeyen zwey keuſche Prinzeßinnen auf unmenſchliche Weiſe verſchloſſen; eine deiner Zobeis Schweſter, die andere, ihres Bruders Gemahlin. Ich weiß auch, daß deine Gattin die lezte Nacht ohne dich zugebracht hat, das gewöhnliche Signal des neun und dreyßigſten Tags, auf den die Verwandlung der Unglücklichen folgen ſoll.

Sinadab.

Calender, du faſelſt. Deine Schwärmereyn verdoppeln deine Beleidigung. Ich will jedem Anlaß von Feindſchaft ausweichen; mein Gehorſam gegen die Götter fodert mich dazu auf. Meine Abſichten ſind weit von deinem leeren Argwohn verſchieden. Meine Schwüre vergeß' ich nicht; aber du vergiß auch nicht, daß du zwar mit einem Menſchen, aber mit einem König ſprichſt, der deine Kühnheit dich könnte bereuen machen; und daß ein Uebermaas von Güte und Achtung deiner Prieſterwürde mich bewegt, zu leiden und zu gehen. (Geht ab.)

Abdalac.

Verworfner, ich verſtehe dich. Ach, unglückliche Zobeis, ich habe dich geopfert. Als du

noch bey mir wareſt, konnt' ich dich zurück behalten; izt da du in ſeinen Händen biſt, kann ich dich ihnen nicht mehr entreiſſen. Das Schickſal war mir zu mächtig, und Sinadabs Liſt und Macht ſind all zu groß.

Neunte Scene.

Zobeis und Abdalac.

Zobeis (verwirrt vor ſich.)

Ich bin auſſer mir. Was ſoll ich glauben? Der Gemahl macht mir den Calender; der Calender den Gemahl verdächtig. Ich Unglückliche! Was ſoll ich thun?

Abdalac.

Zobeis, ich ſeh' in deine Seele. Ich weiß, Sinadab hat dein Mädchen mit Warnungen an dich geſchickt, die mich verdächtig machen ſollten. Du beteſt ihn an. Liebe iſt blind, und du biſt ganz Liebe; kannſt izt nichts anders als den Gatten entdecken. Seine teufliſche Heucheley wirft einen Schleyer über deine Augen. Höre mich. Du näherſt dich dem Augenblick, in eine junge Kuh verwandelt zu werden. Eh noch der mor-

gende Tag vorüber ſeyn wird, wirſt du verwandelt ſeyn. Ich kann dir nichts als Rath, vielleicht wann du mir glaubſt, auch Hülfe geben. Doch fürcht' ich, alle Hülfe ſey vergebens. Sprich, glaubſt du mir?

Zobeis.

Ich ſollte, aber kann nicht. Ich habe zu ſichre Proben von der Liebe und Güte meines Gatten.

Abdálac.

Aber warum glaubſt du, daß dein Vater Samandal belagert habe?

Zobeis.

Neidiſche, blutgierige Feinde von Sinadab haben meinen Vater dazu gebracht.

Abdalac.

Und der Miniſter Betrübnis, und ihre Thränen, wann ſie dich anſehn...

Zobeis.

Iſt alles Furcht der Belagerung, von der ſie mich als die Urſache anſehn.

Abdalac.

Und von deiner ſo ſonderbaren Schiffahrt auf jenem kleinen Fahrzeug, das in ſo kurzer Zeit ſo viel Meer durchlaufen hatte, was denkſt du hievon, Zobeis?

Zobeis.

Ich fragte meinen Gatten um die Urſach. Er habe, ſagt' er mir, um eine Gattin nach ſeinem Herzen ſo viele Gebete zum Himmel geſchickt, daß er mich durch ein Wunder ohne ſein Verdienſt erhalten habe.

Abdalac.

O die Nichtswürdigen! .. Und o der Blindheit deines Geſchlechts! Höre, Zobeis, du biſt verblendet. Bedenke nur dies, wie gefährlich es für dich ſeyn muß, wenn ich die Wahrheit ſage. Zweifle wenigſtens. Sogar liebkoſe deinem Gatten, und ſprich mit Verachtung von mir. Höre mich, Zobeis. Heute den ganzen Tag, und morgen, ſo ſehr auch Hunger oder Durſt dich reitzen möge, nimm weder Trank noch Speiſen an. Sey dieſe Nacht, ohne daß ers wahrnehme, auf Sinadabs Handlungen aufmerkſam; ich werde

immer in der Nähe ſeyn, zu wiſſen wies dir geht. Ich möchte ſeinen Händen dich, und deine Schweſter und Freundin ihrem Unglück entreiſſen; möchte deinen Schmerz erleichtern können, den deines Vaters entſezlicher Tod nothwendig dir verurſachen muß.

Zobeis.

O Gott! du Grauſamer, was ſagſt du? Wenn wahr iſt, was du alles mir erzählſt, und was du mit deinen Geheimniſſen verhüllſt, wenn du ſo ſehr mich liebſt, ſo rette meinen Vater.

Abdalac.

Zobeis, dein Vater war ehmals laſterhaft, wodurch er ſich und ſeinen Kindern Unglück zugezogen. Er muß mit ſeinem Blut auf unerhörte Weiſe büſſen. Und ſo lang er nicht büßt, ſo lang Sinadab Menſch bleibt, kann ich deine Familie nicht retten. So ſtehts geſchrieben; mehr kann ich dir nicht ſagen.

Zobeis.

Welch grauſame Geheimniſſe! Welche Lügen! Nein, ich kann dir nicht glauben. Du ſuchſt mein Herz zu vergiften, und nährſt dich, wie ſo

manche Zwietrachtſtifter, von Unglück und Verzweiflung.

Abdalac.

So ſprich von mir bey Sinadab; im Herzen glaub mir. Ich will dir Anlaß geben, mir zu glauben. Sieh dieſe zwey Thiere. (Gegen dem angeketteten Tiger und Löwen.) Ehmals warens zwey Diener an deinem Hof. In dieſer Grotte ſind bey andern Unglücklichen Sale und Dilara verſchloſſen; ihre Diener wurden in wilde Thiere verwandelt, und als Wacher ihres Elends hieher geſtellt. Ich weiß, daß du den ganzen Pallaſt durchgehen kannſt, aber von deinem grauſamen Gatten das Verbot haſt, den Fuß in dieſe Grotte zu ſetzen. Iſts nicht ſo, Zobeis?

Zobeis.

Es iſt ſo; ich kanns nicht läugnen.

Abdalac, (Giebt ihr einen Schlüſſel.)

Nimm, und gebrauch zu gelegner Zeit dieſen Schlüſſel. Die Thiere will ich dir ſchon aus dem Weg ſchaffen. Und geh' in dieſe Grotte. Ein Meer von Thränen vergieſſend, wirſt du Urſache finden, mir zu glauben. Nimm weder Speiſe,

noch Trank; verſtelle dich bey allem, was du auch entdecken mögeſt. Sieh izt das erſte Zeichen, daß ich dich nicht täuſche. Ihr Thiere; meine Sprache geb' euch die eure wieder. Löwe, wer biſt du? ſprich!

Zehente Scene.

Brigella, Truffaldin, und die Vorigen.

Truffaldin (mit ſtarker Stimme.)

Der elende Truffaldin.

Zobeis.

Gott, was hör' ich?

Abdalac.

Tyger, wer biſt du?

Brigella (mit ſtarker Stimme.)

Brigella, der unglückliche Brigella.

Zobeis.

Brigella und Truffaldin! ach, es kann nicht ſeyn.

Abdalac.

Vergiß nicht, Zobeis, was ich dir geſagt. Sieh, und faſſe Muth. Ihr Unglückliche, flieht

aus der Stadt ins Lager, und dankt dem Himmel. (Schlägt mit dem Stock auf den Boden, und geht ab. Bey einigen Wunderzeichen folgt hierauf die Verwandlung des Löwen in Truffaldin, und des Tigers in Brigella.)

Zobeis (entſezt.)

Weh mir, was hab' ich geſehn? wer hätt's geglaubt? (flieht.)

(Brigella und Truffaldin: Zeichen von Erſtaunen und Entſetzen; ſehn ſich an, verſuchen ihre Stimme, brüllen noch ein bißchen mit unter u. ſ. w. fliehen und ſchreyen: ins Lager, ins Lager u. ſ. w.)

Zweyter Akt.

Ein Meerhafen. Landung von Beder, Skemſedin, Maſud, und der Flotte bey einem Marſch mit Kriegsinſtrumenten.

Erſte Scene.

Beder, Skemſedin, Maſud.

Beder.

Hier ſind wir. Maſud, laß unſre Truppen alle längſt dem Ufer ans Land ſteigen, die eine

Hälfte bleibe hier. Die andre führ' über den Hügel, und lagre ſie um die Stadt her. Denke, daß Sale' meine Tochter, deine Geliebte, darinn verſchloſſen iſt. Mach den Soldaten Muth. Sag' ihnen, ich habe ſie hieher gebracht, mit mir zu ſterben, oder Samandal von Grund aus zu zerſtören, und Sinadabs verdammte Seele der Hölle zuzuſchicken. Mein Sohn ſoll dir folgen. Erſt hab' ich mich mit ihm zu unterreden.

Maſud.

Sir, ich gehorche. Kann ich meine Liebe nicht befreyn, was liegt mir noch an meinem Leben? (geht mit den Soldaten ab.)

Zweyte Scene.

Beder, und Skemſedin.

Beder.

Skemſedin, ich weiß, daß du mich liebſt, und daß du unerſchrocken dich faſſen wirſt. Bey allem was ich dir zu ſagen habe.

Skemſedin.

Mein Vater, ich weis von keiner Furcht, wenn von Gefahren, und Krieg und Waffen die Rede

iſt; wenns aber irgend um eure Perſon zu thun wäre, ſo ſtund ich nicht für meinen Muth. Ein Sohn theilt natürlicher Weiſe das Schickſal ſeines Vaters.

Beder.

Nein, mein Sohn. Ich will zum voraus dich überzeugen, daß ich ſterben muß; damit mein Tod dich nicht überraſche, dir den Muth nicht nehme, deinen Vater an jenem Ungeheuer zu rächen, dem Räuber deiner Schweſtern, und deiner Gattin, die du ſo zärtlich liebteſt.

Skemſedin.

Ach, lieber Vater, eure Reden entſetzen, ängſtigen mich.

Beder.

Sey nicht feig, wenn du mein Sohn seyn willſt, und höre mich. Du weißſt, daß ich aus Herrſchgierigkeit meinem Bruder das Leben genommen habe. Dies iſt die unglückliche Hand, die das Schwerdt in ſein Herz geſtoſſen, dies iſt die Hand die bisher unrechtmäßig den Scepter geführt hat. Aber wie? Seit jenem Augenblick

durchwühlt eine Schlange mein Herz, verbittert und vergiftet mir das Leben.

Skemſedin.

Ach hangt, mein Vater, ſo ſchwarzen Gedanken nicht nach. Der Himmel hats vielleicht vergeben.

Beder.

Nein, noch nicht! und glücklich, wenn er nach dem Tod mich aufnimmt, was ich allein noch reuig von ihm bitte. Bemerke mein Schickſal ſeit jenem Augenblick. Peſt im Reich. Jede Schlacht unglücklich. Deine Mutter, von einer plözlichen Wuth ergriffen, ihre eigne Mörderin. Mir zwey geliebte Töchter, dir deine Gattin geraubt. Gott! ich kann nicht an den Zuſtand denken, worein das Ungeheur ſie verſezt hat.

Skemſedin.

Wir wollen ſie rächen. Ich will mit eignen Händen den Räuber zerfleiſchen, zerſtücken, und rechts und links das Feld mit ſeinen Gliedern beſäen. Aber nur dieſen traurigen Gedanken verbannt von euch; ſie drücken mich zu Boden.

Beder.

Du biſt mein Sohn. Beder. So will ich

dich. Du fühlſt meine Rachſucht. Doch wiſſe, daß ich troz meinen ungünſtigen Weiſſagern hieher gekommen bin. Sie haben Stürme vorher geſagt; auch iſt die Hälfte der Flotte zu Grund gegangen. Sie haben meinen Tod bey Samandal vorhergeſagt; auch wird er kommen. Was liegt daran? Nur zittert mein Geiſt vor der Drohung, ich ſoll eines neuen und ſchrecklichen Todes ſterben, der mir noch unbekannt iſt. Und mehr als alles ängſtigt mich die Prophezeihung, ein unverſehner gräslicher Schmerz über meinen Tod, ſoll dir die Sinne rauben. Ich ſag' es dir, mein Sohn, zum voraus; bereite deinen Geiſt auf meinen Tod. Ein vorgeſehenes Unglück verwundet nicht ſo tief. Es liegt mir daran dich vorbereitet zu ſehn, um einen muthigen Gegner dem Feind entgegen zu ſtellen, und mit der Hofnung zu ſterben, die Schmach meiner Familie, und mein Blut hab' einen Rächer.

Skemſedin.

Ach ſo traurige Dinge, mein Vater, kann ich weder denken noch glauben. Ein Weiſſager macht ſich mehr Ruhm, wenn er Unglück, als wenn er Glück vorher ſagt, weil dies weniger

eintrift als jenes. Auf das Gute giebt die gierige Natur wenig Acht; aber das Schlimme, das ſie ſchmerzt, bemerkt ſie leicht; vergißt jenes in einem Augenblick, und dieſes nie. Es iſt wahr, wir ſind durch eine lange Reihe von Unglück gelaufen, allein ich erinnere mich, wir haben auch beſſere Stunden und Tage und Jahre geſehen. Nicht immer ſo trüb und traurig, als die Sprache jener Weiſen; auch beym Geſchrey der Raben war oft der Himmel heiter. Wer ein weites Meer durchſchift, hat Stürme, und in Stürmen geht bisweilen einer zu Grund. Von zweyhundert Schiffen ſind uns auf dieſer langen gefährlichen Reiſe neunzig zu Grund gegangen; aber ſie waren ſchon locker und alt, die neuen und friſchen ſind ſicher in Hafen gekommen.

Beder.

Vergebens ſuchſt du mich zu tröſten. Meine Gelehrte trügen nicht; ſie wußten, meine Töchter, deine Gattin ſeyen in Samandal, von Sinadab geraubt. Ehre ſie, mein Sohn.

Skemſedin.

Sie können es von Reiſenden erfahren haben,

und wußten dann, was ganz natürlich war, mit ihrer Kunſt; mit ihren Ziffern, Linien und Zirkeln zu verſtecken, murmelten Saturnus, Jupiter, und Mars, und gaben ſtich die Mine zu entdecken, was ſie ſchon vorher wußten. Mein Vater, ich möchte Euch froh und muthig ſehen, wie ihr ehmals war't. Wir ſind hier, uns zu rächen. Dies Leben iſt der Rache und meinem Vater heilig.

Beder (ihn umarmend.)

Küß mich, mein Sohn! Komm in meine Arme. Vielleicht iſt dies daß leztemal, daß ich....

Skemſedin.

Ach, liebſter Vater, dieſe traurige Jdeen....

Beder.

Du haſt Recht. Genug hievon. Geh' über den Hügel, mit Maſud dich zu vereinigen. Du wirſt bald ein Zeichen bekommen, auf jener Seite Samandal anzufallen. Jch werde meine Truppen nach dieſer Seite führen. Alles was ich von dir begehre, iſt Rache. Die Stadt werde verbrannt, das ganze Volk ermordet. Und ſollten dabey auch meine Töchter und deine Gattin zu Grunde gehn, ſo wollen wir, mein Sohn, uns

faſſen und ermannent. Es würde beſſer ſeyn, als müßten wir ſie, als unſre eigne Schande, geſchändet nach Ormus zurück führen. Vielleicht ſind ſie unſchuldig. Sind ſies, unſchuldige verläßt der Himmel nicht, er wird ſie wiſſen zu retten. (Geht ab.)

Skemſedin.

O, wie bebt dies Herz! Mich ängſtigt ein geheimer Schauer vor mir ſelbſt. Ich zeigte Muth; aber ich zittre für meinen Vater; es iſt mir, ich ſeh' ihn erſtarrt in meinen Armen ſeine Seele aushauchen. (Geht ab.)

Dritte Scene.

Kleines Gehölz.

Truffaldin und Brigella.

Treten voll Erſtaunen auf. Gegenſeitige Erzählung ihres elenden Zuſtandes, in dem ſie ſich fünf Jahre lang befunden, der eine als Tyger, der andre als Löw. Sie verwünſchen einen gewiſſen Kuchen, den ſie am Hof von Sinadab gegeſſen haben. Sie wollen es in ihrem Leben nicht vergeſſen; es war am . . ſten April, um ſo und

ſo viel Uhr u. ſ. w. kaum hinuntergeſchluckt, ſo ſahen ſie ein haarigtes Fell an ſich, lange Klauen u. ſ. w. Beſchreibung ihrer Verwandlung. Des groſſen Hungers, den ſie ausgeſtanden, der Beſchaffenheit der Speiſen, die ſie gegeſſen haben. Der groſſen Luſt die ſie hatten, Menſchen zu freſſen. Von der Denkungsart, die ſie als Thiere hatten. Ueber die Vernunft der Thiere. Brigella. Er meyne, es könne nicht ſeyn, daß er nicht noch Löw ſey. Truffaldin. Er ſpühre noch etwas von ſeiner Tygernatur, habe Hunger, und das Maul wäßre ihm nach einem Hinterbacken von Brigella. Brigella filzt ihn aus, da der Himmel durch jenen Alten ſie wieder zu Menſchen gemacht habe u. ſ. w. Schöne Sachen haben ſie von dem Racker Sinadab geſehn, und ſchöne Sachen von andern, die weil ſie Thiere waren, ſich nicht vor ihnen ſcheuten. Stehlen, Unzucht treiben u. ſ. w. Ihr Mitleiden mit Dilara und Sale, ihren Herrſchaften; wer weiß wie ſie in jener Grotte leben. Truffaldins Einfall, Brigella ſollte ſich noch einmal in einen Löwen verwandeln laſſen; er wollte ſeinen Führer abgeben, wollte tauſend Spaß mit ihm haben,

ben, nach Venedig gehn, ein Caſotto dort aufrichten u. ſ. w. Es ſey Zeit ſich ins Lager zu flüchten. Truffaldin er woll das Soldatenleben probieren; aber er fürchte, er werde es ſchlimmer bekommen als er es als Tyger gehabt habe u. ſ. w. (Geht ab.)

Vierte Scene.

Vorhof mit einer Grotte.

Sinadab, Pantalon, und Tartaglia.

Sinadab (die Thiere vermiſſend.)

Wie? Was ſeh' ich? Wo ſind ſie? wer hat dieſe zwey Thiere los gemacht?

Tartaglia.

Herr Jeſus! Ihr Majeſtät, ich wollte nicht, daß ſie auf uns los kämen.

Pantalon.

Man muß auch bedenken, daß ſie ſchon fünf Jahre hier ſind. Der Roſt wird die Ketten gefreſſen und los gemacht haben.

(*) Ein bretternes Haus worinn fremde Thiere gezeigt werden, u. ſ. w.

Sinadab (bey Seite beunruhigt.)

Ich wollte nicht, daß Abdalac der Calender entdeckt hätte . . . Unvorſichtige Miniſter, ich ſehe, der Himmel will euch gezüchtigt wiſſen.

Tartaglia (bey Seite.)

Da iſt er wieder mit ſeinem Himmel. Gott ſteh uns bey. Es iſt mir ſchon, ich ſteh' auf Füßen von einem Büffelochſen.

Pantalon (bey Seite.)

O weh, meine Haut wird hart. Ach! ich werd' ein Rhinoceros.

Sinadab.

Geht, Unglückliche, ins Lager. Sagt Bedern, was ich euch befohlen habe. Bleibt mir treu; fürchtet den Himmel. Aus langer Erfahrung wißt ihr, daß er mich liebt, und wißt die Wunder, die er ſeinem demüthigen Knecht gethan hat.

Tartaglia.

(bey Seite) Dein Teufel, aber nicht der Himmel. (zu Sin.) Ihre Majeſtät halten ſich verſichert, Ihre Befehle ſollen mit unverbrüchlicher Treue vollzogen werden, von einem Miniſter,

der Sie anbetet. (Bey Seite) O Beelzebub, und alle Teufel, warum habt ihr mich nicht lieber in eure, als in dieſes Unthiers Reſidenz geführt? (Geht ab.)

Pantalon.

Bey Seite) O Erde, und du öfneſt dich nicht? Eines von den Räthſeln, die ich nicht begreife. (Zu Sin.) Ich gehe Eurer Majeſtät zu dienen. (Bey Seite) Ich möcht' ihm wohl lieber mit einem guten Knüttel dienen, und die Gnade haben, ihm ein halb duzend Denkzeichen meiner Unterthänigkeit auf den Hintern zu ſchreiben. O mit Herzensluſt!

Sinadab.

Dies verwirrt mich. Gewiß hat Abdalac den Thieren ihre vorige Geſtalt wieder gegeben. Verwünſcht, wenn er Zobeis dadurch zu überzeugen... Ha, es iſt Zeit mich von ihr los zu machen, und ohne mein Leben aus zu ſetzen, die Armee mit Blut und Tod zu vernichten. Wuth und Rache!.. Und Liſt dabey! So will ich alles überwinden. Unerhörte Kriegsliſt ſoll den Feind zu Grund richten; und für Zobeis ſoll dieſe Nacht die hölliſche Speiſe zubereitet werden, und ſie zu den andern auf die Weide ſchicken.

Fünfte Scene.

Zobeis und der Vorige.

Zobeis.

Ach, mein geliebter Gemahl, was hab' ich geſehn? was für Zweifel ängſtigen mich? Liebſter Sinadab, Troſt meines Herzens, befreye mich von dieſer Furcht, von dieſem grauſamen giftigen Verdacht.

Sinadab.

Was iſts, Zobeis? Theure Geliebte, was iſts?

Zobeis.

Entferne den gottloſen Prieſter Abdalac aus deinem Reich. Höre, er will mich überreden, du ſeyſt eine ſchwarze teufliſche Seele, und du habeſt die Abſicht, mich Unſchuldige durch Zauberey in ein Thier zu verwandeln.

Sinadab.

(Bey Seite) Ha, ſagt' ichs nicht? Wie klug, daß ich ihn vorher ihr verdächtig gemacht! (zu Zobeis) Laß das ſeyn Zobeis! Fahre fort, mich zu lieben und unſchuldig zu ſeyn. Der Him=

mel ſtraft, die Strafe verdienen; ich habe die Erfahrung. Beruhige dich, meine Liebe! glaube dem Prieſter nicht. Aber verzeih' ihm. Gieb ſeinen boshaftigen Verſuchen kein Gehör.

Zobeis.

Ach, Sinadab, er iſt ein Zauberer. Vor meinen Augen hat er die dort angeſchloßnen Thiere in Menſchen verwandelt, und ihnen die Geſtalt von zwey Bedienten gegeben, die ich am Hof von Ormus kannte. Er verſuchte mich zu bereden, du habeſt ſie durch Zauberey ...

Sinadab.

Genug, Zobeis; ich weiß alles. Sag mir, glaubſt du dem Prieſter?

Zobeis.

Wie könnt' ich dich lieben, und ihm glauben?

Sinadab.

So gefällſt du mir. Ich will dir ſagen, unter der Larve der Demuth verbirgt er eine dem Himmel verhaßte Seele, die aus Bosheit, und Abſichten, die ich dir nicht ſagen mag, mein Reich mit Blut überſchwemmen will. Auf ſeinen Antrieb iſt dein Vater hieher gekommen. Du

muſt mit deinem Vater reden, Zobeis. Ich habe ſchon meine Miniſter an ihn geſandt; und zu ſeiner Sicherheit Geiſeln gegeben. Kömmt er, ſo vertheidige mich, und ſag' ihm die Wahrheit. Sag' ihm, ob ich dich liebe, und ob dir hier als Königin begegnet wird. Von Abdalac mit Thorheit angefüllt, wird er dir tauſend Unwahrheiten ſagen. Du, bring ihn mit guter Art dahin, die Belagerung aufzuheben, in dieſer Nacht ſich einzuſchiffen, und zu gehen. Zobeis, es wäre mir leid. Wenn er unbeugſam iſt, ſo ſteht die Strafe des Himmels über ſeinem Haupt. Ich weiß, du haſt ſeit dem erſten Tag unſrer Verbindung meine Geſinnungen nicht vergeſſen. Wag' es nie, mir ungehorſam zu ſeyn, oder es ſoll dich reuen, wanns zu ſpät ſeyn wird. Mehr ſag' ich nicht. (Beyſeit) Indeſſen geh' ich in die Wohnung der Zwietracht. Giebt Beder nicht nach, ſo richte Wuth, Verwirrung und Feuer ſein Lager zu Grund. (Geht ab.)

Sechste Scene.

Zobeis allein.

Du haſt mir auch befohlen, mich dieſer Grotte nie zu nähern. Aber Abdalac gab mir den

Schlüſſel dazu und ſagte: Nimm und gebrauch' ihn zu gelegner Zeit. Und geh' in die Grotte. „ Ein Meer von Thränen vergieſſend, wirſt du „ Urſache finden, mir zu glauben. „ Abdalacs Worte, und Sinadabs Drohungen durchkreuzen ſich in mir. Ich wollte nicht daß Sinadab wüßte... Gott, welche Angſt!.. Und ſoll ich in ein Meer von Thränen mich ſtürzen? Seys gewagt! Es liegt zu viel daran. Smeraldina kömmt nicht... Doch hab' ich ihr befohlen, mit einer Fackel zu kommen. Der Calender ſagte mir, dies ſey die Zeit, wo Sinadab ſich entfernen werde... Da iſt ſie. Muth, Zobeis! Laß ſehn', ob der Calender oder ob Sinadab lügt!

Siebente Scene.

Smeraldina mit einer brennenden Fackel, Zobeis, und viele Weiberſtimmen aus der Grotte.

Smeraldina.

Um Mittag eine Fackel! ich begreife nichts davon. Es iſt eine Schande, wenn uns jemand ſieht. Wollen Sie auf die Scorpionen Jagd gehen?

Zobeis.

Smeraldina, genug. Mit dieſem Schlüſſel mach die Grotte auf.

Smeraldina (entſezt.)

Ich die Grotte aufmachen? Verzeihn Sie, Königin... Sinadab... Sie wiſſen doch...

Zobeis.

Schließ' auf, ſag' ich dir. Ich will hinein.

Smeraldina.

O weh! Wir ſind beyde verloren. Wer, Königin, hat Ihnen die Schlüſſel gegeben?

Zobeis.

Du darfſts nicht wiſſen, wer ihn mir gegeben.

Smeraldina.

Und wo ſind die zwey Thiere?

Zobeis.

Smeraldina, wenn du mich liebſt, ſo gehorche. Schließ' auf, und leuchte mir mit der Fackel.

Smeraldina.

Ich liebe Sie, wie mich ſelbſt. Aber ich ſchwör' Ihnen, wenn ich die Grotte aufſchlieſſe,

ſo kömmt der Tod mit ſeiner Sichel, oder, Gott behüt' uns, gar der böſe Feind ſelbſt. Erinnern Sie ſich nicht mehr, wie ſehr der König es Ihnen verbot?.. wie er gedroht? Mit Elend, Noth und Tod? Erinnern Sie ſich?

Zobeis.

Nur zuwohl, Smeraldina. Du ſuchſt mich damit abzuſchrecken. Genug, du weißſt nicht alles. Ich will hinein. Ich muß hinein. Schließ' auf, und leuchte.

Smeraldina.

Ihnen zu gehorchen, kann ich aufſchlieſſen, kann auch ſchweigen, und dies iſt keine Kleinigkeit; aber Sie begleiten, Sie begleiten kann ich nicht. Sie haben ihre Gründe hinein zu gehn, und ich die meine auſſen zu bleiben.

Zobeis.

Schließ nur auf, feige Creatur. Ich werde ohne dich den Weeg zu finden wiſſen.

Smeraldina.

Gut! Gut! ich ſchließ' auf, aber ich ſchwöre bey Mahomet, ich bin gezwungen. (Entſetzt ſich, geht wieder zurück; endlich ſchließt ſie auf. Man hört

von innen aus der Grotte Geſchrey und Klagen von Weibsperſonen. Smeraldina zittert und bebt.)

Eine entfernte Weibsſtimme.

Tod, warum zauderſt du ſo lang? Warum kommſt du nicht?

Smeraldina (lauft zitternd zurück.)

Da iſt der Tod! der Tod!

Zobeis.

Schweig.

Eine andre klägliche Stimme.

Wie lang ſoll mein Elend dauren?

Smeraldina.

O dies iſt gewiß ein Rachen der Hölle. Mit Erlaubnis, ich ſchlieſſe wieder zu.

Zobeis.

Halt inn.

Viele Weibsſtimmen.

Wir Unglückliche! auf ewig Unglückliche!

Zobeis (auſſer ſich.)

Smeraldina, Stimmen die ich kenne! O Abdalac betriegt mich nicht. Weh mir! Mein ganzes Blut erſtarrt. Gieb her die Fackel (nimmt

ſte) ich will allein hinein. Schließ hinter mir zu, und bleib bis ich wieder rufe. Schweig! Sag niemand, wo ich ſey. Vielleicht komm' ich nicht wieder zurück... Ach du weißſt meine Gefahr nicht. In dieſer Grotte... ich kann dirs nicht ſagen... Schweig, und warte. (Gegen die Grotte.)

Smeraldina.

Nein, mein Herz. Ich will mit. Mit Ihnen ſterben.

Zobeis.

Bleib hier. Verſchlieſſe den Eingang. Warte, und ſchweig. Thu was ich ſage, wenn du mich lieb haſt. Ich brenne von einem geheimen Feuer. Tauſend Zweifel martern mein Herz. In dieſer Grotte werd' ich mein Schickſal erfahren... Es könnt jemand kommen... Thu was ich dir geſagt. (Geht eilig in die Grotte.)

Smeraldina.

Arme Unglückliche! ich gäbe keinen Heller für ihr Leben. Gott befohlen, Königin. Soll ich nach? Soll ich Schlieſſen? Wer dient, hat ſich nicht zu bedenken. Es iſt beſſer, ich ſchlieſſe. Ich habe einen Vorwiz... ich berſte. (Sieht hinein)

Wie ſie lauft! O welch entſezliche Hölle! Krumm, ſtumm, ſchwarz und ſtinkend. Zobeis! Zobeis! Ach ich ruf' umſonſt. Armes Kind, ich will, ich muß dir folgen; (im Begrif hinein zu gehn.) Nein, mein Herz ſagt mir, ich ſoll gehorchen, und ſchlieſſen. (Im Begrif zu ſchlieſſen.)

Achte Scene.

Abdalac und die Vorige.

Abdalac.

Smeraldina, was machſt du da?

Smeraldina (bebend.)

Weh mir, ich bin des Todes.

Abdalac.

Fürchte nichts. Was machſt du hier an der Thüre?

Smeraldina.

Ich habe geſchworen zu ſchweigen.... aber Ihnen.... ſagen Sie, kann ichs Ihnen ſagen oder nicht?

Abdalac.

Zobeis iſt hinein?

Smeraldina.

O, Sie wiſſen es alſo? die Unglückliche! . . .

Abdalac.

Schweig. Schließ' auf.

Smeraldina.

Es iſt offen.

Abdalac.

Schließ hinter mir. Sag keiner Seele nichts von allem, was du weißſt; und geh' hinweg.

Smeraldina.

Sie hat mir befohlen, hier zu bleiben und zu warten, um ihr wieder aufzuſchlieſſen. Aber freylich kömmt ſie nicht wieder zurück, nicht wahr?

Abdalac.

Thu deine Schuldigkeit. Zobeis wird mit mir heraus zu kommen wiſſen.

Smeraldina.

Sinadab wird mich fragen . . .

Abdalac.

Nein, Sinadab wird dich izt nichts fragen; er iſt weit weggegangen. Schlieſſe wohl zu, und bleib keinen Augenblick mehr hier. Schweig, und gehorche. (Geht hinein.)

Smeraldina.

Schweig und gehorche. Sinadab iſt weit weggegangen. Zobeis wird mit mir heraus zu kommen wiſſen. Schlieſſe wohl zu, und geh. O gute Königin! Ich ſuche meinen Kopf, und find' ihn nicht. Ich ſchlieſſe dich, Thüre. Mund, wer vermag dich zu ſchlieſſen? Heut mach' ich mich gefaßt, erſtaunende Sachen zu ſehen. (Geht ab)

Neunte Scene.

Eine fürchterliche Grotte von innen.

Zobeis mit der Fackel.

Durch wie viel Krümmungen hab' ich noch zu gehn? Ich höre zuweilen ſchreyn, und ſehe nichts. Schauer überfallt mich; und noch erſcheint nicht, was ich nach Abdalacs Verſprechen ſehen ſoll, um mich zu überzeugen. Aber welch Geräuſch von Ketten nähert ſich! O Himmel, gieb mir Muth.

Zehnte Scene.

Eine Weibsperſon, prächtig gekleidet, in Ketten, die ſie nachſchleppt, und ohne Kopf; trägt den Kopf mit einer Hand an den Haaren; und Zobeis.

Die Weibsperſon (indem ſie den Kopf gegen Zobeis aufhebt.)

Unglückliche! Kommſt du in dieſen fürchterli-

chen Ort, die Anzahl von hundert Elenden zu vermehren? (läßt den Kopf nieder)

Zobeis (mit erſchrockner Stimme.)

Wer biſt du, Schatten? Wie biſt du hieher gekommen? Und in dieſer Geſtalt?

Die Weibsperſon (den Kopf aufhebend.)

Sinadab das Ungeheuer hat mich hieher verurtheilt, weil ich weiſe war. Ich bin kein Schatten, lebe noch wie du. Wünſchte ein Schatten zu ſeyn, aber muß durch Zauberkünſte zu meinem Unglück leben. (Neigt den Kopf.)

Zobeis.

Weh mir! was hör' ich? Sag mir, Unglückliche, haſt du hier niemals die Namen von Dilara und Sale' gehört?

Die Weibsperſon (den Kopf aufhebend)

Die Elenden ſind wenig Schritte hinter mir. Sie müſſen beyde hier vorbey kommen; und mir folgen, ſo wie ich hundert andern folgen muß. Bleib hier. Und hat ein grauſames Schickſal dich hieher verbannt, ſo wollen wir zuſammen unſer Unglück und die leidende Tugend beweinen. (Geht ab; ihre Ketten nachſchleppend.)

Zobeis.

Ich ſtarre, und glühe. Ich wünſchte, meine Schweſter und Freundin zu ſehen, und nicht zu ſehen. Dies iſt Dilara. Sie iſts. Und ſcheint nicht ſo elend wie jene zu ſeyn.

Eilfte Scene.

Dilara, in einem langen Kleid, das ihr die Füſſe bedeckt, in Ketten die ſie nachſchleppt, und Zobeis.

Dilara.

O Gott! was ſeh' ich? Meine Freundin Zobeis! Gott! Auch du in dieſe Hölle der Lebendigen verdammt?

Zobeis.

Sag mir, wie kamſt du von Ormus hinweg? und wie hieher?

Dilara.

Ich fand eines Tags in meinem Zimmer einen Ring, glänzender als die Sonne. Nahm ihn voll Freuden, und ſteckt' ihn an den Finger. Bekam hierauf Schlaf, und beym Erwachen fand ich mich in Samandal. Ich ſah das Ungeheuer

Sinadab

Sinadab mit ſtudierten Liebkoſungen vor mir. Auf mein Geſchrey verſuchte er Gewalt, aber vergebens. Ungeduldig hat er mich endlich hieher verbannt, und mich ſo unglücklich gemacht, als du zum Theil ſiehſt, und zum Theil nicht ſehen kannſt. Der unmenſchliche Heuchler kömmt von Zeit zu Zeit hieher, bemüht ſich meine Gunſt zu erſchleichen, und verſpricht, mich von dem Elend zu befreyn, worinn ich ſchmachte. Ich verabſcheu' ihn; er verwünſcht mich, und geht; und ſo bleib' ich in dieſem Zuſtand, mitten unter Geheul und Gewinſel, und vermiſche meine Thränen mit den andern Unglücklichen.

Zobeis.

O Sinadab, Nichtswürdiger! Nun ſeh' ich, daß Abdalac die Wahrheit ſagt.

Dilara.

Aber du, meine Baſe, wie kömmſt du hieher?

Zobeis.

Sey ruhig wegen mir. Ich kam herein, und kan wieder hinaus.

Dilara.

Sprich, was ſagte mein Gatte, als ich un-

ſichtbar wurde, Vielleicht hat er mich verdammt, und liebt mich nicht mehr. (Weint.)

Zobeis.

Sey ohne Furcht, Dilara. Vielleicht naht das Ende deines Elends. Skemſedin und mein Vater liegen mit einer Armee vor Samandal. Der Himmel ſey uns gnädig.

Dilara.

Was ſagſt du? Zobeis, ach, wenn auch Sinadab beſiegt iſt, ſo wird mein Gatte mich nicht mehr lieben. Ich kann nicht mehr ſeine Gattin ſeyn.

Zobeis.

Und warum? warum?

Dilara.

Ich ſcheine dir noch die vorige Dilara.... bins nicht mehr!

Zobeis.

Sprich! Rede! Sag mir.... wie biſt du nicht?.. Erkläre dich... ich kann dich nicht verſtehn.

Dilara (weinend.)

Ich ſchäme mich, mein Elend dir zu zeigen.

Zobeis.

Nein ſchäme dich nicht. Was iſts?

Dilara.

Ich bin nicht mehr Dilara. Sieh, Zobeis. (Zieht das Kleid in die Höhe; zeigt, daß ſie von unten in ein Thier, eine Hündin oder Ziege, verwandelt iſt; der Anblick muß Mitleiden und nicht lachen machen.) Entſez' dich, und beweine mich. Ich folge meinem Schickſal; und muß fort. (Geht ab.)

Zobeis.

Gott, was hab ich geſehn? Wie duldet man dies Ungeheuer auf der Erde? Meine Schweſter! Wer weiß, in welchem Elend ſie verzweifelt?

Zwölfte Scene.

Sale' in einem langen geſchloßnen Kleid. Die Ketten ſchleppen, und Zobeis.

Sale'.

O Himmel! Zobeis! dies fehlte noch zu meinem Unglück. Zobeis! Auch du hier? [weint.]

Zobeis.

Weine nicht, Schweſter. Ich vergehe. Fürchte nichts wegen mir. Sprich, wie kamſt du von Ormus weg, und in die Gewalt des Tirannen?

Sale'.

Ich gieng, fünf Jahre ſinds nun, in den königlichen Garten mit zwey Bedienten, Truffaldin und Brigella ſpazieren. In einem Gange ſahn wir einen reichen und ſchönen Teppich ausgebreitet. Wir achteten nicht darauf, und wollten darüber weggehn. Kaum hatten wir die Füſſe darauf geſezt, ſo waren wir in der Luft, und in Samandal abgeſezt. Von den Bedienten weiß ich nichts weiter. Sinadab konnte mich auf keine Weiſe verführen ...

Zobeis.

Genug, Schweſter; ich weiß alles. Freue dich. Maſud, dein Liebhaber, unſer Vater und Bruder ſind vor Samandal.

Sale'.

Unſer Vater? Der Bruder? Maſud? O Maſud, was hilfts daß du mich liebſt, daß ich dich liebe? (weint.)

Zobeis.

Dies Ungeheuer, Sinadab, ſtraft dich vielleicht für deine Tugend; ſage!

Sale' (weinend.)

O nur zu ſehr.

Zobeis.

Und wie?

Sale'

Ach, Zobeis, begehre nicht ein Schauſpiel von Grauſamkeit an deiner Schweſter zu ſehen. Erſpare dir den Schmerz. Du hältſts nicht aus, wenn du ſiehſt, wie viel ich leide, ohne ſterben zu können.

Zobeis.

Nein, ich will es ſehn, mit noch gröſſrer Wuth mich entflammen, um eine blinde Rache auszuüben.

Sale'.

Ich beſchwöre dich, Zobeis. Laß mich mein Unglück hier beweinen, und du rette dich, wenn du kannſt. Ich fühle unaufhörlich den ſpizigen Zahn einer Schlange an meinem Buſen. (öfnet das Kleid, zeigt eine Schlange an ihren Buſen geheftet, die ihn zernagt, und das Blut, das an einem weiſſen Unterkleid hinunter rinnt.) Gott! welch ein Schmerz! Sieh, zu welcher Marter ich verdammt bin, unaufhörlich leiden und mit Gewalt leben zu müſſen! (weint.)

Zobeis (halb ohnmächtig.)

Ach, Schweſter, ich kann nicht mehr. (weint.)

Sale'.

Leide, Schweſter. Ich überlaſſe mich dem Himmel.

Zobeis [auſſer ſich.]

Mich ſelber ſollte die Rache treffen. Wiſſe, ich bin dieſes Ungeheuers Gattin, glaubte in ſeinen Umarmungen glücklich zu ſeyn.

Sale'.

Du Sinadabs Gattin?

Zobeis.

Ich. Verabſcheue mich. Ich bins. Der mein Blut auf unerhörte Weiſe ſchändet, hat mich an ſeine Mörderbruſt gedrückt. Ich vergehe vor Schaam.

Sale'

Ach Schweſter, was ſagſt du mir? Flieh, wenn du kannſt. Ich erſtarre, wenn ich nur an dein Unglück denke. Flieh, flieh aus dieſem höl- liſchen Ehbett. Ich kann nicht länger bey dir bleiben. Muß den andern nach. Schweſter, du haſt mein Unglück verdoppelt. (Geht ab.)

Zobeis.

Ach, ich fühle ſchon die Strafe für meinen unſchuldigen Irrthum. Ich bin auſſer mir vor Schmerz; verabſcheue mich ſelbſt. O grauſamer Abdalac, warum gabſt du mich dieſem Ungeheuer Preis? [weint.]

Dreyzehente Scene.

Abdalac und Zobeis.

Abdalac.

Weil ich der Hölle eine ſchwarze Seele zu entreiſſen, und für den Himmel zu gewinnen hoffte. Beklage dich. Du haſt Recht.

Zobeis.

Wie? Du hier?

Abdalac.

Laß das gut ſeyn. Endlich haſt du geſehen, und biſt überzeugt, daß Sinadab ein Betrüger iſt, und dich nicht liebt.

Zobeis.

Ach, nur zu wohl hab' ichs geſehn.

Abdalac.

Und glaubſt mir nun, du werdeſt am vierzigſten Tag, morgen, von ihm in eine Kuh verwandelt werden?

Zobeis.

Aber du, da du ſo viel weißſt und vermagſt, warum verſezſt du die Unglücklichen, meine Schweſter und Baſe, nicht wieder in ihren vorigen Zuſtand? Warum kannſt du mich vor der

gräßlichen Verwandlung nicht retten? Du kannſt nur ängſtigen.

Abdalac.

Zobeis, dein Vater war ehmals laſterhaft, wodurch er ſich und ſeinen Kindern Unglück zugezogen. Er muß mit ſeinem Blut auf unerhörte Weiſe büſſen. Und ſo lang er nicht büßt, und ſo lang Sinadab Menſch bleibt, kann ich deine Familie nicht retten. So ſtehts geſchrieben mehr kann ich dir nicht ſagen.

Zobeis.

Grauſamer, warum ſchreckſt du mich mit ſo viel Geheimniſſen, wenn du kein Gegenmittel weißſt? Mein Vater muß ſterben.

Abdalac.

Ja, Zobeis, ſterben.

Zobeis.

Und du kannſt unſre Familie nicht retten, ſo lang Sinadab Menſch bleibt?

Abdalac.

Nur allzuwahr.

Zobeis.

Traurige Bedingniſſe! Unmögliche Mittel.

Abdalac.

Die Bedingnis iſt traurig, das Mittel ungewiß, und faſt unmöglich; doch wenn Zobeis gehorchen wollte, ſo ſeh' ich in der Ferne einen Schimmer von Hofnung.

Zobeis.

Ich verſpreche dir blinden Gehorſam.

Abdalac.

Nun denn. Gegen deinen Vater, den du bald ſehen wirſt, ſtelle dich aufgebracht.

Zobeis.

Wie gegen meinen verehrten Vater?.. Ich will mir gewalt anthun.

Abdalac.

Gegen Sinadab zeige Liebe und Zärtlichkeit.

Zobeis.

Dies kann ich nicht. Bey ſeinem Namen glüh' ich ſchon von Wuth, von Rache... Sprich, Abdalac, wenn ich es thue, wird mein Vater dadurch gerettet?

Abdalac.

Hof' es, mein Kind. (Bey Seite.) O dies

kann nicht ſeyn. (Zu Zobeis.) Du mußſt mich haſſen. Alles was du weißſt verſchweigen.

Zobeis.

Wenn nur mein Vater gerettet wird, ſo will ich alles thun.

Abdalac.

Höre, Zobeis. Gieb wohl Acht. Alles was ich geſagt, mußſt du genau befolgen. Der Himmel ſey uns günſtig, und verhindre, daß kein Schatten von Verdacht, ich ſteh dir bey, in Sinadabs Seele komme. Heute den ganzen Tag, und morgen, ſo ſehr auch Hunger oder Durſt dich reizen möge, nimm weder Trank noch Speiſen an. Sey dieſe Nacht, ohne daß ers wahrnehme, auf Sinadabs Handlungen aufmerkſam; ich werde immer in der Nähe ſeyn, zu wiſſen, wies dir geht. Es iſt Zeit, daß wir gehn. Ohne mich würdeſt du den Rückweg vergeblich ſuchen. Folge mir. (Geht ab.)

Zobeis.

Himmel, gieb mir Muth. Verwirrung, Schmerz, Abſcheu und Wuth erſticken mich... Gott, ich halts nicht aus, wenn du mich verläßſt.

Dritter Akt.

Königlicher Saal. Zwey Sizpolſter.

Erſte Scene.

Beder und Zobeis, ſizend; Pantalon, Tartaglia, Wachen.

Beder (voll Wuth aufſtehend.)

Zu viel! Zu viel! Meze! Schändliche, Schaamloſe! Unwürdig, meine Tochter noch zu heiſſen. Dilara und Sale' ſind hier. Zwey Bediente, die eben izt ins Lager ſlohen, und von dieſem Nichtswürdigen hölliſche Schandthaten erzählen, haben in meiner Gegenwart die Wahrheit beſtätigt. Eine blinde Liebe, die mich mit Entſezen erfüllt, ein Greuel den Göttern und Menſchen, hat dich deiner Sinne beraubt, macht dich verwegen genug, deinen Vater zu beleidigen; fühllos genug, deiner Schweſter und Baſe, und deines Bruders Ehre nicht zu achten. Der dir das Leben gab, iſt dein Spott! Bleib dann im Beſiz deines Ungeheuers.. Ungeheuer du ſelbſt! Wirſt vielleicht bald die Wolluſt genieſſen, deinen

Vater ſterben zu ſehen. Vielleicht aber wird er nicht ungerochen ſterben!

Zobeis.

(Aufſtehend bey Seite.) Mein Vater erzürnt! O, grauſames Geſchick, warum kann ich ihn nicht umarmen, und mit ihm unſer Unglück beweinen? (ſtolz zu Beder) Beder, weil du den Namen Tochter mir nimmſt, ſo nehm ich dir den Namen Vater. Wenn all mein Rath und Sagen umſonſt iſt, wenn Verräther und Aufwiegler leichter Glauben finden, ſo verfolge dein Schickſal mit den Waffen.

Beder.

Ach Nichtswürdige, Abſcheuliche! Himmel, du biſt gerecht. Ich mußte für meine Verbrechen am Ende meines Lebens mit allem was die Natur peinigendes hat, geängſtet, niedergedrückt werden!

Zobeis.

(Bey Seite.) Mein Vater! Wie blaß er iſt! Und ich ſoll ihn nicht tröſten? Mich nicht zu ſeinen Füſſen werfen? in Thränen zerfließen? O wenn er wüßte, daß ich um ſein theures Leben

zu retten . . . Aber, Zobeis, was machſt du? (ſtolz) Beder, ich bin deiner Beleidigungen müde; meine Geduld iſt aus. Entweder glaub mir, oder geh' ins Lager, und thu das Aergſte, was du kannſt.

Beder.

Hör, Zobeis. Bey den heiligen Göttern ſchwör' ich, führen ſie mein Heer ſiegend in dieſe Mauren, ſo ſey das erſte Opfer ihrer Wuth du ſelbſt.

Zobeis.

Leere Drohungen! eitler Wahnſinn! Geh!

Beder (aufgebracht.)

Und dies leid' ich von einer Tochter? Und einer ſolchen? Was hält mich zurück? .. (Zieht den Degen.) Stirb durch meine Hand. Bey dir fange meine Rache an. (Im Begriff ſie zu tödten.)

Pantalon (ihn zurück haltend.)

Sachte, Sachte, Ihr Majeſtät! bemühen Sie ſich nicht.

Tartaglia.

Halt feſt, Pantalon, um Gottes willen.

Zobeis (bey Seite.)

Ach laßt den Unglücklichen mein allzugedrängtes Herz durchbohren. (Weint.)

Pantalon (bey Seite.)

Der arme Vater! Das arme Kind! Sie weint. Ich verſtehe nichts von allem.

Tartaglia (bey Seite.)

Wüßte ſie, daß ſie nächſt daran iſt eine Kuh zu werden, ſie wäre nicht ſo frech gegen ihren Vater geweſen.

Beder.

Du weinſt. Ich will hoffen, es ſeyen Thränen der Reue, und die Gefühle, die du mir ſchuldig biſt, wachen in dir auf.

Zobeis.

(Bey Seit) O Abdalac, was haſt du mir aufgelegt? (ſtolz) Ich weine, daß ich in meinem Pallaſt mir drohen laſſen muß, daß mein geliebter Gatte mir nicht zu Hülfe kömmt; ich weine vor Zorn.

Zweyte Scene.

Sinadab, und die Vorigen.

Sinadab.

Beder, laß das Drohen an meinem Hof; den größten Schaden thuſt du dir ſelbſt damit. Und du Zobeis, ich liebe dich, aber eine Tochter

ſoll nie die Ehrfurcht gegen ihren Vater vergeſſen. Sey verſichert, Zobeis, der Himmel wird dich nicht ungeſtraft laſſen.

Pantalon (bey Seite.)

Da haben wir den Himmel wieder.

Tartaglia (bey Seite.)

Ah, ſo iſts. Der Himmel muß eine Kuh aus ihr machen.

Zobeis (bey Seite.)

Larve der Hölle! (ſtolz) Ich kann nicht leiden, daß mein Gatte gering geſchäzt werde.

Beder (bey Seite.)

Welche neue Geſtalt giebt ſich der Unmenſch?

Tartaglia (leiſe zu Pantalon.)

Gieb Acht, Pantalon. Beder wird vom Himmel zu einem Schwein gemacht.

Pantalon (leiſe.)

Ich glaubs nicht. Eher ein welſcher Hahn, der arme Schelm!

Sinadab.

Zobeis, laß uns allein.

Zobeis.

Ich gehorche. (bey Seite.) Was wird aus

meinem Vater werden? Ach, Abdalac, ich halts nicht aus; du willſt zu viel. (Geht ab.)

Sinadab.

Miniſter, Wachen, geht. Du Beder, bleib. Ich will freundlich mit dir ſprechen.

Tartaglia.

Ich gehorche Eurer Majeſtät. (Bey Seite) Armer Beder! Armer Beder! (Geht ab.)

Pantalon [bey Seite.]

Sey ihm Gott gnädig! Das giebt den König unſrer Capaunen. Es iſt mir, ich ſeh' ihn ſchon. Unſer Capaunenhaus iſt auch gegenwärtig, die Wahrheit zu ſagen, nicht allzuwohl beſtellt. [Geht mit den Wachen ab,]

Dritte Scene.

Sinadab und Beder.

Beder.

Ich hoffe, du werdeſt mir Dilara und Sale gutwillig wieder geben, wegen ihrem ſchändlichen Raub Vergebung bitten, und zum Zeichen deiner Reue...

Sinadab.

Halt ein, Beder. Meine Achtung gegen dich

fordert

fordert die deine. Ich verzeihe der Wuth, worein Einbildungen oder feindſelige Geiſter deine Seele gebracht haben. Mir liegen nur meine unſchuldige Unterthanen am Herzen, die der Wuth des Kriegs ausgeſezt ſind. Auch das Blut deiner unſchuldigen Soldaten beklag' ich von ganzem Herzen. Ihre Geiſter, Beder, werden um Rache gegen uns ſchreyen, und Rache bekommen. Es iſt nicht edel, ſeinem Eigenſinn, ſeiner Misgunſt oder Wuth elendiglich Menſchen aufzuopfern. Auch du, Beder, biſt nicht mehr als ein Menſch, auch ich will mir nicht einbilden, mehr zu ſeyn. Genug, wir ſind hier allein. Beyde Monarchen. Und du biſt weiſe genug.

Beder.

(Bey Seit) Ich glühe ganz. O wie viel weniger beleidigt ofnes Verbrechen, als unter frommem Schleyer verſteckte Tücke. (Stolz und frey) Sinadab, du biſt mir zuwider. Deine Verſtellung iſt umſonſt. Ich weiß deine Tücke. In dieſen verdrehten Augen, die den meinigen ausweichen, hin und her ſchweifen, und ſo oft gezwungen auf den Boden niederſehen, ſteht nur zu deutlich geſchrieben, daß dieſer Buſen eine ſchwarze, verrä-

theriſche von jedem Laſter befleckte Seele beherbergt. Ich bin aufrichtig. Erkläre dich kurz. Sag, was du mir zu ſagen haſt. Mir iſt, ich ſtehe vor einer ſcheuslichen Schlange. Ich kann dich vor Abſcheu kaum anſehn. Machs kurz, oder ich gehe.

Sinadab.

Ich finde mich glücklich, wenn ich Gelegenheit finde, meine Geduld zu üben. Wir ſind hier allein. Kühle deinen Muth; ich werde alles leiden. Nur bitt' ich dich, dieſe Nacht über dein Schickſal nachzudenken. Vielleicht giebt der Himmel durch irgend ein Zeichen dein Unrecht dir zu erkennen. Beſchlieſſeſt du, bis morgen früh die Belagerung nicht aufzuheben, und beharrſt darauf, eine Schlacht zu wagen, ſo hab' ich das Herz nicht, eine Niederlage zu ſehen. Komm dann morgen früh gewafnet in den nächſten Wald, und komm' allein. In der Mitte wirſt du einen kleinen Wiesplaz ſehen; dort bleib' und wart auf mich. Das Blut von einem unter uns ſoll ein Meer unſchuldiges Blut erſparen. Schwör' bey deinem Haupt, keiner lebendigen Seele davon zu ſagen. Ich ſchwörs bey meinem. Deinem Sohn gieb den Auftrag, wenn er morgen Abends dich

nicht wieder ſehe, die Flotte plözlich einzuſchiffen und davon zu eilen. Ich werde meinen Soldaten befehlen, morgen bey Sonnen Untergang, wenn ich nicht zu ſehen ſey, dir die Stadt zu öffnen. Folge dann deinem falſchen Argwohn, und ſuche ſo lang du willſt. Nur meiner armen Unterthanen erbarme dich; laß deine Wuth genug an meinem Blute haben. Beder, dies iſt alles, was ich begehre. Der Himmel lenke dein Herz und deine Zunge.

Beder [unentſchloſſen bey Seite.]

Was ſoll ich thun? Meine Weiſen habens vorher geſagt, ich ſoll zu Samandal ſterben. Nehm' ich die Ausforderung mit ſeinen Bedingniſſen an, ſo ſterb' ich im Zweykampf, und mein Sohn muß ohne Gattin und Schweſter weg ziehn, und meine Gebeine bleiben hier ungerochen zurück. Doch wie? Mein Tod iſt mir geweiſſagt, aber auf eine neue, entſezliche, fürchterliche, unerwartete Weiſe. Und dieſer Tod im Zweykampf wäre weder neu noch unerwartet, noch ſo fürchterlich.

Sinadab.

Du bedenkſt dich ſo lang? Beder, kömmt dich Furcht an?

Beder.

Verräther, ich weiß nicht was Furcht iſt. [Vor ſich unruhig] Schlag' ichs aus, ſo hab' ich Schande und die Vorwürfe meiner Soldaten, ſie einer Niederlage ausgeſezt zu haben, um meiner eignen Gefahr zu entgehn. Nein, ich fürchte dieſe ſchwarze Seele nicht, und mein Herz ſagt mir, ich werde nicht von ſeinen Händen ſterben. [Zu Sinadab] Sinadab, ich nehme die Ausforderung an; und ſchwöre bey Mahomet, deine Bedingniſſe zu halten. Bey Sonnen Aufgang bin ich auf der Wieſe. Unedler Hinterhalte, und Verräthereyen enthalte dich. Ich werde Maasregeln zu nehmen wiſſen; und biſt du meineidig, ſo fallen meine Verſprechungen zurück. Ich bin ſo gierig nach deinem Blut, ſo ungeduldig mich an dir und meiner Tochter zu rächen, und zu ſterben, daß mir die Zeit bis morgen eine Ewigkeit ſcheinen wird. Sinadab, wir ſehn uns morgen. [Geht ab]

Sinadab.

Geh nur, Verwegner. Wirſt vielleicht im Lager Anlaß finden, dich abzukühlen, und zu fliehn. Die von mir angewieſne Zwietracht wird

dort ihr Spiel haben. Reicht dies nicht hin, ſo ſoll dieſe Nacht dein Volk dich lehren, was Sinadab vermag. Du wirſt Eil haben, noch dieſe Nacht zu fliehen. Gelingt auch dieſes nicht, ſo komme nur auf die Wieſe. Dich wird eine Rache, ohne Exempel überraſchen, von deren Vorſtellung allein ich ſelbſt zurück bebe. Aber ſo muß es dem gehen, der ſich vermißt mit Sinadab zu kämpfen. Der Calender findet keinen Glauben mehr bey Zobeis. Alles iſt mir günſtig. Ohne Hinderniß werd' ich ſie morgen ihrem Schickſal überliefern. Ich wenigſtens begreife nicht, wie man das nehmliche Weib länger als vierzig Tage um ſich leiden kann. Ich bin ihrer ſo ſatt, als hätt' ich ſie gegeſſen. Weg, Zobeis! Zu der andern Heerde. Ich will eine neue. [Geht ab.]

Vierte Scene.

Lager der Armee.

Die Zwietracht, in einem langen Kleid mit Bändern von verſchiednen Farben; die Haare auf einer Seite in Ordnung, auf der andern hinausfliegend; eine Fackel in der Hand.

Sinadab, es geht nach deinem Wunſch. Un-

möglich könnte das Lager uneiniger ſeyn. Maſud iſt gegen Skemſedin, Skemſedin gegen Maſud. Ein Soldat liegt dem andern in den Haaren. Die Bediente wollen ſich umbringen. Noch ſind mir die glücklichen Verliebten, die Brüder, die Derwiſche, Fackirn und Calender übrig. Wo Friede iſt, ſoll Krieg ſeyn. Ich will herrſchen; und Eintracht, Freundſchaft und Liebe zu meinen Füſſen ſehn. [Geht ab]

Fünfte Scene.

Verſchiedene Soldaten in zwey Parthien, die mit Gefecht kommen und gehen. Skemſedin, und Maſud, mit bloſſen Degen.

Skemſedin.

Auf, meine Getreue! Maſuds Soldaten alle tod oder gefangen! Vertheidige dich, Verräther! ich kenn deine Bubenſtücke. Einer von uns mus ſterben.

Maſud.

Ich bin Prinz, wie du. Treib mich nicht zu weit, Skemſedin. So glaubſt du mich zu bethören? Beſchuldigſt mich dein eignes Verbrechen! Unmenſchlicher, Grauſamer, bereue dein

Vergehn. Haſt mir die liebſte Hälfte meines Herzens rauben können! Ha, daß du der Sohn meines Königs biſt! Doch treib mich nicht weiter! Reize meinen Zorn nicht mehr, oder ich . . .

Skemſedin.

Ah Schändlicher, Verworfner, was ſoll dein nichtswürdiges Gewäſche? Vertheidige dich, oder es ſoll dich reun.

Maſud.

O! beym Himmel, länger leid' ichs nicht. Götter, ſteht dem Unſchuldigen bey. Ihr wißt, ob ich unſchuldig bin, ob er ſchuldig iſt, und ob ich gezwungen mit ihm ſtreite. [Sie fechten; Maſud weicht zurück: Gehn ab]

Sechste Scene.

Truffaldin und Brigella, mit Knütteln bewaffnet.

Ein Duell auf die Art der vorigen. Sie geben irgend eine Urſache ihrer Zwiſtigkeit an; die als ein Werk der Zwietracht voraus geſezt wird; ſie prügeln ſich, und gehn ſo ab. Aufs neue kommen und gehen die Soldaten, mit ein-

ander fechtend. Aufs neue Truffaldin und Brigella einander prügelnd. Skemſedin und Maſud treten wieder auf.

Skemſedin.

Du wirſts nicht lange mehr gegen mich dauern.

Maſud.

Wenn der Himmel einen Verbrecher ſtrafen will, ſo iſt dieſe Hand ſein Werkzeug. [ſchlagen ſich]

Siebente Scene.

Beder und die Vorigen.

Beder.

Halt inn, mein Sohn! Maſud! was muß ich ſehn?

Skemſedin.

Laßt es euch nicht befremden, mein Vater; er verdient den Tod. [Stellt ſich zur Wehr.]

Maſud.

Sie verlieren wenig, wenn der Himmel Sie eines ſolchen Sohns beraubt. [Stellt ſich zur Wehr]

Beder.

Halt inn, Maſud. Skemſedin, gehorche. Steckt eure Degen an ihren Ort. Ich Unglückli-

cher! Was überhäuft ihr euren König mit doppeltem Unglück? Meine Soldaten ermorden ſich untereinander; mein Lager iſt ein Strom von Blut. Freunde ſind Feinde worden. Meine Bediente ſind einer gegen den andern. Und meinen Sohn muß ich gegen meinen liebſten Freund erbittert finden? Iſt dies jener groſſe, ſo lang gewünſchte Anfall auf Samandal? So rächſt du mich, mein Sohn? Um dieſen Preis, Maſud, um eines Sohnes Leben willſt du meine Tochter beſizen? Ach, welch ein Misverſtändnis, welch ein Streit iſt unter euch?

Skemſedin.

Hört mich, Vater, und ſtraft mich, wenn mein Zorn ungerecht iſt. Ich gieng in jenem Wald, und unvermuthet erſchien mir meine Mutter, und ſagte mit vernehmlicher Stimme. Skemſedin was machſt du? Nimm dich vor Maſud in Acht. Der Verräther hat meine Tochter Sale', und deine Gattin Dilara geraubt, und verſteckt. Er, wiſſe, hat deine Schweſter Zobeis dem grauſamen Sinadab überliefert; die Weiſſager erkauft, deinen allzuleichtglaubigen Vater zu bereden, und er hat euch nach Samandal gebracht,

wo er, mit Sinadab einverſtanden, euch in euren Untergang locken wird. Die Bediente ſind von Maſud erkaufte Lügner. Er will alle zu Grund richten. Hierauf mit Sale' ſich vermählen, ſeine Anſprüche auf das Reich Ormus geltend machen, und Beſiz davon nehmen. Die Mutter verſchwand, und ließ mir im Buſen Feyer und Schwefel, Wuth und Rachſucht zurück.

Maſud (bey Seite.)

O unerhörte Lüge!

Beder.

Maſud, ich hielt dich nicht für dieſe ſchwarze Seele, wenns wahr iſt was er ſagt. Was kannſt du darauf antworten?

Maſud.

Ich antworte, daß ich vor dieſem Lügengewebe mich entſeze; daß die Weiſſager, die Bedienten und ich ſelbſt den Unterſuchungen und Folterungen unterworfen ſeyen. Skemſedin, laß dieß genug ſeyn. Zwing mich nicht zu ſagen, was ich weiß.

Skemſedin.

Was weißt du?

Maſud.

Was eine Quelle von blutigen Thränen in deines Vaters Herz graben wird; in meines gegraben hat. Alle die gräslichſten Strafen des Himmels ſammeln ſich über mein Haupt, wenn ich Unwahrheit ſage. Ich ſtund im Zelt mit meinen Hauptleuten Gafur und Timo, den Zeugen meiner Worte, ſprach von dieſem Krieg, und munterte jeden auf, mit Ehre zu ſterben: als Sale', die unglückliche Sale', mir erſchien... o Gott, laß mich nicht mehr an ihre Erſcheinung denken. Voll Blut und Wunden erſchien ſie und ſprach. Maſud führe deine Soldaten gegen meinen Bruder, den Unmenſchlichen, der mir das Leben genommen, und mich, ſo wie du ſiehſt, in die königlichen Gärten begraben hat. Wahnſinnig von blinder Eiferſucht hatte er ſeine Gattin Dilara ermordet: ich traf ihn auf der That, und er, aus Furcht von mir verrathen zu werden, kehrte das blutende Schwerdt gegen mich, ſtrekte mich todt neben ſeine Gattin, und begrub mich neben ihr. Räche mich, Maſud. Die Ausſprüche der Weiſſager, und die Reden der Bedienten ſind Lügen, die der grauſame Bruder ausgeſtreut hat,

um ſein Verbrechen verborgen zu halten. So ſagte die Elende, und verſchwand.

Skemſedin (erzürnt)

Teufliſche Lüge! Ich kanns nicht mehr leiden. (Fällt den Maſud an.)

Maſud.

Beder, verzeih, ich räche deine Tochter. (Sie fechten.)

Beder.

Was hab' ich gehört? Haltet inn, oder ſättigt eure Schwerdter, du im Blut deines Vaters, und du in deines Monarchen Blut. Ich habe genug gelebt. (Stellt ſich zwiſchen ſie.)

Skemſedin.

Ach entfernt euch, Vater. Er muß ſterben.

Maſud.

Ja entfernt euch. Ich will ſterben, oder dieſe unmenſchlich Ermordete rächen. (Sie fechten.)

Beder.

Sind meine Worte vergebens, ſo ſolls mein Schwerdt nicht ſeyn. Sohn, Maſud, ihr habt mich raſend gemacht. (Zieht den Degen, und iſt im Begrif ſie verzweifelt anzufallen.)

Achte Scene.

Abdalac mit der Zwietracht an den Haaren, und die Vorigen.

Abdalac.

Genug. Dies iſt die Zwietracht. Von Sinadab angetrieben, das Lager zu verwirren. In verſchiednen Geſtalten iſt ſie erſchienen, und hat euch entzweyt. Furie der Hölle, geſteh die Wahrheit, oder du ſollſt in irgend ein Grab auf ewig von mir verbannt werden.

Zwietracht.

Es iſt ſo. Es iſt wahr. Laß mich los. Prieſter, erbarme dich meiner.

Abdalac.

Geh, Peſt des Abgrunds, Unglück der Erde. Ich muß den hohen Göttern, die ich verehre, dich überlaſſen. Laß wenigſtens deine Wuth nur in Gerichten aus, und gieb den groſſen Geiſtern, die dich beſtreiten, Gelegenheit Lorbeer und Schäze zu ſammeln.

Zwietracht.

Ich gehorche dir, Calender. Sie ſollen mehr als niemals Gelegenheit haben, Lorbeer und Schäze zu ſammeln. (geht mit Wunderzeichen ab.)

Abdalac.

Geh nur; aber wer ſchickt unſern Richtern die Geduld hinten nach, die ihnen Muth genug gebe, dich anzuhören und zu ertragen?

Maſud.

Skemſedin, verzeih mir.

Skemſedin.

Liebſter Freund, komm in meine Arme. (Sie umarmen ſich.)

Beder.

O heiliges Licht, wie viel hab' ich dir zu danken? (leiſe zu Abdalac.) du der alles weiß, nimm eine Laſt von meinem Herzen, und ſage mir, ob ich durch Sinadabs Hände, ſterben werde?

Abdalac.

Unglücklicher! Was fragſt du? Nein, nicht durch Sinadabs Hände... Aber... Gott!... Stillt euer Lager; fragt mich nicht weiter. Jeder folge ſeinem Schickſal. Mehr kann ich nicht ſagen. (Geht ab.)

Beder.

Nun bin ich zufrieden. Mein Sohn, Maſud, ſucht die Truppen wieder in Ordnung zu bringen. Mit dir, mein Sohn, hab' ich noch beſonders zu reden, eh' ich in mein Zelt gehe. Es wird ſchon Nacht.

Vierter Akt.

Nacht.

Lager, Zelten, und Hütten in der Ferne.

Erſte Scene.

Sinadab wüthend.

Eigenſinniger Abdalac! Du verfolgſt mich. Der Zwietracht Mühe war umſonſt. Das Lager, aufs äuſſerſte getrieben, wäre izt aufgehoben. Bleibt nur, ich verſprech euch noch beſſere Stöſſe. Dir zum Troz, vermeßner Calender, will ich izt alles zu Zobeis Verwandlung bereit machen. Wirſt du die Armee zum zweytenmal retten, ſo falle die gräsliche fürchterliche Rache, die mein Geiſt ausgebrietet, auf Beders Haupt, und über alle die ſich mir wiederſezen. (Geht ab.)

Zweyte Scene.

Beder, Skemſedin, Maſud, Soldaten.

Beder.

Du haſts gehört, mein Sohn. Halt das Lager bewafnet; und in Bereitſchaft; aber laß keinen Anfall auf die Stadt thun. Morgen be

Untergang der Sonne ſehn wir uns wieder. Wenn allenfalls, allein ich bin gewiß daß dies nicht geſchehen wird, wenn du mich nicht mehr ſehen wirſt, ſo ſchiffe die Soldaten ein, und kehre nach Ormus zurück, in dein Reich.

Skemſedin.

Und warum ſoll ich keinen Theil an dieſem Geheimnis haben? Ach mein Vater, ich kann nicht verſprechen, euch hierinn zu gehorchen.

Beder.

Skemſedin, ein Vater, ein König befiehlt dir. Ich will es ſo. Gieb mir einen Kuß und geh zur Ruh. Ich geh' über den Hügel, meinen Truppen Muth zu machen. (Bey Seit.) Abdalac verſicherte mich, ich ſollte nicht durch Sinadabs Hände ſterben; im übrigen bin ich in der Hand der Götter. [Geht ab.]

Maſud.

Wie kannſt du einen Vater verlaſſen, der ſo geheimnisvoll ſpricht, und gewiß ſich einer Gefahr ausſezt, die er verhehlen will?

Skemſedin.

Maſud, du haſt nur allzuſehr Recht, es mir

zu verweiſen. Ich zittre von einem gewiſſen Schauer, bin ſo voll von Schrecken und Furcht wegen meinem Vater, daß ich zu nichts gut bin. Ich beſchwöre dich, geh du, verkleidet ihm nach. Verhüten die Götter, daß er nicht in eine Schlinge des Tirannen falle! Dir empfehl' ich ihn.

Maſud.

Ich gehe. Beder kann dir nicht lieber ſeyn, als er mir iſt. [Bey Seite] Ach mit Sinadab iſt wenig zu gewinnen. Wir habens ſchon erfahren. [Geht ab.]

Skemſedin.

Soldaten, es iſt Zeit zur Ruhe. Wir ſind ſchon weit in der Nacht. Die Wachen ſtehen wohl auf ihrer Hut, die andern gehen ſchlaffen! [Geht ab.]

Dritte Scene.

Truffaldin, Brigella, und Soldaten, die liegen und ſchlafen.

Sie bitten einander wechſelweis um Verzeihung wegen all den Prügeln u. ſ. w. **Brigella** Ob er ihm aufrichtig verziehen habe. **Truffaldin** So aufrichtig, daß er zum Beweis hier

auf dem Boden friedlich und freundſchaftlich neben ihm ſchlafen wolle.

Brig. O Herz der alten Ritter, kehre wieder!

Truf. Sie hatten wegen Lieb' und Glauben Zwiſt;

Brig. Ein jeder fühlte noch durch alle Glieder,

Truf. Wie ſchwer und reich der Arm des andern iſt:

Brig. Doch giengen ſie zuſammen, wie die Brüder,

Truf. In finſtrer Nacht, ohn' Argwohn ſchlimmer Liſt.

(Aus Arioſts raſ. Rol. 1. Geſ. St. 22.)

Natürliche kurzweilige Geſpräche, gegenſeitige ſchläfrige Antworten, Vorſpiele des Schlafs; ſie ſchlafen ein, und ſchnarchen. (Hierauf ſieht man finſtres Gewölk; ſieht blizen, und hört Donner und Erdbeben.) Truffaldin. Wacht auf; ruft dem Brigella. Brigella. Voll Schlaf, was er wolle. Truffaldin. Es werde regnen; der Himmel ſey ganz trüb. Brigella. Aechte Soldaten kümmern ſich nichts um ſolche Kleinig-

keiten; ſchläft wieder, und ſchnarcht noch ſtärker. Truffaldin. Seine Klagen; ſein Froſt im Wind. Es fängt langſam an, Feuerflämmchen zu regnen, und regnet immer ſtärker, nachdem die Blize und Donner zunehmen. Truffaldin. Fährt auf, ſchreyt Hülfe. Brigella. Eben ſo; alle Soldaten deßgleichen. Man hört ein Geſchrey durch das ganze Lager, und ſieht einige Hütten brennen. Truffaldin und Brigella und die Soldaten, nachdem ſie einigemal um dem Feuer auszuweichen, auf der Scene hin und her und an einander gelaufen, gehn alle mit Geſchrey ab. Der Feuerregen, und das Geheul der Leute dauert fort.

Vierte Scene.

Abdalac allein.

Grauſamer Sinadab, wie erfindſam iſt dein hölliſcher Geiſt. Götter des Himmels, wenn ihr die Unſchuld liebt, ſo erbarmt euch dieſer Unglücklichen. Soll ein Verbrecher Macht genug haben, ſo viel Geſchöpfe, die doch euer ſind, mit Flammen der Hölle zu Grund zu richten. Laßt meine ſchwache Stimme die Argliſt ſeiner Zau-

berey beſiegen! Und eh' ich ſo viele Unſchuldige todt ſehen ſoll, ſo richtet dieſe Flammen auf mein Haupt; befreyt mich von dieſem Anblick ungeſtrafter Verbrechen. Dieſer Regen höre auf, und ihr Geiſter des Abgrunds, die die Luft erfüllen, geht in die Hölle zurück. (Der Regen hört auf, der Himmel erheitert ſich.) Wohlthätige Götter, nehmt meinen Dank. (Geht ab.)

Fünfte Scene.

Zimmer in Sinadabs Pallaſt.

Pantalon und Tartaglia.

Pantalon. Ob er den Feuerregen im Lager geſehen habe? Tartaglia. Ja; und izt müſſen ſie alle gebraten und geröſtet seyn. u. ſ. w. Pantalons furchtſame Ausfälle gegen Sinadab. Tartaglia. Wo Sinadab ſey. Pantalon. Bey der Königin; er hof' es ſey ihn Reue angekommen, und er werde ſie nicht verwandeln. Tartaglia. Der vierzigſte Tag ſey vor der Thüre; eine Unmöglichkeit, daß Zobeis nicht zur Kuh werde. Pantalon. Er könne dieſe Gottloſigkeit nicht hinunter bringen; wenn auch Sinadab mit Weibern abwechſeln

wollte, ſo könnt' er wenigſtens die vorigen in ein anſtändiges Serrail ſezen, und ſie lieber unterhalten, als ſie in Beſtien verwandelt auf die Straſſen ſchicken. Tartaglia. Sinadab ſey wollüſtig, und geizig; er wolle ſeine Luſt büſſen, aber ſichs nichts koſten laſſen; und ſo, wenn er ihrer ſatt ſey, ſez' er ſie auf den Miſt. Uebrigens hab er auch zu Neapel einen Zauberer von dieſem Schlag gekannt u. ſ. w. Pantalon. Er habe Gott ſey Dank zu Venedig keinen dergleichen gekannt; es ſey auch keiner von dieſem Caliber dort. Tartaglia. Ob er darauf ſchwören wollte. Pantalon. Dies nicht; aber er wolle das beſte hoffen. Tartaglia. Er thue wohl daran; auch er woll' es hoffen; doch ſag' ein gewiſſes Sprüchwörtchen: Wer gutes hoft, betriegt ſich oft u. ſ w. (Gehn ab.)

Sechste Scene.

Ein prächtiges Zimmer, mit einem Schreibpult, und Polſtern zum ſchlafen.

Sinadab ſtehend; Zobeis auf den Polſtern, ſich ſtellend als ob ſie ſchliefe.

Sinadab (leiſe.)

Ich bin auſſer mir; brenne vor Zorn gegen

dieſen Calender. Auch die Flammen meiner Rache konnt' er löſchen. Doch, Verwegner, dir zum Troz ſollen meine Feinde zu Grund gehn. Doch ſoll unerbittlich die gräsliche Rache Bedern überfallen, und ſeinen Sohn. Sinadab wird Geck im Spiel ſeyn? (ſieht auf Zobeis.) Das Opium wirkt. Ich ſeh's. Dieſes mir wiedrige eckelhafte Bild, das ich mit Gewalt um mich behalten ſoll, iſt glücklich eingeſchlafen. Nun ſollen die wunderbaren Zuckerbrodte für ſie bereitet werden. Sie ſoll davon eſſen und ihrem Schickſal folgen. (öfnet den Schreibpult, nimmt eine Schachtel heraus, aus dieſer ein Pulver, das er hintereinander durch das Zimmer ſäet.) Aus dem ſchwarzen Styx erſcheine hier ein Bach. (Nach und nach erſcheint ein Bach, der durch das Zimmer hinfließt, Sinadab legt den Ueberreſt des Pulvers wieder in die Schachtel, nimmt eine vergoldete Schale, worein er andere Pulver ſchüttet, faßt hierauf von dem Waſſer des Bachs auf, und macht mit einer vergoldeten Spatel einen Teig.) Ihr Pulver, welche Argus einſt aus der Haut jener Kuh gemacht, die Zevs ihm in Verwahrung gegeben, du Gewürzwerk und Marzipan der Hölle, macht dieſen Teig und gebt ihm die gewöhnliche Kraft. (Legt den Teig in

vielen Stückchen auf eine goldene Tortenpfanne) Der ſiebente Kreis der Hölle ſchicke mir Kohlfeuer, mein Werk zu kochen und zu backen. (Es erſcheint ein Kohlfeuer, worüber er die Dortenpfanne hält, indem er ſagt) Hab meinen Fluch, Speiſe! Er gebe dir Kraft, Zobeis zu verwandeln, daß ſie unbändiger Stiere Wolluſt ſey. Erſcheinungen, verſchwindet. Ich habe, was ich haben ſoll. (Der Bach und das Feuer verſchwinden.) Nun geh' ich ins Lager, die nie erhörte gräßliche Rache an Bedern zu vollziehn. Und du, gute Zobeis, ſollſt mir die nächſte Nacht auf Stroh ſchlafen. In meiner Grotte wird vielleicht der leidenden Tugend überdrüßig eine andre Thörin ſich zum Ziel legen, heraus wollen, und eine auf vierzig Tage Abwechslung geben. (Geht ab.)

Siebente Scene.

Zobeis mit Entſezen aufſtehend.

O! Unglückliche Zobeis, was haſt du geſehn? In welche abſcheuliche Hände biſt du gefallen? Gott! Mir zittern alle Fibern. Ich weiß nicht, woran ich bin. Smeraldina, Hülfe! wo biſt du, Smeraldina?

Achte Scene.

Smeraldina mit Licht, und Zobeis.

Smeraldina.

Was iſt geſchehn, Königin? Wo iſt Ihr Gemahl?

Zobeis.

Entſezliche Worte ... ein Bach ... Feuer .. o Gott, was hab' ich geſehn?

Smeraldina.

Was? Träumen Sie? Sagen Sie, was haben Sie geſehn?

Zobeis.

Ja, einen Fluß ... ein Feuer ... (Bey Seit) Ach, ich darf es ihr nicht ſagen; kann meinem Herzen keine Erleichterung ſchaffen.

Smeraldina.

Einen Fluß, ein Feuer! Sie iſt aus dem Gleis. Bediente, Hülfe!

Neunte Scene.

Abdalac und die Vorigen.

Abdalac.

Schweig, Schreyerin, und geh.

Smeraldina.

Verwünſchter Alter, kommt mir eben recht. Wir wären all' im Frieden, und ihr richtet ſeit geſtern mit eurem Schweig, und euren Mährchen ſo viel Unruh an, das wir halb todt ſind, und die Arme gar den Verſtand darüber verloren hat.

Zobeis.

O Prieſter, der Himmel ſchickt dich zu mir. Entferne dich, Smeraldina.

Abdalac.

Gut. Schick ſie weg. Ich habe mit dir zu reden.

Smeraldina.

Und ich will hier bleiben. Will auch ich all die ſchönen Geheimniſſe hören. Ihr verdreht ihr den Kopf mit Alfanzereyen. Sie ſieht Waſſer und Feuer, und was alles? Ich will zuhören... will auch mein Wort dazu ſagen... Auch ich habe mich gewaſchen, und bin im Stand guten Rath zu geben.

Abdalac.

Geh und ſchweig. Oder eh die Nacht ver-

geht, ſollſt du eine Zunge von Porfir haben, und Zeitlebens nicht mehr ſprechen können.

Smeraldina.

Bewahren mich alle Götter! Dies wär' ein Marter aller Marter. Nein, Nein! Ich bin nicht dabey. Adieu, guter Freund! (Geht ab.)

Zehente Scene.

Zobeis und Abdalac.

Zobeis.

Wiſſe, Abdalac, während ich mich ſchlafſend ſtellte. ‥‥

Abdalac.

Ich weiß alles. Es erſchien aus der Hölle ein Bach und Feuer. Er machte den Teig, und bereitete das Mittel deiner Verwandlung. Dein gewöhnlicher Trank, der dir geſtern gebracht wurde, und den du zu trinken dich anſtellteſt, aber nicht trankſt, wie ich dich angewieſen, hatte Opium. Dank es dem Himmel, daß ich dich vorher ſehn und unterrichten konnte. Er kann dich nicht verwandeln, als mit Speiſen, und muß ſie vor dem Gegenſtand den er verwandeln will, bereiten.

Dies Geſez hat Satanas ihm auferlegt. Mir war nöthig, daß du ihn haßteſt, und dein verliebtes Herz ſo weit zu bringen, mußt' ich dich ſehn und fühlen laſſen. Nun haſt du geſehn; und aus ſeinem Munde ſelbſt ſein Vorhaben gehört. Endlich, hof' ich, wirſt du überzeugt ſeyn.

Zobeis.

Nur zu ſehr.

Abdalac.

Und was haben wir nun gewonnen? Noch nichts. Höre mich, Zobeis; gieb wohl Acht. Morgen früh wird er dir zureden, von ſeinen Zuckerbrodten zu eſſen. Ißſt du den kleinſten Theil davon, ſo ſprizt er dir einige Tropfen Waſſer mit Zauberworten ins Geſicht, und du biſt eine Kuh.

Zobeis.

Weh mir! was ſagſt du? Und ſollt' es mich das Leben koſten, ſo will ich nicht davon eſſen.

Abdalac.

Du darfſt dich nicht weigern, mein Kind. Er wird neue Mittel verſuchen. Wir würden vergebens hoffen, Dilara und Sale' zu retten, und die Erde von dieſem Ungeheuer zu befreyn.

Dies iſt der Augenblick. Gehorchſt du mir nicht, ſo bleibt uns nichts als Elend und Verzweiflung übrig.

Zobeis.

Und wie ſoll ich gehorchen?

Abdalac.

Nimm, Zobeis. Dieſe Zuckerbrodte ſind an Geſchmack und Farbe den ſeinen ähnlich. Reicht er ſie dir, ſo nimm ſie, aber verwechsle ſie, ohne daß ers merkt, mit dieſen. Bered ihn davon zu eſſen, und iß du davon. So wie die ſeinen bey dir die gräsliche Wirkung, und bey ihm keine haben würden; ſo werden dieſe bey ihm die gräsliche Wirkung, und bey dir keine haben. Nur vergiß nicht, ihm ſo wie er dir, das Waſſer ins Geſicht zu ſprizen.

Zobeis.

Aber wie werd' ich ihn bereden können, davon zu eſſen?..

Abdalac.

Gute Zobeis, das Unternehmen iſt ſchwer. Sinadab iſt die Liſt ſelber. Was dir dabey zu Statten kommen könnte, wäre ſein Wahn, du liebteſt ihn, du wäreſt über deinen Vater erzürnt,

und gegen mich erbittert. Dies iſt das einzige Mittel. Du weißſt, wie viel an dieſem mir immer gelegen war. Es fehlt dir nicht an Verſtand. Denke dabey an die Gefahr deines Bruders. An dich ſelbſt. Stell dir das Elend deiner Schweſter und Baſe vor. Und o, mein Kind! Von dir allein hångt das Leben von Unzåhlichen ab, die ich werde retten kånnen, ſo bald Sinadab nicht mehr Menſch ſeyn wird. Ihr Segen über dich wird wie ſie unzåhlich ſeyn.

Zobeis.

Und, wenn es mir gelingt, iſt dann mein Vater gerettet?

Abdalac.

Ach, ſprechen wir nicht von ihm. Weſſen Seele von Verbrechen beſudelt iſt, hat immer den Zorn des Himmels zu befürchten. Leg dies bey Seite. Folge mir. Ich habe dir noch mehr zu ſagen, und hier iſt nicht gut weilen. (Geht ab.)

Zobeis.

Wer hat jemals mehr Schrecken und Furcht, wer die Marter der Verzweiflung quålender erfahren, als dies gepeinigte Herz? Himmel, ich

halts nicht aus, wenn du mich verläßſt. (Geht ab, dem Prieſter nachfolgend.)

Eilfte Scene.

Lager der Armee. Ein kleines Zelt, unter demſelben Skemſedin, ſchlafend.

Sinadab in der Geſtalt von Abdalac, und Skemſedin.

Sinadab.

(Vor ſich) Hätt' ich nicht des Calenders Geſtalt angenommen, ſo wäre mein Vorhaben vergeblich. Mein Feind ſchläft. Ich könnt' ihn ermorden. Aber meine Rache gilt dem Vater. Und dieſe wäre zu klein für mich. Höhere Unternehmungen ſind für Sinadab. Fang an, fang an, wüthende grimmige Rache. Stimme, verrath mich nicht; werde zu Abdalacs Stimme. Glück zu! (Sinadab wendet ſich gegen Skemſedin, und begleitet mit ſeinen Bewegungen die Stimme Abdalacs, der in weniger Entfernung, ungeſehen, für ihn ſpricht.) Skemſedin, wach auf.

Skemſedin (aufwachend.)

Wer ſtört meinen Schlaf?

Sinadab (mit Abdalacs Stimme.)

Der dich und deine Ehre lieb hat.

Skemſedin (aufſtehend.)

O du biſts, mein Freund Abdalac. Warum kommſt du um dieſe Zeit ins Lager zurück?

Sinadab.

Die äuſſerſte Gefahr, der du deinen Vater unbeſorgt überläßſt, trieb mich hieher.

Skemſedin.

Sage.. o ſage mir, was mein Vater mir verhehlte, in welcher Gefahr befindt er ſich?

Sinadab.

Vom grauſamen Sinadab iſt er auf den Tod heraus gefodert, und darf niemand es ſagen. Dies iſt eine von den Bedingniſſen. In einer Stunde muß er dort in jenem Wald ſich einfinden. Dein Vater iſt ihm nicht gewachſen, und du, jung und ſtark und tapfer, läßſt ihn dem augenſcheinlichen Tod entgegen laufen.

Skemſedin.

Ich danke dir, liebreicher Greis. In einer Stunde bin ich im Wald. Mein Vater beklage

ſich, ſo viel er will. Er ſoll den Zweykampf mir überlaſſen, oder ſelbſt nicht kämpfen. Ich lieb' ihn zu ſehr.

Sinadab.

Nein, mein Sohn. So lange mußſt du nicht warten. Dein Vater kömmt in einer Stunde. Du würdeſt ihn ſchon finden, und Streit mit ihm bekommen. Nein. Der Sohn muß nicht mit ſeinem Vater hadern.

Skemſedin.

Was ſoll ich alſo thun?

Sinadab.

Bey anbrechendem Tag ſey im Wald, wenn du Muth genug haſt. Sinadab wird ſchon bereit ſtehn, durſtend nach dem Blut deines Vaters, den er dort bis gegen Mittag erwarten wird. Komm du früher, und laß dich keine Seele begleiten. Greif' ihn an; ich weiß, er beſteht nicht gegen deinen Arm. Du wirſt ihm ſein grauſames Herz durchbohren. Aber warte bis die Sonne hervorſticht, und es völlig Tag iſt, um dich vor ſeinen Streichen vorzuſehen. Es könnte ſonſt auch deinen Vater ſchon die Ungeduld hergetrieben haben, und ihr könntet im Dun-

keln und blind von Wuth, einander miskennend, Sohn und Vater mit einander fechten; Gott bewahre! Auch hat es deßwegen keine Gefahr. Geh nur, mein Sohn! Rette deinen Vater, mach dir Ehre. Und iſt Sinadab todt, ſo hat der Krieg ein Ende.

Skemſedin.

O gütige Seele! welch ein wohlthätiger Stern ſchickt dich zu mir? Es dämmert ſchon. Ich fliege nach dem Wald. Verzeih' mir, Vater. Ich bin ungehorſam, aber aus Liebe zu dir. (Geht ab.)

Sinadab (mit ſeiner eignen Stimme.)

Geh, geh, junger Menſch! Izt, Calender, izt halte meine Rache auf, wenn du kannſt, und hindre das Schickſal der Zobeis, das ich nun vollziehn will. (Geht ab.)

Fünfter Akt.

Ein Wald mit einem Wiesplaz in der Mitte. Morgendämmerung.

Erſte Scene.

Beder, völlig in Sinadabs Geſtalt verwan-

delt; hierauf Skemſedin unter der nehmlichen Geſtalt, beyde Mohren, und ſo daß man voraus ſezen muß, Beder und Skemſedin ſehen ſich einer den andern für Sinadab an. Für beyde ſpricht im Anfang Sinadab ſelbſt, der verborgen iſt, und jedesmal ſeine Stelle verändert. Zuerſt iſt er auf Beders, hernach auf Skemſedins Seite wovon jeder nur einmal mit Sinadabs Stimme ſpricht, und um die Jlluſion zu begünſtigen, Sinadabs Reden zufolge geſticuliert.

Beder (mit bloſſem Degen. Sinadab ſpricht für ihn.)

Der Tag bricht an. Sinadab kann nicht lang mehr ausbleiben. Jch komme. Jch erwart' ihn. Und doch durchbebt mich ein gewiſſer Schauer, den ich noch nie gefühlt habe. Der Schatten meines Bruders ſchwebt vor meinen Augen, und verfolgt mich mit Vorwürfen. Beder, faſſe Muth. Der gute Alte gab dir ſein Wort, du ſollſt nicht durch Sinadabs Hände ſterben. Da iſt er. Jch bin bereit. (Der verſteckte Sinadab geht auf die andre Seite.)

Skemſedin (mit bloſſem Degen. Sinadab ſpricht für ihn. Skemſedin thut, er rede vor ſich.)

Es iſt Tag. Dies iſt der Wald. Und dies

Sinadab. Wuth und Tod! (zu Beder.) Nichtswürdiger, vertheidige dich. (Sie fechten. Nach einigen Stöſſen giebt Skemſedin ſeinem Vater einen tödtlichen Stich ins Herz; der Degen entfällt ihm.)

Beder (mit Sinadabs Stimme.)

Ah falſcher Calender! Sieh daß ich von seiner Hande ſterbe. Barbar, du haſt geſiegt.

Sinadab (hervorkommend.)

Ich habe geſiegt, ja, dies iſt dein Sohn. [Zeigt Skemſedin] Dies iſt dein Vater, den du ermordet haſt. [Deutet auf Bedern] Man lerne mir trozen. Sinadab vermag noch mehr. Dein Sohn erwarte noch gröſſere Rache, wenn er ſich nicht entfernt. [Geht fliehend ab. Beder und Skemſedin verwandeln ſich in ihre vorige Geſtalten. Bedern quillt das Blut aus dem Herzen.]

Skemſedin [verzweifelt.]

Groſſe Götter des Himmels!.. Es kann nicht ſeyn. Meine Augen müſſen mich betrügen.

Beder.

O Gott! mein Sohn!.. Mit blutigem Degen!.. Ah, die Schwachheit des Todes verwirrt vielleicht meine Augen...

Skemſedin [auſſer ſich.]

Nur zu wahr ... Ha, Verdammter! [im Begrif dem Sinadab zu folgen: der Degen entſinkt ihm, er verliert die Kraft.] Weh mir, wie ſchwach... ich bin meiner ohnmächtig ... Höllenmarter ſchlägt mich nieder... Vater... Lieber Vater... Sah man jemals gröſsre Unmenſchlichkeit auf der Erde?.. Vergebung, mein Vater... ach, ich verdiene keine Vergebung.... Ihr Furien, deren Gegenwart ich fühle, zertrümmert dies Herz! [umarmt Bedern der hinfällt.]

Beder.

Mein Sohn, beruhige dich... Ich verſtehe nun alles... Ich vergebe dir ... küſſe mich. Sieh wie die Prophezeihung meiner Weiſen eingetroffen. Ich ſterbe eines ſchrecklichen, unerwarteten, fürchterlichen Todes... Der Schatten meines Bruders iſt gerächt. Ich wollte dir ſagen... räche mich, und kann nicht... wollte dir ſagen: geh, mein Sohn, und rette dich... aber Rachgier hindert mich... Meine Töchter in den Händen des Tyrannen... ich ſterbe... Bilder der Welt, ich verlaß' euch... mein Sohn, zieh die Weiſen zu Rath... ich ſterbe. [Geht ab.]

Skemſedin [verzweifelt.]

Mein Vater! Todt! Und ich athme noch? Verwünſchte Hand, warſt eines Sohnes Werkzeug ſeinen Vater zu ermorden? Sey nun auch das Werkzeug des Vaters, und ſtrafe den Böſewicht, ſeinen Sohn, der ihm das Leben nahm. [nimmt das Schwerdt; iſt im Begrif ſich zu ermorden.]

Dritte Scene.

Maſud, Soldaten, Skemſedin.

Maſud [Skemſedin zurückhaltend.]

Skemſedin, was machſt du? [entreißt ihm den Degen.]

Skemſedin.

O Freund du vergröſſerſt mein Unglück. Sieh! mein Vater! durch dieſe Hand geſtorben!

Maſud.

Himmel, was ſeh' ich?

Skemſedin.

Und du, Grauſamer, rächeſt ihn nicht? Keiner folge mir. Ich vergehe vor Schande. Ich kann euren Anblick nicht ausſtehn. Sonne verbirg dich. Ewige Nacht, umhülle mich. Entweder der Tod oder die finſterſte Hölle nehme mich auf. [Geht fliehend ab.]

Maſud.

Ach, ich kam zu ſpät. Verſtehe nichts von allem. Soldaten, tragt dieſen königlichen Leichnam hinweg. Ich will dem Unglücklichen nachgehn. (Geht ab.)

Vierte Scene.

Zimmer im Pallaſt.

Zobeis kömmt weinend, Abdalac hinter ihr.

Abdalac.

Glaub mir. Dieſe Welt iſt voll Unglück, und nur der hat überwunden, der ſich darein zu ergeben hat. Der Tod deines Vaters muß dich ſchmerzen.

Zobeis.

Ich weiß, wie er mich ſchmerzt, und wie die gräsliche Art davon mich ſchmerzt. Und wie michs ſchmerzt, daß ich ihn zürnend von mir gehen laſſen mußte. Hätt' ich vor ſeinem Tod zum wenigſten ihn noch um Verzeihung bitten können.

Abdalac.

Sey ruhig Zobeis. Beder iſt an einem Ort, wo er deine Reu und deine Unſchuld, und wohlgefällig deine Thränen ſieht. Auch weißſt du daß ich dir ſagte: Zobeis, dein Vater war ehmals laſterhaft, und hat ſich ſein und ſeiner Kinder Un-

glück zugezogen. Er muß mit ſeinem Blut auf unerhörte Art ſeine Verbrechen büſſen, und ſo lang er ſie nicht büßt, und ſo lang Sinadab Menſch bleibt, bin ich zu ſchwach, die Deinigen zu retten. Wenn Rache die Sterblichen tröſten kann, ſo iſt die Rache deines Vaters izt in deiner Hand. Folgſt du dem Unterricht, den ich dir gab, ſo haſt du ihn gerochen. So iſt dein Bruder ſicher. So kann ich jene Grotte öfnen, kann Dilara, deine Schweſter, und hundert andre, die unter ſeltſamen Geſtalten ſchmachten, in ihren vorigen Zuſtand verſezen. Mehr ſag' ich dir nicht. Der Augenblick nähert ſich. Sey auf der Hut, oder alle Hofnung iſt vorbey. Länger darf ich nicht bleiben; um jeden Argwohn zu vermeiden, der das ganze Werk verderben könnte, welches izt allein in deinen Händen iſt. (Geht ab.)

Zobeis (ſtolz.)

Muthig, Zobeis. Was hälfen Thränen bey dieſem Ungeheuer? Denk' an die Rache deines armen Vaters. Ermanne dich. Ruf' all die traurigen Bilder vor deine Augen. Sieh hier deinen Vater, das Herz durchſtoſſen von ſeinem unſchuldigen Sohn, der izt den Tod in ſeiner Verzweiflung ſucht. Deine Schweſter, den Buſen von einer

Schlange zerwühlt, ohne ſterben zu können. Dilara in ein abſcheuliches Ungeheuer verwandelt; und du ſelbſt von einem ähnlichen Schickſal gedroht. Und wie lang ſoll Sinadab ſeine Bubenſtücke ungeſtraft fortſezen können?

Fünfte Scene.

Tartaglia und Zobeis.

Tartaglia (melancholiſch)

Ihr Majeſtät. (Bey Seite) Ich komme, Sie nach dem Kühſtall zu ſpedieren.

Zobeis.

Was willſt du, Miniſter?

Tartaglia.

Seine Majeſtät, der König, hat mir aufgetragen Ihnen zu ſagen, Sie möchten ſich ſogleich in den Fontänen-Garten verfügen; er wolle Erfriſchungen mit Ihnen nehmen, und ſich mit ſeiner lieben Gemahlin die Zeit vertreiben. So hat er geſagt.

Zobeis (bey Seite.)

Dies iſt der Augenblick. (freymüthig) Ich gehorche meinem Gemahl. Iſt er wieder zurück gekommen? Mit wie viel Vergnügen eil' ich ihm entgegen? (bey Seit) Himmel, ſteh mir bey, oder wir ſind alle verloren. (Geht ab)

Tartaglia [weinend.]

Armes Kind! Armes Kind! So ſchön, ſo gut, und ſo unglücklich werden!

Sechste Scene.

Pantalon und Tartaglia.

Pantalon [zu Tartaglia] Was ihm fehle, daß er weine. Tartaglia. Er habe die Königin abgefertigt, Kuh zu werden. Pantalon. Ob ſie zur gewöhnlichen Erfriſchung gegangen ſey. Tartaglia. Dieſer Auftrag ſey ihm ärgerlich geweſen, in dem dies eigentlich Pantalons gewöhnliches Amt ſey. Pantalon. Er glaube, Tartaglia als ein alter guter Miniſter ſey dieſer Ehre würdiger u. ſ. w. Rechnet aus, wie lang Zobeis ſchon weg ſey, ob ſie ſchon verwandelt ſeyn könne. Die Scene wird, wenns nöthig iſt, fortgeſezt, um die Vorbereitung des Gartens und der Ankunft der Königin in demſelben Zeit zu laſſen. Es kann auch Truffaldin noch hinzukommen, der müde der menſchlichen Mühſeligkeiten und des Soldatenlebens, zurückkehrt, ein andermal Tiger zu werden, nachdem er beſonders all die Grauſamkeiten im Lager, und hauptſächlich des Prinzen ſeine geſehen, der ſeinen Vater umgebracht

u. ſ. w. Die Tiger ſeyen noch menſchlich in Vergleichung mit den Menſchen u. ſ. w. [Gehn ab.]

Siebente Scene.

Ein Garten mit einer Fontäne; ein kleiner zubereiteter Tiſch nahe dabey, mit Früchten und Zuckerbrodt. Im Grund des Gartens eine zweyte Thüre der Grotte, die in den Garten hinaus geht.

Sinadab und Zobeis, tretten auf.

Sinadab.

Der Himmel weiß, Zobeis, wie groß mein Schmerz iſt. Aber was konnt' ich anders? Beder rennte ſelbſt in ſeinen Tod. Die Götter haben es geſtattet. Wir müſſen uns darein ergeben. Deine Betrübnis, meine Liebe, verdoppelt meinen Schmerz. Erhohle dich, nimm etwas dich zu erquicken, ſey munter, meine Beſte!

Zobeis.

[Bey Seite] Verrath mich nicht, mein Herz! Ich kann nicht. [zu Sinadab] Es iſt wahr mein geliebter Gemahl, wir müſſen uns ergeben. Es iſt nur allzuwahr. Mein Vater wollte ſeinen Tod; aber dennoch ſchmerzt er mich. Deine Gegenwart, das ſüſſe Labſal meiner Augen, wird meine Seele

wieder heiter machen. [Bey Seite] Ach, was koſtet mich dieſe Verſtellung?

Sinadab.

Du mußt dich erquicken, Zobeis. (Sie ſizen) Nimm dies, mein Augapfel. Es wird dein Herz erleichtern und erfreun. Nimms deinem Gemahl, der dich anbetet, zu lieb. Nimms, und iß. (Giebt ihr zwey Zuckerbrodte) (bey Seite) Koſt es nur, ſo bin ich deiner los.

Zobeis.

(Nimmt ſie, und bey Seite) Mein Schickſal begünſtige mit dieſer Verwandlung den Ausgang des Werks. (Verwechſelt die Zuckerbrodte, mit denen die ihr Abdalac gegeben, ſo daß es das Auditorium, aber Sinadab nicht wahrnehmen kann.)

Sinadab.

Nun denn, thu mir die Liebe, und koſte davon.

Zobeis.

Warum ſollt' ich mich weigern, mein Gemahl, eine ſo auserleſne Erfriſchung von dir zu genieſſen? (hält eines von den Zuckerbrodten vor den Mund, und bleibt ſo unentſchloſſen.)

Sinadab.

Was machſt du? warum ißt du nicht?

Zobeis, (mit lachendem Mund.)

Sinadab, halt mirs zu gut... ich wollte dir

ſagen . . . aber gewiß ſinds Fabeln . . . Der bos- haftige Calender hat mir den Kopf voll geſchwazt. Ich glaub' ihm nicht, doch hat er mich erſchreckt. Unter anderm Gift, das er gegen dich ausſtreute, war auch ſein Vorgeben, du verwandelſt deine Gemahlinnen in Kühe, und gebeſt ihnen ſataniſche Speiſen, welche die Wirkung haben ſie zu verwandeln . . . Behüte Gott . . . Verzeih' mir . . . Aber es iſt erdichtet, nicht wahr?

Sinadab [bey Seite.]

Ha, Verwegner! Sollſt ſehen, was ich kann. [Zu Zobeis] Erdichtet, mein Kind. Aber vergieb mir, meine Liebe, ich will nicht hoffen, daß du nur mit dem kleinſten Gedanken den der dich anbetet, beleidigen könneſt.

Zobeis [entſchloſſen.]

Mit keinem. [Hält das Zuckerbrodt an den Mund; und iſt aufs neu unentſchloſſen] Was aber doch ein ſolches Gift der Verläumdung über ein Herz vermag! Ich muß dir geſtehen . . . Sinadab . . Verzeih meinen Argwohn . . . erzürne dich nicht . . . . ſieh, es iſt keine Kleinigkeit . . . halt's meiner weiblichen Schwachheit zu gut, ich konnte mich des

Eindrucks nicht erwehren... Nein, Sinadab, werde nicht böſe darüber... wenn du mich lieb haſt, ſo entſchuldige dieſe Thorheit... Nimm du, und iß eins davon; ich das andre. Thu mir dieſen Gefallen... [nimmt ihn bey der Hand] Ach, es beleidigt dich.. Ich wäre untröſtlich, mein Lieber..

Sinadab.

Nein, geliebte Gemahlin, ich halt' es dir zu gut. Wir wollen mit einander davon eſſen [Bey Seite] Endlich biſt du im Nez. Mich kann die Speiſe nicht verwandeln. Dir zum Troz, Calender, beſieg' ich auch dieſe.

Zobeis [Bey Seite]

Götter, die groſſe Rache iſt an ihrem Ziel. [Sie ſehen ſich beyde an. Zobeis zerbricht lächelnd ein Zuckerbrodt, ſteckt eine Hälfte dem König in den Mund, die andre ißt ſie; während ſie eſſen und hinunter ſchlucken, ſehen beyde einander an; Sinadab taucht ſizend in die nahe Fontäne, und ſprizt der Zobeis das Waſſer ins Geſicht.]

Sinadab [mit Wuth]

Geh, widriges Bild, zu deinen Geſpielinnen, und werde Kuh.

Zobeis [ſteht wüthend auf, und taucht die Hand in die Fontäne.]

Du Scheuſal des Himmels und der Erde. Elender, du biſt dieſer Geſtalt unwürdig. Verwandle dich in ein Ungeheuer. [Sprizt ihm ungeſtüm das Waſſer ins Geſicht, worauf er ſich, beſonders im Geſicht, in einen gräslichen Centaur verwandelt. Er bekömmt lange Hörner, und einen langen Bart.]

Sinadab [wüthend.]

Ahi, ich bin verrathen . . . Weh mir, was iſt aus mir worden? . . . Ha, verfluchte . . . Sollſt dich nicht lang an meinen Unglück weiden. Stirb . . [Stürmt auf ſie los.]

Achte Scene.

Abdalac, Skemſedin, Maſud, Zobeis, Smeraldina, Pantalon, Tartaglia, Truffaldin und Brigella, beyde mit einer langen Kette in der Hand, und Sinadab als Ungeheuer.

Abdalac.

Halt inn, Böſewicht. Die Zeit iſt gekommen, da deine Macht ein Ende hat. Zeige izt auch von auſſen die innre Geſtalt deiner Seele. Holla, bindet dies Ungeheuer.

Truffaldin und Brigella laufen hinzu, werfen ihm die Kette um, und halten ihn.

Smeraldina.

Zobeis, meine Königin! erſtaunende Veränderungen!

Sinadab (ſeine Verſuche auszureiſſen. Brigella und Truffaldin geſchäftig ihn zu halten.)

Tartaglia.

Hilf ihnen Pantalon. (er hilft dem Brigella.)

Pantalon.

Herzlich gern leg' ich auch Hand an, weiß der liebe Gott!

Sinadab (macht groſſe Sprünge. Die vier Masken halten ihn wie einen Stier.)

Ich verzweifle … Wo iſt mein Reich? .. mein Anſehn? .. o ihr Mächte der Hölle, ſteht mir bey .. ; ha, ich fühle übernatürliche Kraft, euch alle zu vernichten. (Neue Sprünge; neue Verwirrung unter den Masken.)

Maſud (den Degen ziehend.)

Stirb, Ungeheuer! Beder, ich räche dich. (Geht auf ihn los.)

Skemſedin.

Halt ein, Maſud erzürne dich nicht. Er iſt

keines ſolchen Todes werth. Ich glühe mehr von Rache wie du. Es war mein Vater, den dieſes Unthier uns entriſſen. Mit ſpizigen Stacheln angetrieben ſoll das Ungeheuer durch alle Straſſen der Stadt geführt werden, bis es von Blut überſtrömt ſey. Er werde dem Spott des Pöbels Preis gegeben, und wann er von dem Unflath und Steinen begleitet auf den Plaz kömmt, ſo ſoll er auf einen Scheiterhaufen gelegt, vergeblich in den Flammen brüllen und zappeln. Sein ſcheusliches Fleiſch ſoll im Feuer verziſchen, ſein Gebein zerpraſſeln, und ſo zerpulvert werd' er in die Luft und in das Meer hinaus geworfen. Willſt du mehr, mein Vater, ich bin bereit, dir auch dies Leben zu opfern. Es hat keinen Reiz mehr für mich.

Sinadab (heftig.)

Calender, du haſt geſiegt. Die unſchuldige Zobeis hat geſiegt. Meine Verbrechen haben euren Sieg erleichtert. Sie haben ſich wider mich empört, haben mich der Schande, und den Flammen überliefert. Mitten in meiner Seele wüthen ſie gegen mich. Niemand vermag ſich vorzuſtellen, welchen Schmerz... welche Marter ich im

Innerſten

Innerſten meines Weſens fühle. Abdalac, nimm dich aller der Unſchuldigen an. Du kannſt izt alles. Befreye die leidende Tugend, und mache ſie glücklich. Ich eil den Flammen entgegen.... Jede Marter peinige mich. Der Tod iſt mir willkommen. Es kann mich nichts ſo peinigen, als meine Verbrechen. (Geht ſpringend ab, von Soldaten an den Ketten gehalten.)

Abdalac.

Beder hat ſeine Verbrechen mit Blut gebüßt. Sinadab hört auf Menſch zu ſeyn. Nun, Zobeis, vermag ich alles. Jene Grotte öfne ſich. Sale' und Dilara kehren in ihre vorige Geſtalt zurück, die eine in Maſuds, die andre in ihres Gatten Arme. Die übrigen ſeyen frey. Die verwandelt waren in Kühe, Stuten, Ziegen und Schaafe, verwandeln ſich wieder in ihren erſten Zuſtand. Alle wollen wir fröhlich ſeyn, und das vergangene Unglück und unſre gegenwärtigen Freuden aus der Götter Hand annehmen. (Schlägt mit einem Stock auf den Boden: die Grotte thut ſich auf; Dilara und Sale' kommen, in ihrer vorigen Geſtalt, reich gekleidet heraus. Uebrigens kann man die Scene, wenn man will, in einen prächtigen Schauplaz verwandeln.)

Lezte Scene.

Salè Dilara, und die Vorigen.

Dilara [unter gegenſeitigen Umarmungen.]

O mein Gemahl... Zobeis... wem hab' ich dieſes Glück zu danken?

Salè.

Maſud... mein Bruder... meine Schweſter, wer reißt mich aus dem Zuſtand, in dem ich ſterbend leben mußte?

(Pantalon, Tartaglia, Truffaldin, Brigella, Smeraldina bezeugen ſich ihr Entzücken und Erſtaunen.

Skemſedin.

Alles, Geliebte, haben wir dieſem Prieſter zu danken?

Abdalac.

Nein, es iſt das Werk der Götter. Zobeis war das Werkzeug.

Zobeis.

Geniest ihr euer Glück. Ich, bin keiner Freude mehr fähig. Gattin eines ſolchen Menſchen! eines ſolchen Ungeheuers! Ich vergehe vor Schande; nichts vermag mich zu tröſten, es wäre dann, gütige Verſammlung, ein Zeichen Ihres Mitleidens mit Zobeis.

Das
blaue Ungeheuer.

Ein
tragikomiſches Mährchen.
in fünf Akten.

Vorrede.

Der Ruf, in den meine von einigen eingebildeten Weiſen unſrer Zeit als nichtswürdige Misgeburten ausgegebne Mährchen gekommen waren, fieng endlich an mir zu misfallen.

Ich ſah mich von dem Publikum der Freyheit beraubt, ſie als ein flüchtiges Spielwerk meiner Laune auf das Theater zu bringen.

Ich hätte nun gewünſcht, die Urtheile des Publikums mit meinen hypochondriſchen Kunſtrichtern übereinſtimig zu ſehen, lieber als von aufgeklärten Köpfen Controverſien und Bemerkungen darüber zu hören, als ob von Corneillens Cid die Rede wäre.

Dieſe reifliche Ueberlegung, anſtatt mir Muth zu geben, machte mich ſchüchtern. Nachdem

ich meine Abſicht auf das Publikum mit ſechs Vorſtellungen erreicht hatte, ſo beſchloß ich lieber damit aufzuhören, als mich der Gefahr auszuſezen, vor einem erleuchteten Auge am Ende zu Schande zu werden.

Indeſſen waren meine Mährchen der Truppe Sacchi zu einträglich; die Anzahl der Gönner dieſer Truppe, und derer die noch mehr dergleichen Mährchen haben wollten, war zu groß, als daß ich mir erlauben konnte, dieſe Arbeit aufzugeben.

Das blaue Ungeheuer, das ich aus Furcht vor meinen ſcharfſinnigen Kunſtrichtern höchſt ſorgfältig bearbeitet habe, war das ſiebente Mährchen, das die Truppe Sacchi von mir bekam. Ich kann nicht läugnen, daß es mich ohngleich mehr Mühe gekoſtet hat, als vielleicht der Titel davon verſprechen dürfte.

Im Jahr 1764 den 8. December erſchien es zu erſt auf dem Theater von St. Angelo zu Venedig, und wurde während dem Herbſt und

Carneval vierzehnmal mit erwünſchtem Erfolg vorgeſtellt.

Die phantaſtiſche Leidenſchaft, die darinn enthalten iſt, wurde als unumſtößliche Wahrheit angeſehen, und die poßierliche Satyre der Masken reichlich applaudiert. Die ſeitherige Erhaltung dieſes Stücks ſcheint mir etwas für ſeinen Werth zu beweiſen; meine Leſer mögen entſcheiden, ob ich mich vielleicht ſelbſt betrüge.

Perſonen.

Zelu, Genius, das blaue Ungeheuer.

Dardane, Prinzeßin von Georgien, Geliebte von

Taer, Prinz von Nankin.

Fanfur, König von Nankin, abgelebter Vater von Taer.

Gulindi, Sclavin, zweyte Gemahlin von Fanfur.

Smeraldina, Cammerjungfer von Dardane.

Truffaldin, Anhänger von Taer.

Pantalon, | Miniſter von Fanfur.
Tartaglia, |

Brigella, Hauptmann von der Wache.

Ein bezauberter Ritter, in alter Rüſtung.

Ein Hyder mit ſieben Köpfen.

Magnaten des Reichs.

Soldaten.

Sklavinnen, die nicht ſprechen.

Ein Nachrichter.

Die Scene iſt zu Nankin, und in den umliegenden Gegenden.

Erſter Akt.

Ein Wald, im Grund eine Höhle unter einem Berg.

Erſte Scene.

Zelu, das blaue Ungeheuer, aus der Hölle hervorkommend.

Dank, ihr Sterne, Dank! die glückliche Stunde iſt endlich gekommen, worinn ich dieſe fürchterliche Hülle ablegen ſoll. Dardane, die Prinzeßin von Georgien wird mit ihrem geliebten Taer, dem Erbprinzen von Nankin, durch dieſen Wald kommen. Ein verliebtes Paar, wie Taer, und Dardane mußte ſich finden. Eine Weibsperſon, die niemals die mindeſte Neigung für keinen andern als nur für einen gefühlt hat. Ein Jüngling, der nur für eine Schöne der Lie-

be Regung empfunden. Und dieſe müßen hier vorbeykommen, wenn ich erlöſt werden ſoll. Neues, nie erhörtes Wunder! Die Erde trägt ein ſolches Paar: ſie werden in kurzem hier vorüberkommen. Meine Verdammniß wird aufgelöst werden. (Gegen die Kuliſſen) Herbey, herbey, unglückliche Verliebte! Es ſchmerzt mich, ſo viel Unglück über euch häufen zu müſſen, um mich frey zu machen. Aber wer wird gern ſein eignes Unglück tragen, der andern es auflegen kann? Nur die Bäume dieſes dunkeln Waldes ſollen ſehn, was ich thun werde. Es giebt gewiſſe Ungeheuer, die es noch ſchlimmer machen. Mit der Zeit werden die Verwandlungen, die durch mich geſchehen ſollen, als Gleichniſſe dienen. Ihre Verächter werden Ungeheuer ſeyn, wie ich, die um ſich eine beſſere Geſtalt zu geben, andre in Ungeheuer zu verwandeln ſuchen. (Sieht hinaus) Zwey Bedienten gehen vor dieſen unglücklichen Verliebten voraus. Sie werden nach Nankin gehn, die Ankunft des Prinzen zu melden. (Nimmt eine Flaſche und ein Glas) Trank der Vergeſſenheit, zerſtör' ihr Gedächtnis, und ihre Erinnerung an ihre Herrſchaft, damit der Hof keine Nachricht von ihr erhalte.

(Sezt Flaſche und Glas hin, und geht in die Höhle zurück.)

Zweyte Scene.

Truffaldin, Smeraldina die jener mit einem Sonnenſchirm bedient; beyde chineſiſch gekleidet.

Truffaldin. Die Pferde müſſen etwas ausruhn, und Gras freſſen, weil ſie alle Augenblicke vor Müdigkeit hinburzeln wollen. Die Herrſchaft ſey noch weit zurück u. ſ. w. Sie können hier im Schatten dieſer holden Bäume, beym Gemurmel der Bäche, beym harmoniſchen Concert der Vögel u. ſ. w. ſich erhohlen, und dann nach Nankin, das ſie ſchon vor Augen haben, gehen. Es würde nicht mehr über zweyhundert Schritte seyn. Singt folgendes Liedchen.

Das laßt mir Vergnügen
Und Herrlichkeit ſeyn,
Im Schatten zu liegen
Mit ſeinem Liebelein.
O wehe,
Ich vergehe
Vor Luſt und vor Pein.

Smeraldina. Er habe Recht. Dieſer Ort ſcheine dazu gemacht, das Herz in Wallung zu bringen u. ſ. w. aber ſein Herz werde nicht Stich halten, er werde untreu werden, und ſie gegen eine andre vergeſſen; u. ſ. w.

Truf. Lieb' keinen
Als nur einen;
Ich lieb dich allein.

Seine Schwüre. Er habe ein Exempel an ſeinem Herrn, dem Prinzen Taer: in deſſen Dienſte er in Georgien getreten, wo er ihn als den treuſten Liebhaber der Prinzeßin Dardane geſehen; er habe nie keine andre angeblickt, die andern ſeyen ihm alle abſcheulich vorgekommen, u. ſ. w. Es ſeyen verſchiedne wegen ſeinem Herrn in beſter Form deſperat worden, er aber habe ſie alle verachtet, und ihnen beynah ins Geſicht geſpien. Ach, ſeine Dardane! ſeine Dardane! u. ſ. w.

Smeraldina. Wenn er das Exempel von ſeinem Herrn habe, ſo habe ſie den Spiegel von ihrer Gebieterin. Unerhörte Treue. Sie glaube

nicht, daß ſie nur im Schlaf von einem andern geträumt habe, als von ihrem Taer u. ſ. w.

Truffaldin. Die Wahrheit zu ſagen, verdiene Taer dieſe Liebe, weil er all die groſſen Thaten gethan, um ſie von den Verfolgungen des Zauberers Biſegel zu befreyn. Ob ſie ſich noch an das groſſe Gefecht mit dem feurigen Affen erinnre, und an jenes mit dem Eſel, der Wiederhacken zu Ohren, und einen zweyſchneidigen Schwanz hatte, und an das mit dem Vogel, der einem ſiedendes Oel ins Geſicht kackte. Und alles dies durch Liebe, alles überwunden!.. Das heiſſe man liebe! Beſtändigkeit! u. ſ. w.

Smeraldina. Es ſey wahr; aber es ſey auch keine Kleinigkeit, daß Dardane ſich dem Taer getreu erhalten habe, als der Zauberer Biſegel ihr den verzauberten Schleyer umgeworfen, der die Weiber raſend, und nach allen Mannsperſonen die ſie ſehen, lüſtern macht. Was für Standhaftigkeit dazu gehört habe, dieſe Bezauberung aus Liebe zu dem einzigen Taer zu überwinden u ſ. w.

Truffaldin. Es wolle in der That viel

ſagen. Ob ſie nicht auch zu Zeiten dieſen Schleyer um ſich habe u. ſ. w.

Smeraldina. Nein, niemals; Aber wenn auch, ſo würde ſie eben ſo beſtändig geweſen ſeyn.

Truffaldin. Seine Scherze über dieſen bezauberten Schleyer. Er glaube, daß heut zu Tage alle Schleyer die man in Kaufläden ausgebe, bezaubert ſeyen, wie Biſegels ſeiner u. ſ. w. Seine Zärtlichkeit, ſeine romanhaften Seufzer für Smeraldinen u. ſ. w.

Smeraldina. Ihre ähnliche Geſinnungen für Truffaldin. Sie ſagt, ſie bekomme Hize und Durſt.

Truffaldin. Seine Verwirrung: o meine Prinzeßin u. ſ. w. ſucht Waſſer, findet die Flaſche, und das Glas von Zelu. Seine Betrachtungen. Irgend ein Hirt werd' es zurück gelaſſen haben, u. ſ. w. Riecht daran; es ſey Cyperwein, oder Wein von Scopoli u. ſ. w. Iſt ſtolz darauf, ſeine Prinzeßin in dieſer Einöde mit ſolchem Getränk bedienen zu können. Reicht ihr ein Glas.

Smeraldina. Trinkt. Ihre Zeichen von Vergeſſenheit. Fragt den Truffaldin, wer er ſey.

Truffaldin. Das laßt mir Vergnügen u. ſ. w. Ihr zärtlicher getreuer Liebhaber Truffaldin, ein andrer Taer, Prinz von Nankin an Beſtändigkeit u. ſ. w.

Smeraldina. Er ſoll ſich wegpacken. Sie wiſſe weder wer Truffaldin, noch wer Taer ſey, u. ſ. w.

Truf. O wehe
Ich vergehe, u. ſ. w.

Er glaubt, Smeraldina ſcherze. Er räth ihr nach der Stadt zu gehen, weil alle Augenblicke die Herrſchaft kommen könne, und Dardane würde nicht wohl zu ſprechen ſeyn, wenn u. ſ. w.

Smeraldina. Unverſchämter! was ſie von Herrſchaft oder Dardane wiſſe; er ſoll ſich fortſchehren u. ſ. w.

Truffaldin. Ob ſie den Schleyer des Zauberers Biſegel um den Hals habe, und Appetit nach andern Liebhabern habe u. ſ. w. Nimmt

ſie beym Arm, ſie wieder zu ihrem Pferd zu führen, und mit ihr in die Stadt zu gehen.

Smeraldina. Sträubt ſich. Giebt ihm eine Maulſchelle; und geht Nankin zu.

Truf. Lieb keinen
Als Einen;
Ich lieb dich allein.

Sein Erſtaunen. Eine Ohnmacht, die ihn anwandelt. Er hat Stärkung nöthig. Trinkt aus der Flaſche. Seine Vergeſſenheit. Weiß nicht mehr, wo er iſt; wie er hieher gekommen. Es ſey' ihm, als wär' er zu Pferd gekommen, weil ihm der Hintere weh thue. Erinnert ſich an nichts. Sieht die Stadt, will dorthin ſeine Zuflucht nehmen u. ſ. w. geht ab.

Dritte Scene.

Zelu, das blaue Ungeheuer.

Geht, Elende. Ihr ſollt eure Herrſchaft, wenn ſie Muth genug haben wird, ihr Unglück auszuhalten, wieder finden. Ich ſehe Taer und

Dardane.

Dardane. Der Himmel verfinſtre ſich, und gieſſe ſeine Donner und Blize herunter. Ihr Leben werde geſchont. Eins nach dem andern komm' einzeln in dieſen Wald. Das Uebrige ſey mein Werk. [Verfinſterung, Donner, Bliz u. ſ. w.] Sie ſind getrennt. Ihre Roſſe, laufen das eine dem Berg, das andre der Ebene zu. Das Roß der armen Dardane ſtürzt. Voll Schrecken eilt ſie hieherzu. [Er verſteckt ſich. Es donnert und blizt noch ein wenig, und erhellt ſich wieder.]

Vierte Scene.

Dardane, hernach Zelu.

Gott, wo flieh' ich hin? Wer rettet mich? Iſts möglich, daß ich noch lebe? Ein Wunder hat mich erhalten. Aber wie? Zu meinem Unglück leb' ich noch. Vielleicht iſt mein geliebter Taer todt. Taer, Taer, wo biſt du? Du mein einziges Glück, einziger Troſt einer Unglücklichen die ihr unverſöhnliches Schickſal verfolgt, zu Boden drückt. [Weint.]

Zelu [hervor kommend.]

Dardane, noch wenig hat dein Schickſal dich verfolgt; das meiſte ſteht dir noch bevor.

Dardane [entſezt.]

O Gott... Ungeheuer, wer biſt du? Du entſezeſt mich... Gott!.. Wohin? wo flieh' ich hin? [will fliehn; Zelu hält ſie zurück.]

Zelu.

Bleib hier. Mir kannſt du nicht entfliehn. Ich bins, der das Wetter über dich geſchickt, und Taern von Dardane getrennt hat.

Dardane.

Unmenſchlicher, hör' auf. Nimm auch noch dieſes Leben. Den, dem es zugehört, haſt du mir ſchon geraubt.

Zelu.

Unglückliche, ich beklage dich. Dein Taer lebt noch, aber du wirſt ihn nicht wieder ſehn. Zittre für dein Leben; aber nicht izt. Dein und deines Taers Unglück fängt von dieſem Augenblick an.

Dardane.

Meinen Taer ſoll ich nicht wieder ſehn?

Zelu.

Ja, du wirſt ihn ſehen, aber wirſt ihn nicht ſehen. Taer muß für Dardane verloren ſeyn.

Beyden wird das Schickſal harte Prüfungen und augenſcheinliche Todesgefahren zuſchicken, um euch wieder zuſammen zu bringen und glücklich zu machen.

Dardane.

Nach ſo viel Prüfungen, die ich für meinen Taer ausgehalten, ſage, was für neue hab' ich Elende noch zu fürchten?

Zelu.

Erſchrick nicht, Dardane. Die erſte Prüfung iſt dieſe. [Schlägt mit einem Stock auf den Boden. Dardane ſteht da auf morgenländiſche Art als Mannsperſon gekleidet und bewafnet.]

Dardane.

Warum? Was ſoll aus mir werden? Warum, Ungeheuer verwandelſt du mich?

Zelu.

Dieſe Kleinigkeit entſezt dich? Sag mir. Wünſchteſt du deinen Taer wieder zu finden?

Dardane.

Du fragſt mich, ob ich wieder zu finden wünſchte, was mein einziger Wunſch auf der Welt iſt?

Zelu.

Nun denn. Geh nach Nankin, ſtelle dich

dem alten König Fanfur, Taers Vater, als Mannsperſon vor, und biet' ihm unter erdichtetem Namen deine Dienſte an. Du wirſt deine Bediente finden, die du voraus geſchickt; aber ſie werden dich nicht erkennen, und alle werden dich nur zu ſehr für eine Mannsperſon halten. Du, was dir auch begegnen mag, ſo gieb dich keiner Seele zu erkennen. Erregſt du nur von weitem Argwohn, ſo iſt dein Taer auf ewig für dich verloren.

Dardane.

Und dies iſt die harte Prüfung? Ein Spiel für mich. Ich ſchwöre beym Himmel, mich nicht zu entdecken.

Zelu.

Ein Spiel, Unglückliche, nennſt du dies? Ich ſage dirs zuvor. Du jammerſt mich. Dieſe Kleidung wird dich fürchterlichen Gefahren entgegen führen. Wie groß ſie auch ſeyn mögen, ſo verhehle deinen Namen, und dein Geſchlecht. Schone nie dein Leben, oder dein Taer iſt auf ewig für dich verloren.

Dardane.

Ah, unmenſchliches Ungeheuer! Sagſt mir vielleicht all dieſe gräsliche, dir ähnliche Geheim-

niſſe, mich nur zu ſchrecken. Ich wiederhohle meinen Schwur. Alles will ich leiden; eher als mich entdecken. Nur bitt' ich dich, mir zu ſagen, was mein Taer zu fürchten hat.

Zelu.

Das fürchterlichſte, was er fürchten könnte. Ich kann dirs nicht ſagen. Reden wir nicht von ihm, und nur von deinem Zuſtand. Wirſt du, was ich dir auflege beſiegen, in den Gefahren dein Leben nicht achten, haſt du mehr Muth als andre deines Geſchlechts, ſo ſollſt du, eh' der morgende Tag vorüber iſt, in deines Taers Armen ſeyn. Dies glaub' mir, Dardane!

Dardane.

Zauberer der Hölle, wir waren glücklich. Warum kömmſt du, uns zu trennen? Warum verwandelſt du mich? Warum verſchweigſt du mir Taers Zuſtand? Warum darfſt du mich in Gefahren ſtürzen, und mit entſezlichen Geheimniſſen verwirren? Ungeheuer, es begegne mir, was wolle, nie werd' ich mein Geſchlecht verrathen, nie einer Gefahr ausweichen. Die Götter werden eine Unglückliche ſchüzen, zwar eine ſchwache Weibs-

perſon, aber eine getreue, warme Liebhaberin. (Im Begrif wegzugehn; Zelu hält ſie zurück.)

Zelu.

Bleib, mein Kind!

Dardane.

Was haſt du noch zu ſagen?

Zelu.

Dein fatales Verhängnis wird dich bald in dieſen Wald zurück führen.

Dardane.

Und dann?

Zelu.

Ich habe dir noch wenig von deinem Schickſal geſagt.

Dardane.

Was iſt noch übrig?

Zelu.

Betrachte meine Ungeſtalt, betrachte mich genau.

Dardane.

Kaum kann ich dieſe abſcheuliche Geſtalt, dieſen ungeheuren Körper ſehn. Laß mich. Ich kann nicht mehr. (Zeigt ihren Abſcheu.)

Zelu.

Elende, ſag mir. Iſt dir dein Taer lieb?

Dardane.

Ach frage mich nicht mehr. So lieb als ich mir ſelbſt bin.

Zelu.

Ich beſeufze dein Unglück. Betrachte meine Ungeſtalt, entſeze dich nicht.

Dardane.

Gott! Laß mich? Was willſt du? Welch ein entſezlicher Anblick!

Zelu.

O du beweinenswerthe! Genug. Geh nach Nankin. Folge deinem Schickſal. Geh den Prüfungen entgegen, die auf dich warten. Vergiß nicht, was ich dir geſagt. Ach, unmöglich iſt das Unternehmen, das ich dir verſchweigen muß. Du verlierſt deinen Taer. Ich vermag nicht, es zu hindern.

Dardane.

Verlier' den Muth nicht, Dardane. Hinaus aus dieſen Schreckbildern, die ſich um mich drängen! Hinein in das drohende Meer all dieſer unglücklichen Geheimniße! Komme, was kommen mag. Taer, du ſollſt erfahren, daß ich alles gethan habe. Und nimmt mir der Tod die Mit-

tel dich zu beſitzen, genug daß es dann der Tod iſt; mehr will ich nicht. (Geht Nankin zu.)

Zelu.

Geh, Unglückliche! Mehr konnt' ich dir nicht ſagen, um dich auf dein noch nie gehörtes Unglück vorzubereiten. Da kömmt ihr Geliebter. Er iſt auf den Fußſtapfen von ſeinem Elend. Ich will ihn unterrichten ſo viel ich kann, und ſeinem Schickſal hernach ihn überlaſſen. (verſteckt ſich.)

Fünfte Scene.

Taer und Zelu.

Nach ſo viel Gefahren und Aengſten mußt' ich auch, Dardane, dich noch verlieren? Wo hat das tolle Roß dich hingebracht, angebetete Liebe? Vielleicht hat es ſie das Leben gekoſtet. Entſetzlicher Gedanke! Ich vergehe (weint.)

Zelu (hervorkommend.)

Taer, weine nicht.

Taer.

Ungeheuer, wer biſt du? Du ſollſt mein Leben theuer erkaufen. (in Bereitſchaft gegen ihn zu fechten.)

Zelu.

Sachte, Sachte, Taer. Dein Schwerdt iſt

unbrauchbar. Es iſt izt weder von Gefecht noch Tod die Rede. Ich muß dein Feind ſeyn, weil ich mein Freund ſeyn muß. Doch will ich dir nüzlich ſeyn, ſo gut ich kann.

Taer.

Ich begehre nichts, als zu wiſſen, ob eine Schöne, ſchöner als die Sonne, die am Himmel ſtrahlt, durch dieſen Wald gekommen ſey.

Zelu.

Sie iſt hier vorbey gekommen. Unbeſchädigt von ihrem Roß, das todt zurückgeblieben. Ihr Nahm iſt Dardane. Zelu hat ſie gegen einen Abgrund von Jammer, in den Rachen von tauſendfachen Unglück geſchickt.

Taer.

Weh mir, was hör' ich? Tauſendfaches Unglück! Zelu! Wer iſt dieſer Zelu?

Zelu.

Taer, ich bins. Ich bin Zelu, der famoſe Genius, einſt von übernatürlicher Schönheit. Ich hatte die Weiſen des heiligen Bergs von China beleidigt, und bin in dieſe erbärmliche Geſtalt, heut ſinds hundert Jahre, von ihnen verwandelt worden.

Taer.

Nun denn. Ungeheuer; bleib ungehindert in deinem Zuſtand. Führ mich auf die Spur meiner Dardane. Warum ſtürzeſt du ſie in Unglück? Unmenſchlicher, ſag mir, wo ſie iſt? Dein Anblick iſt mir zuwieder, häßliches Bild! (will weggehn; Zelu nimmt ihn bey der Haud.)

Zelu.

Bleib Taer. Wenn du deine ſchöne Dardane wieder beſitzen willſt, ſo höre mich. Bald wirſt du mich nicht mehr häßlich nennen.

Taer.

So ſage was ich hören ſoll. Mach' es kurz, und laß mich. (Reißt ſich los.)

Zelu.

Nicht ſo heftig, Taer. Ich will dir ſagen, daß Fanfur dein Vater, fünf Jahre nach deiner heimlichen Abreiſe von Nankin, da er überall nichts von dir erfahren konnte, dich als todt beweint hat. Der gute Greis, der das Reich ohne Erben ſah, vermählte ſich mit Gulindi, einer ſeiner Sklavinnen, einen Abſchaum der Geilheit und aller Laſter. Wegen ihr bin ich, um das

Reich zu züchtigen, in jene Hölle geſezt. Auf die andre Seite der Stadt hat der Himmel eine Hyder geſandt, die noch fürchterlicher iſt als ich. Von dem Thurm zu Nankin hat ein Ritter Beſiz genommen, der von einem Nachtmännchen und einer Fee gebohren iſt. Ich gehe oft aus meiner Höhle, und tödte die Heerden, und verwüſte das Land. Der unbezwingbare Ritter geht Tagtäglich aus ſeinem Thurm, ermordet die Reiſenden und bedroht die Stadt. Die Hyder verpeſtet mit ihrem Athem die Unterthanen. Um ſie von der Stadt abzuhalten, wird täglich eine Jungfrau, die das Loos trift, ihr geopfert. Fanfur der arme Greis, der nicht weiß, daß ſeine Gattin die Urſache dieſer Strafen iſt, verzehrt ſich, und iſt untröſtlich.

Taer.

Gut. Ich hab' es gehört. Ich werde meinen Vater zu rächen wiſſen. Du, Ungeheuer, hör' auf mehr Unheil anzurichten, oder du ſollſt die Güte meines Schwerdts kennen lernen. Ich folg' indeſſen meiner Geliebten. Dein Anblick iſt mir zuwieder, häßliches Bild! Sag mir, wo Dardane iſt, oder laß mich, ſie zu ſuchen. (will weggehn; Zelu hält ihn zurück.)

Zelu.

Taer, höre, ſo lieb dir Dardane iſt. Unglücklicher Prinz! Bald wirſt du mich nicht mehr häßlich nennen.

Taer.

So ſage, was ich höhren ſoll. Machs kurz, und laß mich los. (Reißt ſich los.]

Zelu.

Nicht ſo heftig, Taer. Und keine Drohungen gegen den, der das kleinſte Uebel, das in deinem Unglück möglich iſt, für dich zu bewerkſtelligen ſucht. Weigerſt du dich, mich anzuhören, ſo biſt du und Dardane verloren. Bald wird ſie dir in einer andern Geſtalt erſcheinen, und du allein wirſt ſie erkennen. Sie, wird dich, auch nicht einmal in deiner Stimme, kennen. Hüte dich wohl, ihr dich zu entdecken. Keinen Menſchen, Taer, wer es auch ſey, entdecke dich. Entdeckſt du dich, ſo iſt Dardane auf immer für dich verloren.

Taer.

Welche Geheimniße? Wie? Meine Gattin ſoll mich nicht kennen, wenn ſie mich ſieht?

Zelu.

Taer, bald wirſt du nicht mehr zweifeln. Suche Dardane nicht. Jene Höhle ſey dein Aufenthalt. Dort liegt ein Buch, in welchem deine und deiner Gattin grauſame Schickſale aufgezeichnet ſind. Durchlies es aufmerkſam, und wenn Dardane kömmt, ſo belehre ſie nach der Vorſchrift des Buchs. Sprich liebkoſend mit ihr. Was ein Liebhaber, um das Herz einer Schöne die ihn haßt zu rühren, ſchmeichelndes, ſchwärmeriſches verführendes Verſuchen kann das verſuche; damit begleite deinen Rath. Laß dich zu allem herab, wend alles an, ſie zu gewinnen, und dich bey ihr beliebt zu machen.

Taer.

O dummes Ungeheuer! Ich ſoll alles anwenden, mich bey Dardane beliebt zu machen, da ſie die Liebe, die Treue ſelbſt für ihren Gatten iſt? Wie ſprichſt du? Sinnloſes Thier.

Zelu.

Bald Taer, wirſt du zu deinem Unglück erfahren, daß ich nicht ſinnlos bin. Bitte, beſchwöre ſie, dich zu lieben. Wenn du kannſt, ſo mache, daß ſie dich liebt. Sag ihr nicht, wer du ſeyſt.

In den innerſten Eingeweiden wirſt du fürchterliche Schauer, in allen Nerven verzehrendes Feuer, und auf dem Herzen eine eiskalte Hand fühlen, wenn ſie dich nicht liebt, eh die morgende Sonne untergeht. Und ſo wirſt du ſterben. Und ſo wirſt du ſterben. Und dieſer Tod erwartet dich, wenn du aus Schmerz oder Wuth Dardanen oder irgend einer Seele dich zu erkennen giebſt. Taer, ich ſchwöre bey den Göttern des Himmels und der Hölle, daß ich die Wahrheit ſage. Entdecke dich nicht. Liebkoſe, rath' ihr, ſo gut du kannſt. Mache, daß ſie dich liebt, und euer Unglück hat ein Ende.

Taer.

Zelu, was ſchreckſt du mich mit Geheimnißen? Mit Verwandlung, mit dieſer räthſelhaften Liebe, mit Stillſchweigen, Höhlen und Tod... Du ſpielſt mit mir. Dardane liebt mich; ich folg ihr. [Im Begrif weg zu gehn, Zelu hält ihn.]

Zelu.

Bleib, Unglücklicher. Jzt ſollſt du ſehn, daß ich aus Mitleiden alles gethan, und von dem Unglück, das dich nun ergreift, dich zu befreyn. Ihr Weiſen des heiligen Bergs, ſeht mich befreyt

von eurer Verdammnis. Taer, geh' in die Höhle, berathſchlage dich mit dem Buch das du finden wirſt, und beherzige was ich dir geſagt habe. Nur wenn du aushältſt, ſo ſehen wir uns wieder. Und nun vergieb mir, daß ich meinem Unglück zu entgehn, es dir aufbürde. [Schlägt mit dem Fuß: mit Wunderzeichen verwandelt ſich Taer in ein dem Zelu ähnliches blaues Ungeheuer, und Zelu in einen reizenden Jüngling, der flieht.] Verlier den Muth nicht, mein Freund. Faſſe dich. Leb wohl.

Sechste Scene.

Taer allein als Ungeheuer.

O weh mir! Traum' oder wach' ich? Zelu, komm zurück! Gott! Wohl haſt du die Wahrheit geſagt. Dardane, dies abſcheuliche Bild muſt du lieben, um unſer Unglück zu enden. Du wirſt hieher kommen. Ich muß dir verſchweigen, daß ich dein Taer ſey, den du ſo zärtlich liebteſt. Entdeck ich mich dir, liebſt du mich nich teh die morgende Sonne untergeht, ſo ſterb' ich eines grauſamen Todes, ſo hab' ich dich verloren! Tyranniſches Schickſal! Wozu verdammſt du mich? [weint wüthend] In die Stadt will ich fliehn, meinen armen Vater ſehn, Hülfe ſuchen. Jedem

will ich mein Unglück ſagen; denn Zelu täuſcht mich; keinen Augenblick will ich verlieren. [Im Begrif wegzugehn, bleibt unentſchloſſen] Ach! O meine Hofnungen! o Marter! o Dardane! Ich kann nicht mehr zweifeln, daß Zelu die Wahrheit geſagt. Ihm muß ich gehorchen. Seine räthſelhafte Reden bewähren ſich; zu meiner entſezlichen Marter. So will ich alſo jenes fatale Buch leſen, und alles verſuchen, um wieder glücklich zu werden. Schauervolle Höhle, verbirg meine gräsliche Geſtalt, nimm einen Königsſohn auf. [Geht in die Höhle.]

Zweyter Akt.

Königlicher Saal zu Nankin. Auf einem Thron, der alte König Fanfur. In der Mitte des Saals eine Urne, neben der ein Knabe ſizt. Magnaten des Reichs, in zwey Reihen ſizend. Pantalon und Tartaglia, auf beyden Seiten des Throns. Ein Roſtrum, auf dem der Name, der aus der Urne gezogen worden, ausgerufen worden.

Erſte Scene.

Fanfur, Pantalon, und Tartaglia, Magnaten des Reichs.

Fanfur.

Miniſter, ich weis, der Anblick eures Königs,

den

den das Elend ſeiner Unterthanen beynah zum Todtengerippe gemacht, iſt euch wenig angenehm. Aber könnt' ich euch mein Herz zeigen, ihr würdet mich aufhören zu haſſen. Ich habe meinen einzigen Sohn Taer verloren. Hab' in dieſem Alter, euch einen Prinzen zu hinterlaſſen, mich wieder vermählt; aber vergeblich. Ein fürchterliches Ungeheuer beſezt und verwüſtet das Land. Ein Ritter der aus der Hölle kam, bewohnt den Thurm von Nankin, tödtet wer vorbeykömmt, und bedroht die Stadt. Ihn zu beſtreiten iſt vergeblich; niemand beſteht vor ihm. Eine gräsliche Hyder muß noch dazu kommen, meine Unterthanen zu verſchlingen, und meine Orackel müſſen als noch das kleinre Uebel angeben, ihr jeden Tag eine Jungfrau zu opfern. Rache des Himmels, was hab' ich gethan, ſo ſchreckliche Strafen zu verdienen? Ihr Groſſe meines Reichs, iſt einer unter euch, der dieſen Thron, den Thron des längſten Jammers, beſteigen will, ſo will ich gern ihn verlaſſen. Sagt mir noch. Was für Unheil hat heut das Ungeheuer angerichtet? Was für der Ritter aus der Hölle? die Hyder? Werden wir nie Friede haben?

Pantalon.

Ihr Majeſtät, zu meinem unendlichen Verdruß wird der Wein dies Jahr nicht zu zahlen ſeyn. Dies verdammte Ungeheuer hat dieſen Morgen gewiß mehr als zehntauſend Weinberge verwüſtet. Es ſcheint unmöglich, Ihre Majeſtät; aber die Beſtie, nachdem ſie dieſe Gabe Gottes verderbt hatte, ließ ſich noch einfallen, alle Heerden zu erwürgen, und ins Waſſer zu werfen. In Summa, dies Jahr wenn wir uns nicht ſelbſt ſcheren, ſo wird kein Haar Wolle aufzutreiben ſeyn, weder für die Matrazenmacher, noch für die Tuchfabricken. Und obendrein kein Wein zu trinken. Ihr Magnaten, ihr Groſſe des Reichs, wenn ihr darüber nicht weint, ſo laßts bleiben.

Tartaglia.

Ich habe die Note der Reiſenden geſehn, die dieſen Morgen in Zeit von anderthalb Stunden von dem hölliſchen Ritter ermordet wurden. Es ſind hundert und fünfzehn. Acht und ſechzig Landläufer, zwey und zwanzig Bauern, macht achtzig; fünfzehn Docter, fünf Advokaten, macht hundert; vierzehn Poeten, macht hundert und vierzehn, und ein angeſeher Comödiant, den ich nicht genug beweinen kann. [Weint.]

Pantalon.

Die Wahrheit zu ſagen, Ihre Majeſtät, und ich ſag' es mit blutendem Herzen, es iſt nicht mehr auszuſtehn. Die Unterthanen verlaufen ſich wie die Ameiſen, gehen in andre Länder, und laſſen ihre Güter im Stich. Die Stadt iſt entvölkert, und ſcheint die Hauptſtadt im Reich der Schatten zu ſeyn.

Tartaglia.

Was die Hyder betrift, Ihre Majeſtät, ſo war ſie mit ihrem heutigen Morgenbrodt nicht ſehr zufrieden. Kein Wunder, es war nichts an dem Mädchen. Sie ſchien hier vorn und hier (hinten) anſehnliche Geſchenke der Natur zu haben; allein beym Auskleiden, als ſie an den gewöhnlichen Pfahl gebunden werden ſollte, fielen ihr von beyden Seiten fünf oder ſechs unterſchobene Küſſen vom Leib, und da ſtand eine lange lange Eidexe, Haut und Bein. In Summa, die Hyder brüllt fürchterlich, und man ſieht aus dem Gebirg, das ſie bewohnt, Feuerflammen aufſteigen. Und bey meiner Treu, ob ich ſchon keine keuſche Jungfrau bin, ſo iſt mir doch nicht wohl dabey zu Muth.

Fanfur.

Ihr Götter, was hab' ich euch gethan? Habe ich doch immer euren Altären ſo groſſe Opfer gebracht. Alles vergebens. Meine treue Miniſter, ihr meine mir theure Unterthanen, ihr wißt, wie ich immer fremde Jungfrauen aufgekauft, und das Blut eurer Töchter zu verſchonen, alles gethan habe. Heut iſt eine neue Unglückliche hieher gebracht, und ihr Name zu den andern in die Urne geworfen worden. Eigne Töchter wünſcht' ich zu haben, und ihre Namen mit den Namen meiner Unterthanen zu vereinigen. Man ſchüttle die Urne, und bereite dem hölliſchen Ungeheuer auf morgen ein neues Opfer. (Trompetenſchall, Pantalon: ſeine Reverenz. Nähert ſich, nimmt und ſchüttelt die Urne.)

Pantalon.

Ich ſchüttle und ſchüttle. Aber meine goldige Jungfern wir ſind unſrer blutwenig. Doch muß wieder eine daran; um ſo viel weniger bleibt. Es iſt immer ein Wunder, daß ſich bis izt ſo viele gefunden haben. Wens trift, den trifts. Hier, junger Herr. (der Knabe, ſeine Reverenz; nimmt ein Papier aus der Urne. Tartaglia kömmt mit einer Reverenz hervor; nimmt das Papier; beſteigt gravitä-

tiſch das Roſtrum, und ruft laut den Namen aus. Während der ſtummen Function Trompetenſchall.)

Tartaglia (laut vor dem Roſtrum)

Die Jungfrau Smeraldina (ſteigt gravitätiſch herunter.)

Pantalon.

Du armes Kind! Seht an! Wer hätts geglaubt? Kaum angekommen ſoll ſich ſchon die ſiebenköpſige Hyder ſpeiſen.

Fanfur. (ſteigt vom Thron; alle ſtehn mit Reverenz auf.

Die Elende! Ich beklage ſie. Man ſuche ſie ſogleich auf, und verwahre ſie auf morgen. Ich erliege unter all dieſem Jammer. Mein einziger Troſt iſt noch meine geliebte Gulindi. Ich gehe, meinem Herzen bey ihr Erleichterung zu ſuchen. Ihr wißt meinen Willen. Es iſt der Wille des Schickſals.

Pantalon (bey Seite ironiſch.)

Mein einziger Troſt!

Tartaglia (eben ſo.)

Meine geliebte Gulindi. (Man ſpielt einen Marſch. Fanfur geht mit den Magnaten ab. Pantalon und Tartaglia bleiben.)

Zweite Scene.

Brigella, Pantalon und Tartaglia.

Brigella.

Haben Sie Befehle, meine Herren? Wie iſt die Extraction des Lotto abgelaufen? Verzweifelt curios, Herr Hauptmann. Das junge Mädchen, das erſt heut hier angekommen, hat ſogleich das Höchſte gewonnen. Belieben Sie alſo, ſie aufzuſuchen, zu verwahren, und morgen zu gewöhnlicher Zeit der Hyder auftiſchen zu laſſen.

Brigella.

Ich habe ſie nicht geſehn. Weiß nicht, was dies für eine Jungfer iſt.

Tartaglia.

Ein kleines Geſchöpf, mit einer Naſe; die eher zu groß als zu klein iſt. Ein verhextes Ding. Ihr werdet wohl thun, ſie nicht allein einſchlieſſen zu wollen. Sie wäre im Stand, dem Herrn Capitän die Ohren zu ſchütteln. Sie muß hier am Hof ſeyn. Sucht ſie auf. Hier iſt ihr Name. (Giebt ihm ein Papier.)

Brigella (liest.)

Die Jungfer Smeraldina. O Himmel! Ich

habe zu Haus eine kleine Schweſter zurück gelaſſen, die dieſen Namen hat. Wenns meine Schweſter wäre! Warum nicht gar? Von Bergamo nach Nankin! Und dann, daß ſie in den zwanzig Jahren, ſeit dem ich weg bin, nicht ſollte geheurathet haben! Und daß ſie noch Jungfer ſeyn ſollte! Unmöglich, unmöglich. Gehorſamer Diener. (Geht ab.)

Tartaglia.

Unterthäniger, Herr Capitän.

Dritte Scene.

Pantalon und Tartaglia.

Pantalon.

Es iſt doch entſezlich, Tartaglia, daß ſeine Majeſtät nicht einſieht, daß all das Unglück von der Königin herkomme. Er iſt wie ein Kind. Man kann ihm nichts ſagen, er iſt bezaubert, beſeſſen, betrunken, ſtockblind.

Tartaglia.

Ich kanns nicht reimen, Pantalon; es fehlt ihm ſonſt nicht an Verſtand. Aber ſie iſt ein hölliſches Stück Fleiſch. Sie hat hundert geheime Liebeshändel; und ſezt alle Augenblicke dem könig-

lichen Haupt ſeiner Majeſtät neue Kronen auf. Du weißſt nicht alles. Die vorige Nacht kam ein Verſchnittner zu mir, und wollte haben, ich ſollte mich auf der Königin Befehl in eine Weibsperſohn verkleiden, und wollte mich in ihr Zimmer führen. Ich aber habe mich politiſch aus der Schlinge gezogen, mit dem Vorwand, ich habe eine Diarree am Hals, mit der ich alle Augenblick geplagt ſey. In Summa, meinem Monarchen will ich keinen Eintrag thun.

Pantalon.

Ach, Gott erbarms, Tartaglia! Hätt' ich nicht ſo viel Kummer auf dem Herzen, ich müßte mich halb todt lachen. Du zu der Königen Gulindi, in Weibskleidern, und was bey ihr machen.

Tartaglia.

Rede doch leiſe zum Henker, es iſt meiner Treu wahr.

Pantalon.

Aber daß dieſem guten König nie die Augen aufgehn! Und daß eine elende Sclavin es ſo weit mit ihm bringen konnte! Hör nur, Tartaglia, ein Correſpondent von mir, ein Vezier hat mich verſichert ... unter uns, denke daran, ſie

iſt die Tochter von einem Scheerenſchleifer; ihre Mutter war eine Lumpenkrämerin; und ſie, ſie ſelbſt rief in den Straſſen von Samarcanda Nacht-müzen und Strumpfbänder aus.

Tartaglia.

O dies iſt nichts auſſerordentliches.

Pantalon.

Närriſch! Nichts auſſerordentliches, daß eine die Tochter eines Scheerenſchleiffers und einer Lumpenkrämerin ſey, Strumpfbänder verkauft, hernach für ein Kopfſtück ſich verkaufen laſſe, und und endlich Königin von Nankin werde.

Tartaglia.

Du weißſt nicht, daß dies das philoſophiſche Jahrhundert iſt. Doch erſtaun' ich über Fanfurs Schwachheit. Aber er iſt ein alter Geiferer. Ein hübſches junges Weibchen an der Seite, die verſchmizt iſt wie der Teufel, merkt er nicht, daß ſie ihn hänſelt, und wird immer an der Naſe herum geführt werden. Zu Neapel hab' ich tauſend dergleichen Beyſpiele geſehen.

Pantalon.

Aber zu viel iſt zuviel, mein Freund. Da

kömmt dieſe arme Smeraldina an den Hof. Fanfur will ſie in ſeinen Dienſt nehmen, meinſt du wohl? Gulindi will ſie nicht, nöthigt ihn noch dazu ihren Namen in die Urne zu werfen; und er gehorcht. Dann hat ſie gewiſſe Sclavinnen, die immer verſchleyert ſind und die mir ſo gewiſſe lange Schritte machen, wann ſie gehen; wer weiß, was alles unter dieſen Schleyern für Bärte verſteckt ſind.

Tartaglia.

O, ich wollte darauf ſchwören. Aber was hältſt du hievon? Es kömmt Truffaldin der kleine närriſche Mohr an den Hof, und gefällt meiner Königin. Gedacht, gethan. Fanfur läßt ihn augenblicklich in ihre Dienſte tretten. Es iſt ein verhenkerter Burſche, dieſer Truffaldin; ich weiß nicht, verſteh nichts davon; ich will weiter nichts ſagen.

Pantalon.

Noch beſſer, noch beſſer! Vor zwey Stunden kömmt der junge Herr Akmed an, der ſich für einen groſſen Herrn, der aus Georgien vertrieben ſey, ausgiebt, und der irgend ein Abentheuer, ein Scharlatan, oder ſonſt ein Betrüger

ſeyn wird. Er misfiel der Königin nicht, und Fanfur: Ihr ſollt als Cammerjunker der Königin dienen. Er hat ein Geſichtchen wie ein Cupido; er könnte, ſo wahr ich lebe, eine Bildſäule verliebt machen. Stell dir vor, Tartaglia! Glaubſt du auch, Fanfur ſey ein guter Narr?

Tartaglia.

Sprichſt du im Ernſt, Pantalon? Dieſen Ganimed hat er ihr zum Cammerjunker gegeben? O Fanfur! o gekröntes Haupt! Haupt aller Thoren und Hörnerträger! (Geht ab.)

Pantalon.

Aber ſo iſts. Und wir arme Teufel haben das blaue Ungeheuer, den bezauberten Ritter, und die ſiebenköpfige Hyder auf dem Hals, und müſſen ſie haben, müſſen ſie haben. (Geht ab.)

Vierte Scene.

Prächtiges Zimmer der Königin Gulindi. Fanfur weinend, Gulindi, ſo viel die theatraliſche Anſtändigkeit erlaubt, wollüſtig gekleidet, neben einander auf zwey Polſtern ſizend.

Gulindi.

Liebſter, beſter Gemahl, weine nicht. (Ver

Seite.) Reizender Akmed, der Augenblick wird kommen, worinn du das Feuer meines Buſens ſehen ſollſt.

Fanfur.

Ach, Gulindi, daß Alter iſt eine ſchwere Bürde, und läßt keine Kräfte übrig, auch noch ſo viel Ungemach zu tragen. (Weint.)

Gulindi.

Und du, mein liebſter Gemahl, mit deinen Thränen nimmſt du mir die Kräfte dich zu tröſten. Gott! das Herz bricht mir ... Ich bin des Todes ... (Stellt ſich ohnmächtig.)

Fanfur.

Nein, meine Liebe ... (hält ſie) Sclavinnen, Verſchnittne, zu Hülfe! ..

Gulindi.

Sey ruhig, mein Gemahl. Deine Zufriedenheit iſt meine beſte Hülfe. Ich kann, ich kann meinen Gatten, und meinen Herrn nicht weinen ſehen.

Fanfur.

Feindſeliges Geſtirn, du preſſeſt einem armen Alten Thränen aus, die ohn' ihn zu erleichtern,

auch die zu Boden drücken, die ihm allein noch Troſt ertheilen könnte. [ſteht zitternd auf] Gulindi, ich kann meine Thränen nicht zurückhalten, eben ſo wenig als deine Betrübnis darüber ertragen. Beruhige dich, meine Liebe, ſuche dich aufzuheitern. Ich gehe meinen Schmerz vor dir zu verbergen, und was dein edles Herz bereits betrübt hat, verzeih mir. [Geht ab.]

Fünfte Scene.

Gulindi.

Geh nur, unglücklicher Alter! Der Himmel weiß, ich habe Mitleiden mit dir. Aber o wie übel gethan, in dieſem Alter eine neue Gattin zu wählen, ſo jung und friſch, und verſchlagen, wie ich bin. Es iſt Zeit, dem reizenden Akmed meine Liebe zu entdecken. He, Truffaldin.

Sechste Scene.

Truffaldin und die Vorige.

Truffaldin.

Ob der Alte weg ſey. Sie ſoll wiſſen, daß er an der Thüre gehorcht habe. Er ſey vor Eiferſucht faſt zerplazt. Hab' ihn die Spize ihrer Naſe

berühren geſehen. Ihm ſey dabey ein Schwindel angekommen. Er ſey um ein Haar zu Boden gefallen. Nennt ſie Tyrannin, Ungeheuer, Treuloſe u. ſ. w.

Gulindi.

[Bey Seite] Wie angenehm ſeine Poſſen ſind! Wie? In ſo kurzer Zeit biſt du ſo dreiſt?

Truffaldin.

Der Spaß den ſie mit ihm gehabt, als er ihr zum Handwaſchen Waſſer aufgegoſſen, ſey ein redender, vielſagender Spaß geweſen u. ſ. w. Eine augenſcheinliche Erklärung einer zärtlichen Liebe u. ſ. w. Es ſey auch kein Waſſer, ſondern glühendes Feuer geweſen, das ſeyn Herz angezündet habe u. ſ. w. Er meine, er müſſe aus der Haut fahren u. ſ. w.

Gulindi.

Geh, Poſſenreiſſer, geh, ruf Akmed zu mir.

Truffaldin.

Wie? Er ſehe kaum die Sonne, und ſoll ſchon wieder daraus verbannt werden u. ſ. w. Was ſie von dieſem Frazen von Akmed wolle? Er könn' es nicht ausſtehen, gewiß werd' er nicht zugeben,

daß andre Mannsperſonen bey ihr eingeführt werden u. ſ. w.

Gulindi.

Holla, Pickelhäring, ruf mir Akmed, und geh.

Truffaldin.

Ha, Grauſame, Falſche betrügeriſche u. ſ. w. Wie ſie ſo bald jenen Naſenſtüber, den ſie ihm gegeben, vergeſſen könne, jenen Nadelſtich in den Hintern u. ſ. w. Die Mannsperſonen laſſen ſich nicht durch ſolche Liebkoſungen einnehmen, um hernach wieder untreu zu werden u. ſ. w.

Gulindi.

Geh, Truffaldin, geh; gehorche mir, wenn du keine Tirannin an mir haben willſt. Ruf mir Akmed.

Truffaldin.

O Liebe, o Gute u. ſ. w. Wenn du keine Tirannin haben willſt. Ruf mir Akmed. Er verſtehe alles, er wolle ſich ſelbſt Gewalt anthun u. ſ. w. Aber er empfehle ſich ihrer Zärtlichkeit, Treue u. ſ. w. Zeichen eines entzückten Liebhabers. [Geht ab.]

Siebente Scene.

Gulindi.

Welch ein Triumph unſers Geſchlechts, mit einem Blick, einem Scherz, einem Lachen all dieſe Mannsperſonen aus ihrem Gleichgewicht zu bringen! Beſonders gewiſſe Helden, die hoch und heilig einhergehn? Ihre verliebte Verwandlungen geben uns ein herrliches Schauſpiel. Was haben wir auch ſonſt für Vergnügen? Ich wünſcht daß ich in dieſem reizenden Akmed meine Strafe fände. Ueber ſo viele hab' ich geſiegt, und mein Herz immer unverwundet erhalten. Aber dieſer Akmed, der einzige unſrer Zeit, iſt ſo beſcheiden, entweicht mit einer ſo ſüſſen Schaamhaftigkeit meinen Reizen. O Liebe! ich fühls, du willſt dich rächen. Ein Feuer tobt in meinem Buſen: ich würde wüthender als alle Furien, wenn Akmed mich nicht liebte. Hier iſt er. Sein ſchöner Anblick erſchüttert das Blut in meinen Adern.

Achte Scene.

Dardane unter dem Namen Akmed, und die Vorige.

Gulindi [liebkoſend]

Nähere dich, Akmed. Was hält dich zurück?

Warum

Warum ſo froſtig? Du biſt jung und ſchön. Nur lebhafter ſollteſt du ſeyn. Komm, wach' auf! was fürchteſt du?

Dardane.

Ich fürchte den Anblick meiner Königin, wie es meine Pflicht iſt.

Gulindi.

Wenn aber deine Königin dir geböte, ihn nicht zu fürchten?

Dardane.

Dann würd' ich ihn noch mehr fürchten. Die Ausdrücke der Groſſen, die unſerm Stand nicht angemeſſen ſind, müſſen nicht misbraucht werden.

Gulindi (mit Zeichen von Erſtaunen.)

Akmed, höre. Entweder biſt du ein unerhörtes Beyſpiel von Furchtſamkeit, oder von der verſchlagenſten Feinheit. Geh, laß dieſe Furcht. Warum ſizt auf dieſer Stirne ſo viel Betrübnis und Kummer?

Dardane.

Wenn ich auch, welches der Himmel weiß, ſonſt keinen Kummer auf dem Herzen hätte, ſo würd' ich an dem allgemeinen Kummer dieſer lei-

denden Stadt genug haben, und an dem Kummer des Königs, dieſes armen Greiſen, Ihres unglücklichen Gemahls. Und ſein Unglück ſcheint mir ſo groß, daß ich nicht begreife, wie irgend jemand in dieſer Stadt ſuchen könne, die Zeit mit Vergnügen oder etwas anderm als Thränen zuzubringen.

Gulindi.

(Bey Seite) Bittrer Vorwurf! Und doch auf dieſen Lippen ſüß! (zu Akmed) Akmed, ſize hier.

Dardane.

Verzeihn Sie, Königin. Es ziemt ſich nicht für einen Elenden . . . .

Gulindi.

Size, ich befehle dirs.

Dardane.

Ich gehorche. (Sizt)

Gulindi.

Höre mich, Akmed. Ich leſe in deinen Augen, daß Argwohn in deinem Herzen iſt. Ich weiß, daß ich an dieſem Hof gehaßt werde. Siehſt du, Akmed; eine Dame, die jung und lebhaft und nicht dumm iſt, und dabey einen abgelebten

Alten zum Gatten hat, beſizt niemals Klugheit genug, die Augen andrer zu befriedigen. Boshafte Zungen finden immer etwas zu ſagen. Es giebt hier und da einen Thoren, der noch die alberne Lebensart der alten Zeiten vertheidigt. Ich weiß, daß ich als etwas zu freydenkeriſch ausgegeben werde. Die Miniſter urtheilen auf eine unverſchämte Art von mir. Du wirſt kaum hier angekommen ſeyn, ſo werden ſie dir ſchwarze, lügenhafte Verläumdungen in die Ohren geflüſtert, und mich dir als eine laſterhafte, wollüſtige, ſchaamloſe beſchrieben haben.

Dardane.

Dieſer Argwohn, Königin, trift mich eben ſo wohl als die Miniſter. Kaum bin ich hier angekommen. Wer durfte ſo bald ſo vertraulich mit mir ſeyn? Und wie ſollt' ich ſo niederträchtig und unedel ſeyn, Verläumdungen gegen meine Königin ungeſtraft anzuhören?

Gulindi.

Ach, Akmed, bald wirſt du vielleicht anderſt reden. Sag mir, lieber Junge, du der das Feuer der friſchen Jugend fühlen muſt. Iſts möglich, daß ein junges Weibchen, mit Gewalt

an einen kalten Alten gebunden, ihren Eckel überwinden, und ihn lieben kann?

Dardane.

Ich habe ſchon viel Beyſpiele geſehen. Allerdings. Man kann ihn lieben.

Gulindi.

Ein kalter Alter, eisgrau und runzlicht, und kraftlos, und jeden Augenblick von den Gebrechlichkeiten des Alters überfallen, ſollte in einem jungen friſchen Weibchen Lieb' erwecken können?

Dardane.

Ein edler Geiſt, eine ſchöne Seele, ein zärtlicher Liebhaber, und König zugleich iſt auch in einem abgelebten Körper liebenswürdig. Ich habe mehr junge Weiber geſehn, die den Geiſt eines ergrauten Gemahl geliebt, und ſeinen ehrwürdigen Körper, wo nicht geliebt, doch geehret haben.

Gulindi.

Akmed, du ſprichſt als ein verſchmizter Höfling. In einer Sprache die, ich bins verſichert, dein Herz nicht verſteht. Ich will dirs nur geſtehn. Wohl tauſendmal hab' ich mir Gewalt angethan

meinen Gatten zu lieben; aber ich konnte nicht. Wie kann ich meinem Herzen gebieten zu fühlen, was es nicht fühlt?

Dardane.

Sie lieben ihn nicht! Hab' ich Sie doch erſt die gröſten Zärtlichkeiten, die wärmſten Ausdrücke der Liebe an ihn verſchwenden hören?

Gulindi.

(Bey Seite) Ach, mein Lieber beleidigt mich. Ich will alles leiden. (zu Dardane) Du kannſt dir vorſtellen, Akmed, wie viel Klugheit hiebey nöthig iſt. Ich geſtehe dirs. Ich lieb' ihn nicht, er iſt mir ſogar zuwieder. Du Tugendheld, lehre mich ihn zu lieben; lehr michs, wenn du kannſt.

Dardane.

Ich fürchte, Sie zu beleidigen.

Gulindi.

Nein, dieſer Mund darf alles ſagen. Er kann mich nicht beleidigen.

Dardane.

Wär' ich an Ihrer Stelle, ſo würd' ich ſo mit mir ſelber ſprechen. (Mit hohem Weſen und verweiſendem Ton) Gulindi! du biſt im Staub ge-

bohren. Biſt an dieſen Hof als Sklavin verkauft worden. Der König Fanfur hat ſich herabgelaſſen dich zu lieben, hat, deine Geburt und deinen Sklavenſtand vergeſſend, grosmüthig an ſeine Seite dich erhoben.

Gulindi.

Akmed, halt inn, ich bitte dich, halt inn.

Dardane.

Nein meine Königin, laſſen ſie mich ausreden. Ich ſpreche ja nur, als wär' ich an Ihrer Stelle. (wie zuvor) Ja, Undankbare, lieb' ihn, deinen Gemahl. Laß die Wohlthaten eines Königs dein Herz für ihn entzünden. Will dein Widerwillen, die Frucht deiner Undankbarkeit und deiner Niederträchtigkeit dir nicht geſtatten ihn zu lieben, ſo liebe dich ſelbſt, deinen izigen Stand und deine Ehre. Ueberzeuge die Welt, daß Tugend nicht von Geburt abhange, daß auch der niedre Stand eine hohe Seele, Scepter und Diadem zu tragen würdig, hervorbringen könne.

Gulindi [ſanft.]

Halt ein, Akmed, halt ein. Hofteſt vielleicht, mich zu beleidigen. Wiſſe, deine edle Sprache

hat das Feuer in meinem Buſen nur noch mehr aufgeblaſen. Ach könnt' ich, wie dein ſchöner Mund geſprochen, fühlen und denken! Akmed, ich bete dich an. Ich kanns nicht verhehlen. Und deine Unempfindlichkeit, ich fühls, würde mich das Leben koſten. (Weint.)

Dardane [Bey Seyte.]

Dies iſt der Anfang meines neuen Unglücks, das mir das Ungeheuer vorhergeſagt! Ich darf mich nicht entdecken, oder verliere meinen Taer auf ewig. [Weint.]

Gulindi.

Nein, weine n cht, holder Junge! Was fürchteſt du, wenn du meiner Liebe Gehör giebſt? Sage, du Lieber, weinſt du Thränen gerührter Zärtlichkeit für mich? Ach, du beweinſt vielleicht dein Schickſal, nicht wahr? Du biſt vertrieben, deiner Güter beraubt . . .

Dardane.

Es iſt wahr, mein Schickſal iſt grauſamer als Sie ſich vorſtellen, und izt doppelt grauſam. (weint.)

Gulindi.

Höre, Höſling. Du glaubſt mir nicht. Zwei-

fel und Furcht halten dich zurück. Mein Vertrauen in dich ſoll den Anfang machen. Vielleicht kann ich dein Unglück endigen. Ich bin Königin ... Fanſur iſt alt ... iſt, wie du ſiehſt, dem Reiche nur zur Laſt ... es fehlt an Erben ... ich vermag vielleicht in dieſem Reich mehr als du glaubſt.

Dardane [Bey Seite.]

Nichtswürdige! Was hör' ich? Die Haare ſtehen mir zu Berg.

Gulindi.

Akmed, was ſagſt du? Erſtaunſt du, mein Lieber, daß nach deinem verwegnen Bezeugen deine Königin dir ſo viel Gnade gewährt, daß ſie dich liebt? Erſtaune nicht; alles vermag die Liebe. [Stolz] Alles, Akmed, vermag auch die beleidigte Liebe. [Sanft] Nun ſprich, was denkſt du?

Dardane.

Daß Sie gefürchtet, die Miniſter möchten verläumderiſch mir Ihre Denkungsart verrathen haben, und daß Sie ſelber izt, was jene verſchwiegen, entdecken.

Gulindi.

[Stolz] Schwacher Tugendheld! Wage nicht, mich länger zu beleidigen. [Sanft] Ach ſo laß, Akmed, laß dieſe romantiſchen Begriffe. Lieb mich, Akmed... ſage, willſt du, willſt du mich lieben?

Dardane.

Ich muß meinen König, und kann Sie nicht lieben.

Gulindi [aufſtehend]

Unkluger! Undankbarer! Ich verfluche den Augenblick da ich dich gekannt und nicht Stärke genug gehabt habe, meine Abſichten in meinem Buſen zu verſchlieſſen. Fürchte mein Anſehn bey meinem Gemahl. Zittre.

Dardane.

[Bey Seite] Ach, mein Taer, ich darf mich nicht entdecken, und deine arme Dardane iſt der Wuth einer ſchändlichen Buhlerin ausgeſezt. [Zu Gulindi] Gulindi, ich ſchwöre Ihnen, nie werd' ich Sie lieben; denn ich kann nicht. Werfen Sie nicht auf ein befleckteſ Gewiſſen, auf einen Elenden noch ein neues Elend. Und hat Sie meine freye Sprache beleidigt, ſo bitt' ich

zu Ihren Füſſen um Verzeihung; aber bitte zugleich keine Liebe zu wollen. Es iſt unmöglich. [kniet.]

Neunte Scene.

Fanfur und die Vorige.

Fanfur.

Was ſeh' ich? Akmed zu den Füſſen meiner Gemahlin! [Stark] Akmed, Gulindi.

Gulindi.

Sey nicht böſe, Fanfur, auf deine Gulindi. Akmed will unbeſonnen ſein Leben ausſezen. Er hat mir geſchworen, er habe Muth und Stärke genug, das blaue Ungeheuer zu tödten. Ich hab' ihm dieſe blinde Verwegenheit misrathen. Er bat mich, die Erlaubnis, das Ungeheuer bekämpfen zu dürfen, von dir zu erhalten. Ich weigerte mich, Thorheiten zu begünſtigen. Du ſahſt ihn vor mir knien; ſchlieſſe daraus ſeine tolle Begierde, und thu übrigens was du willſt. [Mit Ironie gegen Dardane] Erſpare einem Jüngling, der die Welt ſehr wenig kennt, und hartnäckig in ſeinen Grundſäzen iſt, eine ſo groſſe Gefahr, die jungen Herrchen pralen gern bey

uns Weibern. Beſteht er aber darauf, ſo überlaß' ihn ſeinem Wahnſinn. (Leiſe zu Dardane) Haſt mich verſtanden Akmed? Dein Schickſal iſt in deiner Hand. (Geht ab.)

Zehente Scene.

Dardane und Fanfur.

Dardane (bey Seite.)

Schändliche! Scheusliche Misgeburt der Hölle!

Fanfur (ironiſch.)

Du, Jüngling, haſt ſo viel Muth, daß Reich von dieſem Ungeheuer zu befreyn. Warum begehreſt du von meiner Gemahlin, was du von mir begehren ſollteſt?

Dardane.

Nein König, ich habe nicht geſagt....

Fanfur.

Was? Gulindi iſt nicht fähig, die Unwahrheit zu ſagen.

Dardane.

Ich ſchwöre, daß ich nicht geſagt habe...

Fanfur.

Schweig, Meineidiger! Nicht umſonſt ſagte

meine rechtſchaffene und ſcharfſinnige Gemahlin, die jungen Herrchen pralen gerne bey uns Weibern; und verſchwieg vielleicht aus Klugheit das Uebrige. Ja, ja, du haſt es ihr geſagt, aber in der Hofnung, ich bins gewiß, und las' auf deiner Stirne, neumodiſches, ſtudiertes junges Herrchen, mit Pralereyen von deiner Tapferkeit die Gunſt einer gutherzigen Dame zu erſchleichen, und durch ihr Mitleiden von der Todesgefahr befreyt zu werden. Verworfner Ganimed! Unglückliches Gehirnchen! Verwegner, Undankbarer! Kaum angekommen belohnſt du ſo meine Wohlthaten? Biſt gegen deine Königin ſo dreiſt? gegen meine Gemahlin? Gerade zu rechter Zeit hat der Himmel mich zu deiner Strafe hieher geführt. Und hofteſt du mit deiner Larve, mit Jugend und Pralerey eine erhabne Seele zu verführen, eine vernünftige Gattin, eine Königin?

Dardane.

(Bey Seite) Götter! Wie? So blind iſt Fanfur! Und ich darf ihm die Augen nicht öfnen? Mich ihm nicht entdecken! (zu Fanfur) Nein, mein König . . .

Fanfur.

Schweig. Du haſts begehrt. Zeige deine Tapferkeit gegen das Ungeheuer. Ehe die Sonne untergeht, ſollſt du das Ungeheuer erlegen oder deine Thorheit mit deinem Leben bezahlen. Soldaten, bewacht ihn. Er ſoll in den Wald nach der Höhle geführt werden; er glüht vor Verlangen, das Ungeheuer zu erlegen. Lerne, Akmed, keuſche Weiber verführen zu wollen, und einer Gattin vorzupralen, die ihrem Gatten getreu iſt.

(Geht ab.)

Eilfte Scene.

Dardane.

Unglückliche Dardane! ſo will ich meinem Unglück entgegengehn, einem glücklichen Unglück, wenn ich dadurch meinen Taer wieder erhalte. Will, wer ich bin, verſchweigen, kein Ungemach achten, und gegen das Ungeheuer mein Leben wagen. Deßwegen ſagt' es mir: Sieh mir ins Geſicht; wirſt bald hieher kommen. Dein Leben iſt in Gefahr; doch darfſt du keine Gefahr achten. Ach, dies iſt nicht Gefahr, es iſt gewiſſer Tod. Elendes, ſchwaches, unerfahrnes Weib, was willſt

du gegen ein Ungeheuer, das aus der Hölle, mit allen ihren Kräften ausgerüſtet kam!.. Ha, Feige! Thu was es dir geſagt. Geh deinem Tod entgegen, und ſtirb für Taer.

Dritter Akt.

Pallaſt.

Erſte Scene.

Smeraldina und Truffaldin.

Sie begegnen ſich, und glauben einander zu können. Truffaldin. Er erinnere ſich, eine Maulſchelle bekommen zu haben. Smeraldina. Er irre ſich nicht, im Wald drauſſen, weil er ſich Freyheiten heraus nehmen wollte. Bittet um Verzeihung. Ob er kein Amt am Hof habe, und ſich ihrer annehmen könnte, indem ſie nicht zu leben habe. Truffaldin. Seine hochmüthige Verwunderung über ihre Frage, ſeine verſteckt ſeyn ſollende Grosſprechereyen in Abſicht auf die Liebeshändel der Königin Gulindi. Wie ſie heiſſe. Smeraldina. Smeraldina u. ſ. w. ſie ſuch' Dienſte u. ſ. w. Truffaldin. Ob

ſie vielleicht die Jungfer Smeraldina ſey. Smeraldina. Gerade die. Truffaldin. So habe ſie keinen weitern Dienſt zu ſuchen nöthig, ſie ſey verſorgt. Smeraldina. Wie das? Die Königin habe ſie nicht gewollt, ſie wiſſe nicht, an wen ſie ſich wenden, wie ſie leben ſolle. Truffaldin. Ob ſie alſo nichts von der leztern Ziehung des Lotto wiſſe, wodurch ſie aus aller Noth erlöst werden ſoll. Smeraldina. Sie wiſſe nichts: was für ein Loos? was für ein Lotto? u. ſ. w. Truffaldin. Indem er den Brigella kommen ſieht, hier ſey die Urkund, daß all' ihre Drangſale geendigt ſeyen. u. ſ. w. (Geht ab)

Zweyte Scene.

Brigella, Soldaten und Smeraldina.

Brigella (Smeraldina anſehend.)

O weh! Alles kehrt ſich in mir herum. Traurige, unglückſelige Ahndung!

Smeraldina (mit Zeichen von Freude.)

Ihre Dienerin, mein Herr.

Brigella (bey Seite.)

Im Groſſen ſinds ihre Züge. Es iſt meine leibhafte Mutter. Au, wie mir das Herz klopft!

Smeraldina.

Ich weiß keine Ausdrücke zu finden, Ihnen für das Glück zu danken, das Sie mir hinterbringen wollen . . .

Brigella (bey Seite.)

Dieſe Stimme zwickt mich in die Eingeweide... Soll ich ſuchen, ſie vollends kennen zu lernen, und meine Schmerzen vermehren? .. Soll ich blindlings gehorchen, und ihr entſezliches Urtheil vollziehn, ohne mich unnöthiger Weiſe weiteren Martern auszuſezen? O Menſchheit, beweinenswerthe Menſchheit! [weint.]

Smeraldina [bey Seite.]

Er weint! Iſt es auch in dieſem Land wie in andern Mode, über andrer Glück zu weinen?

Brigella.

[Bey Seite] Seys dann! Dieſer mörderliche Vorwiz muß befriediget ſeyn. Herzhaft, Brigella! Denke, daß du Soldat, angeſehener Hauptmann biſt. Stell, dich anzufeuren, all die Heldenthaten der alten Griechen und Römer vor deine Augen. [entſchloſſen] Wie heißt ſie meine hübſche Mamſell?

Smeraldina.

Smeraldin, mein Herr.

Brigella.

(Herz, Brigella) Wo iſt ſie her?

Smeraldina.

Von Bergamo, Ihr Gnaden.

Brigella.

(Ach, es iſt, es iſt ſo!) Hat ſie nicht etwa eine Linſe vorn auf den Magen?

Smeraldina.

[Iſt er vielleicht ein Wahrſager?] Zu dienen, Ihr Excellenz! Violblau.

Brigella.

[Ach, fatale Linſe!] Der Zuname, um Vergebung, der Zuname?

Smeraldina.

Menarella, Ihre Durchlaucht, Menarella.

Brigella.

[Ihr Götter! Da haben wirs. Ihr Planeten, Sterne, und Fixſterne, ich dank' euch, daß ihr mir Gelegenheit gebt, meinen Namen unſterblich zu machen. Wohlan! Machen wir dieſem traurigen Auftritt ein Ende.] Weißſt du, wer ich bin?

Smeraldina.

Man hat mir geſagt, Sie ſeyen der Bothſchafter meines Glücks.

Brigella.

Deines Glücks? Ich bin Brigella dein Bruder, der vor zwölf Jahren Bergamo verlaſſen, und an dieſem Hof ſich zur Würde eines Wachthauptmanns hinauf geſchwungen hat.

Smeraldina.

O lieber Brigella, lieber Bruder, ſo iſt es alſo wahr, daß all mein Unglück geendigt iſt? Komm, laß dich küſſen, an mein Herz drücken; ach! ich ſterbe vor Zärtlichkeit.

Brigella.

[Bey Seite] Sie macht mich weich, weich, weich. Ich kann nicht mehr. [Weint] Wie? ſo ſchwach, bin ich? Auf! Es iſt nicht mehr Zeit. [Zu Smeraldina] Ich habe Befehl von meinem Monarchen, dich einer ſiebenköpfigten Hyder zu eſſen zu geben. Bereite dich mit Standhaftigkeit, wie eine friſchgebackne Charfreytagsbrezel zu ſammen zu praſſeln. Mach mir keine Alte Weiberfrazen, mach deinem Bruder, und unſrer Bergamaskiſchen Familie keine Schande.

Smeraldina.

Bruder, du ſcherzeſt. Und ſcheint dir nach ſo vielen Jahren unſrer Entfernung dies der Augenblick hierzu zu ſeyn?

Brigella.

Ich ſcherze? Holla, Wachen!, nehmt ſie in die Mitte, führet ſie in den tiefen Thurm, und morgenfrüh... [Bey Seite] Ach! es bleibt mir im Halſe ſtecken! [entſchloſſen] Und morgenfrüh.. muß ſie ſich verſchlingen laſſen.

Smeraldina, [niederkniend.]

Ach, mein Bruder, erbarm dich. Ich beſchwöre dich bey jenen unſchuldigen Scherzen, die wir als Kinder zuſammen hatten; bey jener Liebe, die immer unter uns war; bey jenen Thränen, die ich über deine Entfernung vergoſſen; bey dem gemeinſchaftlichen Blut, das in unſern Adern fließt; rette deine elende Schweſter von einem ſo grauſamen, ſo gräslichen Tod. (Weint.)

Brigella.

[Bey Seite] Sie macht mich weich, weich, weich. [Weint. Entſchloſſen] Wach auf, Heldenmuth! Meinem Monarchen muß ich gehorchen.

Es iſt kein Mittel. Du wirſt ſo alt, als du biſt, ziehſt durch die weite Welt, und kommſt als Jungfer nach Nankin? Es iſt dein Unglück. Beſſer, du wärſt nicht als Jungfer hieher gekommen, den Heroismus deines Bruders in Verlegenheit zu bringen. [Entſchloſſen] Wachen, thut euer Amt.

Smeraldina.

[Wüthend] Ach Tirann, unmenſchlicher Bruder! [im tragiſchen Ton] Sterben alſo will ich, ſtandhaft ſterben; aber ungerochen wird der Himmel dieſen Tod nicht laſſen. Ein erzürnter, wüthender Schatten werd' ich dich nach meinem Tod verfolgen, nicht mehr deine Schweſter, aber deine Gattin ſeyn. (*) [Geht mit der Wache ab.]

Brigella.

Ich bewein dein Schickſal. Auge des Himmels, du ſiehſt mein Herz. Es iſt ihre, nicht meine Schuld, daß ſie als Jungfer hieher gekommen iſt. [Geht ab.]

(*) Die Soubrette, die dieſe Rolle ſpielte, war würklich die Frau von Brigella.

Dritte Scene.

Wald, Höhle, Stein zum ſizen.

Taer, als Ungeheuer, kömmt mit einem Buch in der Hand aus der Grotte.

Grauſames Schickſal! Entſezen und Liebe, warum tödtet ihr mich nicht? Unmenſchlicher Zelu, wozu verdammſt du mich? Welchen Gefahren iſt Dardane, die theuerſte Hälfte dieſes unglücklichen Lebens ausgeſezt? Buch der Hölle, was hilft es mich, daß du mein und ihr Schickſal mich lehrſt? daß du, ſie aus den gräslichen Gefahren, worein ſie fallen muß, zu retten, mir ungewiſſe Mittel angiebſt? Unglückliche, ſchwache, unerfahrne Liebe, ſollſt mit den unerbittlichen Ungeheuern der Hölle ſtreiten! Warum kann ich dir nicht ſagen? Ich bin Taer. Dir mein Unglück nicht erzählen? Warum ſoll ſogar meine Stimme dir unkennbar ſeyn? Was ſoll dich je vermögen mich zu lieben, als wenn du meine gräsliche Verwandlung wüßteſt, und wüßteſt wer ich bin? Ich muß mich dir verhehlen, oder ſterben. Haſt du in dieſe abſcheuliche Geſtalt dich nicht verliebt, eh noch der morgende Tag vorüber iſt, ſo muß ich plöz-

lich ſterben, und dich auf ewig verlieren. Heiliges Licht des Tages, morgen werd' ich dich zum leztenmal ſehn. Gieb mir wenigſtens Stärke, alles noch zu verſuchen, und die Vorſchrift dieſer Blätter zu vollziehn. Soll ich aber ſterben, ſo nimm dich jener Unglücklichen an, deren Liebe mich zur Verzweiflung bringt. Hier iſt ſie. O kennte ſie mich, wie ich ſie kenne! (auſſer ſich) Gott! . . . (Im Begrif ihr entgegen zu laufen.) Sieh, meine Dardane, wie dein Gatte . . . (Hält ſich zurück) Ach, die Liebe verräth mich. Nein. Ich folge der Vorſchrift des Buchs. (Geht in die Höhle zurück.)

Vierte Scene.

Dardane zwiſchen den Soldaten mit einem Spieß, Pantalon und Tartaglia.

Pantalon.

Tartaglia, das Aug auf die Höhle? Seht ihr was? Seht ihrs?

Tartaglia.

Noch nicht. Aber eilen wir. Es iſt mir, das Fieber liege mir auf dem Hals.

Pantalon.

Hier, junger Herr, iſt der Ort. Ich bedaure Sie, denn ich merke gar wohl, daß Ihre Herzhaftigkeit nur affectiert iſt. Sie haben mir ein Geſichtchen, wie einer der vom Todtbett aufgeſtanden iſt, und wenn wir einen Blick in ihre Höſelein hinein thun könnten, ſo bin ich verſichert, wir würden hübſche Sachen ſehen.

Tartaglia.

Halts Maul, Plaudertaſche! Was zum Henker ſprichſt du von Höſelein, und hübſchen Sachen? Es iſt keine Zeit zu Pantalonaden.

Pantalon.

Aber er erbarmt mich. Es iſt ein tolles Strudelköpfchen? Ich will ihn eine halbe Stunde ausfilzen. Für alte Leute gehörts . . . .

Tartaglia.

Eine halbe Stunde? Da iſt das blaue Ungeheuer, da iſts, da iſts! (flieht.)

Pantalon.

Beym Sapperment! Da iſt es, Herr Eiſenfreſſer! Mir nach, Jungen! (gegen die Soldaten, die ihm nachfliehen.)

Fünfte Scene.

Darbane allein.

Himmel, ſteh mir bey. Wenn Lieb' und Unſchuld etwas über dich vermögen, ſo kann ich alles von dir hoffen. Stärkſt du dieſen ſchwachen Arm nicht, ich Unglückliche, ſo bin ich verloren!

Sechste Scene.

Taer als Ungeheuer, mit einem Degen, einem Schild in der einen, einer Kette in der andern Hand, einem Horn an der Seite, und Darbane.

Darbane.

Nähere dich, grauſames Ungeheuer. Ich komme dich zu tödten wenn ich kann; und tödteſt du mich, ſo iſt dein Triumph nicht groß. (bereitet ſich zu einem Angrif mit dem Spieß.)

Taer.

(Sanft) Halt inn, Darbane. Dieſer Spieß iſt vielleicht zu ſchwach für meine Bruſt. Hier haſt du ein Schwerdt, das ſtärker und ſchneidender iſt. (Reicht ihr den Degen, hierauf den Schild)

Hier einen Schild, der deinem Schickſal günſtig iſt. Mein Buſen iſt bereit, den Tod von deiner Hand zu empfangen. Dein Sieg wird dir nicht ſchwer werden.

Dardane.

(Bey Seite erſtaunt) Welche Sprache iſt dies! Welche Menſchlichkeit in dieſem Ungeheuer! (Wirft den Spieß weg, und nimmt den Degen und Schild.) Ich nehme deine Waffen. Dich zu tödten komm' ich hieher, oder wie du ſelbſt mir vorhergeſagt, mein Leben zu laſſen. (Ziebt den Degen, und faßt den Schild.)

Taer.

Und du könnteſt übers Herz bringen, einen zu tödten, der dir wehrlos Degen und Schild und einen unbedeckten Buſen reicht? Nein, Dardane, ſo grauſam kannſt du nicht ſeyn. Was hab' ich dir gethan?

Dardane.

Mir gethan? Mein Taer von mir getrennt, Barbar! Mich verkleidet in eine Mannsperſon, begleitet mit den grauſamſten Bedingniſſen, in den traurigſten Zuſtand, in augenblickliche Todes-

gefahr geſtürzt. Und du fragſt, was du mir gethan habeſt? Abſcheulicher!

Taer.

[Bey Seite] Und ich ſoll ihr nicht ſagen können, daß ich nicht Zelu bin. [Zu Dardane] Ich beſchwöre dich, Anbetungswürdige, wegen deinem und deines Taers Schickſal beſchuldige niemand, als das unbarmherzige Schickſal. O wüßteſt du, was ich wegen deinem und deines Taers Unglück leide, du würdeſt meinen Tod nicht mehr begehren. Willſt du meinen Worten nicht glauben, ſo glaube, du Einzige, dieſen heiſſen, blutigen Thränen. (Weint.)

Dardane.

Du weinſt! (Bey Seite. Iſts möglich) Ungeheuer, ſage mir, wo iſt mein Taer? Sprich, in welchem grauſamen Zuſtand muß der Unglückliche ſchmachten?

Taer.

Ich kann dirs nicht ſagen. Dies glaube, daß ſein Zuſtand nicht grauſamer ſeyn könnte. Wiſſe, du edle Seele, beſiegſt du nicht die äuſſerſten Gefahren, beſiegſt dn nicht, was du unmöglich beſiegen kannſt, ſo ſtirbt Taer jämmerlich,

eh noch die Sonne des morgenden Tages untergeht.

Dardane.

Stirbt Taer jämmerlich, wenn ich nicht beſiege, was ich unmöglich beſiegen kann! Grauſamer!.. Ich bin verloren. Gott! Wie ſoll ich wiederſtehn, wenn ich mit Unmöglichkeiten zu kämpfen habe? (ſizt halb ohnmächtig auf einen Stein.)

Taer (ſie haltend.)

Ach, mein Kind, laß dich von deinem Schmerz nicht niederdrücken! Wenn du nicht willſt, daß vor der Zeit dein Taer vor Verzweiflung ſterben ſoll. (Weint.)

Dardane.

(Ungehalten) Zurück, Ungeheuer! Ich habe genug an meinem Schmerz, und bedarf nicht noch, von deiner gräslichen Geſtalt entſezt zu werden. (Betrübt.) So viel Liebe, ſo viel Zärtlichkeit, ſo viel ehliches Glück, wer hätte jemals geglaubt, daß dies hölliſche Ungeheuer am Ziel unſrer Wünſche, nach ſo viel Ungemach, alles auf einmal zerſtören könnte? (Weinend.) Taer, wo du auch biſt, liebſter Taer, verzeih, wenn ich Unglückliche dir zu lieb nicht ſtandhaft

genug bin. Ich bin für izt zu nichts als Thränen fähig..! nur das Ungeheuer allein verdient deinen Zorn... ich wein' um dich, o laß mich in Thränen zerfließen! (Dardane weint bey Seite.)

Taer.

(Bey Seite) Brich nicht, mein Herz! Wer iſt Unglücklicher, ich oder ſie? Und ich muß ſchweigen oder ſterben? Faſſe Muth, Taer; halt' aus biß auf den lezten Augenblick. Noch iſt die heutige Sonne am Himmel, und noch iſt der morgende Tag übrig. (Zu Dardane) Dardane, du liebſt Taern nicht. Er iſt vielleicht ſtandhafter als du. Dein Leben iſt in Gefahr. Ich bin untröſtlich darüber. Vielleicht kann mein Rath, vielleicht dein Muth dich retten. Aber ich muß dir die ſchwerſte deiner Prüfungen entdecken; deſto ſchwerer, je mehr du mich haſſeſt. Sieh mir ins Geſicht; beſiege dich ſelbſt; verabſcheue mich nicht. Wiſſe, dein Geliebter wird niemals wieder dein werden, wenn nicht zuvor dein Herz ſich erweicht, und dieſe abſcheuliche Geſtalt Lieb gewinnt.

Dardane [aufſtehend.]

Wie? Was? verlieben ſoll ich mich in deine Abſcheulichkeit?

Taer.

Dardane, höre. Ich beſchwöre dich; ſchreibe dein Unglück allein dem Schickſal, uud dem nicht zu, den du vor dir ſiehſt. Ich ſchwöre bey allem, was der Himmel heiliges hat, wenn dein Herz ſich nicht erweicht, wenn es nicht von zärtlicher Liebe gegen mich brennt, ſo ſiehſt du deinen Taer nicht mehr, ſo muß er ſterben, eh der morgende Tag vorübergeht.

Dardane.

(Aufgebracht) Abſcheuliches Bild der Hölle, gräsliches Ungeheuer, izt meinen Augen doppelt gehäßig, ſo weit geht deine Wuth. War ſie noch nicht aufs höchſte geſtiegen? O welche Bedingnis! Wie ſollt' es meinem Herzen möglich ſeyn? O Taer, Taer, du biſt verloren! (Weint.)

Taer (verzweifelnd.)

Weine nicht, Dardane! Vielleicht glaubſt du, mich nicht zu lieben, und liebſt mich doch'. . . (Bey Seit.) Ach, ich habe zu viel geſagt. Alle Augenblicke glaub' ich Todesſchauer zu fühlen. (Zu Dardane.) Wiſſe, ich bin nicht der, der all dies Unglück . . . (Bey Seite.) Ach, noch wird der Schmerz mich hinreiſſen. (Zu Dardane.)

Verliere den Muth nicht, mein Kind. Vielleicht kann dir mein Rath zu ſtatten kommen. Ein edles weibliches Herz wird oft durch Dankbarkeit gerührt, und auch für einen häslichen Gegenſtand gewonnen. Behalte ſorgfältig dieſen Degen und Schild. Du kamſt hieher, mich zu tödten, und würdeſt untröſtlich ſeyn . . . (Vor ſich) Ach! was hab ich geſagt? Und mein Tod würde dir nichts nüzen. Nimm dieſe unzerbrechliche Kette. Sieh, ich reiche dir meine Hände und mein Leben. Feßle mich; ich bin dein Gefangner. Fanfur wird ſich begnügen, mich in einem finſtern Kerker eingeſchloſſen zu haben. Und du ziehe unter dem Zujauchzen des Volks triumphirend in Nankin ein. Ohne Wiederſtreben werd' ich dir folgen. Und haſt du Abſcheu, mir zu nahn, ſo will ich ſelbſt mich feſſeln. [Legt ſich ſelbſt die Ketten an.] Dein Sclave bin ich nun; und bitte nichts von dir, als deinen Haß auf mich ein wenig zu vermindern, und nicht zu vergeſſen, daß, wenn du mich nicht liebſt, dein Taer verloren iſt.

Dardane.

[Bey Seite] Ungeheuer und Menſchlichkeit! Grauſam und liebkoſend! menſchlich und unmenſchlich zu-

gleich! Wie fürchterlich iſt mein Schickſal! Ah nun verſteh' ich nur zu wohl, was dieſen Morgen mir räthſelhaft ſchien, als er zu mir ſagte: betrachte meine Ungeſtalt, betrachte mich genau. (Zu Taer) Sag mir, abſcheuliches Unthier, mit dieſem gefälligen Weſen ſuchſt du vielleicht mich zu bethören, und nähreſt unter deinen Geheimniſſen viehiſche Liebe...

Taer.

Nein, Dardane! Zu ſehr beleidigſt du mich. Der Bliz des Himmels tödte mich, wenn ich lüge. Aus Liebe für Taern begehr' ich deine Liebe. Ich brenne vor Liebe für dich, aber nur wegen Taern.. Taer beſchwört dich aus meinem Munde, dich zu lieben... [Bey Seite] Ach, ich ſehe den Tod vor meinen Augen, und kann nicht, ich kann meine Zunge nicht bezähmen. Ich wiederhohle dirs; dies iſt dein Schickſal: Liebſt du mich nicht, ſo iſt dein Taer verloren.

Dardane (auſſer ſich.)

Ich vergehe ... ach, wenn es um meinen Taer zu thun iſt... ſo geh zu Grund, armes Herz!.. [betrachtet das Ungeheuer.]

Taer.

Betrachte mich nur, mein Kind. O könnt' ich nur dieſe Geſtalt ausziehn, ich weiß du würdeſt mich lieben.

Dardane [aufgebracht.]

Unverſchämter! Wärſt du auch nicht, wie du biſt, ungeſtalt und abſcheulich, wärſt du noch ſo ſchön, ich könnte dich unmöglich lieben. Taer allein hat meine ganze Liebe. Geh Nankin zu vor mir her!

Taer.

Anbetungswürdige, ich gehe willig. Und glücklich wär' ich, hätt' ich ſonſt kein Unglück als dieſe Kette zu tragen. [Geht ab.]

Dardane.

O mein geliebter Taer! Alles will ich leiden. Aber wie kann, wie kann mein Herz dies Ungeheuer lieb gewinnen? Ich verliere dich, Taer; aber mit dir, mit dir werd' ich ſterben. [Folgt Taern.]

Siebente Scene.

Zimmer und Pallaſt.

Gulindi allein.

(Geängſtigt) Was hab' ich gethan? Reizender Akmed? Wirſt izt vielleicht in deinem Blut, oder dem Tod in den Armen liegen. Holde, geliebte Geſtalt, ich ſehe dich vor mir! Augen, Sterne des Himmels, ihr funkelt noch vor meinen Blicken! Izt werdet ihr auf ewig geſchloſſen ſeyn! Ich bin die Mörderin eines ſo ſchönen, ſo guten, ſo weiſen Jünglings. Gulindi, befriedigt dieſe Rache dein Herz? Tauſend Dolche durchwühlen mich!.. Nein! Unwürdiger, haſt meine Liebe verachtet. Haſt mit beiſſenden Verweiſen eine Königin beleidigt, und eine, die in deinem elenden Zuſtand deine Wohlthäterin ſeyn wollte. Konnteſt kommen, dich vor mir ſchmiegen, mein Mitleiden ſuchen, mich bitten dich zu retten. Hab' ich nicht zulezt noch zu dir geſagt: Haſt mich verſtanden, Akmed? Dein Schickſal iſt in deiner Hand. Und du, ſtolzer Junge, dein Leben weniger achtend als meine Gnade, laufſt wahnſinnig deinem Tod entgegen.

Auf dieſe Art verachtet, worüber beklag' ich mich? Worüber? Daß ich ſtatt Rache Höllenmarter fühle. Ach! ich kann meinen Schmerz nicht verhehlen. Akmed, du allein beſaſſeſt dieſes Herz. Hundert haben geglaubt, ich liebe ſie; es war Verſtellung, Laune, Eckel vor einem abgelebten Gemahl. Dich allein, hab' ich geliebt, und dich hab' ich ermordet. (Weint.)

Achte Scene.

Fanfur und die Vorige.

Fanfur.

Du weinſt, Gulindi. Wie? Du weinſt? warum weinſt du?

Gulindi.

Daß ich meines Gemahls Geſinnungen verändert ſehen muß, darum wein' ich. Ich bin nicht mehr die Gemahlin eines menſchlichen mitleidigen Königs; ich muß entdecken, daß ich einen Tyrann zum Gemahl habe. Darum wein ich.

Fanfur.

Ich ein Tirann? Wodurch verdien' ich dieſen Namen?

Gulindi.

Frage deine Vaſallen; nicht mich. Warum läßt du einen Unglücklichen dem Tod in die Hände laufen? Bat ich dich doch: Erſpare einem Jüngling, der die Welt wenig kennt, und hartnäckig in ſeinen Grundſätzen iſt, eine ſo groſſe Gefahr. Der ganze Hof murret, und mein Namen muß dabey leiden.

Fanfur.

Wiſſe, Gulindi, er beleidigte deine Ehre, läugnete immer . . .

Gulindi.

Aus bloſſer Furcht. Auch ſagt' ich dir noch: die jungen Herrchen pralen gern bey uns Weibern. Und du, Grauſamer, haſt ihn dem Tod Preis gegeben.

Fanfur.

Wie? Iſts Kleinigkeit, daß er ſich unterſtund, bey dir zu prahlen? Aus welcher Abſicht konnt' er bey dir prahlen? Nein, er hat den Tod verdient.

Gulindi (aufgebracht.)

So war es alſo nach ſo langer Erfahrung von deiner Gemahlin die Eiferſucht, die dich

zum Tyrannen machen konnte? Und du fragſt noch, warum? Barbar! Kann ein empfindliches Herz tiefer verwundet werden? Dies hätt' ich nicht von meinem Gemahl erwartet. (Weint.)

Fanfur.

Himmel, was hab ich gethan? warum vergröſſerſt du mein übriges Unglück auch noch mit dieſem? das ich am wenigſten ertragen könnte. Gulindi, was ſoll ich thun? Unmöglich kann ich dich erzürnt, betrübt ſehen.

Gulindi.

Wenns noch Zeit iſt, ſo rette mit meiner Ehre dieſen Unglücklichen. Wende ſeine Gefahr ab. Mach den Geſprächen von Schwachheit und Tyranney ein Ende. Verliere keinen Augenblick. (Bey Seite.) Gieb Himmel, daß Akmed lebe!

Fanfur.

Holla, Miniſter, Soldaten, Bediente! (Man hört von innen Geſchrey, Trommel- und Trompetenſchall.)

Neunte Scene.

Truffaldin, hierauf Tartaglia, Pantalon, und die Vorigen.

Truffaldin (voll Schrecken rufend)

Das blaue Ungeheuer! Das blaue Ungeheuer! (Lauft verwirrt hin und her.)

Gulindi.

Weh mir! Welche Nachricht?

Fanfur.

Was für ein Geſchrey?

Tartaglia (voll Schrecken herlaufend.)

Ihr Majeſtät, Hülfe! Das blaue Ungeheuer gegen die Stadt! . . Man ſiehts . . . erwürgend, verwüſtend, verheerend . . Ich, mit Erlaubnis, flüchte mich auf den königlichen Abtritt. (ab.)

Gulindi.

Ach, Akmed iſt todt. Ich bin auf ewig unglücklich.

Fanfur.

Immer größers Unglück! Lauft, ihr Schurken . . man ſoll die Thore verſchlieſſen, das Ungeheuer zurück halten.

Pantalon. (freudig.)

Wer hätte das geglaubt? Wer hätte das geglaubt, Ihr Majeſtät?

Fanfur.

Weg! Willſt auch du deine Königin, und uns alle in Schrecken jagen?

Pantalon.

Was Schrecken? Es lebe Akmed. Dieſer kleine, ſpannenlange Racker hat Herz genug gehabt, das blaue Ungeheuer in Ketten und Banden zu legen. Er führt die Beſtie gefeſſelt vor ſich her, als obs ein pohlniſcher Tanzbär wäre. Ich kann mich nicht halten, muß gehn und dieſen Jungen beym Kopf kriegen, ihn vierzigmal auf beyde Backen küſſen, ihn drücken, eſſen, und ausſupfen wie ein friſchgelegtes Ey. (Geht ab.)

Fanfur.

Ich freue mich mit dir, meine Gemahlin; und eile dem tapfern Jüngling entgegen. Ich gehe das Ungeheuer aus dem Weeg zu ſchaffen. Akmed ſoll ſogleich bey dir ſeyn. Dank' ihm in meinem Namen; und beſtimme du ſeine Belohnung. (Geht ab.)

Guſindi.

So jung und ſo tapfer! Laß nach, Entzücken; erſticke mich nicht. Laß ihn kommen! Komm, Akmed, ich wart' auf dich. Ich will dich bitten mir zu verzeihn, will dir ſagen, was deine Gefahr mich gekoſtet; will in Thränen vor dir zerflieſſen, will entſeelt, ſterbend zu deinen Füſſen fallen. O Liebe, lehre du mich Worte, Liebkoſungen und Reize, dies Herz zu ſchmelzen! Oder lindre, beſänftige die unausſtehliche Flamme, die mich verzehrt. Ha, liebt er mich nicht, ſo werd ich ein reiſſendes Thier.

Vierter Akt.

Pallaſt.

Pantalon und Tartaglia in der Nachtmüze mit Licht.

Pantalon.

Wo Teufels ſteckt ihr?

Tartaglia.

Ich war hier neben in des Königs geheimen Gemach.

Pantalon.

Und kommt nicht, und ſeht das Spectackel mit an? Ich glaub' ihr ſeyd nicht geſcheid.

Tartaglia.

Und ich glaube, du ſeyſt ein Junge von ſiebzig Jahren. Man ſieht, daß du ein vorwiziger Venetianer biſt. Mich juckts nicht, Ungeheuer zu ſehen. Hätt' es die Kette zerriſſen, ſo hätt' es dich in Stücken zerreiſſen können, wie ich es erſt zehn Briefcouverten gemacht habe.

Pantalon.

Armer Tropf, ihr habt viel verloren, daß ihr die Zuſammenkunft des Königs mit dem Ungeheuer und dem goldigen Jungen Akmed nicht geſehen habt. Erſtaunende, übernatürliche Sachen. O, wir haben alle geweint, wie die Kinder.

Tartaglia.

Geweint? Worüber?

Pantalon.

Vor allen Dingen müßt ihr wiſſen, daß das Ungeheuer Zelu heißt.

Tartaglia.

Nun gut, Zelu. Dies iſt eher zum lachen als zum weinen.

Pantalon.

Fürs zweyte ſpricht er, wie ein Cicero.

Tartaglia.

Meinethalb. Dies iſt wohl etwas verwunderlich, aber nicht weinerlich.

Pantalon.

Drittens, iſt dem König Fanfur die Luſt angekommen, ihm den Kopf herabſchlagen zu laſſen.

Tartaglia.

Darüber könnt' ich mich vor Freude zu todt lachen. Es lebe Fanfur!

Pantalon.

Hättet ihr die Oration gehört, die Zelu an den König gehalten, ihr hättet ſo gut geweint als wir.

Tartaglia.

Zum Exempel, was ſagte dieſer Zelu? (gähnt)

Pantalon.

Wenn ich mich noch erinnre... wartet, hört

zu, wartet . . . er ſagte. „ Sire, ich bin ſchon „ überwunden; ſagt er, dieſe Kette, und ein „ Gefängnis ſichern Sie vor mir, ſagt' er, war= „ tet, hört zu. Ach, verſchieben Sie meinen „ Tod, Sie erſparen ſich dadurch eine gräsliche „ That. „ Bey dieſer Stelle fieng er bitterlich an zu weinen, und ſah dem König lang lang ſtarr ins Geſicht. Niemand wußte, was er ſagen wollte, aber dem ohngeachtet fieng uns allen der Bart zu zittern an, und jeder ließ den Mund herunterhangen bis auf die Schuhe. „ Ich ſehe ſagt er, die Sonne, die heut untergeht, und „ morgen aufgehn wird. Mit Unglück wird ſie „ morgen untergehn, wenn Akmed, ſagt' er, „ wenn Sie wollen daß ich ſterbe. Noch den „ morgenden Tag werde mein Leben gefriſtet; „ morgen bey Sonnenuntergang flieh dieſer bange „ Geiſt aus ſeinem verhaßten unglücklichen Ker= „ ker. Hier gab er dem jungen Akmed einen zärtlichen Blick, und ſchluzte dabey, und vergoß Thränen ſo groß wie die Haſelnüße. Wir ſtun= den da, wie die Hundsfütter. Dieſe Geheim= niſſe, dieſe Thränen haben den König bewegt, daß er auch geweint hat. So bald wir ſahen,

daß ſeine Majeſtät weinte, ſo fiengen wir an, der eine aus unterthänigem Reſpect, der andre aus Mitleiden, und ſchrien alle wie die Schulknaben, denen man die Hoſen herunterzieht. Der König that verſchiedne Fragen an das blaue Ungeheuer; es antwortete immer weinend und geheimnisvoll, und mit Ausdrücken die man mahlen ſollte. In Summa, dieſer Zelu iſt in ein finſteres Gefängnis geführt, und mit vier ſeiner würdigen Ketten angefeſſelt worden. Der junge Herr Akmed hat um die Gnade gebeten, ihn bewachen zu dürfen, und hat die Schlüſſel bekommen. So ſeht ihr alſo, daß ihr eine Gelegenheit zu weinen verſäumt habt. Schlaft ihr Tartaglia?

Tartaglia (gähnend.)

Ich finde keinen Stof zu weinen. (gähnt) Wenn du weiter nichts weißſt, ſo geh' ich in mein Bett. Ich bin ſchläfrig; und Mitternacht iſt vorbey.

Pantalon.

Schämt euch Schlafhaube! Wollt ihr das beſte nicht hören?

Tartaglia.

(Gähnend) Was iſt das Beſte?

Pantalon.

O Kleinigkeiten, Lumpereyen, Hofgewäſch. Akmed hat mit unſrer Herrgotts-Tochter der Königin eine Unterredung von drey Stunden gehabt.

Tartaglia (gähnt.)

Pantalon, haſt noch viel dergleichen Hiſtörchen?

Pantalon.

Hiſtörchen! Man hoft, Akmed werde morgen die Stadt von dem Ritter im Thurm, und von der Hyder befreyn. He; gähnt ihr auch bey dieſer Neuigkeit?

Tartaglia.

Wie? Wie? Du ſpaſſeſt, Pantalon.

Pantalon.

Nichts weniger. Ob die Königin in den Jungen, oder der Junge in die Königin verliebt iſt, kurzum es gieng alles drunter und drüber. Es war zwiſchen der Königin und Akmed, zwiſchen Akmed und der Königin, zwiſchen dem König,

der Königin und Akmed ein ſo mörderliches Geſchrey; in Summa, die Stücke flogen in die Luft. Akmed ſoll die Zeche mit ſeinem Leben bezahlen, wenn er den Ritter und die Hyder morgen nicht erlegen wird. Unſre unumſchränkte Hörnerkönigin hat die Sache aufs Tapet gebracht. Sie will doch den Schaden, den ſie verurſachet hat, wieder gut machen. Freylich wird es den armen Jungen das Leben koſten; doch ſein Sieg über das blaue Ungeheuer giebt uns noch Hofnung. Und ihr, allerliebſtes Meerkazengeſicht, legt euch ſchlafen. Denn euch, mit all dieſen Neuigkeiten im Leib, ſo gähnen zu ſehen, bey meiner Treu, wenn ich länger hier ſtehe, ſo ſtoß' ich euch dies Licht in Hals hinein. [Geht ab.]

Tartaglia.

Mir iſt, ich ſchlafe, und es traume mir, Pantalon habe mir mächtige Bären angebunden. Doch iſt mir nicht, als wär' ich im Bett; und dorthin geht alſo mein Weg. (Im weggehen.)

Zweyte Scene.

Truffaldin im Hemd, in der Schlafmüze, mit Licht, und Tartaglia.

Truffaldin. Liebe und Eiferſucht ſeyen

zwey erſtaunende Dinge. Er ſey auf Akmed eiferſüchtig, könne kein Aug zuthun, habe ſchon ſechs Hemdter verſchwizt, ſpühre Herzklopfen, Wallungen, Seitenſtechen u. ſ. w. Tartaglia. Verwundert ſich über ſeinen Aufzug; wo er hin gehe. Truffaldin. Ob er nie verliebt geweſen ſey. Tartaglia. Ja, aber in dieſer Geſtalt ſey er nie des Nachts gegangen. u. ſ. w. Truffaldin. Er würde nie in Königinnen verliebt geweſen ſeyn, ſonſt würd' er ſchon gelernt haben im Hemd zu gehen u. ſ. w. Ob er jemals eiferſüchtig geweſen ſey. Tartaglia. Verwundert ſich über ſeine Fragen, will, ihrer überdrüßig, weggehn. Truffaldin. Hält ihn zurück; er ſoll nicht gehen, eh' er ihm erklärt habe, was Liebe und Eiferſucht ſeye. Tartaglia. Er ſoll einen Philoſophen fragen. Hält ihn für verrückt, und geht ab.

Dritte Scene.

Brigella, Soldaten mit Fackeln, und Truffaldin.

Brigella. Die fatale Stunde ſey da; der Morgen brech' an; er müſſe, eh der bezauberte Ritter erwache, Smeraldina für die Hyder

an den Pfahl führen. Truffaldin. Hält ihn zurück; ob er ein Philoſoph ſey. Brigella. Sein Erſtaunen über ſeinen Aufzug; er ſey ein Erzphiloſoph. Truffaldin. Er möchte eine Beſchreibung der Liebe haben. Brigella. Seine übertriebene Seufzer, er wiſſe nichts, als daß es um die brüderliche Liebe etwas groſſes ſey; weint. Truffaldin. Seine Fragen. Brigella. Er ſoll Smeraldinen zu der Hyder führen, und habe entdeckt, daß ſie ſeine Schweſter ſey u. ſ. w. Truffaldin. Er ſoll den Muth nicht ſinken laſſen; es ſey kein groſſes Unglück in China zu ſterben. Brigella. Warum? Truffaldin. Er könne ſeine Schweſter auch nach dem Tod wieder lebendig haben. Brigella. Wie? u. ſ. w. Truffaldin. Die Chineſer, wenn ſie ſterben, halten eine Kuh feſte beym Schwanz, und gehen mit dem lezten Athem in die Oefnung der Kuh über, und leben wieder aufs neu. Er ſoll ſeine Schweſter, wenn ſie ſterbe, das nehmliche thun laſſen, und ſo werd' ihm ſeine Schweſter lebendig bleiben. Brigella. Wird aufgebracht, lärmt, ſchimpft u. ſ. w. ſie gehen ab.

Vierte Scene.

Dunkles Gefängnis.

Taer als Ungeheuer, mit langen Ketten an eine Säule geſchloſſen. Hat ein Buch in der Hand.

Unerkannt von meinem Vater; von ihm ſelbſt hieher verurtheilt! Abſcheulich von Geſtalt, verhaßt meiner Gattin, die alle Augenblicke mir zu lieb ſich neuer Todesgefahr ausſezt! Und ich ſoll ſterben, wenn ich mich entdecke! O Verhängnis! Wer iſt unglücklicher als ich? Wem ſollte der Tod willkommner ſeyn? Und doch ſchaur' ich vor ihm zurück. Weil er vor dir, einzige Liebe, Abgöttin meiner Seele, von dir mich trennen würde. Zelu, Zelu, warum haſt du mich verlaſſen? Sagteſt du mir doch: wir ſehen uns wieder, wenn du alles leidſt. Was kann ich noch zu leiden haben, als den lezten Schmerz, der dieſes bange Leben endigt? (ſieht hinaus) Eine Helle! Vielleicht ein Strahl des Tages, der mein lezter ſeyn ſoll. Ach! in dieſen Aufenthalt des Schreckens dringt keine Sonnenſtrahl. Es iſt Dardane,

dane, meine Gattin, aufs neu in die Schlingen von Gulindi gefallen. Sie ſucht meinen Rath. Sey muthig, Taer, hoffe! Ach wie kann ich dieſes theuren Lebens Erhaltung, wie kann ich hoffen, ſie werde Liebe zu dieſer Geſtalt gewinnen, die mir ſelbſt ein Abſcheu iſt.

Fünfte Scene.

Dardane mit einer Fackel, Taer als Ungeheuer.

Dardane.

Grauſamer Zelu, was wirſt du izt mir rathen können, daß ich nicht unterliege? Durch unerhörte Bosheit hat Gulindi den König ſo weit gebracht...

Taer.

Ich weiß alles, du Unglückliche. Sie wollte deine Liebe, und verſuchte wahnſinnig alle Mittel dich zu verführen; du ſchöne Seele durchbohrteſt ihr Herz mit Verweiſen. Sag mir, wie endigte der Streit?

Dardane.

Heftig und bitter. Ich ſagt' ihr zulezt, ſie

verdiene von der Hand ihres Gemahls durch Gift zu ſterben. Und wenn das Schickſal mir je günſtiger werde, ſo ſollen ihre Verbrechen nicht ungeſtraft bleiben.

Taer.

Und du drohteſt mit Gift! (Bey Seite. auf das Buch deutend) Auch die unglücklichſte Vorherſagung trift ein. Ach Elende!

Dardane.

Erbittert wußte ſie ihren ſchwachen Gemahl zu überreden, mich aufs neu zu verurtheilen, daß ich den Ritter des Thurms und die Hyder erlegen, oder den Kopf verlieren ſoll.

Taer.

Und getreu deinem Unglücklichen Taer willſt du lieber ſterben, als dich zu erkennen geben! O wäre deines Gatten unbegränzte Dankbarkeit hinreichend dich zu retten, ſo wärſt du gerochen, und er würde nicht mit mir über dein Unglück weinen. (Weint.)

Dardane.

So weiß alſo mein Taer, daß ich alles für ihn

leide? Ach, Zelu, ſag mir, ich beſchwöre dich, ſag mir wo iſt mein Taer?

Taer.

Laſſen wir ihn, mein Kind, in ſeinem Leiden; und denken izt an dich. Der Ritter, mit dem du zu ſtreiten haſt, iſt, durch Zauberey feſt gemacht, unverwundbar; nur gegen den Degen, den ich dir gab, kann er nicht beſtehen. Mit dieſem Horn ruf' ihn zum Streit. (Giebt ihr das Horn.) Der Schall davon hat die Zauberkraft ihn zu erſchrecken. Wenn beym Kampf die Kräfte dich verlaſſen, ſo drücke das Gefäß deines Degens ſo feſt du kannſt, und du wirſt neue Kräfte, und übermenſchliche Stärke fühlen. Mit dem Schild, den ich dir gab, empfange die Streiche des Ritters. Wirſt ſehen, wie er bey jedem Streich von ſeinen Kräften verlieren wird. Dieſe Wirkung beſizt der Schild. Kannſt du dem Ritter einen Streich auf den Buſch ſeines Helms beybringen, ſo biſt du Siegerin, und wirſt Wunderdinge ſehn.

Dardane.

Aber die fürchterliche Hyder, wie werd' ich die beſiegen können?

Taer.

Halte dieſe Wurzel (giebt ihr eine Wurzel) feſt im Mund verſchloſſen, damit der giftige Athem, den die Hyder aus ſieben Schlünden aushaucht, dich nicht erſticke. Vergebens würdeſt du ſie mit Streichen überhäufen. Hiebeſt du ihr auch einen Kopf weg, ſo würdeſt du zwey dafür hervorkommen ſehen. Bekämpfe ſie blos Vertheidigungsweiſe; ein einziger Streich kann ſie erlegen. Suche ſie unter die linke Bruſt zu treffen. Dort allein iſt ſie dem Tode blos geſtellt.

Dardane.

Zelu, die Götter helfen mir, das Reich von ſeinen Strafen zu befreyn.

Taer.

Ich weiß nicht, Dardane, ob ich mehr den Tod oder das Leben dieſer Hyder wünſchen ſoll.

Dardane.

Neue Geheimniſſe! Erkläre dich.

Taer.

(Bey Seite) Ach, ich kanns ihr nicht ſagen. Das ſchändliche Leben von Gulindi hangt durch

ein geheimes Verhängnis von dem Tod der Hyder ab. So bald ſie fällt, wird auch Gulindi in gräslicher Todesangſt ſterben. Und Dardane mußt' ihr mit Gift drohn, um in ein neues Unglück zu ſtürzen. (Laut) Dardane flieh, was deinen Muth ſchwächen könnte, frage nicht weiter.

Dardane.

Wann wird mein Unglück aufhören?

Taer.

Bald vielleicht. Sag mir, unvergleichliche Prinzeßin, fühlſt du izt einen Funken weniger Abſcheu gegen mich?

Dardane.

Ich habe weniger Furcht, mit dir zu ſprechen. Dein menſchliches Weſen, und vielleicht die Gewohnheit deine gräsliche Geſtalt anzuſehn, haben mir etwas von meinem Abſcheu genommen.

Taer.

Gutwillig ergab ich mich dir. Ich ſchüze dich, und rathe dir ſo gut ich kann. Fühlſt du nicht einen Keim von Dankbarkeit in deiner Bruſt?

Dardane.

Ich kanns nicht läugnen.

Taer.

Dank euch ihr Götter der Himmels! Sag mir, groſſe Seele, als du kamſt, war die Sonne ſchon aufgegangen.

Dardane.

Die erſten Stralen brachen hervor.

Taer.

Erinnre dich, wenn du heut zu dieſem häslichen Gegenſtand keine Zuneigung bekömmſt, ſo iſt vor Sonnenuntergang dein Taer todt.

Dardane (aufgebracht.)

Daß ich mich nicht erinnern ſollte! Wiſſe daß ich bis izt mit mir gekämpft, mir Gewalt angethan; alles verſucht habe, mein Herz zu überreden. Aber der Gedanke, du ſeyſt die Urſach unſers Unglücks, überwältigt mein Herz mit Zorn und Rache. Ich ſehe das gräslichſte Scheuſal der Natur in dir, und muß dich verabſcheun. Und du willſt, Ungeheuer der Hölle, daß ich dich liebe? O wehe, Taer, du biſt verloren. Ich

bin verloren. Jede Hofnung iſt verloren. (Geht wüthend ab.)

Taer (verzweifelt.)

Der Himmel ſteh dir bey. Nur dein Leben werde gerettet. Taer zittert nur für dein Leben, nicht für das ſeine. Sie, ihr Götter, iſt mein Leben; das Leben das ich athme, iſt kein Leben mehr, iſt tauſendfacher Tod.

Sechste Scene.

Der Schauplaz verändert ſich.

Auf einer Seite ein Thurm mit einer Zugbrücke. Im Geſicht die Stadtmauren mit einer Zugbrücke. Auf der andern Seite die Säule, woran die Jungfrauen, zur Speiſe der Hyder, hingebunden werden; unten an der Säule verſchiedne Todtenköpfe, Arme und Beine, die die Hyder übergelaſſen. Die Stadtbrücke wird herabgelaſſen.

Brigella, Soldaten, Smeraldina, weinend, in einem kurzen Kleid, und gebunden.

Brigella (im herauskommen.)

Izt eben geht die Sonne auf. Die Thüre vom Thurm iſt noch zu. Wir müſſen uns be-

ſchleunigen, denn wenn der Ritter aufwacht, ſo ſchnappt er uns hinein wie die Krametsvögel.

Smeraldina.

Schwarze Seele! Kannſt an dein Leben denken, da du deine Schweſter einer Hyder in den Rachen führſt, he, nichtswürdiger, infamer, Hund, Verfluchter!

Brigella.

Liebſtes Schweſterchen, könnten wir den Menſchen ins Herz ſehen, ſo würden wir finden, daß das äuſſerliche meiſtens himmelweit von dem Innwendigen unterſchieden iſt. Du gutes, liebes Herz, laß mich in dieſem Herzen meinen Schmerz verſchloſſen halten. Laß mich, troz meiner Schwachheit, um deiner und meiner Ehre willen das äuſſere Anſehen eines Helden behaupten. O weh, Jungen, gebt Acht, daß der Thurm nicht aufgehe, und der Ritter mir den Kopf ſpalte.

Smeraldina.

Held aller Racker, alte Hure, Henker deines Bluts! Das wäre auch heldenmäßig, wenn du auch deinem König gehorchen mußt, entweder vom Ritter umgebracht oder von der Hyder zum

wenigſten grosmüthig zur Seite deiner unglück-
lichen Schweſter zu ſterben. (Weint.)

Brigella.

Unwiſſenheit, kindiſche Schwachheit, über
die ein Philoſoph erhaben ſeyn muß. Du haſt
eine Erziehung, die zu den Zeiten Noá Mode
war. Was du heldenmäßig nennſt, iſt nichts
anders als ein alter verroſteter Begrif, den man
nur noch in Hiſtorien und Romanen findet, und
über den man heutiges Tages, wie über ein
Eſelsohr, die Naſe rümpft. So lehrt uns die
Inoculation des geſunden Menſchenverſtandes.
Hätteſt du nicht die Vorurtheile der alten Zeiten,
hätteſt du Ignorantin, die philoſophiſchen Sy-
ſteme ſtudiert, die gegenwärtig Curs haben, ſo
würde dein Name nicht in die Urne der Jung-
fern gekommen ſeyn, und du wärſt jezt nicht in
dieſem Elend. Ein Held unſrer Zeit muß ſich
bey fremdem und ſeinem eignen Unglück uner-
ſchrocken zeigen, um ſeinen Endzweck zu erreichen.
Mein Endzweck iſt nicht, hier zu warten und mich
von dem Ritter ausweiden zu laſſen. Kurzum
ich habe keine Zeit, auch iſts überflüßig, dir noch
viel Lectionen zu leſen. Unempfindlichkeit, Phi-

loſophie, moderne Philoſophie wäre dir noth. O, Brüderchen, wendet kein Aug vom Thurm. Geſchwind, bindet ſie an die Säule.

Smeraldina.

Ihr Götter, tröſtet mich wenigſtens mit einem Bliz, der dieſen Nichtswürdigen zerſchmettre. (Weint, und wird an die Säule gebunden.)

Brigella.

Horch, Schweſter. Gebehrde dich nicht ſo jämmerlich. Die Hyder kommt erſt eine Stunde nach Sonnenaufgang. Du haſt noch eine halbe Stunde Zeit, eh du dieſen Köpfen und Knochen Geſellſchaft leiſten wirſt. Menſchliches Elend, dem wir alle unterworfen ſind. Um Gotteswillen, die Augen auf dem Thurm! Wiſſe, ein Junge hat ſich erboten, den Ritter und die Hyder zu erlegen. Wer weiß? Narrenglück! Er und du verdienen glücklich zu seyn. Ich weiß, was ich rede. Und nun geb' ich dir mein leztes Lebewohl, und begleitet von dem Ruhm auch nicht eine Thräne vergoſſen zu haben, verlaß' ich dich (ſieht nach dem Thurm) denn ich wollte nicht, daß dieſe Heldentugend, die Gott ſey Dank noch ſtark iſt, bey längerem Hierbleiben geſchwächt

würde. Aber ſeh hier, hier kommt dein Beſchüzer, ein Ritter nach dem alten Schlag. Soldaten, wir haben keine Zeit zu verlieren; zurück in die Stadt?

Siebente Scene.

Dardane und die Vorigen.

Dardane.

Geht in die Stadt. Schließt die Thore hinter euch. Feige Seelen, ich will allein ſterben; geht.

Brigella.

Ihrer Deſperation unterthänigſter Diener. (Geht mit den Soldaten ab, man ſchließt das Thor.)

Dardane (vor ſich gegen Smeraldinen, die weint)

Elende! Vielleicht noch untröſtlicher, wenn ſie mich kennte. (Zu Smeraldinen) Mädchen, weine nicht.

Smeraldina.

Was hätt' ich für Urſache zu lachen?

Dardane.

Daß du einen unerwarteten Gefährten deines Todes bekommen haſt.

Smeraldina.

Ein Troſt der Verdammten!

Dardane.

Verzweifle noch nicht. Vielleicht will das Schickſal deine Rettung. Wo nicht, ſo lerne von mir mit Unerſchrockenheit ſterben. (Bläst ins Horn. Vom Gipfel des Thurms wird aus einem andern Horn geantwortet. Die Thurmbrücke wird herabgelaſſen. Die Mauren füllen ſich mit Zuſchauern an. Der Ritter erſcheint.)

Smeraldina.

Götter, ſteht ihm bey, eh die Hyder kömmt.

Achte Scene.

Der Ritter und die Vorigen; das Volk auf den Mauern.

Der Ritter.

(Vor ſich) Welche Schauer hat dieſes Horn in meine Adern gegoſſen? (zu Dardane) Holla, Knabe, was willſt du? Geh, du biſt meiner nicht würdig. (im Begrif wieder wegzugehn.)

Dardane (faßt den Schild, und zieht den Degen) Dich tödten oder ſterben; dies will ich.

Der Ritter.

Geh, Vermeßner Junge, armſeliges unbeſonnenes Schwindelhirnchen! Geh und erzähle der Welt, ich habe Mitleiden mit dir gehabt.

Dardane.

Kein Mitleiden, den Tod begehr' ich. Meinen oder deinen. (in Bereitſchaft ihn anzugreiffen.)

Der Ritter.

Du ſollſt ihn haben! Komm! (zieht den Degen. Sie fechten. Dardane fängt ſeine Streiche mit dem Schild auf. Smeraldina accompagniert willkührlich, ſtampft auf die Erde, ſieht gen Himmel u. ſ. w. Sie halten inn.)

Dardane (Die Klinge feſt umfaſſend, bey Seite.)

Welche neue, wunderbare Kraft beſeelt mich!

Der Ritter (bey Seite wüthend mit ſchwacher Stimme.)

Noch niemals iſt mir dies begegnet. O Hölle, ich bin entkräftet, und du hilfſt mir nicht. Soll ich von einem Knaben ſterben?

Dardane.

Was machſt, was denkſt du?

Der Ritter.

Dein unbärtiges Haupt in Staub zu legen. (in Bereitſchaft ſie anzugreifen.

Dardane.

Stehn mir die Götter bey, ſo ſoll mein Arm thun, was dein Mund geprahlt (ſie fechten aufs neu.)

Der Ritter (keuchend.)

Meine Stärke verläßt mich.

Dardane.

O könnt' ich den Streich auf ſeinen Federbuſch thun!

Der Riter (gänzlich kraftlos.)

Ach, ich kann nicht mehr.

Dardane (giebt ihm den Streich auf den Federbuſch, er fällt.)

Nimms, Ungeheuer!

Der Ritter.

Weh mir! Knabe, du haſt geſiegt. (Verfinſterung und Blize. Die Rüſtung fällt leer auseinander, hier der Helm, dort der Panzer: eben ſo die Arm-und Bein-Harniſche; vom Ritter ſieht man nichts mehr. Freudengeſchrey des Volks von den

Mauern, indeß Dardane mit Erſtaunen die Stücke der Rüſtung betrachtet. (*)

Dardane.

Wie? Einen Schatten, einen Geiſt, eine leere Rüſtung hab' ich bekämpft?

Smeraldina (vor Schrecken auſſer ſich.)

Die Hyder! Junger Held; liebſtes Herz! da iſt die Hyder! weh mir, ich bin des Todes. (Man ſieht Flammen.)

Dardane (bricht die Wurzel entzwey.)

Faſſe Muth. Halt dieſe Wurzel in deinem Mund verſchloſſen; und bitte den Himmel für mich. (ſteckt ihr die Wurzel in den Mund) Will dieſer unſren Tod, ſo wollen wir ſtandhaft ſterben. (Gegen der Hyder) Ungeheuer, ich lechze nach deinem Tod, ein ganzes Reich und dieſe Unglückliche zu retten; und achte wenig, was für neues Ungemach dein Tod mich koſten wird. (ſie ſteckt die Wurzel in den Mund, faßt den Schild, und zückt den Degen. Smeraldina zittert und bebt und ſchreyt. Die Hyder kömmt, und geht geradesweges auf Sme-

(*) Dieſe Illuſion iſt von der Truppe Sacchi ausgeführt worden.

raldinen los, die nach jämmerlicher ſchreyt. Dardane fällt ſie an, und verſezt ihr Streiche) Zu mir wende dich, abſcheuliche Beſtie; auch ich kann deine Speiſe abgeben. (ſie beſtreitet die Hyder. Nach einigen Kreiſen auf der Scene verſezt Dardane den Stich unter die linke Bruſt.) Dies iſt dein Tod. Ich habe geſiegt. (Man hört ein verwirrtes Gebrüll aus den ſieben Schlünden; und ſieht aus der Seite der Hyder, die ſich auf der Erde wälzt, und wieder aufzuſtehn verſucht, das Blut häufig hervorquillen. Freudengeſchrey. Trompetenſchall; die Brücke wird herabgelaſſen. Dardane bindet Smeraldinen los; ſie gehen voll Freude in die Stadt zurück. Der Schauplaz verwandelt ſich in ein Zimmer des Palaſtes mit einem Sopha.)

Neunte Scene.

Gulindi, von zwey Sclavinnen bedient, Fanfur.

Gulindi (kömmt wüthend heraus.)

Laßt mich... Flieht... Gott! Die Wuth des Todes ergreift mich!.. (bey Seite) Ach Akmed, unmenſchlicher Akmed, vielleicht biſt du izt todt. Wollteſt dich mit Gift an mir rächen.. Du warſts... Haſt mich damit bedroht... haſt mich

mich damit bedroht ... haſt mirs gegeben. ... Gift! Ach! ich kann nicht mehr. (die Sklavinnen halten ſie.)

Fanſur (verzweifelt.)

Nein, Gulindi, theure Gemahlin ... Sage mir ... Was ſprichſt du von Gift? ... von Akmed? ... Sage mirs! ...

Gulindi.

(Vor ſich) Ich kann nicht zweifeln ... Ich bin vergiftet .. Feuer iſt mein Innwendiges .. durchwühlt, zerreißt meine Eingeweide ... o Gott! .. Fanſur, ich ſterbe, und ſterbe vom Gift.

Fanſur.

Götter, was hör' ich? .. Ruft die Aerzte! .. Wer konnt' es wagen? .. Vielleicht du ſelbſt? .. Plözlich geht, eilt, ſucht ...

Gulindi.

Laß ... alles iſt vergeblich ... ich ſehe das Licht nicht mehr ... der Schatten des Todes! .. Mein Geiſt zittert ſchon auf meinen Lippen ... (bey Seite) Ah grauſamer Akmed ... wenn du noch lebſt ... ſo will ich nicht ungerochen ſterben ... Ai, welche Marter! (fällt auf den Sopha)

Fanfur.

Hülfe... Gott!.. faſſe Muth, Gemahlin.

Gulindi.

Fanfur... Akmed hat mich vergiftet... Akmed...

Fanfur.

Akmed! Was konnte den Böſewicht zu dieſer ungeheuren That veranlaſſen?

Gulindi.

Sinne nach, ſo viel du magſt... du weißſt nicht alles... ich konnte nicht ſeyn, was er wollte, daß ich ſeyn ſollte... dem Himmel iſt alles offenbar. Er drohte mir mit Gift... gab mir Gift... Ich ſage nicht alles von Akmed... er hätte nicht ſo mit mir verfahren ſollen.. Wenn er todt iſt.. ſo hab' ich was ich will... lebt er noch... Gemahl, gieb mir die Hand...

Fanfur.

O Schmerz und Wuth, ihr werdet mich umbringen... hier iſt ſie.

Gulindi.

Haſt du mich geliebt... ſo ſchwöre mich zu rächen, wenn er noch lebt... Gott! die Schre-

cken des Tods!.. Schwöre, du wolleſt ſeine grauſame Seele... mir nachſchicken... ich wart' auf ihn. (ſtirbt)

Fanfur (untröſtlich.)

Unglückliche! Iſt todt! wer ſteht mir bey? Unſinniger Schmerz, laß mich nur ſo lang leben, bis ich, wenn Akmed noch lebt, ſie gerochen habe. Sie, den einzigen Troſt den ich noch hatte. Sie izt verloren! Und was wollte ſie mit ihren lezten Worten ſagen? „ Sinne nach, ſo viel du magſt... „ Du weißſt nicht alles... Ich konnte nicht „ ſeyn, was er wollte, daß ich ſeyn ſollte... „ Dem Himmel iſt alles offenbar. Ich ſage „ nicht alles von Akmed... er hätte nicht ſo „ mit mir verfahren ſollen. „ Ach, ſah ich ihn nicht zu ihren Füſſen, und glutroth im Geſicht, als ich erſchien? Verwirrt, auſſer ſich ſtand er da. Nur zu gewiß hat der Betrüger ihrer Ehre und meiner nachgeſtellt, damit ſie niemals ſein Verbrechen entdecke, hat er ſie vergiftet. Und du, ſchöne Seele, wollteſt grosmüthig die offenbare Schandthat beynahe ganz verhehlen! Gutes unglückliches Kind! Deine himmliſche Schönheit war dein Unglück. Du ſollſt gerochen wer-

den. Es ſey nicht genug, wenn er auch todt iſt. In tauſend Stücken ſoll dies Ungeheuer den Hunden hingeworfen werden. Bald ſoll er dir nach... (man hört Freudengeſchrey, Trompetenſchall.) Freudengeſchrey? Im grauſamſten unglücklichſten Augenblick meines Lebens!

Zehente Scene.

Pantalon, Tartaglia, Brigella, Soldaten, Dardane und Fanfur.

(Pantalon, Tartaglia, Brigella Ziechen von Freude, Ausrufungen. Fanfur, das Gegentheil. Kehrt ihnen den Rücken zu, winkt ſie ſollen ſchweigen.)

Dardane.

Sire, daß Reich iſt frey. Der Himmel gab mir Sieg. Das Unglück...

Fanfur [erzürnt.]

Nichtswürdiger, ſchweig! Sieh hier! Zittre! Ich weiß alles. [Zeigt Gulindi.]

Dardane.

Gulindi! Ein ſchauervoller Anblick! [die übrigen bezeugen alle ihr Entſezen.]

Fanfur.

Miniſter, erſtaunt nicht. Sie iſt das unglückliche Opfer dieſes Böſewichts, der zu eurem Glück aber zu meinem Unglück an dieſen Hof kam. Der Schändliche hat ſie zu verführen geſucht; ihr Widerſtand hat ſie den Tod gekoſtet. Er hat ſie vergiftet. Undankbarer! . . ſchwarze höllische Seele! . . Ha, ich kann nicht mehr . . . der Zorn übermannt mich . . . In Ketten geſchloſſen werd' er ins finſtre Gefängnis gebracht. Dort ſoll ſein Kopf herabgeſchlagen, und ſein Körper in tauſend Stücke zertrümmert werden . . . Nur verſchiebe man ſeine Hinrichtung, bis ich mich wieder erhohle; ich will bey meiner Rache gegenwärtig ſeyn. Einer von den Bedienten trage mir dieſen theuren Leichnam hinweg. Meine Thränen werden ihn wiederum finden. Miniſter, [zu Pantalon und Tartaglia] folgt mir. Der Hauptmann führe den Mörder gefeſſelt ins Gefängnis. [Geht ab.] Zwey Soldaten tragen Gulindi hinweg.]

Pantalon [bey Seite.]

Der Henker hohle dies Zwiſchenſpiel! Dieſer

Junge gefällt mir. Er machte keine üble Wirthſchaft, wenn er nur behutſamer wäre. [Geht ab.]

Tartaglia [bey Seite.]

Vier Zuchtruthen haben wir vom Hals. Gulindi war die ſchlimmſte davon. Mein Herz hüpft vor Freude. Aber dieſer bindet Ungeheuer, beſiegt Ritter aus der Hölle, erlegt Hyder, und tödtet Königinnen in Zeit von anderthalb Tagen. Es iſt ein zu tapfrer Held. Die Politick erlaubt nicht, daß dieſe Gattung Menſchen in der Welt Wurzel faſſe. Fanfur iſt hierinn ein treflicher Politikus. [Geht ab.]

Brigella.

Es iſt mir ſehr leid, mein Herr, beſonders da ich Ihnen die Rettung meiner Schweſter zu danken habe, daß mich das Unglück trift, des Königs Befehl zu vollziehn . . .

Dardane [die einige Zeit gedankenvoll die Hände auf den Augen, da geſtanden.]

[Zornig] Schweig. [Wirft den Degen hin] Thu deine Pflicht. [Vor ſich] Zelu zu viel. So ſoll ich meinen Taer wieder erhalten! Wenn ich in wenig Stunden des ſchändlichſten Todes ſter-

ben ſoll. Schuldig, die Ehre eines Monarchen angetaſtet, eine Königin ermordet zu haben. Ich werde ſchweigen und unſchuldig ſterben. Himmel ſteh mir bey, belehre, leite mich. Ich ſehe keinen Weg mehr vor meinen Augen; muß verzweifeln. [Geht auſſer ſich ab.]

Brigella.

Ich bin Held und Philoſoph; aber wär' ich im Fall dieſes armen Jungen, ſo fürcht' ich, ich ließe den Held und Philoſoph in die Hoſen fallen. [Geht ab.]

Fünfter Akt.

Palaſt.

Erſte Scene.

Pantalon und Tartaglia.

Tartaglia.

Ach, laß mich ungeſchoren. Ich habe mein möglichſtes gethan.

Pantalon.

Ich kanns nicht glauben. Hättet ihr meine

Perſon annehmen können, ſo bin ich überzeugt, ihr hättet ihn überreden können, zu fliehen, und ſein Leben zu retten. Dies iſt noch das wenigſte, der König beharrt darauf. Wir werden gewiß eine Rebellion des Volks erleben. Aber ihr ſeyd ein Miniſter wie ein Stiefel.

Tartaglia.

Ich ſchwöre dir bey der Keuſchheit meiner Mutter, daß wir, ich und Brigella ihn bis izt dazwiſchen gehabt haben, und daß ich peroriert habe, wie ein Africaniſcher Scipio, um ihn zur Flucht zu bereden. Willſt du noch mehr wiſſen? Ich hab' ihm ſogar zwey harte Thaler, die mir von der Seele weggiengen, in die Hand gedrückt, damit er einen Reispfenning haben ſollte; aber nichts war zu thun. Es iſt der eigenſinnigſte Junge. Er wollte durchaus in das Gefängnis des Ungeheuers, und Brigella führt ihn nun hin.

Pantalon.

Er iſt reif. Wenns freylich ſo iſt, wer den Hund am Schwanz nimmt, wird angemahlt. Seine Majeſtät hat Befehl ertheilt, das Urtheil zu vollziehn, und er woll ſelbſt zugegen ſeyn, und

gegen die Dämmerung ſoll es im Gefängnis bey verſchloßnen Thüren vollzogen werden; denn ich glaube, es ahn' ihm ſelbſt nichts gutes. Irgend eine Teufeley giebts gewiß Tartaglia, dieſen Abend ſehen wie noch Akmed auf dem Thron ſizen, und dieſen alten Schachkönig am Schubkarren ziehn. Denk' an mich.

Tartaglia.

Wer die Oberhand hat, der hat mich, und Reverenzen von mir, ſo viel er will und mag.

Pantalon.

Gehn wir, unſern alten Brummkopf zu hohlen, es iſt ſpät. Es iſt doch viel ſehr viel. Sein Leben retten können, mit zwey harten Thalern von eurer Freygebigkeit davon laufen können, und nicht wollen. Es iſt viel, wirklich viel.

Tartaglia.

Hab' ich geſagt, zwey harte Thaler? Die Wahrheit zu ſagen, es waren zwey Kopfſtücke, ſo abgeſchaben, daß kein Hund mir ſie abwechſeln wollte. (Geht ab.)

Zweyte Scene.

Gefängnis.

Taer als Ungeheuer, an eine Säule geſchloſſen, neben ihm ein Stein zum ſizen.

Taer (äuſſerſt unruhig.)

Wer ſagt mir, was aus meiner Gattin worden iſt? Ich ſehe ſie nicht mehr, ach gewiß iſt ſie ein unglückliches, vielleicht freywilliges Opfer ihrer Gefahren worden. O Tag der Qual, o Tag deſſen Stunden ſo lang und zugleich ſo kurz ſind! Wie lang haſt du zu leiden, meine Liebe? Wie viel fehlt noch zum Untergang der Sonne? Ach, ſo endige ſie endlich ihren Lauf und meine Pein.

Dritte Scene.

Die Stimme von Zelu von auſſen, und Taer.

Zelu (von auſſen.)

Taer, faſſe Muth. Bald biſt du am Ziel. Noch iſt das ſchwerſte zurück. Faſſe Muth.

Taer.

Stimme, die mich tröſtet und betrübt, du biſt mir nicht fremd.

Zelu.

Ich bin die Stimme von Zelu, der dich unglücklich machte. Ein einzige Stunde fehlt noch zu Sonnenuntergang. Sammle all deine Kräfte. Entdecke dich nicht. Bald wirſt du Dardane, deine Getreue ſehen. Beſchwöre ſie, daß ſie leide und ſchweige. Verſuche alles, Liebe zu erhalten. Wer weiß? Vielleicht gelingt es dir. Wo 'nicht, ſo bewein' ich dein Schickſal. So haſt du nur noch eine Stunde zu leben. Freund, bis zum Wiederſehen.

Taer.

Grauſame Stimme, Unglücks Prophetin, kannſt du von Muth ſprechen? So iſt alſo die Sonne beynah ſchon ausgelaufen? Nur noch eine Stunde hab' ich zu leben? Geduld hab' ich doch den Troſt, daß Dardane noch lebt.

Vierte Scene.

Dardane in Ketten, und Taer.

Dardane.

Sie lebt noch, aber nicht lange mehr, und du, Grauſamer biſt Schuld an ihrem Tod. Gu-

lindi iſt geſtorben, ich weiß nicht wie. Ich bin als die Urſache ihres Todes verdammt, und werde unerkannt, unſchuldig, und mit Schande ſterben.

Taer.

(Bey Seite) Nun iſt ſie, die Arme, auf dem Gipfel ihres Unglücks. Zelu, wie wirds ihr gehn? „ Beſchwöre ſie, daß ſie leide und „ ſchweige. „Ich will ihm gehorchen, dem grauſamen. (zu Dardane) Dardane, du weißſt, daß in einer Stunde die Sonne untergegangen iſt. Doch wird dein Herz nicht bewegt?

Dardane [wüthend]

Bewegt zur Wuth und Verzweiflung verflucht es den Augenblick, worinn es dich geſehen, Unthier, Scheuſal des Himmels, Ungeheuer der Hölle, aus der du Geheimniniſſe von nie gehörtem Elend herauf gebracht.

Taer.

Du haſt recht. Dardane. [bey Seite ängſtlich] Grauſamer Zelu, was verlangſt du „ Beſchwöre „ ſie, daß ſie leide und ſchweige. „ [ſanft] Ja, du haſt recht. Aber ſo denkſt du an deinen ar-

men Taer, der nur eine Stunde noch zu leben hat, und dann durch deine Schuld ſterben muß? Und doch verſuchſt du nicht, dein Herz mit Taer auszuſöhnen?

Dardane.

Abſcheuliches Ungeheuer, du weißſt, daß es unmöglich iſt. Du ſelbſt haſt es geſagt; und weißſt, daß ich auf dieſe Art meinen Taer, und ſchändlich mein Leben verliere. Du weideſt dich, Geiſt der Hölle, an fremdem Unglück. Deßwegen treibſt du uns auf einem Meer von Elend, von Schmerzen und Thränen umher, bis dich die Luſt ankömmt, uns ſo kläglich als möglich ſterben zu ſehen. [Weint.]

Taer [ſich ihr mit Innbrunſt nähernd.]

Ich beſchwöre dich, meine Liebe, ſo theuer dir Taer, ſo lieb dir ſein Leben, und deine Glückſeligkeit iſt, ſo überwinde die Unmöglichkeit. Bedenke, mein Kind, daß es von deiner Liebe abhängt, ob nach wenig ſchwarzen Augenblicken der bängſte Geiſt den bängſten Körper verlaſſen ſoll.

Dardane.

Zurück, entferne dich. Immer mehr muß

ich dich verabſcheun. Und du kannſt ſo meinem Elend höhnen, und von mir begehren, das Unmögliche zu überwinden? Ach, ich glaube, ſchon knarrt die Thüre vom Gefängnis. Der Augenblick kömmt, in dem ich enthauptet werden ſoll. So viel gewinn ich alſo... ſo ſeh' ich meinen Taer wieder, ich Elende. Und du ſpotteſt meiner noch? Und ich? Muß ich ſo ſchändlich ſterben? Kann ich nicht deinen Anſchlag zu Schanden machen? Ja, Fanfur komme nur. Ich will mein Geſchlecht und meine Unſchuld offenbaren. Werd' ich denn los geſprochen, und verliere, wie du verlangſt, meinen Taer, ſo werd' ich ſelbſt mein unglückliches Leben zu endigen wiſſen. Fanfur komme; er ſoll wiſſen wer ich bin.

Taer.

(Bey Seite) Grauſamer Zelu, was willſt du? Was ſoll ich thun? Beſchwöre ſie, daß ſie leide und ſchweige. Nur gar zu wohl hör' auch ich die Thüre knarren . . . Soll ich den Tod meiner Geliebten zugeben? Noch will ich bis auf die dringendſte Noth, dem Grauſamen gehorchen, [Zu Dardane.) Entdecke dich nicht, ach nein, entdecke dich nicht. Halt aus, ſchöne Seele.

Entdeckſt du dich, ſo iſt dein Taer verloren. Berede dein Herz, mir günſtig zu werden. Erinnere dich, mein Kind, wie viel ich für dich gethan, wie viel Thränen ich für dich und deinen Taer vergoſſen habe, und war es nicht genug, ſo laß dich dieſe befriedigen. Hab Mitleiden mit deinen Geliebten. [weint bitterlich.]

Dardane.

Gieb mir meinen Taer wieder; ſag mir, wo er iſt. Dann Zelu, ſchwör' ich dir, mein Geſchlecht zu verſchweigen, und hernach mit Freuden zu ſterben.

Taer.

(O Qual! o Marter) Ich bitte dich, mein Kind; frag nicht hiernach. Ich kann dirs nicht ſagen.

Dardane (aufgebracht.)

Hartnäckiger! Grauſamer! Schwör mir noch einmal, daß mein Taer bey Sonnenuntergang das Leben verliere.

Taer.

Bey allem was heilig im Himmel iſt, bey den Geiſtern der Hölle, bey meinem Leben, Dardane, Dardane, ſchwör' ich dirs.

Dardane (entſchloſſen.)

So unmöglich es meinem Herzen iſt, dich zu lieben, ſo leicht wird es mir ſeyn, zu verſchwiegen wer ich bin. So will ich alſo ſterben, und mein Taer verzeihe mir, daß ich dies grauſame abſcheuliche Ungeheuer nicht lieben konnte. Mich tröſte noch der Gedanke, daß ich freywillig und nur für ihn ſterbe. Und ſollt' ich dem Tod entfliehen wollen? In wenigen Augenblicken ſtirbt auch mein Taer, und ich folge dieſer ſchönen mir theuren Seele.

Taer.

(Auſſer ſich) Du Liebe! Einzige.. (bey Seite) Ah, welche Marter! [zu Dardane.] So hof' ich alſo umſonſt, daß du aus Liebe zu Taern mich lieben werdeſt?

Dardane.

Sprich mir nicht von Liebe. Ich kann Taern zu lieb ſterben, aber dich lieben kann ich nicht.

Taer.

Undankbare! Behalt' ich meine Kräfte, ſo ſoll Taer ſterben, und Dardane lebend bleiben.

Taer will, daß du lebend bleibeſt, reuig und troſtlos, unbekümmert den gehaßt zu haben, der dich vom Tod gerettet, der für dich geweint, geſeufzt hat, der dir deinen Gatten wieder geben wollte. Du biſts, du bringſt Taern ums Leben.

Dardane.

In die Luft geſprochen, Zelu. Hier iſt ſchon der Hof, und Fanfur voll Wuth. Taer ich ſterbe ſtandhaft. Mich ſchmerzt allein, dich nicht vorher noch zu ſehen, und mit dir ſterben zu können.

Taer [voll Angſt bey Seite.]

Ich ſtehe auf dem Gipfel meines Unglücks. Was kann ich in ſo wenigen Momenten hoffen? Ach, ſchon dünkt mich, ich ſehe die Sonne ins Meer hinab ſinken. Schon iſt mir, ich fühls.. Gott!.. ich fühle ſchon jenes innwendige Schaudern, das mir gedroht iſt, das Feuer in den Adern, ich fühle auf meinem Herzen die eiskalte Hand. Wo ich hinſehe, ſeh' ich das Bild des Todes. – Zelu, was hab' ich noch zu thun? Soll ich vor meinen Augen dies unſchuldige, und mir ſo theure Leben beſchimpfen, mir rauben laſſen? Bis auf den lezten Augenblick will ich aushalten, alles verſuchen, und am Ende ſterben.

Fünfte Scene.

Soldaten mit Fackeln, Trauermarſch, Nachrichter mit bloſſem Schwerdt, Pantalon, Tartaglia, Brigella, Fanfur, und die Vorigen.

Fanfur.

Ha, nun werde meine Rache geſättigt. Ich dürſte, Schändlicher, nach deinem Blut.

Dardane.

Schuldig oder nicht, bin ich bereit. Hier iſt mein Haupt. Jede Verzögerung iſt mir zu lang. (Sie kniet, reicht ihren Kopf dar, der Nachrichter ſtellt ſich in Bereitſchaft.)

Taer.

Fanfur, halt ein. Ihr Völker und Soldaten, könnt ihr eurem Erretter ſterben laſſen. Seht, noch iſt ſeine Stirne voll Schweis, und ihr vergeßet ſchon, daß er erſt ſein Leben für euch wagte?

Fanfur.

Wie? Was muß ich hören? Tollkühnes Ungeheuer wiewohl in Ketten, wagſt du, im An-

geſicht eines Königs ſeine Unterthanen verführen zu wollen? Holla, das Urtheil werde vollzogen. Tauſend Tode ſind zu wenig für dieſen Böſewicht. (Der Nachrichter wie oben)

Taer.

Halt inn. (Zeichen von Pantalon, Tartaglia, Brigella gegen den Nachrichter, daß er innhalten ſoll; ungeſehen von Fanfur.) Fanfur, er iſt unſchuldig. Der Tod deiner Gemahlin war eine Folge von dem Tod der Hyder; dies war ihr Schickſal. Alles Unglück dieſer Stadt war Schickung des Himmels, war Züchtigung der Schandthaten deiner Gulindi. Akmed ward von der unedlen Seele verſucht; er wußte deine Ehre heilig zu halten. Ihre blinde Rache ſezte den unſchuldigen Jüngling all den beſiegten Gefahren aus; und ſterbend ſuchte ſie noch ſeinen Tod.

Fanfur [wüthend.]

So gehorcht man einem Monarchen? Und ich leide den giftigen Auswurf dieſer hölliſchen Beſtie? Ungeheuer, mit dieſem Böſewicht ſollſt du ſterben. Und nun falle Akmed. [der Nachrichter wie oben.]

Taer.

(Bey Seite verzweifelt.) Ha, ſoll ich ſie nicht retten können? Zelu will, daß ſie ſich nicht entdecke, und hat niemals geſagt, daß ich ſie nicht entdecken könne. [der Nachrichter hebt das Schwerdt] Holla, halt inn. Fanfur, dies iſt ein Weib. Es iſt die Gattin deines Sohnes Taer, den du als todt beweint haſt, und den du izt erſt mit recht als tödt wirſt beweinen können. Dardane, lebe. [Bliz, Donner, Erdbeben. Dardane verwandelt ſich in eine prächtig gekleidete Weibsperſon.]

Fanfur [verwirrt.]

Sind meine Augen verblendet? Was ſeh' ich.

Pantalon.

Tartaglia, einen Chirurgus, ich habe Schwindel.

Tartaglia.

Hexerey! Schattenſpiel an der Wand!

Brigella.

Eine Eklipſis, die Sonne kämpft mit dem Mond.

Dardane.

Zelu, warum entreiſſeſt du mich dem Tod? Grauſamer, ich will ſterben.

Taer.

Lebe Dardane, und laß den ſterben, der ſein Schickſal erfüllen muß. Lebe, als ein unerhörtes Beyſpiel von Undankbarkeit, von Treue, von ſtandhafter Liebe und gerechtem, unſchuldigem Haß. (Geängſtigt und bebend) Weh mir! .. weh mir! ich fühls ... die Sonne neigt ſich ſchon.. Welch ein Feuer durchwühlet meinen Kopf! ... In allen Nerven welch ein Schauern ... Dieſe eiskalte Hand zerdrückt mein banges Herz! .. Dardane ... du konnteſt dieſe häsliche Geſtalt nicht lieben ... du weißſt nun alles ... Undankbare! .. ich ſchweige und ſterbe ... (fällt bebend auf einen Stein.)

Dardane (geängſtigt.)

Zelu, du ſtirbſt? (bey Seite nachdenkend) Sollte nicht Taer ... Zelu ſollte leben ... Taer ſterben.. So viel zärtliche Worte! .. ſo viel Thränen! .. So viel Angſt und Sorgfalt für mich! .. Ich verwandelt? .. Strahl des Himmels, der izt meinen Geiſt durchblizt, welchen Verdacht erweckſt du in mir? .. o Gott, Zelu ... (naht ihm mit Innbrunſt, und nimmt ihn bey der Hand.) Himmel, laß es nicht zu ſpät ſeyn ... o Gott, Zelu ...

ich habe keinen Abſcheu mehr ... haſſe dieſe häsliche Geſtalt nicht mehr. Mein Herz iſt gerührt. Ich weiß nicht, was aus mir geworden iſt ... Hofnung ... Angſt ... Ich fühle mich gezwungen, deine ſchöne Seele zu lieben. Mitleiden, Dankbarkeit, Ungewißheit haben mein Herz bewegt. Zelu, ich bete dich an. (Neues Blizen und Erdbeben. Verwandlung des Ungeheuers in einen reich gekleideten Prinzen. Das Gefängnis verwandelt ſich in einen glänzenden, prächtigen Schauplaz, zugleich erſcheint Zelu als Genius.)

Sechste Scene.

Zelu, Genius, und die Vorigen.

Dardane.

Gemahl!

Taer.

Gemahlin! (ſie umarmen ſich.)

Fanfur.

Taer, mein geliebter Sohn, wer ſchenkt mich dir wieder?

Pantalon, Tartaglia, Brigella.

Wunder! Wunder! Wunder!

Zelu.

Verwundert euch nicht. Alles kömmt von den Göttern. Die Schatten, die Ungeheuer, die Verwandlungen, die Hydern, die Strafen, Todesfälle und Siege, die ihr in dieſem Reich geſehen habt, ſind hohe Lehren. Sind Bilder, die ehmals groſſen Werht hatten, izt von den neuern Schreibern verachtet ſind. Unter uns wollen wir ſie bald enthüllen, und mit den Werken der alten Dichtkunſt uns beluſtigen, die nicht mehr geachtet, aber von unſern Wohlthätern immer noch geſchäzt wird. Glückliche Geliebte, einziges Beyſpiel von Beſtändigkeit und Liebe, vergebt mir. Das Schickſal und meine Erlöſung machten euer Leiden nothwendig. Es iſt alles aufgelöst; und ſo gar bis auf die Bezauberung eurer Bedienten.

Lezte Scene.

Truffaldin, Smeraldina, von ihm bedient, wie im erſten Akt, und die Vorigen.

Truffaldin (im herauskommen.)

Das laß mir Vergnügen
Und Herrlichkeit ſeyn.

(Sieht Taern; ſeine Freudenbezeugungen und Umarmungen.)

Smeraldina.

(Sieht Dardane; ihre Freudenbezrugungen und Umarmungen.)

Dardane.

Wir wollen noch unſere Feſte anfſchieben, und von den gefälligen Zuſchauern abhangen laſſen. Von euch, edle, gütige Seelen, von euren Händen hängt unſre Freude und Betrübnis ab.

Die glücklichen Bettler.

Ein tragikomiſches Mährchen in drey Akten.

Vorrede.

Das achte meiner theatraliſchen Mährchen war die Vorſtellung der glücklichen Bettler. Ich ſuchte damit das Publikum noch mehr zu überzeugen, daß ein nicht unglücklich ausgeführtes, wiewohl auf einen falſchen Grund gebautes Schauſpiel, ein auch erleuchtetes Auditorium beluſtigen und unterhalten könne.

Mein König Usbeck, der um ſeine Miniſter und Unterthanen kennen zu lernen, verborgen in ſeinen Staaten lebt; die Moral, das Kurzweilige, und die Verwicklung dieſes Mährchens werden den Leſern eben dies ſagen, was ſie im Mund der Schauſpieler den Zuhörern geſagt haben.

Es wurde den 28. Jul. 1764 von der Truppe Sacchi zuerſt in Parma aufgeführt, und gefiel. Den 29. Nov. des nehmlichen Jahres kam es auf das Theater von St. Angelo zu Venedig, und wurde ſelbigen Herbſt ſechsmal hintereinan=

der, und im darauf folgenden Carneval zweymal mit dem glücklichſten Erfolg wiederhohlt.

Verſchiedne andre Truppen haben es geplündert, und jämmerlich verſtellt. Es erhält ſich noch, und läßt ſich in jedem Jahr wieder auf dem Theater ſehen.

Den Namen Mahomed und Moſchee, welche die Reviſoren von Venedig nicht auf dem Theater dulden wollten, ſind die Namen Apollin und Tempel ſubſtituirt worden. Uebrigens bitt' ich meinen Leſer um Nachſicht für die Masken, die ich auch in Samarcanda auftretten laſſe. In einem Mährchen, wie dies iſt, kann man immer Theater und Samarcanda für ein Ding anſehn.

Perſonen.

Usbeck, König von Samarcanda, verkleidet als Bettler, u. ſ. w.

Iman eines Tempels.

Sand, gewesner Vezier von Caracoran, Bettler, Liebhaber von

Zemrude, geſchiedne Gattin von

Tartaglia, reicher Kaufmann in Samarcanda.

Angela, Geliebte von Usbeck, Tochter von

Pantalon, Bettler.

Muzafer, Großvezier, und Statthalter von Samarcanda.

Smeraldina, Muzaffers Tochter, Geliebte von

Truffaldin, Bettler.

Brigella, Färber und Bettler.

Ein monſtröſes Weibsbild das nicht ſpricht auf einem Stuhl.

Miniſter die nicht ſprechen.

Soldaten und Bediente.

Die Scene iſt in Samarcanda.

Erſter Akt.

Tempel mit einem verſchloßnen Thor.

Erſte Scene.

Usbeck, als Bettler verlarvt.

Der Tag bricht an. Der ehrliche Iman ſollte wach ſeyn. (Klopft an das Thor des Tempels.)

Zweite Scene.

Iman und Usbeck.

Iman.

Wer biſt du? Was willſt du? Du kommſt zu früh. Vor Mittag wird kein Allmoſen ausgetheilt. Geh und komme wieder.

Usbeck (die Maske herabnehmend.)

Kennſt du deinen König nicht?

Iman (erſtaunt.)

Wie, Usbeck, mein Herr? Warum ſo ver-

kleidet in Samarcanda, wo Sie regieren ſollten? Wo man ſchon vier Jahre lang Sie vermißt? Und in dieſer armſeligen Geſtalt?

Usbeck.

Höre mich, Freund. Du weißt, daß mein Vater, der mich vor vier Jahren als Erbe des Reichs hinterließ, wenig Scharfſinn beſaß, und das Wahre vom Falſchen nur ſelten unterſcheiden konnte. Ein Haufe verrätheriſcher Miniſter regierten an ſeiner Stelle. Die Nichtswürdigen wußten alles zu verkleiſtern, und lieſſen den zu gutherzigen König ſich bewegen, ſprechen und handeln wie ſie wollten, wodurch das Laſter bereichert, die Unſchuld unterdrückt, und er ſelbſt entehrt wurde..

Iman.

Nur allzuwahr. Ich war ein getreuer aber unglücklicher Miniſter. Dem Unfug zu entweichen, verſchloß ich mich in dieſe Mauren, um zwiſchen Gebet und Faſten ein müdes Leben zu enden, und ein beſſeres zu ſuchen. Aber, mein König, verhehlen Sie mirs nicht. Warum verlieſſen Sie das Reich? Warum verkleiden und

vermummen

vermummen Sie ſich? Warum kommen Sie, und ſo früh zu meinem Tempel? Bey jener Liebe, die ich einſt, als ich Ihr Lehrer war, für Sie gehabt, verſchweigen Sie mir die Wahrheit nicht.

Usbeck.

Iman, viele meiner getreuen Unterthanen wiſſen das Geheimnis, und halten mich verborgen. Auch dich will ich zu einem meiner Vertrauten machen. Erſtaune nicht über meine Verwandlung; ich kann ſie alle Augenblick verändern. Ich habe vielerley Masken, deren Betrug kein Menſch entdecken kann. Es iſt wahr, vor vier Jahren entfernt' ich mich von dem Reich, und ließ die Regierung meines Vaters in den Händen der ſeitherigen Miniſter. Dieſe Entfernung, Iman, war blos vorgegeben; ich blieb immer in geheim in Samarcanda. Zum Schein ſchrieb ich viel Briefe, bald von Indien, bald aus der Türkey, bald aus andern Ländern; ſeit einem Jahr ſchrieb ich nicht mehr, und die ganze Zeit war ich nicht aus Samarcanda gekommen. Bald war ich Kaufmann, bald Bürger. Ein andermal hatt' ich eine Caffeeſchenke, und ſo machte ich in zwanzig verſchiedenen Geſtalten Bekannt-

ſchaften, Verbindungen, und lernte mein Volk, meine Unterthanen und Miniſter kennen; was ich mir auf dem Thron nicht verſprechen konnte. Die Erziehung iſt unſer Unglück. In der Verblendung von Reichthum, Pracht und Bequemlichkeit bleibt uns das Elend der armen Unterthanen unbekannt. Die Schmeicheley und Liſt niederträchtiger, verſchlagner Miniſter verbinden uns die Augen. Die Nichtswürdigen wiſſen meiſtens aus ihrem Monarchen eine alberne Figur, und nur für ihre Vortheile, für die Beförderung ihrer Leidenſchaften, ihrer Rachſucht und Ungerechtigkeit ein tüchtiges Werkzeug zu machen. Iman, ich habe viel entdeckt. Morgen werd' ich Monarch ſeyn, und wie viel wird es mich koſten, meine Freyheit zu verlaſſen; und all dem Vergnügen zu entſagen, daß mir meine Verwandlungen indeß verſchaft haben!

Iman.

Usbeck, ich bin erſtaunt. Zwar hab' ich ſchon in Ihrer erſten Jugend ſonderbare Denkart, ſcharfen Geiſt, und ungewöhnlichen Muth an Ihnen bemerkt.

Usbeck.

Wie viel Erfahrungen, wie viel Gefahren hab' ich durchlaufen? Beyde haben mir Vergnügen gemacht. Nun ſinds ſechs Tage, daß ich Bettler bin. In dieſer Verkleidung, Iman bin ich, ſo verliebt, und bis zum Wahnſinn verliebt worden.

Iman.

Deſto nüchterner wird die Gegenliebe ſeyn.

Usbeck.

Höre. Das ſchönſte Mädchen von Samarcanda lieb' ich. Ein Mädchen, das in einem Abgrund von Dürftigkeit und Elend als ein Wunder von Tugend der ganzen Stadt bekannt iſt. Noch kann ich nicht wieder geliebt ſeyn. In dieſen Kleidern hatt' ich Gelegenheit, Allmoſen begehrend, ſie drey oder viermal zu ſehen. Ich glühe ganz von ihrer Schönheit. Heut hof' ich das liebenswürdigſte Kind auf ſonderbare Weiſe glücklich und zu meiner Gemahlin zu machen. Iman, nach Mittag erwart' ich hier den Grosvezier, Muzaffer. Ich kann dir nicht ſagen, was ich weiß', was ich entdeckt, was ich geſtern

bey dem Nichtswürdigen erfahren habe. Er hielt mich für einen Bettler, für einen Räuber, und als einen ſolchen will er mich brauchen . . . genug, ich weiß noch nicht alles. Laß mich machen, Iman. Sage, iſt nicht heut der Tag, an dem den Bettlern Allmoſen ausgetheilt wird?

Iman.

Sire, es iſt heut der Tag; aber noch iſt es nicht Zeit. Gegen Mittag pfleget der große Haufe zu kommen, vorher kömmt einer und der andre, der aus Schaam oder ſonſt einem Grunde mit den andern ſich nicht vereinigen will.

Usbeck.

Gieb mir ein Prieſterkleid. Bis Muzaffer kommen wird, will ich deine Stelle hier vertretten. Vielleicht erfahr' ich neue Geheimniſſe, und Ungerechtigkeiten in meinem Reich.

Iman.

Mein König wie ſeltſam! Ich wollte nicht...

Usbeck.

Dort nähert ſich ſchon ein Unglücklicher dem Tempel. Laß mich dieſe Augenblicke noch benützen. (Geht in den Tempel.)

Iman.

Ich gehorche. Welch ſeltner Geiſt. Gebe der Himmel, daß er die Schandthaten des Veziers entdecke, der unterdrückten Stadt aufhelfe, und die verdorbenen Sitten ſeines Reichs ausrotte. (Geht ab und ſchließt den Tempel.)

Dritte Scene.

Sand, Bettler auf türkiſch gekleidet.

Heut theilen die mitleidigen Imanen den Unglücklichen Brodt aus. Es iſt noch zu früh, dieß iſt der Tempel, bey dem der Kaufmann mich finden will, der heut in etwas meinem Unglück abzuhelfen, mir die Hofnung machte. Kaum tragen mich die Füſſe noch. Indeſſen will ich einige Erquickung ſuchen. Kömmts Glück, ſo kömmts immer noch zu rechter Zeit. (Klopft an den Tempel.)

Vierte Scene.

Usbeck in einer andern Maske, mit Bart und Kleid als Iman, und Sand.

Usbeck.

Wer biſt du? Was begehrſt du?

Sand.

Iman, ich heiſſe Sand. Wer ich ſey, und was ich begehre, wird dir meine Geſtalt und Kleidung ſagen können.

Usbeck.

Ich ſehe, daß du Allmoſen begehrſt. Aber die betrügeriſchen Müßiggänger haben auch die wirklich Bedürftigen verdächtig gemacht. Ich will alſo dein Schickſal wiſſen, um zu ſehen, ob du ein Allmoſen verdieneſt.

Sand.

Ich bin aus Damaskus, und beſaß ehemals großen Reichthum. Ein unerfahrner Jüngling fiel ich unter falſche, nichtswürdige Freunde, und verſchleuderte, was ich hatte. Ich gerieth ins Elend, und hatte keinen Freund mehr. Der Anfang meines Unglücks, denn ich rede aufrichtig, verdient wohl ein wenig Mitleiden.

Usbeck.

Vielmehr Züchtigung.

Sand.

Verzweiflungsvoll verließ ich Damaskus, und kam nach Caracoran. Dort ward ich Soldat

bey den Truppen des Königs Mirgean, der eben-dazumal Krieg führte. Ich that mich ſo hervor, daß ich bald des Königs Freund, und hierauf Vezier wurde.

U s b e c k.

Und hier haben Hochmuth und Ungerechtigkeit, das gewöhnliche Erbtheil der Großen, von deiner Höhe dich wieder herabgeſtürzt, und deine Größe in Elend verwandelt? iſts nicht ſo?

S a n d.

Nein, Iman. Höre. Ein Mädchen verliebte ſich in mich. Wer ſie war, kann ich nicht ſagen, weil ich Nachts mit verbundnen Augen von ſechs bewafneten Sclaven zu ihr geführt wurde. Aber ſagen kann ich, daß nie feurigere Augen, eine ſchönere Geſtalt, und nie ein edlerer Wuchs geſehen worden. Und welch ein Geiſt! wie ſüß ihre Geſpräche! Iman, haſt du menſchliches Gefühl, ſo verzeihe. Die Erinnerung jener Stimme, jener Augen, jener Geſtalt, jener feurigen und reinen Liebe reißt meinen Schmerz über ſeine Gränzen. Ich kann meine Thränen nicht zurück halten. (Weint.)

Usbeck.

Nun weiß ich alles, Unglücklicher. Eine betrügeriſche Schönheit hat dich ins Elend gebracht. Und vernarrt in ſie fühlſt du izt noch mehr Liebe als Hunger.

Sand.

Du betrügſt dich, Iman. Sie hatte einen prächtigen Palaſt, wo überall Ueberfluß glänzte, und führte mich an köſtliche Tafeln, wo Muſic und Geſang junger Mädchen die Gaſtmahle verſchönerte. So viel ich ſchlieſſen konnte, war ſie eines vornehmen Vaters einzige Tochter.

Usbeck.

Du machſt mich begierig deinen Uebergang in dieſe Geſtalt zu hören.

Sand.

Der König Mirgean gieng in ſeiner Vertraulichkeit ſo weit, daß er mich oft zu ſeiner Favoritin, Gulendan einer Circaſſerin führte, und immer wollte, ich ſolle bekennen, ſie ſey die ſchönſte der Welt, die Liebe machte mich unvorſichtig, ich gab der Schönheit meiner Unbekannten den Vorzug. Er wollte ſie ſehen, und mit mir als

ein Sclave in Harlekinskleidern zu der gewöhnlichen geheimen Stunde bey ihr eingeführt werden. Ich bracht' es ſo weit, daß er mit mir als mein Vertrauter mit verbundenen Augen zu ihr geführt wurde. Fataler Augenblick!

Usbeck.

Nun verſteh' ichs. Mirgean weckte die Schlange. Verliebt in deine Unbekannte, war er es, der dich endlich...

Saund.

Nein, Iman, du betrügſt dich. Laß mich reden. Zuvor ſchon hatt' ich meiner Schönen entdeckt, daß ich Gulendan öfters ohne Schleyer geſehen habe. Sie hatte mich gefragt, ob ſie an Schönheit von ihr übertroffen werde; ich ſchwur ihr, daß ſie bey weitem den Vorzug verdiene. Süſſes Labſal für ein weibliches Herz, und eine Quelle neuer Entzückungen für mich. Schon hatten wir mit dem erdichteten kurzweiligen Sclaven bey köſtlichen Speiſen und Getränken beynahe die Nacht vorübergeſcherzt, als meine launiſche Unbekannte aus bloſſem Scherz... ihre Lobſprüche zu hören ... ein gewohntes Spiel... das Glas nahm, und gegen mich ge-

kehrt ausrief: Es lebe deine Leidenſchaft, des Königs Gulendan! Ich ſah den König glühen. All mein Blut erſtarrte in mir. Ich wollte den unglücklichen Scherz abbrechen. Sie trieb ihn lachend immer weiter. Nein Sand, ſagte ſie, warum willſt du läugnen, was du mir geſtern vertraut haſt? Gulendan bettet dich an, du liebſt ſie, und verräthſt deinen König. Gulendan lebe! Denk' Iman, wie mir dabey zu Muth war. Zorn und Wuth blizten in des Augen des Königs. Verwirrt, bekümmert, troſtlos ſucht' ich mit zitternder Sprache dem Scherz ein Ende zu machen; ohne meiner Geliebten zu entdecken, daß ich ſie betrogen, und den König verkleidet zu ihr geführt habe. Meine Verlegenhet beluſtigte ſie: ihr Scherz lief immer weiter, ihr Gelächter verdoppelte ſich. Der König ſchwieg, und zitterte in ſeinem Herzen von Rache. Halb todt, auſſer mir gieng ich mit ihm aus ihrem Palaſt. Unterweges ſuchte ich mich zu rechtfertigen; der König antwortete mir nicht. Den andern Morgen ward' ich meiner Ehre, meines Vermögens und Standes entſezt, und bey Lebensſtrafe aus dem Reich verbannt. Ich hatte

nicht mehr Zeit, meine Geliebte, die unſchuldige Urſache meines Unglücks noch einmal zu ſehen. Vielweniger, bey dem König mich zu rechtferti= gen. Nun bin ich ſechs Monate aus Caracoran. Vertrieben, hülflos, dem Spott, der Schande ausgeſezt; doch unvermögend, jene Augen zu vergeſſen, jene Geſtalt, jenes ſüſſe Lächeln, jenes Feuer der Liebe.

Usbeck.

Ich entſchuldige dich, Sand. Ich weiß, wie mächtig die Liebe iſt. Auch dieſe Kleider ſind keine Panzer gegen ſeine Pfeile.

Sand.

Dies iſt mein Schickſal. Willſt du, ſo reiche dieſem Körper, der ſich kaum noch trägt, einige Erquickung.

Usbeck.

Warte hier. (Geht in den Tempel.)

Sand.

O käme der Kaufmann, der verſprochen mir beyzuſtehn. Gäb' er mir nur ſo viel, daß ich verkleidet noch einmal nach Caracoran gehen könnte, und warten, bis es mir gelingen würde, meine geliebte Unbekannte noch einmal zu ſehen.

Usbeck (mit zwey Brodten.)

Hier, Sand, erquicke dich. Beſuche täglich dieſen Tempel. Vielleicht wird Apollin dir beyſtehn. Verliere den Muth nicht. Lebwohl. (Geht in den Tempel.)

Sand.

Vergelte dirs Apollin. Ich gehe mich drauſſen ein wenig zu erquicken. O Himmel, endige dies elende Leben. Der Tod, der Schmerz und Armuth zugleich endigt, iſt eine Wohlthat. (Geht ab.)

Fünfte Scene.

Pantalon als Bettler.

Wo ich gehe, hör' ich ein Geziſch, und ſehe daß mir die Leute an die Naſe lachen. Geduld. Was hilfts, wenn man auch unſchuldig ins Elend gekommen iſt? Das Unglück iſt der Magnet der Verachtung, des Spottes, und jedes Muthwillens. Es iſt noch früh; ich möchte das kärgliche Almoſen, das dieſe guten Imanen austheilen, bekommen eh noch die andern Bettler ſich hier einfinden. Ich ſehe umher, ſchäme mich geſehn zu werden, und kann nicht vergeſſen, was ich

vor fünfzehn Jahren in Samarcanda war. Jſts möglich, daß der Bliz den Vezier Muzaffer nicht in Aſche verwandelt? (Klopft.)

Sechste Scene.

Usbeck als Jman, und der Vorige.

Usbeck.

Jch weiß, Alter, warum du kommſt. Erzähle mir dein Schickſal. Jch will wiſſen, ob du Beyſtand verdienſt.

Pantalon.

Guter Jman, ich nehms euch nicht übel. Jhr habt recht, daß auch ihr mich nicht kennt. Es will mich niemand mehr kennen. Könntet ihr mir nicht das bißchen Almoſen geben, ohne mich zu nöthigen, mich an mein Unglück zu erinnern, und eine Rachſucht aufzuwecken, die dem Himmel misfällig iſt? Dem Himmel, dem ich all mein Schickſal überlaſſen, den ich als den gerechten, aber geheimnisvollen Richter erkennen will.

Usbeck.

Deine Geſinnungen machen mich noch begieriger, dich näher kennen zu lernen.

Pantalon.

Einem rechtſchafen Mann kann man ſich anvertraun, und in wenig Worten will ich auch alles ſagen. Wegen einem Verbrechen, der Frucht einer zu feurigen Jugend, mußt' ich Venedig mein Vaterland verlaſſen, woran ich nie ohne Thränen und Seufzer denken kann. Nachdem ich lang in der Welt herum gezogen, kam ich mit meinem Weib und einem guten Vorrath an Geld hieher nach Samarcanda. Ich kam weniger zu meinem Glück als Unglück, weniger zum Lohn meiner Verdienſte, als zur Strafe für mein Vergehn, in die Gunſt des Königs Mirabal', des Vaters von Usbeck, von dem man zum Schaden dieſes Reichs nichts weiß, wo er iſt. Muzaffer, den der König aus dem Staub in die Ehrenſtelle ſeines erſten Veziers erhoben hatte, ward eiferſüchtig über mich, fürchtete, ich möchte dem König wegen ſeinem Vorhaben die Augen aufthun, und fieng an mich zu verfolgen. Ein ſo bösartiges Herz, eine ſo ſchwarze Seele, einen unerſättlichen Rachgeiſt als dieſen, glaub' ich nicht, daß der Erdboden trägt. Er wußte mich bey dem Monarchen ſo

künſtlich anzuſchwärzen, daß ich völlig ſeine Gnade verlor. Ich hätt' es können geſchehen laſſen und ruhig ſeyn; aber ein rechtſchaffner Mann kann nicht den geringſten Flecken ſeiner Ehr ertragen. Ich verſuchte, mich vor dem König zu rechtfertigen; welches ich freylich nicht konnte, ohne tauſend Ungerechtigkeiten von dem Vezier zu entdecken, der fähig iſt alle zu begehen. Niemals hätt' ich dieſes thun ſollen. Das Unrecht blieb auf meiner Seite. Muzaffers Anſehen und Zutrauen, ſein kalter verſchmizter Kopf, und die Schwachheit des Königs richteten mich und meine Familie zu Grund. Er hat mir ewige Feindſchaft geſchworen. Es war ihm nicht genug, daß mein Weib unter der Laſt ihres Elends ſtarb, daß der einzige Sohn den ich hatte, der ſeine Verzweiflung blos in Worten gegen ihn ausließ, des Verbrechens der beleidigten Majeſtät beſchuldigt, und verurtheilt wurde, durch die Hand des Nachrichters zu ſterben. Er hatte keine Ruhe, bis er mich aller Hülfe beraubt ſah, Almoſen begehren zu müſſen, wie ihr ſeht. Und ich weiß, daß bey allem dem der Haß dieſes Menſchen noch nicht geſättiget iſt. (Weint.)

Usbeck.

(Bey Seite.] Neue Ungerechtigkeiten. Es iſt hohe Zeit, daß ich die Regierung wieder übernehme, und die Böſewichte beſtrafe. (zu Pant.) Weine nicht, guter Alter; leide noch ein wenig. Vielleicht iſt dir die Hand des Himmels nah, dein Unglück weg zu nehmen.

Pantalon.

Ach, lieber Iman, es iſt wahr. Ich bin in einem Alter, worinn ich die Bürde, meines Elends nicht lange mehr tragen kann. Aber ihr wißt nicht alles. Eine einzige Tochter, ein Muſter von Tugend, von Geduld, von Eingezogenheit, die zu ihrem Unglück ſchön wie ein Engel, und wiewohl unglücklich, doch in der ganzen Stadt nur gar zu bekannt iſt, die iſt mein Schmerz, meine Verzweiflung. Mein armes Häuschen iſt unaufhörlich von liederlichen jungen Leuten umringt; und ob ſie ſchon ſich immer verborgen hält, ſo fehlt es doch nicht an unabläßigen Nachſtellungen und Verſuchen. Wo Tugend Schönheit und Armuth beyſammen ſind, da glaubt das Laſter freye Hand zu haben. Und ich weiß, daß dieſer gottloſe Muzaffer über den

einzigen

einzigen Troſt den ich noch habe, eine ſo tugendhafte Tochter zu haben, ſich die Finger zernagt, und daß er auch dies Bißchen von Ehre, das mir von meinem Blut, von meiner Erziehung übrig bleibt, in Staub treten möchte, voll von Tugend und Verdienſten, aber hülflos dem Hunger, dem Elend, den Gefahren Preis gegeben. Dies zerfleiſcht mir das Herz, ängſtigt meinen Geiſt, macht mich Tag und Nacht weinen, und läßt mir keinen guten Augenblick.

Usbeck (bey Seite.)

Was hör' ich? Sollte dies das Mädchen ſeyn, das ich liebe? Die der Vezier, in der Meinung ich ſey ein Räuber, ein Elender.. (zu Pant.) Sag mir, wie nennt ſich deine Tochter?

Pantalon.

Angela.

Usbeck.

Angela! — Wo iſt deine Wohnung?

Pantalon.

Neben der Caravanſerey, nicht weit von dieſem Tempel, dem königlichen Palaſt gegenüber, wo Muzaffer mein Verfolger wohnt. Das

kleine Häuschen, neben jenen Gräbern, das die zerbrochnen Fenſterſcheiben mit Papier verpappt hat, wo noch einige Trümmer von den vorigen Fenſterläden zu ſehn ſind, wo auf der Thürtreppe ſo hohes Gras wächst; wo zwey Strohbetten den ganzen Vorrath von Mobilien ausmachen, und . . . ach, guter Iman, laßts genug ſeyn, und gebt mir, eh' die andern Bettler kommen, das Bißchen Almoſen, das ihr geben könnt. (Weint.)

Usbeck.

Weine nicht. Warte, warte. (Geht.)

Pantalon.

Weine nicht. Er hat gut ſagen, weine nicht. Sein Herz iſt nicht zerriſſen, wie das meine. Er findet täglich ſeinen gedeckten Tiſch, hat keine Familie, kein Anliegen. Es iſt mir, ich ſeh' ihn, mit welchem Appetit er ißt, und wie er dabey ſich den Bart ſtreicht.

Usbeck (kömmt mit zwey Brodten.)

Nimms, und gehe. Bald, glaub mirs, wirſt du mit deiner Tochter glücklich ſeyn. Dein Elend iſt bald vorbey.

Pantalon.

Ach guter Iman, was ſagt ihr? ſind dies zwey Wunderbrodte? Für mich iſt keine Freude mehr. Es iſt unmöglich.

Usbeck.

Nein, es iſt nicht unmöglich. Dein Feind, Muzaffer ſelbſt, arbeitet endlich an deinem Glück. So ſagt mir mein Gott Apollin. Hörſt du meine Stimme wieder in einem andern Gegenſtand, ſo wird dies das Zeichen ſeyn, daß ſich dein Elend in Freude verwandeln ſoll. Die Schreckbilder ... ich kann dir nicht mehr ſagen. Freue dich, und geh. (Geht ab, und ſchließt.)

Pantalon.

Muzaffer! An meinem Grab wird er arbeiten; ſo ſagt mir ſein Gott Apollin. Gehen wir indeſſen meiner Tochter, die ſeit geſtern noch nichts zu ſich genommen, die kleine Erquickung zu bringen. Liebſtes Herz, du verdienteſt wohl, einen glücklichern Vater als mich, an deiner Seite zu haben. Vorher will ich mir noch die Augen trocknen, und die Thränen in dies Herz hinein zwängen, um deine Betrübnis nicht noch größer zu machen. (Geht ab.)

Siebente Scene.

Brigella, als Bettler.

Ich weiß nicht mehr, wie ich leben ſoll. Die haben gut predigen, die den Bauch voll haben. Genug; ich will weiter nichts ſagen. Sie ſagen unter andern, es ſey beſſer begehren, als rauben. Auch dies Experiment will ich machen, und das Almoſen begehren, das der Iman dieſes Tempels heut auszutheilen pflegt. Es iſt zwar noch früh; aber wer zuerſt kommt, mahlt zuerſt. (Klopft.)

Achte Scene.

Usbeck und der Vorige.

Usbeck (mit zweyen Brodten.)

Hier iſt das Almoſen, aber vorher will ich aus deinem Schickſal ſehen, ob du es verdienſt.

Brigella.

Aus meinem Schickſal? Dies wird nicht viel brauchen. Ich bin von Bergamo, und habe angefangen als Stalljunge zu dienen. Mein erſter Gewinnſt war der Schlag von einem Roß,

der mir aus einem Bein zwey gemacht hat. Dies war mein Salarium für den erſten Monath. Ich gieng in das Hoſpital, und wurde curiert. Wer nicht ſchwimmen kann, geht unter. Nun wurd' ich Lakay. Das Schooshündchen der Madame pißte mir einmal unten auf meinen Scharlach⸗mantel, den ich nach langem Zuſammenſparen mir endlich angeſchaft hatte, ich gab ihm einen kleinen Rippenſtoß, die Madame wüthete und tobte. Der Cicisbeo, um ſich ein Verdienſt um die Madame zu machen, ſchlug mir einen Stuhl über den Kopf, und glücklicher Weiſe gabs ein Loch. Die Frau, um die unzeitige Heldenthat des Cicisbeo zu rechtfertigen, beſchuldigte mich bey ihrem Mann eines Diebſtahls. Aus dieſem Grund, und daß ich nicht in andern Häuſern von der Madame und ihrem Liebediener gewiſſe Kleinigkeiten erzählen könne, die ich alle haarklein wußte, ſo wollte man mir keinen Abſchiedsbrief geben. Es geſchahen mitleidige Nachfragen nach mir, und niemand wollte mich in ſeine Dienſte. Wer nicht ſchwimmen kann, geht unter. Ich ergrif die Profeßion als Barbierer: und ſie ſagten, ich ſchinde. Ich machte

den Caffeeſchenken; von ohngefehr kam die Bu-
ticke in Brand, und ich wurde ins Gefängnis geſteckt, als hätt' ich Feuer eingelegt. Ich verſuchte mein Glück mit dreyßig Handthierungen, und mit allen gieng es mir hinderlich. Ich zog in der Welt herum; und kam endlich nach Samarcanda. Wer nicht ſchwimmen kann, geht unter. Ich heurathete ein hübſches junges Mädchen, und hätte alles gewettet, ſie werde mir etwas anſehnliches ins Haus bringen. Nichts weniger; ich hatte die Kaze im Sack gekauft. Sie ſtarb mir an der Geburt einer Tochter, die izt zwanzig Jahr alt seyn wird; und die alle Glückſeligkeiten eines Spitals, und alle Schönheiten der Erbſünde auf dem Leib hat. Sie hinkt auf beyden Seiten; hat ein Geſicht, daß man ſie für eine heimliche Verrätherin anſehen könnte; einen Buckel, der ihr über den Kopf hinauf geht; eine immerwährende Kräze, die immer ihre Hände und Arme verſchönert; und was das ſchlimmſte iſt, eine anziehende Kraft in ihrem Magen, daß ſie im Stande wäre ihren Vater überzwerch aufzueſſen. Mitleidiger Iman, dies iſt mein Schickſal.

Usbeck.

Wirklich ſonderbar. Aber haſt du kein Gewerb etwas zu verdienen? ſuchſt du blos auf dieſe Art dein Brodt zu betteln?

Brigella.

Ich habe ein Gewerb. Ich mache den Färber, aber was hilfts? Es kömmt mir nichts unter die Hand als alte Fezen von gewiſſen Weibsleuten, die troz ihrer Armuth als Pariſerinen gehen wollen. Die eine hat einen gelben Jack, und will; ich ſoll ihn pompadur machen. Die andre hat einen alten citronenfärbigen Rock, und will ihn ponſo haben. Eine andere hat vier Viertel verſchmierte, eſelfarbige Hoſen; ſie will ſie ſuſſi. Das Jahr hernach kommen ſie mit den nemlichen Lumpen, und weil die Farbe nicht mehr Mode iſt, wollen ſie ſie umgefärbt, dieſe blau, jene agata, die dritte pomeranzenfarb. Sie markten und markten, daß mir ſchwindlicht wird; geben etwas auf Abſchlag; das übrige bekömmt man nicht mehr zu ſehen. In Summa, wer nicht ſchwimmen kann, geht unter; aber mit mir wills in keiner Handthierung vor ſich gehn.

Das Pfund Reis koſtet zwanzig Sols. Der Scheffel Korn vier Ducaten. Der Großvezier Muzaffer, machte die Auflagen immer größer. Der König iſt ſeit vier Jahren unſichtbar worden; er muß nicht wohl bey Troſt ſeyn, daß er die Regierung dieſem Tyrannen überlaſſen kann. Die Verzweiflung macht daß ich zu viel rede. Der Hunger iſt groß, ich habe ein Monſter von einer Tochter, die hungrig iſt wie ein Wolf; ich bin Färber aber wie? und bitt' um ein heiliges Almoſen.

Usbeck.

Du ſprichſt zu frey, ehrlicher Färber.

Brigella.

Wer nicht ſchwimmen kann, geht unter. Ich kanns nicht erwarten, bis ich angepfählt werde.

Usbeck.

Wie heißſt du?

Brigella.

Brigella Cavicchio.

Usbeck (ihm das Brodt gebend.)

Nimm, zweifle nicht. Deine Tochter, Apol-

lin hat mirs geoffenbart, wird bald dein Glück machen. Brigella, leb wohl. (Geht ab, und ſchließt)

Brigell.

Dies Lazaret ſoll mein Glück machen! Das wäre! Wirklich hatt' ich zu meinem Troſt nichts anders nöthig, als eine lächerliche Offenbarung von Apollin oder Belfagor. (Geht ab.)

Neunte Scene.

Truffaldin als Bettler, mit Krücken, den Kopf verbunden, aufgeſchwollnem Bauch und angeſeztem Bart.

Dies ſind die wahren guten Werke. Wo iſt das mitleidige Herz, das ſich meiner annimmt? Wer erquickt dieſen armen Unglücklichen? Daß Gott erbarm. Ich darf euch mein Elend nicht erſt ſagen, daß Gott erbarm! ihr ſehts mit euren Augen, daß Gott erbarm. Seit vierzehn Jahren waſſerſüchtig, unaufhörlich mit dem Fieber geplagt, daß Gott erbarm! von den Aerzten von aller Hülfe verlaſſen, daß Gott erbarm u. ſ. w. Er wolle ſehn, das Almoſen das die Imanen dieſen Tag austheilen, zu erwiſchen.

Es ſey noch früh, aber ſo könn' er noch einmal kommen. O Liebe, Liebe was machſt du aus mir? u. ſ. w. (klopft.)

Zehente Scene.

Usbeck als Iman mit zwey Brodten, und der Vorige.

Usbeck ſieht ihn an, und ſagt ihm er habe ein verdächtiges Geſicht. Truffaldin. Der Himmel ſoll es ihm vergeben, er kenne das wahre Verdienſt nicht u. ſ. w. Usbeck. Dieſer Bauch, dieſer Bart u. ſ. w. ſey alles falſch. Truffaldin. Wer dieſe bösartige, liebloſe Seele geweſen ſey, die ihm die Wahrheit geſagt habe? u. ſ. w. Usbeck. (Bey Seite) Dies müſſe ein Original von einem Bettler ſeyn; hernach zu Truffaldin; die Götter Apollin und Belfagor haben ihm alles entdeckt; wenn er Almoſen haben wolle, ſo dörfte er nichts verhehlen. Truffaldin. Sein Erſtaunen. Ob unter andern Apollin und Belfagor ihm geſagt haben, daß er Truffaldin heiſſe und ein Bergamasker ſey. Usbeck. Freylich. Truffaldin. Und daß

er ein Baſtard ſey, und von einem Schergen und einem Pomadenmädchen herkomme? Usbeck. Ganz gewiß; und daß ſeiner Mutter neun Monathe mit ihm ſchwanger geweſen u. ſ. w. Truffaldin. Seine Verwunderung, ob ſeine Gottheiten ihm auch geoffenbart haben, daß er als Beutelſchneider ausgepeitſcht worden ſey, daß er auf der Galere geweſen, und hernach entwitſcht ſey daß er die Welt durchzogen, und bey dem Vezier Muzaffer als Küchenjung gedient habe? Usbeck. Alles dies; und das er die Köche wegen ſeiner Unerſättlichkeit, und wegen den Poſſen die er immer in der Küche getrieben, faſt unſinnig gemacht habe. Truffaldin. Seine höchſte Verwunderung. Es ſey alſo unmöglich, ihm ſeine zärtliche Liebe für Muzaffers Tochter verborgen zu halten. Usbeck. Unmöglich; aber er wolle ſehen, ob er durch ſeine Aufrichtigkeit Allmoſen verdiene. Truffaldin. Er ſoll alſo wiſſen, daß der Vezier Muzaffer ein Tirann, ein Schurke ſey; daß er anfangs ein Fleiſchhauer geweſen; daß er tauſend Schurkenſtreiche begehe; daß Usbeck, weil er aus dem Reich gegangen, ein Erzeſel ſey u. ſ. w. Daß er tauſend Unord-

nungen und Grauſamkeiten überhand nehmen laſſe u. ſ. w. Daß er ſich in des Veziers Tochter verliebt, und Gegenliebe erhalten habe. Muzaffer habe es wahrgenommen. Hab' ihm hundert Streiche auf den Bauch geben laſſen; und hab' ihn, bey Strafe des Galgens, aus der Stadt verbannt. Er aber habe ſich auf dieſe Art verkleidet, um als Bettler unerkannt leben, und zu Zeiten ſeinen Engel, Smeraldina, ſein Kleinod u. ſ. w. ſehen und ſprechen zu können. Usbeck. Er wiſſe alles, und wiſſ' auch, daß Smeraldina, in Zeit vier und zwanzig Stunden, ſeine Frau ſeyn ſolle. Truffaldin. Welche Seligkeit wäre dies! es ſey unmöglich, in dieſem Stück müß' Apollin ihm einen großen Bären angebunden haben u. ſ. w. Usbeck. Er wiſſ' es gewiß, daß dieſe Hochzeit vor ſich gehen werde. Einen einzigen Umſtand hab' ihm Apollin nicht geſagt, wie er Smeraldinen zu ſprechen bekomme, da Muzaffer ihr Vater, ſie in genauer Aufſicht, und im Palaſt eingeſchloſſen halten werde. Truffaldin. Die Liebe mache ſinnreich, und überwinde alles. In einem von Smeraldinens Zimmern ſey ein heimliches Gemach, das in einen

Graben hinunter führe. Von Cupido getrieben ſpring' er in dieſen Graben, und ſo werfen ſie einander, Smeraldina von oben und er von unten, die wärmſten Seufzer, die zärtlichſten Ausdrücke zu. u. ſ. w. Usbeck. (bey Seite lachend) Dies ſey eine induſtrioſe, noch nie erhörte Manier zu careßiren. Aber es iſt Zeit, meine vorige Kleidung wieder anzulegen. Die beſtimmte Stunde naht, worinn Muzaffer mich hier treffen will. Ha, wie ſoll ich mein Geiſt an ihm erlaben? Nimm, Truffaldin. (Giebt ihm Brodt.) Haſts gehört? Beſuche meinen Tempel fleißig. Bald ſollſt du glücklich ſeyn. Aber von izt an verhehle keinem meines gleichen die Wahrheit mehr. (Geht und ſchließt.) Truffaldin. Er habe immer ſagen hören, die Wahrheit ſey nur eine einzige, und deßwegen hab' er ſeinerſeits ſie ſparen wollen, um ſie nicht abzunüzen. Er ſey voll Freuden über die Weiſſagung von Belfagor, und Apollin, wolle hier im Hinterhalt aufpaſſen, noch ein Almoſen zu erwiſchen, und dann dem Gemach zufliegen, und ſeiner geliebten Smeraldina zu ihrem Troſt die Offenbarung jener Gottheiten erzählen u. ſ. w. (Geht ab.)

Eilfte Scene.

Tartaglia ein reicher Kaufmann, auf tartariſch gekleidet; und Saed Bettler.

Tartaglia.

Gut. Du biſt alſo von Damaskus. Wie lang iſts, daß du in Samarcanda biſt?

Saed.

Vor einigen Tagen, mein Herr, bin ich hier angekommen.

Tartaglia.

So wirſt du alſo nicht viel hier bekannt ſeyn.

Saed.

Ich habe in der Stadt Brodt geſammelt, und dieſen Tempel manchmal beſucht. Auf unſers gleichen, wiſſen Sie, giebt man wenig acht.

Tartaglia.

Nun denn, guter Freund. Du ſiehſt mir auch beynah aus wie ein ehrlicher Mann; deßwegen hab' ich dir auch zu Zeiten Almoſen gegeben. Weißſt du warum ich dir geſtern ſagte, du ſollſt mich hier erwarten.

Saed.

Ich weiß es nicht, und wills izt hören.

Taetaglia.

Sag mir die Wahrheit: biſt du ein ehrlicher Kerl oder ein Schurke?

Saed.

Wenn ein Unglücklicher Zutrauen verdient, ſo laſſen Sie mir Gerechtigkeit wiederfahren, und ſchenken mir das ihre.

Tartaglia.

Hör' mich, Saed. Ich will mich deiner in einer Angelegenheit bedienen, die mir mehr als alles in der Welt am Herzen liegt. Wenn du mir verſprichſt, alles genau und pünctlich zu thun, was ich dir ſagen werde, ſo ſchenk' ich dir einen Beutel mit dreyhundert Ducaten, und ein neues Kleid.

Saed.

Wenns eine erlaubte Sache iſt.

Tartaglia.

Erlaubt, erlaubt! Für dreyhundert Ducaten und ein neues Kleid iſts freylich erlaubt. Höre.

Ich bin ein Handelsmann in dieſer Stadt, ein großer Herr, unſäglich reich. Wegen einem Reichthum bekam ich eine junge ausländiſche Dame zur Frau, mit dreyßig tauſend Ducaten Ausſteuer, die mir in dreyßig Beutel zugeſtellt wurden. Es iſt ein Kleinod, ein Geſtirn des Himmels, eine Sonne; nie iſt noch eine ſo große Schönheit und Majeſtät geſehen worden. Ihr Vater zwang ſie, mich zu heurathen. Es wird ein Monat ſeyn, daß ſie mit ihrer Ausſteur in mein Haus gebracht, und mit mir verbunden wurde. Dieſe Undankbare that nichts anders als weinen und mich verachten; ſie wollte mich niemals ihr nahe kommen laſſen. Sie hatte tauſend weibliche Entſchuldigungen. Ich war verliebt, wie ein Steineſel; machte ihr eine Million Schmeicheleyen und Liebkoſungen; fiel auf die Knie vor ihr nieder, ſeufzte, weinte; Hopfen und Malz war verloren. Unerbittlich ſtieß ſie mich einmal wie das andre von ſich wie einen Hund. Ich faßte Argwohn, ſie möchte ſonſt jemand lieben; brannte wie Schwefel, und wurde raſend. Wenn mir einmal die Galle aufſteigt, ſo werd' ich ſo wild als ein Tyger. Der Zorn übernahm

mich,

mich, und es werden acht Tage ſeyn, daß ich auſſer mir ſelbſt, das tartariſche Geſez ausgeuͤbt habe. Ich habe mich vor ſie hingeſtellt, ſie mit einem hoͤlliſchen Geſicht angeſehen, dreymal gerufen: ich verſtoſſe dich, ich verſtoſſe dich, ich verſtoſſe dich, und pu und pu und pu ihr dreymal ins Geſicht geſpien, und mich von ihr geſchieden.

S a e d.

Wenn ſie ſo war, ſo haben Sie wohl gethan; auch ich haͤtte ſie verſtoſſen. Was ſoll man mit einer Gattin machen, von der man verabſcheut wird. Ich lobe Sie darum.

T a r t a g l i a.

Sag nicht ſo, armer Teufel! Ich bin deſperat, auſſer mir ſelbſt, troſtlos, daß ich das Geſetz vollzogen und ſie ſo beſchimpft habe. Es iſt aus mit mir, ich habe kein Herz, und keine Lunge mehr. Ich kann nicht ohne ſie leben. Ich habe das Feuer der Hoͤlle in den Adern, den Teufel im Leib, und will ſie aufs neue heurathen. Du kennſt das Geſez. Ich kann ſie nicht wieder heurathen, wenn ich nicht einen Ulla auftreibe, nemlich einen der ſie heurathe und hernach wieder verſtoſſe. So bald ſie von dieſem verſtoſſen

iſt, kann ich ſie wieder heurathen. Auſſerdem iſt kein Mittel.

Saed.

Dieſe Gebräuche ſind mir wohl bekannt.

Tartaglia.

Dies freut mich. Du verſtehſt mich alſo. Ich möchte, daß du Ulla wäreſt. Heurathe ſie, hernach ſag' ihr: ich verſtoſſe dich, ich verſtoſſe dich, ich verſtoſſe dich. Dreymal; und pu und pu und pu, ſpey ihr dreymal ins Geſicht. Die Sache wird heimlich abgemacht, daß es kein Geſchwäz in der Stadt giebt. Ich gebe dir dreyhundert vollwichtige Ducaten in einem Beutel, ein neues Kleid, du entfernſt dich aus Samarcanda, und ich heurathe ſie aufs neue, ſie mein Leben, mein Herz, mein Eingeweide.

Saed (bey Seite).

Was ſoll ich thun? Ja. So kann ich verkleidet und verſtellt nach Caracoran gehn, verborgen dort mich aufhalten, und vielleicht von meiner Unbekannten Nachricht bekommen, und vielleicht ... Wer weiß ... ſie ſehen, mit ihr ſprechen, für die ich lebe, und für die allein ich unglücklich bin.

C c

Tartaglia.

He, was ſprichſt du da? Du ſcheinſt mir ein bißchen gar zu vergnügt.

Saed.

Ja, ich nehme Ihren Auftrag an. Gehn wir. Ich folge Ihnen.

Tartaglia.

Aber ſachte, Herr Ulla, daß wir uns wohl verſtehn! Ich laſſe den Iman in mein Haus kommen. Mein Turteltäubchen iſt in einem dunkeln Zimmer verſchloſſen. Du ſchwörſt auf der Hand Imans, ſie zu heurathen, und ſchwörſt ſie wieder zu verlaſſen. Einige Stunden mußt du in der Kammer zubringen, die meinen Engel verſchließt. Du verſchlieſſeſt dich mit ihr das Geſez zu vollbringen. (Weinend) Und ſchwörſt mir nicht einmal ihr Kleid zu berühren. Biſt ſo bey ihr, ohne von Liebe ein Wort mit ihr zu ſprechen, dreyßig Schritte weit. Hernach öfneſt du das Zimmer: ich komme; du pu pu pu dreymal; ich Ducaten und neues Kleid. Und du gehſt ſo weit, als der Teufel dich führen mag. Biſt du ſo zufrieden?

Saed.

Ich bins zufrieden. Was zaudern wir länger? Laſſen Sie uns gehn.

Tartaglia.

Sachte, Sachte. Du haſt eine groſse Eile. Willſt du ſchwören, ſie wieder zu verſtoſſen?

Saed.

Ja ich will ſchwören, heilig und feyerlich.

Tartaglia.

Schwörſt du, ihr nicht ſo nahe zu kommen, als die Länge von einer Stange iſt?

Saed.

Ja, ich ſchwörs. Wüſsten Sie, wie eingenommen dies Herz iſt, Sie würden keinen Argwohn haben können.

Tartaglia.

Mein Lieber, lieber Ulla, ich muſs euch mit Gewalt trauen. (Bey Seite) Ich habe eine Eiferſucht, die mir die Milz zernagt. Wenn dieſer ſein Wort nicht hielte, ſie nicht verſtieſſe... ſich ihr näherte.. irgend einen verführeriſchen Seufzer ſie hören lieſſe; doch ich will nicht hoffen. Der Groſsvezier Muzaffer iſt ganz mein: und

mit Geld bin ich ſicher die größte Tiranney von ihm zu erhalten, um mir Recht zu ſchaffen. Ulla, folge mir. (Geht ab.)

Saed.

Kaum kann ichs erwarten, bis von dieſer Unglücklichen wieder geſchieden, ich meiner ſchönen Unbekannten entgegen eilen kann. Seh' ich ſie jemals wieder, wie ſoll uns dieſe Begebenheit beluſtigen, zu der ich mich allein aus Liebe zu ihr erniedrige! (folgt Tartaglia.)

Zwölfte Scene.

Usbeck als Bettler und Iman.

Iman.

Sire, ich bitte Sie, machen Sie dieſem Spiel ein Ende, und zeigen Sie ſich wieder als König. Strafen Sie den Böſewicht Muzaffer. Suchen Sie dieſe verwirrte, verdorbene Stadt wieder zu recht zu bringen.

Usbeck.

Ich will, Iman. Nur heut und morgen will ich noch in fremder Geſtalt mich erluſtigen.

Ich hoffe dann hinlänglich unterrichtet zu ſeyn, und wenn mein Einfall gelingt, den Verräther ſo zu ſtraffen, daß ſeine Hoheit ſich in Hohngelächter verwandle, und er, der Spott der Knaben und des Pöbels, mit ſeiner eignen Wuth ſich ſtrafe. Sieh, er kömmt, und ſucht mich. Die Stunde naht, worinn ſich die Bettler verſammlen werden. Nimm dieſes Geld. (Giebt ihm einen Beutel.) Theil es unter die Unglücklichen, heiſſe ſie beten. Iman, ich habe die Hand des gütigen Himmels nöthig, daß ſie auf den Thron mich begleite, und die Wahrheit vor meine Augen ſtelle. Wie ſchwer iſts, alles ſehen, Miniſter auswählen, die nicht ungerecht, nicht Geldgierig, die keine Schmeichler ſeyen, die nicht alles umzukehren ſuchen, die Wahrheit verdecken, und aus dem Monarchen ſelbſt einen ſchändlichen Tirannen machen! Entferne dich, Prieſter.

Iman.

Ich gehorche, Sire; und werde der erſte ſeyn, Gebete zum Himmel zu ſchicken, daß er die erhabnen Geſinnungen einer ſo ſchönen Seele begünſtige. (Geht in den Tempel.)

Dreyzehente Scene.

Muzaffer mit Gefolg, und Usbeck.

Muzaffer.

Biſt du hier?

Usbeck (mit einer tiefen Reverenz.)

Seit der Morgendämmerung, Ihre Befehle zu erwarten.

Muzaffer.

Du weißſt, daß du von meinen Officieren die lezte Nacht andern Räubern in einem Grab über der ſchändlichen Abſicht, einen Leichnam zu beſtehlen, biſt angetroffen und ergriffen worden.

Usbeck (mit Submißion.)

Es iſt wahr. Aber ich ſchwöre beym Himmel, erhabene Seele, daß ich allein bey jenem Grab von Mattigkeit und Hunger eingeſchlafen war. Die Räuber kamen, und zwangen mich gewafnet, ins Grab hinein zu gehn.

Muzaffer.

Gut, ich habe dich auch unſchuldig erklärt. Ich glaubte ein tüchtiges Werkzeug, einen mei

ner Einfälle auszuführen, in dir zu finden. Deine Spieſsgeſellen hab' ich aufhängen laſſen, und du, danks Apollin, biſt frey, und noch dazu denk' ich dein Glück zu machen. Woher biſt du?

Usbeck.

Von Carizmo.

Muzaffer.

Wer iſt dein Vater?

Usbeck.

Ein Bauer. Ich hatte wenig Luſt, im Schweis meines Angeſichts das Feld zu bauen, und legte mich aufs Betteln.

Muzaffer.

Haſt du mir nicht geſagt, du ſeyſt verliebt in ein Mädchen, das nahe bey der Caravanſerey wohne? Wie haſt du ſie können zu ſehen bekommen?

Usbeck.

Ein leichter Wind, der glücklicher Weiſe einen zerriſſenen Vorhang an ihrem Fenſter aufhub, ließ mich ein Geſicht ſehn, daß ich unbeweglich wie ein Marmor daſtand. Seit jenem Augenblicke lief ich immer vor das Fenſter, ſo

bald die Luft ein wenig ſtärker wehte, und ſah oft bey dem Fliegen des Vorhangs das himmliſche Geſicht, das nach und nach mein Herz ſo ſehr entzündet hat, daß ich ganz auſſer mir ſelber bin.

Muzaffer (bey Seite.)

Kurzweiliger Gott der Liebe, auf welche hungerige armſelige Gegenſtände, ſpannſt du deine Pfeile?

Usbeck.

Jn der Stadt hört' ich, ſie ſey die Tochter eines unglücklichen Venetianers, und beſize ein edles Herz, und tauſend andre Vorzüge. Dies war Oel in meine Flamme. Als ich aber meine Geburt, und meinen unglücklichen Zuſtand anſah, fieng ich weinend an zu verzweifeln, ſie jemals beſitzen zu können.

Muzaffer.

Freue dich, Schwachherziger! (bey Seite.) Ha, dies iſt der Augenblick meiner vollen Rache. Wie unerſättlich ich ſie in mir fühle, dieſe Rachſucht! Was kann ihr noch übrig bleiben, wenn ſie dieſsmahl triumphiert? (zu Usbeck. Jch will dich anweiſen. Gehorche, und ſey glücklich. Geht ab.)

Usbeck.

Laß ſehn, wieweit des Nichtswürdigen ſchwarze Seele mit ihren Bubenſtücken kommen wird. (Geht ab.)

Vierzehnte Scene.

Iman ein Becken mit Goldmünzen in der Hand, ein Hauffen Bettler, zulezt Truffaldin.

Iman.

Heute, Bettler, iſt das Brodt in Goldmünzen verwandelt. Dafür ſollt' ihr brünſtiges Gebet für einen Monarchen zum Himmel ſenden. Er begehrt vom Himmel Verſtand und Scharfſinn, die Wahrheit zu erkennen; Gerechtigkeit und Ruhe in ſeinem Reich zu erhalten, und ſeine Unterthanen, die er als ſeine Kinder anſieht, glücklich zu machen.

(Der Iman theilt das Geld aus; die Bettler drängen ſich zu, geben ſich Stöſſe; Truffaldin kömmt mit den Krücken; das Geld fällt, und verurſacht Streit und Verwirrung; der Iman geht in ſeinen Tempel zurück. Truffaldin und die Bettler gehen alle mit Schlägereyen ab.

Zweyter Akt.

Pallaſt.

Erſte Scene.

Muzaffer allein.

Unerſättlicher Durſt nach Rache, heut wirſt du geſtillt. Mein Feind liegt noch nicht ganz im Staub. Er hebt noch ſtolz den Kopf empor, weil er eine Tochter beſizt, die auch im äuſſerſten Elend der Tugend getreu bleibt, ſo daß die ganze Stadt von ihrem Lob erſchallt. Wer weiß, ob er nicht durch ſie noch einmal ſeyn Glück machen, und mein gefährlicher Feind werden könnte? Nichts ſoll ihm übrig bleiben. Hat er verſucht mich zu ſtürzen, ſo ſtürz' er ſich izt ſelber in einen Abgrund von Schmach... Aber vielleicht wird das erzürnte Volck... Und ich ſollte noch etwas fürchten? Bin ich nicht hier ſo gut als Monarch? Usbeck, der beynahe fünf Jahre lang abweſend iſt, und ſchon ſeit einem Jahre nichts mehr von ſich hören läßt, iſt vielleicht zu meinem Glück irgendwo geſtorben. Ich fürchte

niemand. Hier kommt der Venetinner. Ich kann ihn nicht ſehen, ohne daß mein Herz zu brennen anfangt. Wahnſinniges Herz, verſchlieſſe dies Feuer. Mit Liſt will ich die Rache ſättigen, die meine Bruſt zernagt.

Zweyte Scene.

Pantalon als Bettler, und Muzaffer.

Pantalon.

Muzaffer, genöthigt von Ihren Miniſtern, erſchein' ich vor Ihnen. Was wollen ſie von mir? Ich bilde mir ein, daß unverſöhnlich in der Feindſchaft Sie ſich nicht begnügen mit allen den Grauſamkeiten, die ich erfahren habe, mit allem dem Elend, das ich izt erfahre, und daß Sie mir auch noch mein Leben nehmen, und mein Blut trinken wollen. Ich bin hier; löſchen Sie Ihren Durſt. Ich wünſche Ausdrücke zu haben, Ihr Herz zu rühren, nicht für mich, ſondern für eine einzige Tochter, die ich eben izt ſchmachtend entkräftet, in Schmerz und Thränen begraben, verlaſſen habe, daß ſie nicht auch verfolgt werde, wie ihr armer Vater; daß Ihnen mein Tod nur ſo viel Eindruck machte,

daß ſie einigen Unterhalt bekäme, und ihre Ehre ungekränkt bleiben könnte. Nur um dies allein bitt' ich Sie, wenn Sie nicht alle Menſchlichkeit verloren haben, und die Furcht eines gerechten Richters, der ſpat oder früh belohnen und ſtrafen wird. Und dann ſättigen Sie ſich an dieſem Ueberreſt von Leben, der auf die höchſte Stufe des Elends getrieben iſt. Ich bins zufrieden.

Muzaffer.

Beruhige dich, unglücklicher Alter. Ich ließ dich rufen, dir zu ſagen, daß endlich dein Elend, die Tugend deiner Tochter mich erweicht, und in meinem Herzen die vorige Feindſchaft ausgelöſcht haben. Dich zu bitten, wenns möglich iſt, meine Grauſamkeiten zu vergeſſen, und mir zu verzeihn.

Pantalon.

(Bey Seite) Wie? Sollte der Prieſter wahr geſagt haben? Dieſen die Reu ankommen? Nein, es iſt nicht zu helfen. (Zu Muzafer) Vezier, begnügen Sie ſich an dem Abgrund meines Elends mein Leben iſt in Ihrer Gewalt. Erſparen Sie wenigſtens Ihren Spott, ich darf ſagen, einem elenden Leichnam, dem Opfer Ihrer unerſättlichen Grauſamkeit.

Muzaffer.

Ich entſchuldige deinen furchtſamen Argwohn. Verbann' ihn, mein Freund; in dieſen Armen beruhige dich, Hier nimm meine Hand. Gieb mir irgend ein Zeichen der Vergebung. Bald werd' ich dir Beweiſe meiner Veränderung geben, und dich glücklich machen. Dieſe meine Ausdrücke dieſe Thränen der Reue ſollen noch kein Beweis ſeyn. Nur bitt' ich dich noch einmal, wenns möglich iſt, meine Grauſamkeiten zu vergeſſen, und mir zu verzeihn.

Pantalon.

(Bey Seyte) Aber warum ſollt' es nicht möglich ſeyn, daß ein Herz, das mich in einen Abgrund von Jammer geſtürzt, ſich endlich zum Mitleiden erweiche? Er wäre nicht das erſte Beyſpiel... Und was jener ehrwürdige Iman mir ſagte... Muzaffer, ich bin ein Venetianer. Ich tauſche mein Herz mit keinem, wer es auch ſeyn mag. Ich will izt weiter nichts ſagen, als daß ich die Aufrichtigkeit Ihrer Veränderung herzlich wünſche, um einen Triumpb des Himmels an Ihnen verehren zu können. Von meiner Seite verzeih' ich Ihnen aufrichtig die zu Grundrichtung meiner armen Familie, das auf einen Gal=

gen vergoßne Blut eines einzigen Sohnes. Erfreuen Sie mich mit einem wahren Zeichen Ihrer Reue. Machen Sie, daß die Welt erfahre, ich habe mit meiner Unterwerfung, mit einer Gelaſſenheit von fünfzehn Jahren das Glück gehabt, ein erhärtetes Herz wieder zu erweichen. Machen Sie mich zu einem guten Beyſpiel für ſo viele die auch die kleinſte Unterdrückung nicht ertragen können. Erweiſen Sie mir dieſe Ehre; gewähren Sie mir dieſen Troſt.

Muzaffer.

Ja, Freund. Und der Beweis iſt dieſer. In dieſem Pallaſt wohnt ein Prinz, der Sultan von Carizmo bey mir. Er liebt dein Tochter Angela. Es hängt von mir ab, daß eine Heurath deine würdige Tochter auf einen Thron erhebe, und dein Unglück in Freude verwandle.

Pantalon.

Der Sultan von Carizmo verliebt in meine Tochter! Ah, Vezier, nun ſeh' ich, daß meine Hofnung ein Traum war. Meine Tochter iſt ein armes Mädchen, die ohnaufhörlich in ihrer Thränenherberge eingeſchloſſen lebt. Keine Seele

von einer Mannsperſon kann ſich rühmen ſie jemals geſehn zu haben. Ich weiß nicht, wie der Sultan von Carizmo. . . Muzaffer, wenn Sie ſonſt keinen Beweiß haben, ſo kehr' ich troſtlos in meinen Jammer zuruck.

Muzaffer.

Laß dichs nicht befremden. Selim, der Sultan von Carizmo ſah deine Tochter, als einmal von ohngefehr ein Windchen den Vorhang eines Fenſters aufhub. Der Himmel hångt oft große Begebenheiten an einen Augenblick. Er iſt ganz von ihrer Schönheit bezaubert; aber nicht von ihrer Schönheit allein. In Samarcanda ertönt jeder Winkel von ihren Tugenden. Alles dies iſt ihm zu Ohren gekommen. Eine Unterredung, die er deßwegen mit mir hielt, beſiegte mein Herz. Ich verſprach ihm mit dir zu reden, und zu machen, daß er deine Tochter zur Gemahlin bekomme. Und dies, Freund iſt das glückliche Zeichen, das unſre Freundſchaft wieder herſtellen, und allen Groll zwiſchen unſern Familien aufheben ſoll. Was ſagſt du dazu?

Pantalon (bey Seite.)

Soll ich ſo etwas unglaubliches glauben? Ah, Vaterliebe,

Vaterliebe, Begierde nach Glückſeligkeit, täuſche mich nicht, verblende mich nicht. Aber immer ſchallt mir noch in den Ohren, was jener Prieſter zu mir ſagte: Dein Feind, Muzaffer ſelbſt, arbeitet endlich an deinem Glück.

Muzaffer.

Ah, guter Alter, länger kann ich deine Zweifel nicht ertragen. Kommen Sie, Prinz. Dies iſt der unglückliche Greis, das Opfer meiner bisherigen ungerechten Rache. Er iſt ein Muſter der Tugend, und verdient die Ehre, die auf ihn wartet.

Dritte Scene.

Usbeck als Prinz, in ſeiner Bettlelarve, mit Gefolg und die Vorigen.

Usbeck (bey Seite.)

Trägt die Erde ein ſchändlicher Ungeheuer?

Muzaffer (leiſe zu Usbeck.)

Burſche, faſſe dich. Gieb dir ein Anſehn, und mach' es, wie ich dir geſagt.

Usbeck.

(Leiſe zu Muz.) Seyn Sie auſſer Sorgen,

mein Herr. (Zu Pant. mit Majeſtät.) Ehrwürdiger Alter, verbanne jeden Kummer aus deiner Seele. Um deiner Unſchuld, und deiner ſchönen, tugendhaften Tochter willen, verdienſt du ein beſſeres Schickſal. Ich weiß alles. Sey ruhig. Dießmal wirſt du von Muzaffer nicht betrogen. Er macht dich glücklich, und deine Tochter zur Gemahlin eines Königs.

Muzaffer (bey Seite.)

Dieſer Bettler ſezt mich in Erſtaunen. Wie gut er die Perſon eines Monarchen vorzuſtellen weiß?

Pantalon (bey Seite.)

In was für einer Welt bin ich? Die Worte des Iman ſchallen mir noch immer in den Ohren. „Hörſt du meine Stimme wieder in einem andern Gegenſtand, ſo wird dies das Zei„chen ſeyn, daß ſich dein Elend in Freude verwandeln ſoll.„ Dies, gewiß iſt dies jenes Imans Stimme. (Sieht Usbeck mit Erſtaunen an.) Wenn er nicht ein ganz anders Geſicht hätte...

Usbeck.

Ich entſchuldige dich, guter Alter. Das Un-

glück macht argwöhniſch. Aber der Rechtſchaffene muß die Götter nicht mit Verzweiflung beleidigen. Auch durch die Hand unſrer Feinde theilt uns der Himmel oft Wohlthaten aus. Diesmal wirſt du von Muzaffer nicht betrogen. Ich bin Monarch. Dieſe Hand iſt bereit, aus deiner liebenswürdigen Tochter eine Königin zu machen, und eines bangen Greiſen Thränen abzutrocknen.

Muzaffer (bey Seite.)

Kein Comödiant hat niemals die Rolle eines Königs beſſer geſpielt, als dieſer Bettler.

Pantalon.

(Bey Seite.) Ja, mein Herz ſagt es mir, der Himmel will mich vom äuſſerſten Elend zur äuſſerſten Freude führen. Ich würde den Himmel und dieſen wohlthätigen Monarchen mit einer leeren Furcht beleidigen. (kniet nieder) Ihr Majeſtät, ich bin ſo großer Ehr' und Gnade nicht würdig. Ich erkenne in Ihnen ein Wunder der Allmacht, deſſen Größe meine arme, von ſo vielem Jammer geſchwächte Menſchheit nicht vermag durchzudringen. Von meiner äuſſerſten Erkenntlichkeit weiß ich kein Zeichen zu geben, als

dieſe zitternde Verwirrung, und Freudenthränen, und Thränen und wieder Thränen.

Muzaffer (bey Seite)

Alter, du biſt gefallen. Meine Rache iſt geſtillt.

Usbeck.

Steh auf, guter Greis. Ich bin ungeduldig, dich zu tröſten, und deine Tochter zu beſitzen. Führe mich in deine Wohnung, und laß uns keinen Augenblick verlieren, dieſe gewünſchte Verbindung zu beſchleunigen. (Geht ab.)

Pantalon.

Wie, Vezier? Seine Majeſtät in mein Haus. Ah, wenn er das Elend ſähe... zwey Strohſäcke... drey zerbrochne Strohſtühle... wie ſoll ich ihn empfangen?... ich vergehe vor Schaam.

Muzaffer.

Ich habe für alles geſorgt. Eben izt iſt dein Haus von meinen Bedienten in Stand geſezt worden, daß du dieſen Monarchen bey der Vermählung ohne Anſtand darinn bewirten kannſt. Der Iman iſt ſchon in deinem Haus, und deine Tochter iſt auf alles vorbereitet. Schenke

mir deine Freundſchaft, und vergieb. Geh, und ſey glücklich.

Pantalon.

Ja, Muzaffer, ich vergeſſe alles Vergangene; und bin gewiß, das auch in den Augen des Himmels eine Handlung dieſer Art alle vorige Flecken auswaſcht. Von izt an zählen Sie auf meine Freundſchaft, von izt an werden Sie die Unterdrückungen... genug ich habe nicht Zeit... Es zittert alles an mir, ich muß ſeiner Majeſtät nachlaufen. Was wird meine arme Tochter geſagt haben? Vezier?... Vezier, einen Kuß... zum Wiederſehn. (Geht freudig und ſchnell ab.)

Muzaffer.

Ich habe nichts mehr zu wünſchen. Was du noch hatteſt, verhaßter Alter, verlierſt du nun. Nun ſind endlich deine Unternehmungen gegen mich bey dem verſtorbenen König vollkommen gerochen. Geh, geh, erwarte mich in deinem Haus. Ha, verzehrende Rache, wie wohl thut mir deine Sättigung! (Geht ab.)

Vierte Scene.

Kleines Zimmer im Haus von Tartaglia.

Iman, Saed als Bettler und Tartaglia.

Iman.

Fremdling, du biſt izt Gatte des Weibes, das dieſer verſtoſſen. Erinnere dich, du haſt geſchworen ſie zu nehmen. Die andern Schwüre, die du gethan, liegen ſchwer auf deiner Seele. Erzürne die Götter nicht mit falſchen Schwüren. (Geht ab.)

Fünfte Scene.

Saed und Tartaglia.

Tartaglia.

Hier ſind wir. Dies iſt der Beutel mit dreyhundert Dukaten; das neue Kleid liegt auch bereit. Ich muß dich zu meiner Gattin hinein gehn laſſen. Erzürne die Götter nicht mit falſchen Schwüren. Ich bin verſichert, du wirſt halten was du geſchworen; und wenn du ein wenig bey ihr warſt, um nur ſagen zu können,

du ſeyeſt bey ihr geweſen, um das Geſez zu erfüllen, und das Hausgeſinde und die Welt zu Frieden zu ſtellen, ſo ſpeyſt du ihr dreymal tüchtig ins Geſicht, verſtoſſeſt ſie feyerlich, machſt deinen Bündel, gehſt aus der Stadt, nach Damaskus oder zum Teufel, und damit iſts gethan.

Saed.

Sorgen Sie nicht. Meine Schwüre will ich halten. Ich habe was anders im Kopf, als Ihre Gattin. Glauben Sie mir, daß ich keine zu verführen ſuche, die ich nicht liebe. Sogar fühl' ich Widerwillen, zu Ihrer Gattin zu gehen.

Tartaglia.

So iſts recht. Dies iſt die Thüre. Du gehſt durch ein langes Zimmer in ihre dunkle Kammer, wo du ſie vielleicht ſchlaffend finden wirſt. Verſchlieſſe dich drinn; dies kann ich dir des grauſamen Geſez halber nicht verwehren. Aber ich bitte dich, wecke ſie nicht auf. Geh ſachte, ſachte; und ſteh die ganze Zeit über ſo weit von ihr, als ein Canonenſchuß, der dir den Hals entzwey ſchlagen möge. Sollte ſie allenfalls wachen, ſo ſprich ein paar Worte mit ihr, aber rauh

und unhöflich. Sag ihr nichts ſchmeichelhaftes. Um Gottes Willen, laß dir keinen Seufzer entgehen.

Saed.

Was noch? Ich gehe zu halten, was ich verſprochen habe. (Im Begrif wegzugehen.)

Tartaglia.

He, he, Ulla, Ulla!

Saed (zurückkehrend.)

Was wollen Sie?

Tartaglia.

Mich dünkt, du habeſt große Eile, in ihre Kammer zu gehn.

Saed.

Blos Ihnen zu dienen.

Tartaglia.

Du haſt mir gewiſſe funkelnde, gierige Augen... Geh, geh. Laß dich nicht gelüſten. Machs kurz. Geh, geh. (Saed geht eilig) Ulla, Ulla, Ulla, um Gottes Willen, komm zurück.

Saed (zurück kommend.)

Hier bin ich. Sind Sie toll? Ich weiß nicht was Sie wollen.

Tartaglia.

Ich toll he? Ich toll? Verdammter Schurke! Du laufſt, als wenn hundert tauſend Teufel dich trügen, Kommſt mir vor wie ein hungriger Bär, wie ein wüthender Hund, wie die Kaze die eine Maus ſieht. Biſt roth, wie ein Backofenloch.

Saed.

Die Eiferſucht beraubt Sie Ihrer Sinne. Ich ſchwöre noch einmal, daß es meinen Geſinnungen zuwider iſt, ein Herz das ich nicht liebe zu verführen. Seyn Sie ruhig. Ich gehe, ſchlieſſe mich ein, bleibe nur einen Augenblick, das Geſez zu erfüllen, verſtoſſe ſie, fliehe, und überlaſſe ſie Ihnen.

Tartaglia.

Ja, gieb mir einen Kuß. Ich will dir glauben. Geh, geh. Gieb keine acht mehr auf mich. Ich bin wahnſinnig vor Liebe. Nur will ich dir noch ſagen: wenn du dein Wort nicht hältſt, ſo hab' ich den Vezier Muzaffer, der ganz mein iſt, habe Geld wie Laub; es ſoll dich reuen. Geh' geh. Ich kanns nicht erwarten, bis du ſie wieder verſtoſſen haſt. Sey taub,

wenn ich dich wieder rufe. Geh fort, geh fort, geh, geh, geh. (Ihn mit Ungeſtüm fortſtoſſend.)

Saed.

Ich gehe, und komme. (geht eilig ab.)

Tartaglia (weinend.)

Er geht, er geht, er geht... Ulla, Ulla, Ulla... Der Schurke kümmert ſich nicht mehr um mich... Verflucht, daß ich ſie verſtoſſen habe. O weh mir! ich fühle ein Feuer in meiner Stirn... Schwindel... Gliederweh... ich könnte mir ein Meſſer in Leib ſtoſſen... ich kann nicht mehr... Liebe liebe Zemrude... ich kann nicht hier ſtehen bleiben. Will in den Keller gehen, mich in ein Faß legen, und weinen wie ein Eſel. (Geht weinend ab, mit Zeichen von Unentſchloſſenheit und Verzweiflung.)

Sechste Scene.

Dunkles Zimmer mit einer Thüre gegenüber, Zemrude weinend auf einem Sopha.

O Tage, o Nächte des Schmerzens! Soll dies Herz ewig unglücklich ſeyn? Meine Augen nie aufhören können zu weinen? Und der Tod

erbarmt ſich meiner nicht? An einen verhaßten Menſchen mit Gewalt geheurathet! Von dieſem verachtet, verſtoſſen! Izt der Schande ausgeſezt, Gattin eines Ulla, und aufs neu verſtoſſen zu werden. Eines Ulla? eines erkauften Elenden, den man unter dem Auswurf des Pöbels ausgeſucht hat. Ach, dies wäre das kleinſte Unglück. Aber von dieſem verſtoſſen wieder in die Hände des Mannes zu fallen, den ich verabſcheue! O grauſamer Vater! Grauſames unerbittliches Schickſal! Und ich ſelber, ich bin ſelber die Urſache meines Unglücks. Theurer, unglücklicher Geliebter, wer weiß, wo du biſt? Was du meinetwegen für Elend auszuſtehen haſt? Wüßteſt du wenigſtens meine Reue; wie viel ich gelitten habe, was ich noch leide, was ich immer um deinetwillen leiden will, bis die kalte Hand des Todes meine Thränen trocknen wird. (Weint.)

Siebente Scene.

Saed und die Vorige.

Saed [(hereintretend vor ſich.)

Zu welchem Schritt hat mich mein Schickſal verleitet? (Schließt die Thüre) Fürchte nichts,

Tartaglia! Du ſollſt mich bald wieder ſehn. Ach das arme Geſchöpf hier wird nicht viel glücklicher ſeyn als ich. Ich ſehe ſie nicht.

Zemrude.

(Vor ſich) Ich höre jemand. (laut) Wer ſtört in dieſem Zimmer meinen Schmerz?

Saed.

(Betroffen vor ſich) Himmel, welche Stimme dringt mir ins Herz! Ach! ich betriege mich. (Laut) Ich bin als Ulla erwählt worden. Bin dein Gatte; aber nur dich zu verſtoſſen.

Zemrude.

(Betroffen vor ſich) Götter, welche Stimme! Ach, es iſt unmöglich. (Aufſtehend, und einen Dolch hervorziehend] Nahe dich nicht. Ich, wiſſe, fürchte den Tod nicht; fürchteſt du ihn, ſo bleibe zurück.

Saed.

[Vor ſich] Träum' ich? . . Dies iſt die Stimme meiner Geliebten. [Laut] Sag mir, Unglückliche, dein Vaterland. Wie kamſt du hieher? Wer biſt du?

Zemrude.

(Vor ſich) Ich bin des Todes . . . Gott! (Laut) Du, ſag du mir, wo biſt du her? Und wie hieher gekommen?

Saed.

(Sie iſts, ſie iſts) Ich bin von Damaskus; war Mirgeans, des Königs in Caracoran, Groſsvezier. Eine unglückliche Liebe, die ſo lang ich lebe, die Marter meiner Seele ſeyn wird, hat mich in den armſeligſten Zuſtand, und in die Nothwendigkeit verſezt, einen ſchändlichen Ulla abzugeben, nur um dadurch mir ein Mittel zu verſchaffen, eine geliebte Unbekannte, die unſchuldige Urſache meines Unglücks, für die ich allein lebe, vielleicht wieder zu ſehen.

Zemrude.

(Vor ſich.) Gieb mir Stärke, Liebe! Mein Buſen iſt zu ſchwach für ſo viel Freude. (Laut) Saed, du liebſt ſie noch die Thörichte, die Unbeſonnene, die Urſache deines Elends? Ich, Saed, bins! ich bin die unglückliche Zemrude, deine Unbekannte, die Urſach deines Unglücks. Ach wüßteſt du mit wie viel bittern Thränen ich für jenen unſchuldigen Irrthum gebüßt habe,

du würdeſt fühlen müſſen, daß ich der Liebe, die du noch für mich erhalten haſt, nicht ganz unwürdig ſey. (Weint.)

Saed.

Heilige Götter des Himmels, ſo biſt du's? In welchem Zuſtand muß ich dich finden? (naht ihr) Hab Dank, meine Liebe. Ich weiß, daß du mir getreu bliebſt. Welch ſeltſames Schickſal hat dich zur Gattin eines ſo rohen, und unwürdigen Mannes gemacht?

Zemrude.

Während unſre ſüſſe, verliebte Zuſammenkünfte dauerten, war mein Vater vom König als Abgeſandter hieher nach Samarcanda geſchickt. Hier ward er genau mit dieſem reichen Kaufmann bekannt, und machte ſich verbindlich, mich ihm zur Frau zu geben. Als er zurück kam, half kein Weinen, kein Bitten; ich wurde mit Gewalt in ſeine Hände geliefert. Izt dank' ich dem Himmel dies Unglück; es bringt mir unvermuthet meinen angebeteten Saed, den Liebling meines Herzens, zurück.

Saed.

Zemrude... weh uns!.. Freue dich nicht.. Wir konten in keinem unglücklichern Augenblick zuſammen kommen.

Zemrude.

Was ſagſt du, Saed? Biſt du nicht Ulla? Haſt du nicht auf des Prieſters Hand geſchworen, mein Gatte zu ſeyn?

Saed.

Ich habe geſchworen.

Semrude.

Was haſt du alſo zu fürchten?

Saed.

Ich, der ſeit jener grauſamen Trennung nichts fühlen konnte als Zemrude, ſchwur ihr Gatte zu ſeyn, und ſchwur, ſie wieder zu verſtoſſen.

Zemrude.

Und dies könnteſt du?

Saed.

Ich muß, um nicht meineidig zu ſeyn. Muß deinem erſten Gatten dich überlaſſen, dich unglücklich, und mich unglücklich machen. Aus

Samarcanda fliehn, und dieſe bange Seele verzweiflungsvoll darinn zurück laſſen.

Zemrude.

Grauſamer! Warum haſt du geſchworen?

Saed.

Wie konnt' ich hoffen dich hier zu finden? . . Ach, wir Unglückliche! (Weint.)

Zemrude.

Und du weinſt? Nur der Schwur, mein Gatte ſeyn zu wollen, iſt gültig. Der zweyte iſt verboten, nichtig. Ein Bad reinigt dich vor dem Himmel.

Saed.

Wohl, Zemrude. Aber ich werde gezwungen werden. Dein Gatte iſt zu reich, und zu ſehr von dir eingenommen. Zu ſehr mit dem Grosvezier verbunden, deſſen ſchändliche Geldſucht der gröſten Grauſamkeiten fähig iſt. Und ich . . . du ſiehſt mich nicht . . . o könnteſt du den Zuſtand ſehn, worinn ich bin, du würdeſt zugleich die Unmöglichkeit ſehen, mich zu widerſezen.

Zemrude.

Feiger! Du liebſt mich? Aus Furcht vor Grauſamkeiten wirſt du niederträchtig genug ſeyn, mich zu verſtoſſen? Mich, die ſo viel um dich geweint, dir zu lieb ſo viel gelitten hat? Und ihrem Saed immer treu geblieben iſt? Du mich verſtoſſen? Mich, da ich dein bin, dem Preis geben, den ich um deinetwillen verabſcheue? Du liebſt mich nicht, und haſt mich nie geliebt. Ich allein liebe den, der meinen Tod und meine Verzweiflung will. (Weint.)

Saed.

Große Seele, verzeih mir. Du haſt recht. Ich bin ein Undankbarer. Mein Blut ſoll dieſen ſchwarzen Flecken auswaſchen. Ich bin bereit, meine Liebe, mein Leben für dich herzugeben. Keine Marter ſoll mich vermögen, dich zu verſtoſſen.

Zemrude.

Ach nein, mein Geliebter. Rette dich. Entſchuldige meine blinde Liebe. Sie ſah nicht, was es dich koſten konnte. Abgott meines Buſens, vergiß mich. Wie konnt' ich ſo grauſam

gegen dich ſeyn? Sey du grauſam gegen mich. Genug, wenn du dich retteſt.

Saed.

Süſſe, theure Worte! Himmliſches Muſter ächter Liebe! Zemrude! Einzige! Beſte! .. Auf dieſer Hand, die ich zu küſſen unwürdig bin, ſchwör' ich dir: Der Tod allein ſoll mich von dir trennen.

Zemrude.

Faſſe Muth, Saed. Vielleicht verdien' ich deine Standhaftigkeit.

Achte Scene.

Tartaglia von auſſen, und die Vorigen.

Tartaglia (vor der Thüre.)

He, Herr Ulla!

Saed.

Ach! er iſts! er kömmt.

Zemrude

Ich kenne dieſe verhaßte Stimme. Pocht dir dein Herz, mein Lieber?

Tartaglia (klopft.)

He, he, Herr Ulla, Herr Ulla.

Saed.

Zemrude, Leben meines Lebens, fürchte nichts!

Tartaglia (ſtark klopfend.)

He, he, Ulla, Ulla, ſag' ich. Es iſt ſpät, heraus, Racker. Ich trette die Thüre ein, ſtecke das Haus in Brand; was Teufels machſt du?

Saed.

Zemrude! Noch einen Kuß auf dieſe Hand; vielleicht den lezten. (öfnet entſchloſſen die Thüre.)

Zemrude.

Ach! der Unglückliche! Ich war zu grauſam. Er wird das Opfer ſeiner Wuth. Himmel, ſteh' uns bey. (Tartaglia kömmt wüthend herein mit drey Sklaven, wovon einer ein Kleid, der andre eine Börſe, der dritte eine Fackel trägt.)

Tartaglia.

Hohl dich der Teufel! Iſt dies ein Augenblick? Haſt dreymal zu ihr geſagt: ich verſtoſſe dich, und ihr dreymal ins Geſicht geſpien, he? Nimm: Dies iſt dein Kleid, dies der Beutel mit

dreyhundert Ducaten. Pack dich, und flieh aus Samarcanda.

Saed.

Ich habe ſie nicht verſtoſſen, und will ſie nicht verſtoſſen. (Wirft Kleid und Beutel weg.) Dies gieb deinen Sclaven. Hoffe nicht, daß ich ſie jemals verſtoſſen werde.

Tartaglia.

Du ſcherzeſt, Ulla, du ſcherzeſt.

Saed.

Ich ſcherze nicht. Nein; es iſt mein ganzer Ernſt.

Tartaglia.

Wie? Höll' und Teufel, was muß ich anhören? Verſtoſſe ſie Lumpenhund hundsfüttiſcher, oder ich laſſe dich hier an einen von dieſen Balken aufhängen. [Gegen Zemrude] Fürchte nichts, mein Herz, fürchte nichts.

Saed.

Brauch Grauſamkeiten ſo viel du willſt. Sie iſt meine Gattin, und nur der Tod ſoll dies Band trennen können.

Tartaglia.

O du Halunke du, Abſchaum aller Hurenjäger, verſtoſſe ſie, oder ich erdroßle dich, hörſt du? Sorge nicht, mein Herzchen, ſorge nicht. Luſtig, Spizbube! Verſtoſſe, ſpey Racker, Scheiskerl, ſpey.

Saed.

Deine Drohungen ſind umſonſt. Sie iſt mein.

Tartaglia.

Ach, mein Herz ſagte es mir. Teufel, hölliſche Teufel . . . ich komme von Sinnen . . . Belfagor, Apollin, was iſt dies? Sclaven bindet ihn, reißt, ſchleift ihn an einen Roßſchwanz vor den Grosvezier Muzaffer. [Saed wird gebunden] Die Schwüre, Hund, die Schwüre, Beſtie, müſſen gehalten werden. Zur Juſtiz, zur Juſtiz. Sey ohne Furcht, meine Taube. Ich will ſo viel Gold anwenden, bis ich recht erhalte. Ach, verflucht! Die Eiferſucht . . . die Wuth . . . warum hab' ich ihm getraut? Führt ihn in den Pallaſt. Laßt mich machen, der Henker ſoll ihn unter die Hände bekommen, und ihm die Füſſe ſtrecken, bis er ſie verſtoſſe.

Saed.

Zemrude, du ſollſt ſehen, ob mein Herz fähig iſt zu lieben. [Wird weggeführt.]

Zemrude. (vor ſich.)

Unglücklicher! .. Gott! .. ich bin des Todes. (Fällt auf den Sopha.)

Tartaglia.

Meine Geliebte in Ohnmacht? Kein Wunder! Sich als Gattin eines Landſtreichers, eines Lumpenhundes ſehn ſollen, der ſich in den Kopf geſezt hat, ſie nicht verſtoſſen zu wollen. (Kniet vor ihr, und nimmt ſie bey der Hand.) Meine Königin, meine Sultanin. Izt, ja izt haſt du Urſache mich zu haſſen, mehr als eine Meerkaze. Ich bin Schuld an deinem Unglück; aber ich thats, um dich wieder beſitzen zu können, weil ich die Thorheit, die Beſtialität begangen, dich zu verſtoſſen. Alles geſchah aus Liebe, aus Liebe zu dir, meine Königin, meine Sultanin, mein Herz, mein Kleinödchen! (Weint.)

Zemrude.

Weh mir! Welch ein Schmerz!

Tartaglia.

Schmerzt dich der Zufall mit dieſem Ulla he, mein Augapfel? meine ſüſſe Zemrude!

Zemrude.

Ja, unmenſchlicher Tyrann, er ſchmerzt mich.

Tartaglia (wüthend aufſtehend.)

Fürchte nichts, meine Liebſte! Sey ruhig. Sollt es mich koſten, was ich auf der Welt beſize, ſo ſoll er dich verſtoſſen, oder unter hunderttauſend Marter ſterben. Morgen biſt du wieder mein. Leb wohl, meine Liebe. Ich fliege, deinem Unglück abzuhelfen, und dieſe verdammten Hörner mir wieder abzuſtoſſen. (Geht eilig ab.)

Zemrude (aufſtehend.)

Bleib . . . ach, er hört mich nicht . . . O Gott, Saed, mein Geliebter, halt aus . . . o Liebe, du haſt mich zur Tirannin gemacht . . . Götter, ſteht ihm bey. (Geht ab.)

Neunte Scene.

Pantalons Haus, ausmeubliert. Nachtzeit: Lichter auf ſilbernen Leuchtern.

Usbeck mit ſeinem Bettlergeſicht, als Prinz, und Angela, ſchlecht gekleidet, ſizen.

Usbeck.

Angela, ich bin dein. Du biſt mein. Niemand als der Himmel ſoll dies Band wieder

auflöſen. Dieſe ſchöne Geſtalt, dies liebenswürdige Weſen, deine geiſtvolle Geſpräche bezaubern mich. Aber noch mehr bezaubert mich die Tugend, die die ganze Stadt an dir verehrt. Wie glücklich bin ich, ſie in deinen Augen zu finden! Sag mir aufrichtig, mein Kind: fühlt dein Herz etwas für mich? Findeſt du nichts an mir, das dir misfällt? Rede frey.

Angela.

Ich bin ein Mädchen, und weil ich als Mädchen das Glück gehabt Ihnen zu gefallen, ſo dank' ich dem Himmel, daß ichs bin. Mein Geſchlecht hat größtentheils leider zu viel Verſtellung und Falſchheit, um Glauben zu verdienen. Ich liebe dieſe Geſtalt, dieſe holde Sprache, dieſe edle Manieren, alles gefällt mir. Und weil die Schwüre nur die Sprache der Lüge ſind, ſo ſchwör' ichs nicht.

Usbeck.

Nein, unterſuche dein Herz. Indeſſen in tauſendfaches Elend verwickelt, in einer armen Hütte verſchloſſen, von niederm Stand gebohren, ſtellſt du dir am Buſen eines Königs izt auf einmal vor, glücklich zu werden. Dich blenden all

die Reichthümer, Feſte, Bequemlichkeiten. Du liebſt vielleicht den Thron, und glaubſt mich zu lieben. Unterſuche dein Herz, mein Kind, und ſprich aufrichtig.

Angela.

Sie betrügen ſich. Der Himmel weiß, ob dieſe Vorſtellungen mein Herz befriedigen können; ob ich in den Reichthümern, in den Palläſten und beſonders auf dem Thron etwas anders finde, als leeres Schattenwerk, und gefährliches Gift für unſer Herz. Wenig Raum iſt hinlänglich, uns zu beherbergen, wenig Kleidung uns zu bedecken, wenig Speiſe uns zu erhalten. In Ihnen allein lieb' ich den Menſchen, den mir der Himmel zum Gatten auserſehn hat.

Usbeck.

So entſpringt alſo deine Neigung nicht aus Sympathie, und iſt blos eine Tochter deiner Beſcheidenheit? Ach, du liebſt mich wenig.

Angela.

Liebte jede Gattin wie ich, und weniger aus jener grillenhaften, oft bald verſchwundnen Sympathie, wie ächter würde die beyderſeitige Liebe, wie glücklicher würden ihre Familien ſeyn?

U s b e k.

[Bey Seite.] Wie wird es mich ſchmerzen, wenn ich dieſe edle Geſinnungen werde ſcheitern ſehn. [Zu Angela] Angela, du nimmſt zu viel auf dich. Der geheimnisvolle Himmel ſchickt unvermuthet oft kränkende Prüfungen. Ich weiß, daß du mich nicht liebſt, und zu meinem Unglück werden die Götter es bald an den Tag legen.

Zehente Scene.

Pantalon und die Vorigen.

Pantalon [freudig.]

Ihr Majeſtät, Angela, hier iſt der Vezier mit ſeinem ganzen Gefolg. Sey freundlich gegen ihm. Er wird kommen, Glück zu wünſchen, und die lezte Hand an unſre Ausſöhnung zu legen. Vergiß, mein Kind, was geſchehen iſt, und bewillkomm' ihn, als unſern Freund. Bedenke, daß er die Urſache unſers Glücks iſt, und daß auſſerdem der Himmel uns unterſagt, unſre Feinde zu haſſen.

A n g e l a.

Mir dies Vater? Ich verſpreche ihn wie meinen zweyten Vater zu empfangen.

Usbeck (bey Seyte.)

Ach, ich ſchweige zu lang. Der Streich iſt zu empfindlich für dieſe Unglücklichen. Ich bin zu grauſam Ich will ihnen ſagen . . . ſie vorbereiten . . . Nein, ich will ſehen, auf welche Grad die Bosheit einer ſchwarzen Seele und die Tugend meiner Gattin ſteigen werden. Wenn dieſe wankt, ſo bin ich bereit, ſie zu entſchuldigen. (Aufſtehend.) Gattin, ich denke anders als dein Vater. Ich will nicht, daß du mit Muzaffern ſprechen ſollſt. Er ſoll deine Stimme nicht zu hören bekommen. Bedecke dein Geſicht mit einem dichten Schleyer. Ich bin dein Gatte, und will es ſo.

Pantalon.

Ach, nein, Ihr Majeſtät. Es iſt um den Frieden zu thun.

Usbeck.

Nein, nein. So will ichs. Du haſt die Gewalt über deine Tochter mir abgetreten. [Bey Seite.] Ich will den Spaß haben, meinen Anſchlag auszuführen. Angela, eile, verſchleyre dich.

Angela.

Ich gehorche Ihnen. [Verſchleyert ſich.] und zieht ſich in ein andre Seite des Zimmers zurück.]

Pantalon.

Er hat recht. Ich hab' ihm die Gewalt über meine Tochter abgetreten; aber was ſchadets? ſie iſt in guten Händen.

Eilfte Scene.

Ein Marſch. Wachen, hierauf ein Bedienter mit Usbecks Bettlerkleid und Turban.

Muzaffer [trozig.]

Erinnere dich, du haſt bey dem König Mirabal mich zu ſtürzen geſucht; ich habe dich verfolgt und dich, geſtürzt. Noch nicht befriedigt. .

Pantalon.

Lieber Vezier, es iſt wahr, ich ſuchte mich zu rechtfertigen. Sie dabey verklagen, war eine unvermeidliche Nothwendigkeit. Es reuet mich nun, ich bitte um Vergebung. Sie ſind daran, alle Ihre Grauſamkeiten gegen mich zu wiederhohlen, um Ihre Reue deſto mehr zu bezeugen, um mir zu beweiſen, daß alles durch die einzige

Wohlthat, die Sie mir heut erzeigt haben, ausgelöſcht ſey. Es iſt alles wahr. Aber ſprechen wir nicht mehr von vergangenen Dingen. Warum wollen wir dieſe Augenblicke der Freude, Ihre und ſeiner Majeſtät Wohlthaten unterbrechen? In dieſem Kuß, der aus meinem Herzen kommt, ſoll alles wiedrige Angedenken begraben seyni. [Im Begrif ihn zu umarmen.]

Muzaffer [ihn zurück ſtoſſend.]

Zurück. Elender. Meine Rache iſt noch nicht geſtillt. Dein Tochter, deren Tugend dich ſtolz machte, war ein Wurm an meinem Herzen. Dieſer, den du für den Sultan von Carizmo hältſt, ward unter Räubern aufgehoben, iſt ein armſeliger Elender. Iſt aus Carizmo, aber der Sohn eines Bauers. Dieſe Verbindung ſey der Abgrund all deiner Hofnungen, und begrabe deine Familie, die die meine unterdrücken wollte, in ewige Schmach. [Gegen die Bedienten.] Kleidet dieſen aus, und legt ihm ſeine Bettlerlumpen an. Tragt das geliehene Geräth zurück, und ſo bleibe dies Haus die Herberge von Elend, von Thränen und Schande. [Geht ab.] Die Bedienten kleiden Usbeck aus, und als Bettler wie-

der an, nehmen das Hausgeräth, laſſen eine Oellampe und gehen. [Usbeck beobachtet die Bewegungen von Pantalon und Angela.]

Pantalon [verzweifelnd hinter Muzaffer.)

Ah, Verräther!.. ah Hund!.. liebe, arme Tochter... ich weiß nicht, wo ich bin ... ach es iſt nicht mehr Zeit... ich verzweifle... ich kann des Tages Licht nicht mehr ſehn.. Ha, ich will ihm ein Ende machen. [Zieht einen Dolch und will ſich erſtechen.]

Angela [hält ihn zurück.]

Vater, was machſt du? Wo iſt die Furcht der Götter, und jene Gelaſſenheit, die du mir eingeflößet haſt?

Pantalon.

O du armes Kind, wie kannſt du mich hindern, dies Herz zu durchbohren, das zu deinem völligen Unglück ſo ſchwach, ſo leichtgläubig war?

Angela.

Bey Glück und Unglück, mein Vater, ſind wir dem Irrthum unterworfen. Unſre Einbildungen täuſchen uns, und geben unſrem Schickſal die Farbe, die ihnen gefällt. Wären wir

nicht Sclaven von ihrem eitlen Eigenſinn, ſo würde keine Schickung des Himmels uns aus unſrer Faſſung bringen können. Ich will mit dieſem Gatten mich begnügen; und unſre Armuth ſoll mich nicht kleinmüthig machen. Der Himmel giebt und nimmt alles. Wenn ich weine, ſo wein' ich nicht wegen mir. Ich weine über euch, mein Vater, über eure Muthloſigkeit, die euch beynah zu einer dem Himmel misfälligen Handlung verleitet hätte.

Pantalon.

Ja, meine Tochter, du haſt recht. Ich vergaß den Himmel und wollte als ein Verzweifelnder ſterben. Verzeih mir; ich habe dir ein böſes Beyſpiel gegeben. [Wirft den Dolch weg.] Hab Mitleiden mit einem armen Vater, der, je mehr er dich lieb hat, deſto untröſtlicher ſeyn muß, dich durch einen Böſewicht aufgeopfert zu ſehen. Ich kann nur wenig mehr leben; aber ich muß unter der Marter ſterben, dich als Gattin wär' es auch eines Bettlers, aber als Gattin eines verworfnen Elenden, eines Räubers zu hinterlaſſen, der die Stirne gehabt hat, zu einer Handlung von dieſer Art ſich gebrauchen zu laſſen.

Für mich iſt keine Gerechtigkeit mehr in dieſer Stadt, ich kann nirgend Hülfe ſuchen, muß meinen Schmerz in meinem Herzen verſchlieſſen, und mit meinen Thränen mich verzehren. [Angela und Pantalon weinen.]

Usbeck [ſich die Bettlerlarve wegnehmend.]

Armer Greis! Unvergleichliches Mädchen! Liebe, gute Familie! Wer hätte unter dieſem unglücklichen Dach ſo ſchöne Seelen geſucht? Erkennt in mir Mirabals Sohn, Usbeck, den Erben dieſes Reichs. Der ſchändliche Muzaffer, der in der Meinung, ich ſey was ich ihm zu ſeyn ſchien, euch zu Grund richten wollte, ſoll geſtraft werden. Geſtraft auf ſonderbare Art; ſoll bald der Spott der Stadt werden. Du meine Gattin komm mit mir, und hilf mir meinen Anſchlag ausführen. Du, muthloſer Alter, lerne von deiner Tochter, an des Himmels Hülfe niemals zu verzweifeln.

Pantalon.

Was hör' ich? Was ſeh' ich? kann ichs glauben?

Angela.

Angela.

Götter des Himmels! Ich bin auſſer mir.

Usbeck.

Erſtaunt nicht. Folgt mir. Ich will euch alles erzählen; Aber bis morgen müßt ihr es geheim halten. Komm, Angela. (Geht ab.)

Angela.

Wenn er mich hintergienge ... mein Herz ſagt nein. Ich will ihm blindlings folgen. (Geht ab.)

Pantalon.

Bey unſrer lieben Frau, wenn ich auch träume, ſo iſt dies ein Traum, den ich nicht um viel Geld hergäbe. (Geht ab.)

Dritter Akt.

Kleiner Audienzſaal.

Erſte Scene.

Muzäffer mit einer türkiſchen Pfeife, auf Polſtern ſizend, umringt von Miniſtern die nicht ſprechen; und Tartaglia.

Muzaffer.

Man verdopple die Acciſe. Man befolge die

Projecte der neuen Finanzmeiſter. Man willfahre dem, der am meiſten giebt. Man ſammle meine Auflagen mit gewafneter Hand. Weniger alberne Einreden, weniger Bedenklichkeiten. Ich muß den Zuſtand und die Bedürfniſſe der Schazkammer wiſſen. Wer nur mit einer Mine ſich beklagt, ſoll auf dem Marktplaz öffentlich geviertheilt werden. Mitleiden iſt Schwachheit. (Die Miniſter verbeugen ſich.)

Tartaglia.

(Bey Seite.) Man ſieht wohl, daß er Fleiſchhauer geweſen iſt. (Naht ſich.) Herr Muzaffer, eben izt hab' ich die zweytauſend Ducaten in ihrer Schazkammer abgelegt. Schaffen Sie mir recht. Ich brenne wie Schwefel.

Muzaffer.

Sey ohne Sorge. Laßt den Bettler vorkommen. Iſt nach der Frau geſchickt? Sie iſt unentbehrlich.

Tartaglia.

Ja, mein Herr. Sie kann nicht lange mehr ausbleiben, das arme Kind!

Zweyte Scene.

Saed als Bettler, in Ketten, von zwey Sclaven geführt, und die Vorigen.

Muzaffer.

Bereite dich, Unglücklicher, deine Schwüre zu vollziehn.

Saed.

Mein Herr, haben Sie Mitleiden mit einem treuen Liebhaber. Ich habe geſchworen, der ſchönen Zemrude Gatte zu ſeyn.

Tartaglia.

Eh, Vagabund infamer, haſt du nicht geſchworen, ſie wieder zu verſtoſſen? (leiſe zu Muz.) O Muzaffer, ſchaffen Sie mir recht, auf eine Ihrer würdige Weiſe.

Muzaffer.

Nichtswürdiger, die Meineidigen werden in dieſem Reich nicht geduldet. Entweder verſtehe dich zu der verſprochnen Verſtoſſung, oder mache dich gefaßt, drauſſen von meinen ſtärkſten Knechten mit knotigten Knütteln hundert Streiche auf den bloſſen Leib zu bekommen.

Tartaglia.

Ah ſo, ſo. Es lebe unſer Bezier. Ich weiß wohl ich, daß die gepeitſchte Liebe auf der Extrapoſt abreist.

Saed.

Drohungen und Streiche ſind umſonſt. Eh würd ich mir die Zunge wegbeiſſen, als ihre Verſtoſſung ausſprechen. Ich bin zu jeder Grauſamkeit bereit.

Muzaffer.

Unverſchämter. Führt ihn hinaus, Bediente; drauſſen ſoll er ausgekleidet und ohne Barmherzigkeit gezüchtigt werden.

Saed.

Schöne Zemrude. Ah dieſer theure Name ſey mein Troſt. (Wird weggeführt.)

Tartaglia.

Ja, ja; ſchöne Zemrude. Geh nur, geh nimm das Säftchen ein, es wird dir Zemruden abführen, daß ſie dich lebenslänglich nicht mehr beunruhigen ſoll.

Dritte Scene.

Muzaffer, Tartaglia, und die Miniſter.

Muzaffer.

Verſteh mich wohl, Tartaglia. Du ſiehſt, was ich für dich thue. Beharrt er, ſo kann ich ihm Zemrudens Beſiz nicht verwehren.

Tartaglia.

Wie? Wie? Und die Schwüre?

Muzaffer.

Die Schwüre, die einer thut das Weib zu verſtoſſen, eh er es noch hat, ſind ungültig und wir haben kein Geſez, das ſie genehmige.

Tartaglia.

Aber der Beweisgrund der zweytauſend Ducaten?

Muzaffer.

Gut. Dafür verſuch' die ſtrengſten Mittel. Ich bin keiner Ungerechtigkeiten fähig, und handhabe das Geſez nach dem Buchſtaben.

Tartaglia (bey Seite.)

Hohl dich der Henker! Er richtet ſein Augenmerk bereits auf zwey andre Beutel mit Gold,

die er wie die erſten verſchlingen will. Aber ſieh, da kömmt mein Engel Zemrude. Armes Opferlämchen! Weib eines verworfnen Bettlers durch meine Schuld. Sie wird mit ihren Thränen mich unterſtüzen.

Vierte Scene.

Zemrude und die Vorigen.

Zemrude.

Vezier, auf Ihren Befehl. Was begehren Sie von mir Unglücklichen? (Weint.)

Tartaglia. (weinend zu ihr hingehend.)

Nein, nein, weine nicht, fürchte nichts, mein Herz. Eben wird die Arzney eingegeben, zu deinem Troſt.

Zemrude.

Weg von mir, Nichtswürdiger, und komme mir nicht wieder nah. (Ihn zurück ſtoſſend.)

Tartaglia.

Vezier, ſehen Sie dieſe Unglückliche. Du haſt recht, meine Taube, du haſt recht. Aber bald wirſt du die Beweiſe meiner Liebe ſehen,

ob ich nicht ein gutes Pflaſter auf meinen Schaden gekauft habe. Ich bin verſichert, ich werde mir dein Herz dadurch gewinnen.

Muzaffer.

Laßt den Bettler kommen.

Fünfte Scene.

Saed in blutigem Hemd, gebunden; Sclaven und die Vorigen.

Saed.

Hier iſt das Opfer Ihrer Grauſamkeit. Ich lebe noch und habe Kräfte noch mehr zu dulden. Nichts ſoll mich vermögen, meiner Liebe zu entſagen. [Sieht Zemr.) Gott, Zemrude! (weint)

Zemrude.

Weh mir! . . welch ein Anblick! . . Ich vergehe... wer ſteht mir bey? (Tartaglia hält ſie.)

Tartaglia.

Armes Kind! . . Verdammter Lumpenhund . . Verſtoſſe ſie, ſpey ihr ins Geſicht? . . Bezier, helfen Sie!

Saed.

Faſſe Muth, Zemrude. Sieh mich an. Mein Zuſtand ſage dir, ob ich dich liebe. Möchten mein Elend und meine Treue ein zu ſtrenges Herz rühren, und deinen Beſiz mir verſchaffen.

Zemrude (niederknieend.)

Kann die bange Stimme einer Unglücklichen, die keinen Athem mehr hat, in Ihr Herz dringen... Ich bin zu ſchwach... Sehen Sie dieſe Thränen an...

Tartaglia.

Hören Sie ſie an, Muzaffer. Um Gotteswillen, hören Sie ſie an.

Zemrude.

Verſchonen Sie mit ſo grauſamen Martern... Gewähren Sie mir dieſen unglücklichen Liebhaber, meinen Saed, den ich anbete, meinen Saed, den ich anbete, meinen Gatten. (Weint.)

Tartaglia (überraſcht.)

O tauſend Sapperment, was muß ich hören? Vezier, ſie faſelt vor Schmerz; ſie weiß nicht was ſie ſagt. Geben Sie acht darauf.

Saed.

Steh auf, meine Liebe. Bitte nicht für den, der zum Unglück gebohren iſt. Laß ihnen mein unglückliches Leben.

Zemrude.

Vergieb mir, mein Geliebter, wenn ich Urſache bin, daß du leideſt. Die Liebe hat mich grauſam gemacht.

Muzaffer.

Hörſt du, Tartaglia? Weigert er ſich, ſie zu verſtoſſen, ſo kann ich ihn nicht zwingen. Ich habe meine Schuldigkeit gethan.

Tartaglia.

Ich bin mit dem Kopfe bey den Gegenfüßlern. Dies köſtliche Rebhünchen ſoll in dieſe Habichtsklauen kommen! O daß es Gott erbarme! was für ein Vieh war ich! Und wie iſts möglich, daß ſie ſo geſchwind in dieſen Laushund ſich verlieben konnte? Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Nein, ich kann nicht. Und ſollte man mir das Eingeweide ausreiſſen, ſo laſſ' ich ſie nicht. (leiſe zu dem Vezier.) Muzaffer, ich beſchwöre Sie bey unſrer Freundſchaft, zwingen Sie ihn, ſie zu verſtoſſen, laſſen Sie ihn aufhängen.

Muzaffer.

Guter Tartaglia, du führſt nicht die wahre Sprache. Deinem Ausdruck fehlen die redneriſchen Farben.

Tartaglia [leiſe.]

Vezier, wenn ich anfange, ſo bin ich ein Cicero. Ich gebe noch zwey Goldbörſen, gebe vier, nur daß ich dieſen Krebs vom Hals bekomme.

Muzaffer [leiſe.]

Schwöre, daß du ſo viel geben willſt.

Tartaglia (leiſe.)

Ich ſchwöre bey meiner Ehre, bey meiner Stirne, bey allen Gliedern meines Leibs.

Muzaffer (leiſe.)

Gut. Einige Zeit mußſt du vielleicht leiden, daß ſie als Gatten beyſammen ſeyen. Hernach ſoll Zemrude von ihm getrennt, und er aufgehängt werden.

Tartaglia (leiſe.)

Ach nein, Muzaffer. Laſſen Sie ihn izt gleich aufhängen. Ich kann nicht, ich kann ſie keinen Augenblick in ſeinen Händen ſehn. Es würde mich umbringen.

Muzaffer (leiſe.)

So nehm' ich mein Verſprechen zurück. Laſſe den armen Ulla nicht länger leiden, und geb' ihm ſeine Zemrude.

Tartaglia.

Ach, nein, nein, Muzaffer, bey Belfagor, dies thun Sie nicht. Es ſey denn. Thun Sie, was Sie wollen. Ich will die kurze Zeit Geduld haben. Ich will ja gern die Lippen mir zerbeiſſen, mir die Haut aufrizen, und leiden und ſchweigen, wenn er nur aufgehängt; und Zemrude wieder die meinige wird.

Muzaffer.

So ſchweig, und laß dir gefallen, was ich ſage. Zemrude, meiner Seits geb' ich zu, daß dieſer Bettler euch nicht verſtoſſe. Die Weibsperſonen wählen die ſchlimmſte Parthie. Aber das vorſichtige Geſez, das ich mit Gewiſſenhaftigkeit handhaben muß, hat Mittel gegen die weiblichen Thorheiten gefunden. Sagt, wie hoch belief ſich eure Ausſteuer?

Zemrude.

Dreyſigtauſend Ducaten bracht' ich mit mir nach Samarcanda. Sie müſſen noch in den Händen deſſen ſeyn, dem ſie zu meinem Unglück ſind übergeben worden.

Tartaglia.

Sie ſind noch beyſamen, verſiegelt in dreyßig Beuteln.

Muzaffer.

Und alles dies wolltet ihr einem elenden Bettler zubringen? Nein, Geſez iſt dawider. Vermag er nicht, Bürgſchaft dafür zu leiſten, ſo ſeyd ihr ſchon durch dies Geſez geſchieden. Und ſo fallt ihr eurem Kaufmann wieder heim.

Tartaglia (voll Freude bey Seite.)

O Muzaffer, hunderttauſend Küſſe möcht' ich dir geben.

Saed (bey Seite.)

Ah, ſoll ſie verloren ſeyn? Vergebens waren meine Marter.

Zemrude.

Muzaffer, mein Herz erhebt ſich über dies Geſez. Der die Ausſteuer hat, mag ſie behalten. Ich habe Muth genug, Hunger und Elend mit meinem Saed zu theilen.

Tartaglia (bey Seite.)

Aber, er muß ſie behext haben. Was Teufels mag er für einen Magnet mit ſich führen?

Muzaffer.

Das Geſez begünſtigt keine Thorheit. Du kannſt deine Ausſteuer zum Nachtheil künftiger

Kinder nicht zurück laſſen. Fällſt alſo dem Kaufmann wieder heim.]

Tartaglia.

O Vezier, würdig mit Diamanten beſezt zu werden!

Saed (bey Seite.)

So will ich mit einer Lüge meine Liebe zu retten ſuchen. Nur daß ich Zeit gewinne. Vielleicht ſteht uns der mitleidige Himmel noch bey. (zu Muz.) Vezier, ich bin der Sohn von Murzim, dem reichen Kaufmann von Cogenda. Unbeugſam und Zügellos bin ich ihm entlaufen. Habe manche Wiederwärtigkeiten ausgeſtanden, und bin von Räubern beſtohlen, und genöthigt worden, hier Allmoſen zu begehren. Mein Vater liebt mich mit Schwärmerey, und wird über meine Entfernung, ich bins verſichert, untröſtlich ſeyn. ich darf nur reuig zu ſeinen Füſſen zurück kehren; ſo vergiebt er mir. Die Nothwendigkeit zwang mich zu entdecken, was ich aus Schaam verſchweigen wollte. Zemrude iſt alſo mein; ihre Ausſteuer iſt verbürgt.

Zemrude (bey Seite.)

Du gutes Herz, welche Erdichtung!

Tartaglia.

O du Galgenſtrick! Vezier, glauben Sie ihm nicht. Er ſchwur mir, er ſey von Damaskus, uud habe keinen Vater mehr. Was ſprichſt du hier von Murzim, von Cogenda? Lumpenhund, Baſtard, Spizbube.

Saed.

Aus Schaam, und meinen Vater nicht zu beſchimpfen, wollt' ich die Wahrheit nicht ſagen.

Muzaffer.

Hier wollt' ich dich haben. Nun ſeh' ich, daß du ein Böſewicht biſt, daß es dir um Galgen und Strick zu thun iſt. Holla, ein Bedienter reite plözlich nach Cogenda, ſuche den Kaufmann Murzim auf, unterrichte ſich von der Wahrheit, und bringe die Antwort. (Ein Bedienter geht nach einer Verbeugung ab.)

Zemrude.

Gut. Indeſſen begehr' ich, auſſer dem Haus dieſes Ungeheuers mit meinem Gatten zu leben. Er ſoll meine Ausſteuer mir zurück geben. Vezier verſchaffen Sie mir recht, und erwarten indeß die Nachricht von Cogenda.

Tartaglia.

O Muzaffer, dies nicht. Nicht wahr? Dies nicht.

Muzaffer.

Doch. Ich kanns nicht hindern. Gieb die Ausſteuer, und laſſ' ſie, bis der Bote von Cogenda komme, beyſammen ſeyn. Es iſt kein Mittel.

Tartaglia.

O weh mir; es iſt ein Wunder von Belfagor, wenn ich nicht crepiere.

Saed (bey Seite.)

Wie wird mirs gehen?

Zemrude [bey Seite.]

Meine Ausſteuer ſoll uns den Weg öfnen zu fliehen.

Tartaglia.

Aber, Vezier, die Maus wird aus der Falle ſchlüpfen.

Muzaffer.

Sorge nicht. Macht ihn los, und führt ihn mit ſeiner Gattin in ein Zimmer des Pallaſts; und doppelte Wachen ſollen, bis der Bote kom-

me, bey Lebensſtrafe ſie nicht herausgehn laſſen. Du Bettler, zittre für dein Leben. Die hintergangne Gerechtigkeit verurtheilt dich zum Galgen, ſo bald die Wahrheit ans Licht kommt. Du, Kaufmann, bring die dreyßig Beutel hieher zu meiner Verwahrung. [Bey Seite.] Zemrude wird meinem Serrail gut anſtehn. Auch verdienen die dreyßig Beutel, die izt in meine Hände kommen, in Betrachtung gezogen zu werden. Mir fehlts nicht an Mitteln.

Saed (leiſe zu Zemr.)

Zemrude! Wir ſind verloren.

Zemrude (leiſe zu Saed.)

Verliere den Muth nicht. Die Liebe verläßt nicht. Genieſſen wir wenigſtens die Augenblicke, die auf uns warten. [Geht ab mit Saed.]

Tartaglia.

Vezier, Vezier. Sie gehen, ſie gehen miteinander. Ich berſte. Jedes beſonders, Herr Vezier, um Gotteswillen.

Muzaffer.

Leide, Tartaglia. Die Gerechtigkeit muß

ihren Lauf haben. Ich habe alles zu deinem Behuf gethan. Geh, und gehorche.

Tartaglia.

Aber die dreyßig Beutel ſind doch überflüßig, he?

Muzaffer.

Ich bins müde. Misbrauche meine Gnade nicht! Thu deine Schuldigkeit, oder ich ſchicke meine Soldaten in deinem Haus aufzuräumen.

Tartaglia.

Ich gehe, ich gehe. Das Herz bricht mir entzwey... Er hat, bey Gott, ein ausgemachtes Juſtizgeſicht. Was kann ich machen? O Zemrude, wie theuer wirſt du mir? [Geht ab.)

Muzaffer.

Will ſonſt jemand vorkommen, der komme.

Sechste Scene.

Angela reich gekleidet und verſchleyert, Muzaffer und Miniſter.

Angela (vor ſich.)

Was thut man nicht für den Geliebten? So gut ich kann, will ich ſeinen ſeltnen Einfall aus-

führen. Ich hoffe nicht, daß dieſe Beleidigung ... Aber Usbeck hat mich verſichert, ich hab' auf Beyſtand im Pallaſt zu zählen, wenn ich Gewalt erfahren ſollte. (Geht mit verſtellter Furchtſamkeit auf der Scene hin und her, und ſtellt ſich endlich, den Vezier anſehend, in den Grund des Theaters.)

Muzaffer (vor ſich.)

Welch ſchöner Anblick! Was kann ſie wollen?

Angella.

(Macht einige Schritte gegen den Vezier, geht hierauf ſchüchtern und mit Anſtand auf die andre Seite, und ſtellt ſich wieder wie zuvor.) (Bey Seite.)

Er ſieht mich ſtarr an.

Muzaffer.

(Vor ſich.) Ihr ſtolzer Gang gefällt mir. Dabey ſo furchtſam! ſo traurig! Was mag ſie wollen? (Zu Ang.) Sprich, Mädchen, was willſt du?

Angela (ihm furchtſam nähernd.)

Gerechtigkeit, mein Herr, will ich. Aber ich kann nur in geheim reden. Die Bedienten ... ich wünſche allein mit Ihnen zu ſeyn ...

Muzaffer.

[Vor ſich] Wie ſchön ihre Stimme! Ich fühle, daß ſie mein Herz durchdringt. Holla, geht. Keiner unterſtehe ſich, den ich nicht rufe, herein zu kommen. (Alle Miniſter und Bediente gehn.) Nun rede frey, was willſt du von mir?

Angela.

Zu erſt bitt' ich Sie, zu ſehn, ob ich auf einer Seite hinke. [Geht zweymal mit edlem Anſtand vor Muzaffern hin und her, und ſteht wieder ſtill] Was ſagen Sie?

Muzaffer.

Was für eine Laune bringt dich zu dieſem Scherz?

Angela.

Nein es iſt kein Scherz, nein. Bin ich krumm? Sagen Sie.

Muzaffer.

Liebenswürdiges Geſchöpf! Ich ſchwöre dir, daß ich in meinem Leben nie einen ſo majeſtätiſchen Gang geſehen. Aber was willſt du?

Angela.

Erlauben Sie noch eine Bitte. Betrachten

Sie meinen Wuchs, und Sagen Sie mir, ob Sie ungeſtalte Schultern, einen ſchiefen Hals, oder ſonſt ein Zeichen eines übelgebauten Körpers bemerken. Sagen Sie. [Dreht ſich vor dem Vezier zweymal mit Majeſtät herum.]

Muzaffer.

[Vor ſich.] Ihre Laune gefällt mir. Ihr Geiſt bezaubert mich. Laß, mein Kind, dieſe Scherze, und ſize her zu mir. Wir ſind allein. Rede frey.

Angela.

Ich gehorche, mein Herr. Ihre Menſchlichkeit läßt mich nichts fürchten. Ihr Geſicht athmet Güte, [ſeufzt] ich würde noch mehr ſagen, wenn ich könnte. (ſizt und zieht einen Handſchuh herab.) Ich beſchwöre Sie, über meine Bitte nicht ungedultig zu werden. Betrachten Sie dieſe Hand, dieſen Arm. Sagen Sie mir auf Ihr Gewiſſen, ob ich von eckelhafter Kräze überzogen bin, oder ob ſie Beulen und Geſchwüre an mir ſehen?

Muzaffer.

Ich ſchwöre, daß ich bey keinem Mädchen eine ſchönere, weiſſere, eine reizender ausgefüllte

Hand, und bey keiner niemals ſo tadellos glänzende, ſo wollüſtig geründete Arme geſehen habe. (Ergreift ihre Hand.) Du liebe Hand, ſchlüpfſt durch die Augen zu meinem Herzen, und umfaſſeſt es, daß es erzittert. Du kamſt mit holdem Scherz mich zu bezaubern. Ich bin ſchon bezaubert. Laß mich, ach laß mich noch dein himmliſches Angeſicht ſehen. Tödte mich vollends. Gefangen bin ich ſchon.

Angela.

Sie irren ſich, Vezier. Ich bin nicht gekommen, ein Herz zu beſtricken, das ich zu beſitzen unwürdig bin. Ich ſuche nichts als Gerechtigkeit und Mitleiden. Dies iſt mein Geſicht. (enthüllt ſich.) Eh' ich Recht begehre, bitt' ich Sie, mir bey Ihrer Seele zu ſagen, ob dies Geſicht ein Auge zu wenig hat, ob meine Naſe verunglückt, mein Mund ſchief, mein Geſicht verſtellt und ſo abſcheulich ſey, daß jedermann, wie eine ungeheure Misgeburt der Natur, es zu fliehen habe.

Muzaffer (vor ſich.)

O ihr unglückliche Augen, was habt ihr ge-

ſehn? Dieſer holde Geiſt iſt vom Himmel herab auf die Erde geſtiegen, um in meinem Buſen ein Feuer anzuzünden, daß mich verzehren ſoll. Ich fühle... Nein... Dieſe Beſcheidenheit, dieſe hohe Tugend ſchrecken mich zurück und ſchlagen mich zu Boden.

Angela.

Was dünkt Ihnen, Vezier?

Muzaffer.

Undankbare, du weißſt wohl, daß die ganze Welt auf kein ſchöners Geſicht, auf keine ſchönere Augen ſtolz ſeyn kann; Grauſame, und du kommſt, mit unbarmherzigem Scherz die Hölle in meinen Buſen zu gieſſen.

Angela.

Nein, mein Herr, ſo weit reicht meine Eitelkeit nicht. Sie ſehn in mir die unglückliche Tochter eines grauſamen Vaters, der in der Stadt aus Geiz den Bettler macht, der dem Geſez auszuweichen, das die Weibsperſonen verheurathet und der menſchlichen Geſellſchaft nüzlich haben will, und um mir keine anſtändige Ausſteuer geben zu müſſen, mich eingeſchloſſen hält, und das

Gerücht ausſtreut, ſeine Tochter ſey hinkend, und bucklicht, und blind, voll von Kräze und andern abſcheulichen Gebrechen. Heut konnt' ich einen Augenblick mich entfernen. Eine meiner Nachbarinnen hatte Mitleiden mit mir. Sie machte mir Muth, legte mir dieſe reiche Kleider an, und ſchickt mich ſo hieher, Recht zu ſuchen. [Kniet nieder.] Hier mein Richter liegt zu ihren Füſſen die unglückliche Omega, die Fabel und der Abſcheu von Samarcanda. Haben Sie Mitleiden mit mir. Retten Sie meine Ehre, und ſezen Sie mich in den Stand, dem Geſez gemäß mit einem Gatten glücklich ſeyn zu können.

Muzaffer [aufſtehend.]

Steh auf, geliebte Omega. Ich will der Grauſamkeit deines Vaters ein Ende machen. Hier iſt meine Hand. Du haſt einen Gatten gefunden.

Angela.

Ach, Vezier, Sie ſcherzen. So groſſer Ehre bin ich nicht würdig. Unter dieſen Kleidern, die nur geliehen ſind, ſeufzt die arme Tochter eines niedern Handwerkers in Samarcanda.

Muzaffer.

Seys wie es wolle, deine Schönheit, dein hohes Weſen giebt dir Adel genug. Die Schönheit iſt vom Himmel ſelbſt geadelt. Hier iſt meine Hand. Ich brenne, dich zu beſitzen.

Angela.

Welch ein ungehoftes Glück hab' ich dem Himmel zu danken? Ich bin bereit, Muzaffer. Aber wenn Sie mich lieben, ſo gewähren Sie meine Bitte. Ich kehre verſchleyert und heimlich wieder in mein Haus. Rufen Sie meinen Vater zu ſich. Begehren Sie ſeine Tochter Omega von ihm. Er wird mich Ihnen nach ſeiner Gewohnheit abſchildern. Geben Sie ihm kein Gehör, und ſchlieſſen Sie mit ihm und dem Iman die Heirath. So grauſam mein Vater iſt, ſo kann ichs doch nicht übers Herz bringen, mein Hand ohne ſeinen Willen wegzugeben.

Muzaffer.

Ich ſpreche dich frey hievon. Dein Vater verdient nicht . . . Der geringſte Aufſchub iſt mir unerträglich.

Angela.

Nein, wenn Sie mich lieben, ſo laſſen Sie

Sie mich den Pflichten einer Tochter genug thun.

Muzaffer.

Du Liebe, wer könnte dir etwas verſagen? Sage, wer iſt dein Vater.

Angela.

Ein Färber; heißt Brigella, und wohnt nicht weit von dem Pallaſt.

Muzaffer.

Holla, ein Bedienter! [es kömmt einer] Man ſuche einen Färber, Namens Brigella auf, der nicht weit von hier wohnt. Er ſoll hieher kommen. Hernach bringt einen Iman, einen Notarius und Zeugen. [Der Bediente geht mit einer Verbeugung ab.] Sieh, anbetungswürdige, ob ich dich liebe.

Angela.

Edelmüthiger Geiſt, ich dank' Ihnen für ſo viel Liebe. Laſſen Sie ſich meinen Vater empfohlen ſeyn; entſchuldigen Sie ihn. Behalten Sie Ihre Omega lieb. Machen Sie ſie ganz zu der Ihrigen. O, ich kanns nicht erwarten, bis ſie die Ihrige iſt. (verſchleyert ſich und geht ab)

Muzaffer.

Mein Herz geht mit ihr. Wie begünſtigt der Himmel mein Schickſal! Usbeck verſchwunden; ich Herr. Reichthümer wie geregnet, und das ſchönſte Mädchen in den Armen!

Siebente Scene.

Muzaffer und Brigella als Bettler.

Muzaffer.

Komm nur herbey, Färber!

Brigella [bey Seite.]

Was mag dieſer verblümte Fleiſchhauer von mir wollen? Daß mich der Henker gerade hieher führen müßte! Ich habe hin und wieder ſo viel übels von ihm geſagt, daß ich hoffe, irgend ein mitleidiger Spion habe für mein Glück geſorgt, und dieſer Fleiſchhauer werde nun mit einer barmherzigen Anpfählung all meinem Elend ein Ende machen.

Muzaffer.

Schäze dich glücklich, daß du einen Fürſprecher an mir haſt. Gegen die Geſeze weigerſt du

du dich, deine Tochter zu verheurathen, und hältſt ſie eingeſchloſſen. Ein abſcheuliches Verbrechen! Sie nennt ſich Omega. Sprich, iſts nicht wahr?

Brigella.

Gegen die Geſeze! Ich weigere mich, ſie zu verheurathen! O Sie ſcherzen, ha, ha, ha!... Sie ſcherzen.

Muzaffer.

Vor mir lachen! Sage, iſts nicht ſo? Lüge nicht, oder zittre.

Brigella.

Es iſt freylich ſo. Ich habe eine Tochter die Omega heißt; ſie könnte auch wohl Ypſilon heiſſen, denn ſie gleicht dem garſtigſten Buchſtaben im Alphabet. Sie bleibt zu Haus, weil ſie auf beyden Seiten lahm iſt.

Muzaffer [Bey Seite.]

(Omega ſagte die Wahrheit. Welch ein Böſewicht.) Hat deine Tochter noch andre Gebrechen?

Brigella.

Ich würde heut nicht fertig, wenn ich ſie alle herſagen wollte; ich kann nicht den achten Theil

erzählen. Sie iſt blind an einem Auge, buck-licht, kräzig; ſtinkt mit Erlaubnis wie ein Aas. Es wäre ein unmenſchliches Geſez, das einen Mann verbinden wollte, mit einem Ungeheuer von dieſem Schlag, der Quinteſſenz von einem Hoſpital, die Welt zu vermehren. Ich weiß, Sie wollen ein wenig mit mir ſpaſſen. In Gottes Namen. Was wollen Sie machen; wir ſind alle Menſchen, und dem Unglück ausgeſezt. Der Himmel bewahre ſie vor einer ſolchen Nachkommenſchaft.

Muzaffer.

Deine Antwort befremdet mich nicht, nur wundre' ich mich, daß du einem meines gleichen die Wahrheit zu verhehlen dich unterſteheſt. Doch verzeih' ich dir. Eine Perſon, die dich unverdienter Weiſe liebt, hat für dich gebeten. Deine abſcheuliche Tochter hat einen Freyer gefunden, und du darfſt das Geſez nicht länger verſpotten, boshaftiger, unmenſchlicher Vater.

Brigella.

Meine Tochter einen Freyer? Wer iſt dieſe Beſtie?

Muzaffer.

Schweig. Der Freyer bin ich. Dies wird hoffentlich genug ſeyn, deiner boshaften Unverſchämtheit Einhalt zu thun.

Brigella.

Ha, ha, ha... Die Sache iſt ſchnackiſch, wirklich ſchnakiſch ... ha ha ha.

Muzaffer.

Misbrauche meine Gnade nicht. Geh zu Omega; führe Sie zu mir. Ich will ſie zu meiner Gattin. Dies laß dir genug ſeyn.

Brigella.

Es kann nicht anders ſeyn, Sie ſcherzen.

Muzaffer.

Mit dir? Canaille, erzürne mich nicht.

Brigella.

Sie haben irgend einen Feind, mein Herr. Man führt Sie hinters Licht. Ich ſag' Ihnen, meine Tochter iſt eine Ciſterne von Fiſteln, Krebsſchäden, Geſchwären und Geſchwulſten. Sie iſt das Centrum aller Monſtroſitäten, die Büchſe der Pandora.

Muzaffer.

Ich bin müde, dich länger anzuhören. Geh' zu Omega; bring ſie her. Ich will ſie zur Gattin.

Brigella.

(Bey Seite.) Hierunter ſteckt ein Geheimniß Aber ſtill; ich erinnere mich, daß der Iman im Tempel mir geſagt hat: „ Apollin hat mir geoffenbart, deine Tochter werde bald dein Glück machen. „ Wenns wahr würde? Allem Anſehen nach. Ich will dieſer Wahrſagung mit Klugheit zu Hülfe kommen. Wer nicht ſchwimmt geht unter. (Zu Muzaffer.) Herr Vezier, ich will meine Tochter Omega herbringen. Weil aber, wie ich verſichert bin, mein Leben in Gefahr wäre, ſo bald ſie dieſe Schazkammer des menſchlichen Elends ſehen, und Sie zum wenigſten mir dieſelbe in einem Korb wieder zurück ſchicken würden, ſo bin ich verbunden als Vater, von Ihnen als meinem Tochtermann zu begehren, daß Sie auf des Imans Hand ſchwören, ſie zu heurathen, ehe Sie ſie ſehen, und ihr wenigſtens zwanzigtauſend Ducaten Hochzeitgeſchenk auszumachen. Denn Sie müſſen wiſſen, daß ſie Appetit hat wie ein Wolf; und es wäre unan-

ſtändig, wenn eine, die des Grosveziers Gattin war, in den Fall kommen müßte, Hungers zu ſterben. (Bey Seite.) Nun laßt ſehn, ob die Wahrſagung eintrift.

Muzaffer.

Ich wüßte, daß du heimlich zuſammengegeſcharrte Reichthümer aufbewahrſt, und ein Sclave des Geizes biſt. Dank' es deiner ſchönen Omega. Ihr zu lieb geſteh' ich alles zu. Sieh, gerade zu rechter Zeit kömmt der Iman.

Brigella (bey Seite.)

Ich komme von Sinnen. Heimliche Reichthümer! wenn ich nicht einmal ein heimliches Hemd anhabe. Ich ein Sclave des Geizes! wenn ich einzig und allein die Sclaverey des Hungers kenne. Die Wahrſagung von Apollin trift auf das Haar. Apollin hat ihm das Blatt umgedreht, um ihn für ſeine Schurkereyen zu züchtigen.

Achte Scene.

Iman, Muzaffer und Brigella; Soldaten und ein Notarius.

Iman.

(Bey Seite.) Sonderbare Grille von Usbeck!

Und er hat ſie glücklich hinausgeführt. Hier iſt Brigella. (Hören wir) Mein Herr, auf Ihren Befehl.

Muzaffer.

Deine Hand, Iman. (der Iman reicht die Hand. Muzaffer legt die ſeine darauf.) Zu den Göttern ſchwör' ich öffentlich auf deine Hand, daß ich Omega, die Tochter des Brigella, als meine rechtmäßige Gemahlin erkenne; und ihr aus meinem Schaz ſechs Goldbörſen Heurathgeſchenk auswerfe. Du, Notarius, fertige den Contract aus, und du (zu Brig.) bring meine Omega her. Ich brenn, wie Feuer. (Der Notarius und zwey Bediente gehn mit Verbeugungen ab.)

Brigella.

(Bey Seite) Gebt acht, er verbrennt ſich. O, dies geht nicht mit rechten Dingen zu. Nur Schade, daß dieſe Vermählung ohne eine Sammlung von Gelegenheitsgedichten vor ſich geht. Welch ein unerhörtes Glück! So geh' ich dann, dies Meiſterſtück der Natur abzuhohlen. (zu Muz.] Ich gehe und komme wie ein Pfeil. Auch ich bin begierig, das Siegel auf dies Verlobnis gedrückt zu ſehen. (Geht ab.)

Neunte

Neunte Scene.

Iman, Muzaffer, Soldaten.

Iman.

[Bey Seite] Die Strafe des Böſewichts, und der Troſt des unterdrückten Reiches ſind vor der Thüre. (Zu Muz.) Wenn Sie ſonſt keine Befehle haben, ſo geh' ich in meinen Tempel zurück.

Muzaffer.

Bleib. Du ſollſt Theil nehmen an meinem Vergnügen. Holla, der Pallaſt werde prächtig ausgeziert, und die Ankunft meiner Braut mit feſtlicher Harmonie bewillkommt.

Zehente Scene.

Tartaglia, Bediente mit Goldbörſen, und die Vorigen.

Tartaglia (freudig.)

Hier bin ich mit den dreyßig Beuteln. Darunter ſind auch die vier ... Sie verſtehen mich. Ich bin ſo freudig, daß ich ſie alle bis auf die lezte hergäbe. Geht, übergebt das Gelt. (Die

Bedienten gehen ab.) Vezier, beſtellen Sie ſogleich den Nachrichter.

Muzaffer.

Warum ſo eilig?

Tartaglia.

Daß er den Ulla aufhänge. Ich habe zwey angeſehene, bekannte Kaufleute gefunden, die Murzims, des Kaufmanns von Cogenda Correſpondenten waren. Er war unſäglich reich; hatte keinen Sohn; iſt niemals verheurathet geweſen; hatte zwey arme Brüder; iſt ohngefehr vor einem Monat geſtorben; hat ſeine Brüder der Erbſchaft beraubt, und ſein ganzes Vermögen einer alten Concubine hinterlaſſen, die ihn bis an ſein Ende an der Naſe herum geführt hat. Die Kaufleute ſind bereit, ihre Ausſage mit einem Eid zu bekräftigen; es iſt unnöthig, weiter Antwort zu erwarten. Beſtellen Sie den Nachrichter.

Muzaffer.

Gut, der Ulla ſoll mit dem Tod geſtraft werden. Verweile noch ein wenig im Pallaſt. Wer iſt dies?

Eilfte Scene.

Usbeck in einen Boten verkleidet, und die Vorigen.

Usbeck (bey Seite.)

Ich bin am Ziel. Der ganze Pallaſt iſt gewonnen. Der Böſewicht hat keine Seele mehr auf ſeiner Seite. Ungern entſag' ich einem Leben, das mir ſo viel Vergnügen verſchaft hat, und das ich izt mit der ſchweren Bürde der Regierung eines Königreichs verwechſeln muß. Noch will ich die wenigen Augenblicke genieſſen.

Muzaffer.

Was willſt du? Woher biſt du?

Usbeck (mit einer Verbeugung.)

Vezier, ich komme von Cogenda. Bin der Bote eines troſtloſen Vaters, der mich abgeſchickt hat, ſeinen verlornen Sohn aufzuſuchen. Er bracht in Erfahrung, daß er in Samarcanda bettle. Aber ſchon zwey Tage ſuch' ich ihn vergebens. Man ſagt mir, er ſey in dieſem Pallaſt. habe als Ulla eine Fremde geheurathet, und wer=

de wegen einem tollen eiferſüchtigen Narren hier eingeſchloſſen, gemartert und mit dem Tod bedroht.

Tartaglia.

O unverſchämte Canaille! Vezier, dies iſt ein Betrüger.

Muzaffer (bey Seite.)

Das muß er würklich ſeyn.

Iman (bey Seite.)

Auch als Bote erſcheint Usbeck.

Muzaffer.

Sage, wie heißt der Ulla, von dem du ſprichſt, und wer iſt ſein Vater?

Usbeck.

Sein Vater iſt Murzim, ein reicher Kaufmann. Sein ausſchweifender Sohn heißt Saed.

Tartaglia.

Du Lügner, du Schurke du! Murzim iſt todt; er hatte keine Kinder. Ich habe Zeugen.

Muzaffer.

Und wie kannſt du deine Ausſage beweiſen?

Usbeck.

Dieſer Brief des Vaters, zehn mit reichen Waaren beladene Cameele, die vor dem Pallaſt ſtehen, die der alte Vater mit liebreichen Einladungen zu ihm zurück zu kommen, an ſeinen Sohn geſchickt hat, ihn damit aus ſeinem elenden Zuſtand zu reiſſen, ſind denk' ich, Beweiſe genug, daß ich kein Betrüger bin. (Muzaffer lieſt.)

Tartaglia.

Aber wie Teufel ſollt' es möglich ſeyn? Die Kaufleute verdienen Glauben. Es muß ein hölliſcher Streich hierunter verborgen ſeyn.

Muzaffer.

(Bey Seite.) Neuer Zufluß in meine Schazkammer. Das Spiel ſey wie es wolle, ich nehm' es auf mich. Holla, die Waaren müſſen in den Pallaſt gebracht werden. Du, Fremder, geh deinem Herrn die gute Bothſchaft zu bringen. Doch mußt du dir gefallen laſſen, bewacht zu werden, bis die Wahrheit am Tag iſt.

Usbeck.

Ich unterwerfe mich. (Bey Seite.) Ich leſ' aus den Augen des Verräthers, daß er über

neuen Schandthaten brütet. Ha, es iſt Zeit. Ueber dem Ausbrüten ſoll ihn ſein Schickſal überraſchen. (Geht mit einer Verbeugung ab.)

Muzaffer.

Und du, Kaufmann, wenn du die Stirne hatteſt, falſche Zeugen aufzuſuchen, ſo iſt dein Todesurtheil ausgeſprochen.

Tartaglia.

Ich bin vorn Kopf geſchlagen. Begreife nichts mehr von allem. Muzaffers Grimaſſen entſezen mich. Die Liebe prudelt und grollt mir im ganzen Leib herum.

Zwölfte Scene.

Man hört Freudengeſchrey und Muſik.

Brigella, Omega, eine monſtröſe Figur, in einem Seſſel, von zwey Knechten bedeckt herbey getragen, Muzaffer, Tartaglia, und Iman.

Muzaffer.

Sie kömmt, meine Braut! Welche Freude!

Brigella.

Hier bin ich mit dem Paradiesvogel.

Tartaglia.

Was giebts da neues?

Muzaffer.

Wo iſt meine Omega? Meine Geliebte wo iſt ſie?

Brigella.

Unter dieſem Leilach. Ich habe ſie wohlweislich bedeckt. Ich wollte keinen Rumor auf der Straſſe. Dies iſt die bezaubernde Prinzeßin, die vom Geſez zur Fortpflanzung berufen iſt. (Entdeckt Omega.)

Tartaglia.

Mord ſapperment, was ſoll dies Luder hier machen?

Muzaffer.

Hör', Brigella, ich ſchwöre beym Himmel, hielte die Liebe zu deiner Tochter Omega mich nicht zurück, du wäreſt des Todes. Hör' auf zu ſcherzen. Bring meine Braut Omega hieher, oder erwarte einen grimmigen Tod.

Brigella.

Wie? Was wollen Sie? Dies iſt meine Tochter, Ihre Braut. Der Iman iſt Zeuge; dies

iſt der Contract, den mir eben izt der Notarius zugeſtellt hat, und ich begehre das Heurathsgeſchenk.

Muzaffer (den Degen ziehend.)

Stirb, Unverſchämter! Meine Geduld iſt aus. (Zwey Soldaten entwafnen ihn) Wie? Elende, was unterſteht ihr euch?

Imqn.

Zittre, Muzaffer. Der Bliz, der deine Schandthaten beſtraft, praſſelt auf dich herab.

Dreyzehente Scene.

Pantalon in reichen Kleidern, von zwey Wachen begleitet.

Pantalon.

Muzaffer, der Augenblick iſt gekommen, der euren Verbrechen ihr Ziel ſezt. Der Himmel iſt müde. Bereut euer Leben, bereuts. Werft euch auf eure Knie. Die Drohungen und Grauſamkeiten haben ein Ende. (geht gravitätiſch ab.)

Muzaffer.

Wie ſoll ich dies verſtehen? Bin ich der Narr im Spiel? Meine Bediente entwafnen mich.

Mein Feind, den ich im Koth glaubte, in reichen Kleidern, mit königlichen Wachen? Geht ihm nach; er muß ſterben. Muzaffer befiehlt.

Iman.

Zittre, Muzaffer. Der Bliz, der deine Schandthaten beſtraft, praſſelt auf dich herab.

Vierzehnte Scene.

Saed, reich gekleidet, mit Zemrude an der Hand; begleitet von zwey Wachen; und die Vorigen.

Saed (im herein gehn.)

Zittre, Tirann. Dein Reich iſt vorbey.

Zemrude.

Bezahle mit deinem Fall, Ungeheuer.

Tartaglia.

Der Ulla, ſo gekleidet, mit Zemruden an der Hand! O daß Gott erbarm! Muzaffer, das Geſchenk! die Ausſteuer! Zemrude ... ich verzweifle.

Muzaffer.

Bediente, Soldaten! Was ſeh' ich? Ich werde raſend.

Iman.

Zittre, Muzaffer. Der Bliz, der deine Schandthaten beſtraft, praſſelt auf dich herab.

Brigella.

Wenn nur bey dieſer Verwirrung mein Hochzeitgeſchenk nicht darunter leiden muß!

Fünfte Scene.

Truffaldin wohl gekleidet, mit Smeraldinen an der Hand, begleitet von zwey Wachen und die Vorigen.

Smeraldina.

Herr Vater, thun Sie Buſſe. Nur ſtören Sie die ſüſſen Augenblicke meiner Verbindung nicht.

Truffaldin.

(Geht ab mit Smeraldinen)

Muzaffer.

Meine Tochter mit dieſem Elenden, Verworfnen, den ich erſt weggejagt hatte!.. Ha, die Wuth . . .

Iman.

Reue, Muzaffer.

Muzaffer.

Schweig. Ich bins müde. Spare deine Heucheley für die ſchwachherzigen Thoren, die aus abergläubiſcher Furcht vor deinen geheimnisvollen Drohungen dich mäſten. Rechne mich nicht zu dem unwiſſenden Pöbel. Du kennſt mich wenig. Wiſſen will ich durchaus, was dies bedeute; oder alle ſollt ihr von meiner Hand ſterben. Sprecht, Elende... Gehorcht dem Vezier. Ich bin der Herr.

Iman.

Bereu dein Leben, Muzaffer, eh dich dein Schickſal überfällt.

Muzaffer.

Nein, nichts will ich bereuen. Ich ſelber will mir Licht machen; und dieſen Pallaſt mit Blut und Tod erfüllen. (Im Begrif wegzugehn, Vier Soldaten halten ihn zurück, ziehen ihm geſchwind die Vezier Kleidung aus; legen ihm einen Mezgerkittel an, eine blutige Schürze, ein Meſſergeſteck, und ſezen ihm eine Müze auf. Man hört bey Trommeln, und der Muſik von einem Marſch ausrufen: es lebe Usbeck.)

Lezte Scene.

Plözlich verändert ſich der Schauplaz, und

ſtellt einen prächtigen Saal vor, mit einem Thron, auf dem Usbeck und Angela, beyde gekrönt und königlich gekleidet, ſizen. Auf der einen Seite ſind Pantalon, Saed, Zemrude und andre in einer langen Reihe die Hand auf der Stirne hingekniet; eben ſo auf der andern Seite Truffaldin, Smeraldina und andre. Tartaglia; Iman und Brigella.

Tartaglia.

Uh! (wirft ſich auf die Knie mit der Hand auf der Stirne.)

Brigella.

O! (eben ſo.)

Iman.

Des Elends iſt ein Ende. (eben ſo.)

Muzaffer.

Weh mir, was ſeh' ich! Usbeck! Auf dem Thron! Ah mein Untergang iſt vor meinen Augen. Ich bin verloren. (wirft ſich gleichfalls nieder, wie die andern.)

Smeraldina.

Gnade für meinen Vater! (neuer Marſch. Usbeck ſteigt mit Angela vom Thron, und giebt allen mit Majeſtät das Zeichen aufzuſtehen. Sie ſtehen alle auf, auſſer Muzaffern.)

Usbeck.

Verräther! Ich habe wegen deinem Verbrechen mich ſelbſt anzuklagen, daß ich beynahe fünf Jahre meine armen Unterthanen einem ſolchen Nichtswürdigen überließ. Aber der Himmel kennt die Abſichten, die ich dabey gehabt. Mein Vater hat deines Verſtandes halber dich aus dem niedern Stand erhoben. Du haſt dies Geſchenk der wohlthätigen Götter misbraucht, und es mit Liſt und Trug und Rachſucht geſchändet, und deiner Erhöhung dich mehr als unwürdig gemacht. Ich bin weder Blutdürſtig, noch will ich dieſen feſtlichen Tag verunſtalten, und meine Regierung mit Blut und Nachrichter anfangen. Ich ſeze dich in deinen vorigen Stand zurück. Sey Fleiſchhauer wie zuvor. Steh auf und geh.

Muzaffer.

Sire, allzugroſſe Gnade . . . (ſteht wüthend auf.) Was ſage ich? Der Tod wäre mir lieber. Ich bin der Spott des Volks. So weit ſollt' ich auf einmal mich wieder herabgeſtürzt ſehen? Usbeck, nein, es iſt keine Gnade. Nie hat ein Tirann eine grauſamere Strafe erfunden. Ich werde ſelber ſie aufzuheben wiſſen. (geht wüthend ab)

Bayerische Staatsbibliothek München

Usbeck.

Man geh' ihm nach, und hindre ſeinen Tod. Saed und Zemrude ſollen an dieſem Hofe mit mir leben. Kaufmann, die Strafe deiner Gewaltthätigkeiten ſoll in den übel verſchwendeten Geſchenken, und in deiner Eiferſucht beſtehn. Dem Färber ſoll aus Muzaffers Caſſe das verſprochne Hochzeitgeſchenk werden. Muzaffers Tochter ſoll die Ausſteuer haben. Der Ueberreſt ſoll von dir, mein getreuer Iman, den Armen ausgetheilt werden. Und du, meine Gemahlin, begehre noch mehr, wenn dir die Bettler nicht glücklich genug ſcheinen.

Angela.

Nein, ſie werden nie vollkommen glücklich ſeyn, wenn nicht unſre gütigen Zuſchauer über ihr Glück ihr Wohlgefallen bezeugen.

Ende des zweyten Bandes.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

Bayerische Staatsbibliothek München

405 · Brunnschweiler

XXXXXX (1-5) IX.83
XII.87

Gozzi, Carlo

Theatralische Werke

Bd.: 2

Bern (1777)

P.o.it. 455-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10756290-0
VD18 80314260-001